

Heinrich Otto

Limburg in der Franzosenzeit

und andere Schriften über die Ereignisse der Jahre 1791 - 1801

bearbeitet von
Franz-Karl Nieder

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Erklärung einiger Begriffe	III
Zeittafel	VII
1. Heinrich Otto: Limburg in der Franzosenzeit dort eine ausführliche Inhaltsangabe	2 2
2. Franz Lothar Roos: Notizen einiger in der Stadt Limburg und der Gegend vorgefallenen Begebenheiten	99
3. Postverwalter Joseph Oberst	106
4. Johann Ludwig Corden: Limburger Geschichte (Auszug)	111
5. Aus dem Limburger Kirchenbuch und dem Protokollbuch des St. Georgsstiftes	139
6. Friedrich Christian Laukhard: Briefe eines preußischen Augenzeugen über den Feld- zug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken im Jahre 1792 und 1793	144
7. Aus zwei Briefen vom kurfürstlichen Kellner Leo	146
8. Johann Christian Stramberg: Rheinischer Antiquarius	147
Anhang: Inschriften zur Franzosenzeit	150
Georg Fiebig: Auf den Spuren der Emigranten in den nassauischen Gauen 1791 - 92 (Auszug)	152
Informationen über den Limburger Maler Theodor Albrecht	154
Schriften und Aufsätze Ottos zur Ortsgeschichte Limburgs	155
Namensregister	156
Militärpersonen in der Limburger Franzosenzeit	161
Ortsregister	169
Sachregister	172

Dank sei gesagt

- Herrn Stadtarchivar Heinz Maibach, der mir freundlicher Weise eine Kopie der Schrift von Vikar Roos zur Verfügung stellte und außerdem mancherlei Hilfestellung gab,
- Herrn Fuchs, der sein Manuskript über die damalige Kriegszeit zur Verfügung stellte,
- den Damen der Diözesanbibliothek für die Besorgung der benötigten Literatur,
- der Nassauischen Neuen Presse in Limburg, in deren Zeitungsarchiv die Artikelserie Ottos zu finden ist, und
- Herrn Kloos, der einen Teil der Artikelserie Ottos in Kopie ausgeliehen hat.

Vorwort

"Limburg in der Franzosenzeit", das ist der Titel von Heinrich Ottos Artikelserie in den Jahre 1913/1914. Unter diesen Titel sei daher auch diese Zusammenstellung einiger Text über jene Zeit gestellt. Franzosenzeit, das ist für viele in Limburg die Zeit der französischen Besetzung nach dem ersten Weltkrieg. Der Titel dieser Zusammenstellung will jedoch auf jene schreckliche Zeit hinweisen, in der Limburg von den Kriegen, die durch die französische Revolution ausgelöst wurden, stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Handelsstraße von Köln nach Frankfurt über Siegburg, Altenkirchen und Limburg (die heutige B 8) wurde zur Heerstraße, über die Franzosen und Österreicher ihre Truppen bewegten. Um die strategisch wichtigen Lahnübergänge Diez, Limburg, Weilburg und Wetzlar wurde mehrfach heftig gekämpft. Siebenmal wechselte in den Jahren 1792 bis 1797 die Herrschaft in Limburg. Immer war dieser Wechsel verbunden mit Kampf und Krieg. Zweimal wurde Limburg ausgeplündert, wurde in Limburg geraubt und vergewaltigt, einmal sogar 3½ Tage lang. Die Brückenvorstadt wurde eingeäschert. Jene Zeit gehört - mit den Zeiten des dreißigjährigen Krieges und den Bombenangriffen des zweiten Weltkrieges - zu den schrecklichsten, die Limburg und seine Bevölkerung erlebt und erlitten haben.

In dieser Zusammenstellung kommen zu Wort:

- Professor Heinrich Otto. Otto, Studienrat in Hadamar, leitete lange Jahre das Limburger Stadtarchiv. Seine Artikelserie aus den Jahren 1913/14 liegt als Buch gedruckt bis heute nicht vor.
- Vikar Franz Lothar Roos; seine Aufzeichnungen als Augenzeuge sind bisher nur auszugsweise bei Höhler¹⁾ und Stille²⁾ veröffentlicht worden.
- Posthalter Joseph Oberst; seine Bericht über jene Zeit sind nur in einem 1853 erschienenen Buch nachlesbar.³⁾
- Johann Ludwig Corden. Er berichtet als Augenzeuge über die Zeit 1792 bis 1801. Während Otto die Schriften von Roos und Oberst oft zitiert, erwähnt er Cordens Berichte kein einziges Mal. Das läßt nur den Schluss zu, dass er Cordens Berichte über jene Zeit nicht kannte.⁴⁾
- Friedrich Christian Laukhard. Er nahm als preußischer Musketier am damaligen Krieg teil. Seine Anmerkungen zum Kriegsgeschehen in Limburg sind hierzulande nicht sonderlich bekannt.

Ziel dieser Veröffentlichung ist es, diese Schriften über die Franzosenzeit einmal in einem Band zusammenzustellen. Da Otto sowohl Roos wie auch Oberst ausführlich zitiert, sind Verdoppelungen nicht zu vermeiden.

Es sei darauf hingewiesen, dass für die Aufarbeitung der "Franzosenzeit" noch die Kartons 435 bis 438 im Stadtarchiv Limburg herangezogen werden müssten. Otto hat diese Unterlagen nur teilweise ausgewertet; bis heute fehlt eine vollständige Aufarbeitung. Die Unterlagen sind teilweise in französischer Sprache abgefasst.

Dieser Zusammenstellung sei der gleiche Wunsch mit auf den Weg gegeben, den Otto am Ende seiner Artikelserie geäußert hat; sie möge dazu beitragen, *"in den jetzt lebenden Limburgern die Freude an der Gegenwart zu beleben und das Interesse für die Geschichte ihrer schönen Vaterstadt"* zu fördern.

Franz-Karl Nieder

Limburg, im Oktober 2006

¹⁾ Höhler, Matthias: Geschichte des Bistums Limburg. Limburg 1908.

²⁾ Stille, Eugen: Limburg an der Lahn und seine Geschichte. Limburg 1971.

³⁾ Stramberg, Christian von: Rheinischer Antiquarius, Mittelrhein II., 3. Bd. Druck und Verlag von Rud. Friedr. Herft. Coblenz 1853.

⁴⁾ Otto kannte Cordens Historia Limburgensis, da er sie gelegentlich zitiert. Um so merkwürdiger ist die Tatsache, dass er bei seiner Recherche über die "Franzosenzeit" Corden nicht heranzieht. Von Cordens Historia Limburgensis wurden 1784 zwei Abschriften angefertigt. Die Fortführung der Historia hat Corden nur in seinem Original notiert; sie fehlt in den Abschriften. Es kann daher fast mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass Otto nur die Abschrift und nicht das Original eingesehen hat, zumal die damalige Bibliothek des Priesterseminars (heute Diözesanbibliothek) noch keine hauptamtliche Kraft hatte.

Erklärung einiger Begriffe

Amtsverwalter	war für Verwaltung und Rechtsprechung im Amt Limburg zuständig; vergleichbar mit dem heutigen Landrat.	Boutille	Flasche
accordieren	> akkordieren	boy	vermutlich von bois = Holz, Getäfel
Adjoint chef de police	Hilfe des Polizeichefs, stellvertretender Polizeichef	Brandschatzung	durch Branddrohung erpresstes Geld
Adjutant	dem Kommandeur beigeordneter Offizier	Broulions	> brouillon
Aerarius	der für den Ärar (Fiskus) Zuständige, Finanzbeamter	brouillon	Konzept, Entwurf
Aides de champ	wörtl.: Lagergehilfe	Calumniant	Verleumder
akkordieren	vereinbaren	Cameralfrüchte	die der kurfürstl. Kammer zustehenden Früchte
Albus	Münzeinheit (= 4 Denare Limburger Währung)	cantoni(e)ren	Truppen unterbringen (Cantonierungsquartier)
arretieren	verhaften	Carolin	> Karoline
Arrièregarde	Nachhut	Chaise	halboffener zwei- oder vierrädriger Wagen (wörtlich: Stuhl)
Arrondissement	Bezirk (Unterabteilung eines franz. Departements)	Charpie	> Scharpie
Assignat	Papiergeld der franz. Revolution; durch übermäßige Ausgabe stark entwertet; 1796 außer Kurs gesetzt.	Chasseur	Reiter
avanci(e)ren	vorrücken	Colonel	französische Bezeichnung für Oberst
Avantgarde	Vortrupp, Vorhut	Commißaire ordonnateur en chef	Oberbefehlshaber
Bagage	Gepäck	committi(e)ren	beauftragen
Bataille	Schlacht	Concurrenz concurri(e)ren	Beteiligung beteiligen, mit heranziehen
blänkeln	> plänkeln	Consumption	Verbrauch
Blessierte	Verwundete	continui(e)ren	fortsetzen
Billett	Einlasskarte; Einweisungsschein (für ein Quartier)	Contribution	> Kontribution
		Ctr.	Abkürzung für Centner (Zentner)
		Debouchée	Ausgang, Engpass
		Decharge	Lösegeld

deferi(e)ren	einem Antrag stattgeben	Forense	(Justiz-)Beamte
Defilé	Engpass, Enge	Fortificationswerk	Verteidigungsanlage (von Fort = Festungswerk)
delogi(e)ren	Engpass, Enge räumen, entfernen, zum Auszug zwingen	F(o)urage	Verpflegung, Lebensmittel, Futter
detachieren	abkommandieren	F(o)urier	Der für die Verpflegung der Truppe Verantwortliche.
douceur	Süßigkeit; im übertragenen Sinn: Trinkgeld	Füsilier	Infanterist
Dragoner	leichter Reiter	Genieoffizier	Offizier einer Genietruppe
Effecten	Wert papiere	Genietruppe	Infanterietruppe
Emolument	Nebeneinkommen	Gironde	französisches Departement; nach ihm wurden die "Girondisten" benannt. Die "Gironde" ist die Revolu- tionsbewegung der "Giron- disten".
Employé	Angestellter, Gehilfe	Gourmand	Schlemmer, Feinschmecker
enfili(e)ren	aneinanderreihen, ein Gelände bestreichen (beschie- ßen)	Grenadier	Infanterist
Equipage	elegante Kutsche (z. B. die eines Generals)	Grummet	das zweite Heu
Equipi(e)rung	Ausrüstung (eines Offiziers bzw. seiner Begleitung)	Guardian	Klosteroberer bei den Franziskanern
Erzstift	Erzbistum (Trier) Oberstift: Raum Trier Unterstift: Raum Koblenz	Gulden	der rheinische Gulden: = 36 Albus
Etafette	reitender Eilbote	Ha(a)ber	Hafer
Etablissement	Betrieb, Niederlassung	Haubitze	Geschütz
exempt	freigestellt, ausgenommen	Husar	leichter Reiter
exhibi(e)ren	zur Schau stellen, öffentlich machen	instradi(e)ren	Soldaten in Marsch setzen
exorbitant	übertrieben, gewaltig	K	siehe auch C
extorqui(e)ren	erzwingen, erpressen	K. K.	Königlich - Kaiserlich
fl.	Gulden Der rheinische Gulden bestand aus 60 Kreuzern.	Kamisol	Unterjacke, kurzes Wams
Feldscher	von "scheren": Barbier (Fri- seur); oft genug war er Chirurg und Wundarzt.	Karoline	= 7 Reichtaler, 18 Albus
Fenstertraillen	Trailien = Gitterstäbe Fenstergitter	Kartä(t)sche	mit Bleikugeln gefülltes Artilleriegeschoss
		Kasqueten	(franz: casquette) Schirmmütze

Keller, Kellerei	ursprünglich das Lager für die von den Untertanen gelieferten Früchte, später das Amt, das die Früchte bzw. die Steuern und andere Gelder einzog. Die Leitung hatte der Keller (Kellerer).	Marstall	Pferdestall
Klafter	ein Holzmaß (1850 etwa 3 ³ m)	Meublen	Möbel (frz.: meuble)
Kokarde	Hoheitszeichen an Uniformmützen	Montierungsstück	(von Montur): Dienstkleidung, Uniform
kommittieren	beauftragen, bevollmächtigen	Muskete, Musquete	schwere Handfeuerwaffe (Musketier)
Kontribution	sowohl die Kriegssteuer, die der Landesherr von den Untertanen zur Finanzierung des Krieges forderte, wie auch die Leistung, die die Bevölkerung eines besetzten Gebietes zu erbringen hatte	Ohm	ca. 160 Liter
Konvent	die französische Volksvertretung (1792 -1795)	o(h)n (als Vorsilbe) un (als Vorsilbe) o(h)nbedacht	unbedacht
Korporal	Führer einer Korporalschaft; Unteroffizier	Ordonnanz	ein zur Befehlsübermittlung abkommandierter Soldat
Kreuzer	etwa 1½ Albus	ordonnateur	Befehlshaber
Kron(en)t(h)aler	etwa 2 Gulden, 45 Kreuzer	Parition	Anteil
Kürass	Panzer	Peloton	kleine militärische Einheit
Kürassier	Panzerreiter	Petschaft	Stempel zum Siegeln
kupi(e)rt	abgeschnitten, von Gräben usw. durchschnitten	Piquet	von Piket: eine zur Unterstützung der Feldwachen bereitgehaltene Truppe
Laubtaler	etwa 1,67 Reichstaler	plänkeln	kämpfen, ein Gefecht austragen
Livre	½ rhein. Gulden.	Plessierte	> Blessierte
Livree	Uniform	praesti(e)ren	entrichten, leisten
Louis d'Or	franz. Münze (= 1 Karoline)	Promemoria	Denkschrift, Merkzettel, Information, Eingabe
Malter	ein Getreidemaß, entsprach etwa 150 kg Korn, 125 kg Gerste, 155 kg Weizen, 95 kg Hafer.	proponi(e)ren	darlegen
		Provisor	Vertreter, Verwalter (z. B. des Hospitals)
		Rat(h)sverwandter	Mitglied des Stadtrates
		Receveur	Einnehmer, Finanzbeamter
		redressi(e)ren	rückgängig machen
		rekognoszi(e)ren	erkunden
		Remonstration	Gegenvorstellung, Einspruch, Einwand

remonstrieren	einen Einwand bzw. eine Gegenvorstellung vortragen	Stabstracteur	vermutlich von tractament = Bewirtung; demnach: Verpflegungsoffizier oder von trahere = ziehen; demnach: der für das Zugwesen der Truppe Verantwortliche
Repartition	Aufteilung		
requirieren	beschlagnahmen		
Requirent	Untersuchender, Nachforscher; hier: Beschlagnahmender	Subsistens	Bestand, Bestehen, Lebensunterhalt
Requisition	Beschlagnahmung	Substitut Syndikus	Leiter Rechtsbeistand einer Körperschaft
Reskript (Rescript)	Anordnung		
resolvi(e)ren	beschließen	tentieren	prüfen, versuchen
Responsibilität	Verantwortlichkeit	Tirailleurfeuer	Schießerei, Scharfschießen, Geplänkel (von tirailleur = (Scharf)Schütze
Retirade	Rückzug		
retiri(e)ren	sich zurückziehen		
Revenüe(n)	Einkommen, Einkünfte	Troupier	altgedienter Soldat
Salarium	Gehalt, Vergütung	Uhlan	> Ulan
Sappeur	Soldat für den Sappenbau (Schanzgräben)	Ulan	Lanzenreiter
Sauvegarde	Schutzwache	Unfug	(dazu zählte damals u.a.: Raub, Diebstahl, Plünderung, Vergewaltigung)
Scharpie	zerzupfte Leinwand (diente als Verbandmaterial)	Unschlitt	Talg (tierisches Fett)
Scheffe	= Schöffe	Unterschleife treiben	schleifen lassen, d.h. unordentlich verrichten bzw. "ein Auge zudrücken"
Schultheiß (Stadtschultheiß)	Vorsteher des Schöffengerichtes	veraccordi(e)ren	>akkordieren
Schwadron	kleinste Einheit der Kavallerie	Verborg	Versteck den Verborg salvieren = Das Versteck retten
Simmer	ein Kornmaß (auch Sömmmer) 12 Simmer = 1 Malter	verschantigern	für: verhandeln (= verunzieren)
sisti(e)ren	zur Feststellung der Personalien jemanden zur Wache bringen; sich (freiwillig) zum Militärdienst melden	Victualien	Lebensmittel
sothane Lebensmittel	sothan = später; hier vermutlich: notwendig	Weichbild (einer Stadt)	Ortsgebiet
		Wittib	Witwe

Zeittafel

Ein "Machtwechsel" in Limburg wird durch Fettdruck angezeigt.

1789	14. August	Sturm auf die Bastille in Paris
	August	Aufruhr einiger Limburger Bürger; der Keller Kraft wird misshandelt; die Bürger formulieren Beschwerdepunkte.
1792	22. September	Ausrufung der französischen Republik
	9. November	Die Franzosen zum ersten Mal in Limburg.
	10. November	Die Franzosen rücken wieder ab.
	Oktober	Mainz und Frankfurt fallen in die Hände der Franzosen.
	2. Dezember	Frankfurt wird befreit.
	26. November	Der preußische König Friedrich Wilhelm wohnt in Limburg.
1793	21 Januar	Der französische König Ludwig XIV. wird hingerichtet.
	22. Juli	Die Franzosen in Mainz kapitulieren und verlassen die Stadt.
1794	9. August	Trier wird von den Franzosen erobert.
	5. Oktober	Der Kurfürst verläßt sein Trierer Kurfürstentum.
	23. Oktober	Koblenz fällt in die Hände der Franzosen.
1795	20. September	Besetzung Limburgs durch die Franzosen. Plünderung Limburgs.
	14.-16. Oktober	Plünderungen, Raub, Misshandlungen und Vergewaltigungen durch die Franzosen bei deren Rückzug.
	15. Oktober	Einäscherung der Limburger Brückenvorstadt
	17. Oktober	Die Kaiserlichen rücken in Limburg ein.
1796	7. Juni	Die Franzosen erobern Limburg.
	16. Juli	Der französische General Kleber zieht in Frankfurt ein.
	16. September	"Schlacht um Limburg"; Flucht der Franzosen.
	17. September	Die Kaiserlichen kommen nach Limburg.
1797	19. April	Erneut ziehen die Franzosen in Limburg ein.
	30. Dezember	Auf Grund des Friedens von Campoformio (17. Oktober 1796) nehmen die Franzosen Mainz ein.
1799	24. Januar	Die Österreicher verlassen die Festung Ehrenbreitstein.
	20. September	Ein Husarengefecht bei Limburg; französische Infanteristen und Kavalleristen wurden - wenn auch nur vorübergehend - vertrieben.
	25. September	Französische Soldaten besetzen Limburg, ziehen aber bald wieder ab.
1801		Die Festung Ehrenbreitstein wird von den Franzosen geschleift.

1. Heinrich Otto: Limburg in der Franzosenzeit 1792 - 1797.

Artikelserie in der Zeitung "Nassauer Bote" vom 12. Juli 1913 bis 9. Mai 1914.

Inhaltsverzeichnis

Einführung	4
Archive - Literatur	7
Von Otto in seiner Schrift über die Franzosenzeit zitierte Literatur	8
Heinrich Otto: Limburg in der Franzosenzeit	9
1. Die Revolution und der Revolutionskrieg des Jahres 1792	9
a) Sympathien für die Ideen der Revolution	9
b) Französische Emigranten in Limburg	13
c) Der Krieg beginnt.	14
d) General Custine zieht auf die Lahn zu.	15
e) Die Franzosen rücken zum ersten Mal in Limburg ein (9. November 1792).	17
f) Die Preußen kehren zurück (26. November 1792).	21
2. Der erste Koalitionskrieg (1793 - 1797) bis zum Vordringen der Franzosen über den Rhein (1795)	24
a) Einquartierungen und Führen in Limburg (1793)	24
b) Kranke und Gefangene (1793/94)	25
c) Limburg macht mobil (1794).	28
d) Neuer Angriff der Koalition (1794).	29
e) General Jourdan erobert das linke Rheinufer (1794).	30
f) Der Kurfürst verläßt sein Land (1794).	32
g) Die Österreicher in Limburg (1794)	34
h) " <i>Fasnachtsbähl</i> " im Rathaus (1795)	35
i) Die " <i>Completirung des Militzen-Korps</i> " (1795)	36
3. Die Franzosen in Limburg	39
3.1 Die Franzosen besetzen Limburg - Erste Plünderung (20.09.1795)	39
a) Die Lage wird ernst in Limburg (September 1795).	40
b) Der Kampf um Limburg (19. September 1795)	41
c) Informationen über die französischen Truppen	43
d) Schäden in der Stadt beim Kampf um Limburg	46
e) Die Franzosen plündern Limburg.	46
f) Requisitionen	48
3.2 Fortgang der französischen Besatzung bis zu den unheilvollen Tagen 14. bis 16. Oktober 1795	51
a) Magazine in Limburg: im Dom, bei Faber und bei Defeld	51
b) Französische Polizei und preußische Sauvegarde	52
c) Ein französisches Lazarett in Limburg	53

d) Brandschatzung	55
e) Die Franzosen plündern, misshandeln und vergewaltigen.	56
f) Einäscherung der Brückenvorstadt - Geiseln in Montabaur	58
4. Die Franzosen zum zweiten und dritten Male in Limburg (1796 und 1797)	62
4.1 Die Jahre 1795 und 1796	62
a) Hilfe für die Brandgeschädigten der Brückenvorstadt (1795/96)	62
b) Österreichische Lazarette und Magazine (1795/96)	65
c) Requisitionen und Probleme um Dragoner auf dem Schloss (1795/96)	66
d) Die Bewaffnung der Landbewohner	67
4.2 Die Franzosen zum zweiten Male in Limburg (1796 und 1797)	70
a) Die Franzosen rücken auf Limburg zu (Juni 1796).	70
b) Die Franzosen rücken in Limburg ein (7. Juli 1796).	73
c) Erste Requisitionen - Durchzüge von Truppen (1796)	75
d) Eine feste Besatzung, Schmiergelder und weitere Requisitionen (1796)	76
e) Das Limburger Lazarett (1796)	78
f) Militärbäckerei und Militärschlächterei in Limburg (1796)	79
g) Eine neue Holzbrücke - Kanalisation der Lahn - Wasserleitung (1796)	80
h) Notlage der Stadt (1796)	82
4.3 Die Kaiserlichen in Limburg (1796 und 1797)	87
a) Die Kaiserlichen rücken an. (1796)	87
b) Dreitausend Kanonenschüsse über Limburg (16. September 1796)	90
4.4 Die Franzosen zum dritten Mal in Limburg (19. April 1797)	95

Einführung

Heinrich Otto, sein Leben und sein Werk

Von allen Schriften Heinrich Ottos zur Heimatgeschichte Limburgs ist die Schrift »Limburg in der Franzosenzeit« die älteste und auch die umfangreichste. Otto berichtete: *"Es war für mich ein großes Vergnügen, das große weitgeschichtete Material über die Zeit des Koalitionskrieges zu sichten und in einer Artikelserie »Limburg in der Franzosenzeit« zu verarbeiten."*¹⁾

Heinrich Otto wurde am 25. Dezember 1863 als Jüngstes von sieben Geschwistern in Bad Homburg geboren. Sein Vater war Handwerksmeister. Heinrich Otto besuchte die Gymnasien in Dieburg und Eichstädt und legte 1881 sein Abitur ab. Ein Semester studierte er Theologie in Rom im Collegium Germanicum, entschied sich dann aber zum Studium der Geschichte, der klassischen Philologie und der Germanistik in Innsbruck, Straßburg, Bonn und Marburg. Ostern 1898 wurde er als Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Hadamar angestellt und 1906 dort zum Professor ernannt. 1904 ließ er sich für zwei Jahre vom Schuldienst befreien, um am Preußischen Institut in Rom zu arbeiten, wo er auch 1909/10 arbeitete. Von 1911 bis 1925 verwaltete er - in der Nachfolge von Dr. Metzen - von Hadamar aus das Stadtarchiv Limburg. 1925 wurde Otto pensioniert; er zog mit seiner Familie nach Wiesbaden. 1927 übernahm Otto bis 1933 die Schriftleitung der Nassauischen Annalen. Ebenso redigierte er die Nassauischen Heimatblätter.

1889 vermählte sich Otto mit Auguste Schmidt. Seine Gattin starb 1901, so daß Heinrich Otto nun mit drei kleinen Kindern allein stand. Erst 1914 heiratete er ein zweites Mal; seine Gattin wurde Maria Isbert. Die letzten zwanzig Jahre seines Lebens litt Otto an Diabetes. Er starb in Wiesbaden im Alter von 80 Jahren am 3. September 1944; beigesetzt wurde in Bad Homburg im Grab seiner Eltern. Otto wird als stiller, ruhiger und bescheidener Mensch geschildert.

Die Artikelserie »Limburg in der Franzosenzeit«.

Nicht unter seinem Namen, sondern unter der Abkürzung »HO.« hat Heinrich Otto seine Ausarbeitung »Limburg in der Franzosenzeit« in 44 Teilen im Nassauer Boten in der Zeit vom 12. Juli 1913 bis zum 9. Mai 1914 veröffentlicht.²⁾ Den Anlass für die Artikelserie nennt Otto im ersten Satz seines Werkes: *"Zu denjenigen deutschen Städten, die besonderen Grund haben, die Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Erhebung unseres Volkes freudig und dankbar zu begehen, gehört unstrittig auch Limburg an der Lahn. Hatte doch die Fremdherrschaft, die auf den Schlachtfeldern von Leipzig im Jahr 1813 ein unrühmliches Ende fand, auf Stadt und Amt Limburg nicht minder schwer gelastet als auf anderen Städten und Gegenden des weiten deutschen Vaterlandes, und hatten doch gerade Limburg und Umgebung durch die von der französischen Revolution entfesselten Kriege besonders schwer gelitten."*³⁾ Woche für Woche erschienen fast ein ganzes Jahr lang - mit wenigen Ausnahme jeweils samstags - im Lokalteil der Zeitung seine Beiträge. Ursprünglich hatte Otto vor, die gesamte Zeit bis zum Jahre 1815 zu beschreiben (vgl. sein Schlusswort). Wurde ihm die Arbeit zuviel? War dem Nassauer Boten die Serie zu lang? Wie dem auch sei: Otto hat die Reihe vorzeitig abgebrochen

¹⁾ Becker, Hans: Professor Dr. Heinrich Otto +. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte I, 1949, S. 361 - 367. Dort auch Angaben zum Leben von Heinrich Otto. Das vorhergehende Zitat: S. 363. - Ein kurzer Nachruf von O. Renkhoff (mit Berufung auf den Artikel von Becker) auch in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1. Bd., 1951, S. 246 und in: Nassauische Annalen 61 (1950) S. 241.

²⁾ Dass sich hinter der Signatur »HO.« Heinrich Otto verbirgt, bestätigen:

- Höhler. Er führt 1935 in seinem Buch "Geschichte der Stadt Limburg" (S.199) Heinrich Otto als Autor der Artikelserie auf. Höhler, ebenso wie früher Heinrich Otto, war Stadtarchivar in Limburg und dürfte Otto und seine Urheberschaft an der Artikelserie gekannt haben.
- Stille. Auch er erwähnt in seinem Buch "Limburg an der Lahn und seine Geschichte" (S. 225), vermutlich sich auf Höhler stützend, Heinrich Otto als Autor der Serie.
- Becker. In einem Nachruf auf Otto bringt Becker ein Verzeichnis der Schriften Ottos über Limburg und führt dort auch dessen Werk über die Franzosenzeit auf (siehe S. 95).

³⁾ Seite 9

und sich *"die Schilderung dessen, was sich in der Zeit von 1797 bis 1815 in und um Limburg zugetragen hat, für eine andere Gelegenheit vorbehalten"*. Dazu ist es aber offensichtlich nicht gekommen. Auch wenn Ottos Artikelserie bis jetzt nicht veröffentlicht wurde, unbekannt blieb sie nicht. Jakob Höhler zitiert sie in seiner *"Geschichte der Stadt Limburg"* ebenso wie auch Eugen Stille in seinem Buch *"Limburg an der Lahn und seine Geschichte"*. Und selbstverständlich bezieht sich auch Otto in seiner Schrift *"Die St. Annakirche zu Limburg a. d. Lahn"* auf die Artikelserie.

Die einzelnen Folgen im Nassauer Boten werden hier so wiedergegeben, wie Otto sie geschrieben hat, d. h. in der damaligen Rechtschreibung. Dabei ist zu beachten, dass Otto gelegentlich auch die zu seiner Zeit nicht mehr übliche noch ältere Rechtschreibung von Namen und Ausdrücken verwendet, z.B. Coblenz für Koblenz bzw. Rath für Rat. Offensichtliche Schreib- bzw. Setzfehler wurden ohne entsprechenden Hinweis korrigiert. Die Nummerierung der einzelnen Folgen - Otto bringt sie in römischen Zahlen - wurde nicht übernommen, da diese beim Lesen eher störend wirkt. Durch Hinweise in den Fußnoten kann jedoch nachvollzogen werden, wo der Text in der Zeitung zu finden ist. Die Fußnoten sind in der Zeitung meist spaltenweise, im vorliegenden Text jedoch abschnittsweise nummeriert.

Otto teilt seinen Stoff in vier Kapitel ein, wobei die Kapitel unterschiedlich lang sind; das vierte Kapitel mit 19 Folgen umfasst beinahe die halbe Schrift. Um der besseren Lesbarkeit willen wurden daher Zwischenüberschriften eingesetzt sowie außerdem das dritte und vierte Kapitel unterteilt. Nur die vier Kapitelüberschriften stammen aus der Feder Ottos. Diese Zwischenüberschriften werden auch im Inhaltsverzeichnis gebracht, das so die Funktion einer *"Zeittafel"* übernehmen kann.

Die Artikelserie Ottos wollte keine wissenschaftliche Veröffentlichung sein. Otto orientiert sich bei der Formulierung am interessierten Leser, an der interessierten Leserin der Zeitung. Diese Ausrichtung soll in der vorliegenden Ausgabe erhalten bleiben; wer mehr wissen will, findet in den Fußnoten weitere Hinweise. In den von Otto zitierten Urkunden werden viele uns heute nicht mehr geläufigen Ausdrücke verwendet, oft aus dem militärischen Bereich; häufig vorkommenden Begriffe wurden in einem kleinen Verzeichnis zu erklären versucht.

Obwohl die vorliegende Schrift vorrangig den Text Ottos bringen will, sind doch an vielen Stellen umfangreiche Zusätze als Fußnote eingefügt worden. Während Otto die Berichte von Vikar Roos und von Posthalter Oberst ausführlich zitiert, bringt er kein einziges Zitat aus Cordens *Historia Limburgensis*, obwohl doch gerade Corden als Augenzeuge berichtet hat.⁴⁾ Zur Vervollständigung werden daher Cordens Texte jeweils als Fußnote gebracht. Otto beruft sich zwar auf das Stadtarchiv Limburgs (St.A.L.), nennt aber keine Signatur, so dass es gelegentlich schwer fällt, die von Otto zitierte Quellen auch zu finden. Freundlicher Weise stellte mir Herr Johann-Georg Fuchs ein Manuskript (Fuchs, Manuskript Kriegszeit) zur Verfügung; auch dieses Manuskript wird gelegentlich als Fußnote zitiert. Auch in den Text von Otto wurden an einigen wenigen Stellen Ergänzungen eingefügt, diese Zusätze jedoch ausnahmslos in [eckige] Klammern gesetzt. Das betrifft vor allem die Daten. Wer z. B. zurückblättern noch einmal eine bestimmte Stelle sucht, tut sich schwer, weil Otto oft nur den Monat, nicht immer jedoch die Jahreszahl nennt.

Die vorliegende Schrift behandelt die Franzosenzeit in Limburg. Auslöser für all die Kriege, deren Auswirkungen die Stadt Limburg damals schmerzhaft zu spüren bekam, war die französische Revolution, die gegen den absolutistischen Obrigkeitsstaat aufstand. Zwar sieht Otto als Historiker auch Schwachpunkte des Obrigkeitsstaates (z. B. die Privilegien des Adels und der Kirche); er erwähnt, dass deutsche Dichter dem Freiheitsgedanken der französischen Revolution angehangen haben und nennt Klopstock und Goethe, nicht dagegen Schiller, obwohl gerade dieser z. B. in »Don Carlos« (*"Gebt Gedankenfreiheit, Sire"*) und in »Wilhelm Tell« den Freiheitsgedanken thematisiert hat. Aber Otto, aufgewachsen in der Monarchie, ist hier Kind seiner Zeit; er schafft keine kritische Distanz zum Obrigkeitsstaat; er hielt 1913 - für uns heute kaum noch nachvollziehbar - nichts von der

⁴⁾ Corden hat seine *Historia Limburgensis* 1784 abgeschlossen; da sie nicht veröffentlicht wurde, hat er *"die Geschichte des französischen Krieges in der Lahngegend"* nachgetragen, jedoch nur in seinem persönlichen Exemplar, nicht jedoch in den beiden 1784 angefertigten Abschriften. Ich vermute, dass Otto nur eine der Abschriften kannte und ihm daher die Berichte Cordens über die Zeit 1792 - 1801 unbekannt waren.

Volkssouveränität⁵⁾; in der vorliegenden Schrift steht er noch ganz auf dem Boden der Monarchie. Ob er später - 1918 wurde in Deutschland die Republik ausgerufen - eine andere Haltung eingenommen hat, ist zur Zeit nicht bekannt.⁶⁾

Von heutigen Vorstellungen aus gedacht ist es unverständlich, wenn Otto erklärt, am Sieg der Franzosen über die deutschen Heere sei das Bürgertum mitschuldig, da "*das damalige deutsche Bürgertum den gewaltigen Ernst der Lage noch keineswegs erfaßt*" habe; "*wenigstens scheint mir dies für Limburg zuzutreffen*"⁷⁾. Gerade jenem Stand, der seit Jahrhunderten eine Beteiligung an politischen Entscheidungen eingefordert hatte und dem der Obrigkeitsstaat absolutistischer Prägung jede politische Betätigung verboten hatte, ausgerechnet jenem Stand wird nun die Schuld an der Niederlage des Reiches in die Schuhe geschoben. Otto kann sich "*des Eindrucks nicht erwehren, als ob die unvermeidlichen Kriegslasten nicht immer gerne und freudig getragen worden seien*". 1917, ein Jahr vor dem Ende des ersten Weltkrieges, rief Otto in einer anderen Schrift auf, "*durchzuhalten in der Not und Sieger zu bleiben im Kampfe mit den Feinden des Vaterlandes*"⁸⁾. Damit stand Otto nicht allein; noch im Juli 1918 hatte der Limburger Bischof Augustinus Kilian zum "*Kampf mit Mut und nie gesehener Begeisterung*" aufgerufen.⁹⁾

Für Otto - und sicher für viele seiner damaligen Zeitgenossen - war Frankreich d e r Feind schlechthin, wie umgekehrt viele Franzosen in Deutschland ihren Erbfeind sahen. Vor allem im 3. Kapitel spricht aus manchen Formulierungen eine Franzosenfeindschaft, die uns befremdet. Tatsächlich haben sich beide Nationen im Lauf der Geschichte unsäglich viel Leid zugefügt, Leid, das auf beiden Seiten auch genannt werden darf. Es war dann aber eine Großtat, als im Jahre 1963 der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer und der französische Ministerpräsident Charles de Gaulle den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag schlossen, einen Vertrag, der - seit mehr als 40 Jahren mit Leben erfüllt - eine Völkerfreundschaft begründet hat, die - so hoffen wir - einen Krieg zwischen beiden Ländern undenkbar gemacht hat.

Ottos Schrift über die Franzosenzeit ist eine wahre Fundgrube bei der Erforschung jener Zeit. Mit ungeheurem Fleiß hat Otto das umfangreiche historische Material des Limburger Stadtarchivs¹⁰⁾ gesichtet und ausgewertet; er zitiert seine Quellen gern und oft. Wer Ottos Schrift liest, weiß nachher sehr viel über jene dunklen Jahre in der Geschichte Limburgs. Das ist sein großes Verdienst, für das wir ihm dankbar sein sollten.

⁵⁾ So in den ersten Zeilen des dritten Kapitels.

⁶⁾ Es fällt auf, dass Otto sich in seinem Artikel "Limburg und die Bewegung des Jahres 1848" (Nassauer Bote Nr. 121 vom 29. Mai 1920) jeder Wertung der damaligen Vorgänge enthält. Der Artikel erschien ein Jahr, nachdem auch in Deutschland demokratische Wahlen möglich waren.

⁷⁾ Beide Zitate Seite 26 dieser Schrift

⁸⁾ Vorwort zu seiner Schrift »Die St. Annakirche zu Limburg a. d. Lahn« .

⁹⁾ Amtsblatt des Bistums Limburg 1918, S. 67 - 69.

¹⁰⁾ Besonders die Unterlagen "Militärsachen", Kartons 435 bis 438.

Archive - Literatur

Vom Bearbeiter benutzte Archive

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden (HHStAW)
Stadtarchiv Limburg (St.A.L.)

Vom Bearbeiter herangezogene Literatur

- Becker, Hans: Professor Dr. Heinrich Otto +. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte I, 1949, S. 361 - 367.
- Corden, Johann Ludwig: Limburger Geschichte. Aus dem Lateinischen übersetzt von Joseph Wingenschach, bearbeitet von Franz-Karl Nieder, Bd. III, Limburg 2004.
- Fuchs, Johann Georg: Altstadtbauten I, Limburg 2000.
- Fuchs, Johann Georg: Manuskript "Bürgerausschuss"
- Fuchs, Johann Georg: Manuskript "Kriegszeit"
- Höhler, Jakob: Geschichte der Stadt Limburg. Limburg 1935
- Höhler, Matthias: Geschichte des Bistums Limburg. Limburg 1908
- Hoyer, Johann Gottfried¹¹⁾: Neues militairisches Magazin historischen und scientificischen Inhalts - mit Plans und Karten. Erstes Stück. Verlegt bei Friedrich Gotthelf Baumgärtner. Leipzig 1798
- Kuhnigk, Armin M.: 200 Jahre Freiheitsbaum Limburgs, Weilburgs und Villmars - Beitrag zur Frz. Revolutionsbewegung in den Jahren 1792 - 93, Limburg 1992
- Nieder, Franz-Karl (Hrsg.), Linter - Land und Leute. Linter 1997
- Stille, Eugen: Limburg an der Lahn und seine Geschichte. Limburg 1971
- Stramberg, Christian von: Rheinischer Antiquarius, Mittelrhein II., 3. Bd. Druck und Verlag von Rud. Friedr. Herft, Coblenz, 1853.
- Wolf, Rudolf: Die Säkularisation des St. Georgsstifts zu Limburg im Jahre 1803; in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, 55. Jahrgang 2003, S. 333 - 339.

¹¹⁾ Churfürstl. sächs. Pontonnier - Premier - Lieutenant.

Von Otto in seiner Schrift über die Franzosenzeit zitierte Literatur

- Beissel [, Stephan]: Geschichte des hl. Rockes [1889]
- Blümlein, K.: Aus Limburgs Vorzeit. 7. Limburger Gasthäuser (Für Haus und Familie, Gratis-Beilage zum Limburger Anzeiger 1890 Nr. 27.
- Denkwürdigkeiten der Geschichte des Feldzugs von 1796, [enthaltend die Operationen des Sambre und Maas-Heeres, von dem Obergeneral Jourdan befehlig; Mit 4 Tab. nebst Anh. 1. u. 2. / Aus d. Franz. übers. von Bachoven von Echt, Johann,] Coblenz 1823
- Haselbeck, P. Gallus, O.F.M.: Necrologium Provinciae S. Elisabeth Thuringiae O.F.M., Quarrachi 1912.
- Häusser [, Ludwig]: Geschichte der französischen Revolution. Berlin 1867
- Hillebrand: Das Gefecht bei Limburg am 9. November 1792 (Rhein. Kurier 1904 Nr. 787).
- Höhler, Matthias: Geschichte des Bistums Limburg; [Limburg 1908]
- Hüffer [Hermann]: Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskrieg [bis zum Abschluss des Friedens von Campo Formio. 1869
- Jähns, Max: Das französische Heer von der großen Revolution bis zur Gegenwart. Leipzig 1873.
- Jomini [Antoine Henri de]: Histoire critique et militaire des guerres de la Révolution. Bruxelles 1840.
- Militärische Werke des Erzherzogs Karls von Österreich (besonders: Feldzug des Jahres 1796).
- Klopstock, Friedrich Gottlieb: Oden
- Knetsch, Carl: Die Chronik des Johannes Mechtel, Wiesbaden 1909 [Unveränderter Neudruck 1973].
- Kriegsbegebenheiten in Deutschland und ausführliche Beschreibung der Operationen der Preussen und Hessen nach ihrem Rückzug aus Frankreich: zur Behauptung von Coblenz, und Vertreibung der Franzosen vom rechten Rheinufer und zur Wiedereroberung von Frankfurt im Jahr 1792. Frankfurt 1796
- Liesenfeld [Franz]: Klemens Wenzeslaus, der letzte Kurfürst von Trier, seine Landstände und die französische Revolution. (Linz) 1912.
- Marx [Jacob]: Geschichte des Erzstifts Trier
- Meister [Karl Andreas Ambrosius]: Geschichte der Stadt und Burg Montabaur. 1876
- Metzen, Joseph: Geschichte des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Limburg a. d. L. [in: Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zu Limburg a. d. Lahn] 1906.
- Renouard, Carl¹²⁾ : Geschichte des französischen Revolutionskrieges im Jahre 1792. Verlegt bei Theodor Fischer, Cassel 1865
- Schliephake, F. W. Th.: Geschichte von Nassau von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, auf der Grundlage urkundlicher Quellenforschung. I - VII (ab V von Karl Menzel). C. W. Kreidel's Verlag Wiesbaden 1866 bis 1889.
- Sorel [Albert]: L'Europe et le Révolution francaise; IV: Les limites naturelles (1794-95). Paris 1905
- Spielmann [Johann Christian Karl]: Geschichte von Nassau, III. Teil [Quellenstücke und Bearbeitungen, Wiesbaden o. J. (~ 1911)]
- Stramberg, Christian von: Rheinischer Antiquarius, Mittelrhein II. [3. Bd. Druck und Verlag von Rud. Friedr. Herft, Coblenz, 1853.]
- Sybel, Heinrich von: Oesterreich und Deutschland im Revolutionskrieg (Geschichte der Revolutionszeit. Ergänzungsheft) Düsseldorf 1868
- (Tripp), Reihenfolge der Pfarrer zu St. Georg in Limburg seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, Nassauer Bote 1909 Nr. 254 ¹³⁾.

¹²⁾ vormal's Hauptmann im kurhessischen Generalstabe

¹³⁾ Irrtümlich ist Nr. 15 notiert; tatsächlich jedoch bezieht sich Otto auf Nr. 254 vom 06.11.1909.

H. O. Limburg in der Franzosenzeit.

Zu denjenigen deutschen Städten, die besonderen Grund haben, die Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Erhebung unseres Volkes freudig und dankbar zu begehen, gehört unstreitig auch Limburg an der Lahn. Hatte doch die Fremdherrschaft, die auf den Schlachtfeldern von Leipzig im Jahr 1813 ein unrühmliches Ende fand, auf Stadt und Amt Limburg nicht minder schwer gelastet als auf anderen Städten und Gegenden des weiten deutschen Vaterlandes, und hatten doch gerade Limburg und Umgebung durch die von der französischen Revolution entfesselten Kriege besonders schwer gelitten. Ich möchte im Nachstehenden versuchen, von diesen Schicksalen Limburgs und überhaupt von der Rolle, die die Stadt in der Revolutionszeit gespielt hat, auf Grund des in Limburg selbst vorhandenen archivalischen Materials ein möglichst getreuen und vollständiges Bild zu entwerfen.¹⁾

1. Die Revolution und der Revolutionskrieg des Jahres 1792²⁾

Man weiß, wie mächtig die große Umwälzung, die sich seit dem Juni 1789 in Frankreich vollzog, auf das damalige Deutschland, besonders die benachbarten zumeist geistlichen Gebiete eingewirkt hat. Die gewaltige Erregung, die sich drüben der Geister bemächtigt hatte, machte an den Grenzen nicht halt. Hervorragende Geister unserer Nation erblickten in der Selbstbefreiung des Nachbarvolkes eine große, ja *"des Jahrhunderts edelste Tat"*³⁾ und begrüßten in ihr die Morgenröte einer neuen glücklichen Aera. *"Denn wer leugnet es wohl"*, so läßt Goethe in »Hermann und Dorothea«⁴⁾ den Richter der durch die Revolution aus ihrer linksrheinischen Heimat vertriebenen Gemeinde reden, *"daß hoch sich das Herz ihm erhobe, Ihm die freiere Brust mit reineren Pulsen geschlagen, Als sich der erste Glanz der neuen Sonne hervorhob, Als man hörte vom Rechte der Menschen, das allen gemein sei, Von der begeisternden Freiheit und von der löblichen Gleichheit!"*

a) Sympathien für die Ideen der Revolution

Auch hier in Limburg hat die Verkündigung dieser Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ein deutliches Echo wachgerufen. Auch hier gliederte sich ja, gerade wie im alten Frankreich, die Gesellschaft in die drei Stände des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgertums; auch hier verfügten die beiden ersten von diesen drei Ständen über ein so großes Maß von Einfluß, Bedeutung, Besitz und vielleicht auch von Vorrechten, daß dadurch die Mißgunst des dritten Standes geweckt werden mochte. Wirtschaftliche Kalamitäten wie der schlechte Ausfall der Ernte in den Jahren 1788 und 1789⁵⁾ kamen hinzu. Die Kurfürstliche Regierung bemühte sich zwar, ein allzustarkes Steigen des Brotpreises dadurch hintanzuhalten, daß sie den Ankauf größerer Fruchtmengen zum Zwecke des Wiederverkaufes untersagte. Wann diese Verfügung ergangen ist, müßte erst noch genauer festgestellt werden. Möglicherweise war sie veranlaßt dadurch, daß die unter der Bürgerschaft vorhandene Unzufriedenheit sich in gewalttätiger Weise Luft machte.

Etwa im August 1789, nachdem also soeben die ersten Nachrichten von der Konstituierung der französischen Nationalversammlung, von dem Sturm auf das Staatsgefängnis der Bastille und von dem jähen Zusammenbruch des französischen Lehens-Staates ihren Weg nach Limburg gefunden hatten, kam es hier zu einem Aufruhr, über dessen Charakter und Verlauf man allerdings gerne etwas Genaueres erfahren möchte, als unsere Quellen uns erraten lassen. Sicher ist nur, daß die Zahl der daran beteiligten Bürger nicht gering war, daß der allgemeine Unmut sich vorzüglich gegen den

¹⁾ [Der erste Teil der insgesamt 44 Beiträge erschien im Nassauer Boten Nr. 159 vom 12.07.1913.]

²⁾ [Für die heutige Geschichtsschreibung gehören die in diesem Kapitel beschriebenen Ereignisse zum 1. Koalitionskrieg (1792/93 bis 1797); vgl. Kapitel 2.]

³⁾ [Friedrich Gottlieb] Klopstock, Oden VIII, 44.

⁴⁾ VI Verse 6 - 10.

⁵⁾ In dem Ratsprotokoll vom 7. Dezember 1789 ist ausdrücklich die Rede von den teuren Zeiten.

Gräfllich Leyen'schen Keller⁶⁾ oder Rentmeister Krafft richtete, der geradezu mißhandelt und auf das Rathaus geschleppt wurde, woselbst man ihm einen Revers "extorquierte", u. daß endlich der Landesherr - es war bekanntlich der letzte Trierer Kurfürst, Clemens Wenceslaus, ein Sohn Friedrich Augusts II. von Sachsen-Polen - oder doch seine Regierung in Koblenz energisch durchgriff und so die Bewegung im Keime erstickte. Mit der Untersuchung der ganzen Angelegenheit wurde ein besonderer Kommissar, der Geheime Rat von Cohausen, betraut. Vor ihm erschien am 5. Oktober 1789 *"auf erlassenen Citation die städtischen Deputierten, namentlich Theodor Albrecht, Michael Hillebrand, Philipp Fachinger, Friedrich Kraemer, Jakob Schorr, Nicolas Löb, Otto Strobel, Johann Lenhardt, Johannes Auer, Bernard Thile, Nicolas Schloßer, Chyrurgus Kraus, Nicolas Ohlenschläger, Notarius Auer und Johann Weber. Brachten beschwersam für:*

- *erstens daß die Becker dem Brod und Weck das gehörige Gewicht nicht gäben, dabei auch das Brod nicht genug ausbackten.*
- *Zweitens seye die Garten- und Felddieberei allzusehr im Schwang.*
- *Ebener maßen wäre drittens ein Gebott vorhanden, daß niemand als wirkliche Bürger die städtische Jagd ausüben solten; gleichwohlen würde dieses Gebott schier alltäglich von Bürgersöhnen, Handwerkspurschen⁷⁾, Studenten und Soldaten unbestraft übertreten."*

Auch über die beiden Ratsdiener wurde Beschwerde geführt. Sie wurden beschuldigt, *"ob treiben sie Unterschleife in den Thorwachen, die sie für andere hielten"*. Es möge ihnen *"dieses Wachehalten für andere gänzlich untersagt werden"*. Was diese letzte Beschwerde betrifft, so *"deferirte man schlechterdings dem Begehren"* der Deputierten, obwohl dieses Wachehalten *"das vorzüglichste Emolument"* der Ratsdiener war; außerdem hatten sie nämlich *"nichts als eine schlechte Wohnung und alle 3 Jahre eine neue Livrée"*.⁸⁾ Im übrigen kamen die Unruhestifter nicht gerade glimpflich weg.

Welche Stellung der Rat selbst in der ganzen Frage der »Unruhen« einnahm, ist allerdings nicht recht klar ersichtlich.⁹⁾ Am 26. Oktober [1789] überreichte er *"städtische Unruhe, in specie die bedenkliche Lage in Ansehung der Brodpreise betreffend"* eine *"unterthänige Vorstellung und Bitte"*, in der ausgeführt wurde, die *"gnädigste Verordnung, wodurch der Frucht-Ankauf zum Wiederverkauf untersagt"* werde, steuere zwar auf einer Seite dem »Fruchtwucher«, *"dürfte aber auf der anderen Seite vielleicht nicht mindere Nachteile erzielen"*. Häufig gingen nämlich die Früchte, besonders aus den Amts-Ortschaften auswärts, *"auch zu den nächsten Nachbarn, die Brandwein daraus brennen und, da sie den Limburgern dießen bringen, nebst der Frucht auch deren Geld aus dem Land ziehen"*. Da nun der Landmann, *"um zwischen Martini und Weihnachten, auch schon zuvor, Schatzung und gutsherrliche Gefälle, auch verschobene Schulden abzuführen, seinen Fruchtvorrat versilbern"* müsse, so würden, da dem *"städtischen Fruchthändler der Weg versperrt"* sei, *"die Amtsfrüchte erst recht nach und nach ausgehen"*, und es werde *"in der fruchtbarsten Gegend des Erzstiftes vielleicht zuerst die größte Teuerung, wo nicht Mangel entstehen"*. *"Was für Maaßregeln in dieser bedenklichen Lage zu ergreifen seyen"*, darüber wagt der Rat einen bestimmte Ansicht nicht zu äußern. *"Fruchtsperre ist selten anzurathen"*, meint er, *"den freien Handel, der allzeit Begünstigung verdient und, wenn er schon die Früchte verteuert, dennoch keinen Mangel daran leiden läßt"*, erlaubten die städtischen Unruhen nicht. Heilsam wäre es wohl, wenn der Adel und die Geistlichkeit ihre Früchte sich in Natur liefern ließen, aber auch diese Maßregel würde die Besorgnis nicht ganz beheben.

Ein strenges Vorgehen gegen die Unruhestifter, gegen die Limburger "Klubbisten«, wie man sie wohl nennen könnte, scheint man beim Rat indessen für durchaus angebracht gehalten zu haben. Wenigstens wurde am 20. November [1789] beschlossen, dem gnädigst angeordneten H. Commissario, Geh. Rat Cohausen, ein Promemoria zu überreichen und ihn zu bitten, *"daß der Niclas Schlosser¹⁰⁾ wegen seiner offenbahren höchst sträflichen Vergehen und der Johannes Weber, welcher die heimlichsten Zusammenkünfte der Deputierten in seiner Behausung gegen und wider seinen Bürgereid z. t. veranlaßt und gelitten habe, als Sechster abgesetzt - d. h. aus dem Bürgerausschuß ausgestoßen¹¹⁾ - und daß*

⁶⁾ Vgl. Metzgen, Geschichte des Gymnasiums und Realgymnasiums zu Limburg a. d. L., 1905, S. 23.

⁷⁾ Gesellen.

⁸⁾ Sie haben deswegen später um Ersatz des erlittenen Ausfalls gebeten, weil sie von dem geringen jährlichen Salario Frau und Kinder ohnmöglich ernähren könnten.

⁹⁾ [Der Rat reagierte im August 1789 besonnen, indem er differenzierte: Es wurden - zwei Tage nach dem "Aufruhr" - Beschwerdepunkte über die Situation in der Stadt mit den Betroffenen diskutiert, und gleichzeitig die Ausschreitungen gegen den Keller Krafft verurteilt. Vgl. HStAW 115 Nr. 637 und Manuskript Fuchs "Bürgerausschuß".]

¹⁰⁾ Er war Weißgerbermeister.

¹¹⁾ Sie erscheinen indessen noch am 30. September 1790 als Sechster.

die Untersuchungssache sobald wie möglich höchsten Orts entschieden werde". Diese Entscheidung ist in der Woche vor dem 28. April 1790 erfolgt; mit der Vollziehung der Urteile wurde das Amt zu Limburg betraut. Die Klubbisten wurden zu Leibs- und Geldstrafen, sowie zum Ersatz der Kosten verurteilt, und zwar sind diese Kosten offenbar ziemlich beträchtlich gewesen. Es geht dies daraus hervor, daß mehrere von den Betroffenen später darum baten, man möge ihnen wegen der dermaligen schlechten Zeiten gestatten, Geldstrafe und Kosten stückweise in gewissen Jahren zu entrichten, und daß der Kurfürstliche Kommissar sich veranlaßt sah, seinerseits am 15. Mai 1790 den Rat zu ersuchen, *"daß die wegen Vernehmung der ganzen Bürgerschaft und wegen sonstigen damals vorgenommenen Polizeigegegenständen gemachten Kosten aus der Stadtreuth bezahlt werden möchten"*, wogegen jedoch der Rat sich zur Wehr setzte, da nur ein kleiner Teil der Bürgerschaft an den Unruhen beteiligt gewesen sei.¹²⁾

Mit diesem schneidigen Vorgehen war indessen noch keine völlige Beruhigung eingetreten und auch die Sympathien für die revolutionäre Bewegung in Frankreich waren damit unter der Limburger Bürgerschaft keineswegs völlig erstickt. Gerade zum 29. April wird uns berichtet, daß manche Bürger sich weigerten, den vom Rate festgesetzten Brotpreis zu entrichten, und die Besorgnis vor neuen Unruhen, vor abermaligem Aufbruch hat den Rat während des ganzen Jahres 1790 nicht verlassen

Sympathien für die revolutionäre Bewegung in Frankreich werden wir im ferneren Verlauf unserer Darstellung noch öfters begegnen. Auf einen Vorfall aus dem Jahre 1791, der in die vorhandenen Stimmungen und Gegensätze einen tieferen Einblick gewährt, darf ich vielleicht schon hier etwas näher eingehen. Bekanntlich gab es in Limburgs Mauern auch eine Niederlassung der Franziskaner, die sich sogar rühmen zu dürfen glaubte, daß sie die älteste in Deutschland sei. Auch gegenüber diesen freiwillig Armen scheint unter den Handwerkern die Stadt eine gewisse Animosität geherrscht zu haben. Jedenfalls wurde um die Mitte des Jahres 1791 von einer der Limburger Zünfte bei dem Erzbischöflichen Officialat in Koblenz gegen sie eine Denunziation eingereicht, in dem Sinne, als ob Laienbrüder des Limburger Konventes im Stifte zu Dietkirchen Arbeiten ausgeführt hätten, die nicht ihnen, sondern den Limburger Handwerkern zukämen. Frater Eucharius Molitor, der zeitige Guardian *"der armen Franziskaner zu Limburg"*,¹³⁾ konnte zwar mit gutem Gewissen berichten, *"daß nie ein Laienbruder aus dem Limburger Konvent die mindeste Arbeit im Stift Dietkirchen übernommen, noch solcherlei Ansinnen jemals von wohlgedachtem Capitel geschehen seye"*. Er hat indessen *"zu allem Ueberflusse"* den Dechanten des Lubentius-Stiftes zum Zeugnis aufgefordert; und die Rückantwort des H. Dechanten Roemer scheint mir nach Inhalt und Form so überaus charakteristisch, daß ich sie möglichst unverkürzt im Wortlaute folgen lasse:

*"Hochwürdiger, sonders Hochgeehrter Herr
P. Guardian!*

Ich erstaune ob dem Inhalt des mir communicirten Rescripts. Es ist kein wahres Wort in selbigem. Nicht allein ich, sondern hiesiges ganzes Stift muß und wird ihrem Convent dieses gern nöthigen falls attestieren.

Keinen von ihren Leyenbrüdern habe ich je hier gesehen als den Schneider Bruder Georg, so Almosen samlete. Die lügenhafte Calumnianten, welche das hochwürdige Officialat mit so schändlichen Unwahrheiten hintergangen, werden doch wohl keinen Schneider für einen Schreiner oder Schlosser angesehen haben.

¹²⁾ Ueber gleichzeitige Unruhen in Trier und Boppard vgl. Liesenfeld, Klemens Wenzeslaus, der letzte Kurfürst von Trier, seine Landstände und die französische Revolution. Trier 1912. S. 242.

[Johann-Georg Fuchs stellte freundlicher Weise ein Manuskript über den Limburger Bürgerausschuss zur Verfügung. Dort sind weitere, über Otto hinausgehende Informationen zu finden. Dem Bürgerausschuss ging es letztlich um eine Beteiligung an Entscheidungsprozessen bei der Verwaltung der Stadt, die jedoch der von der Obrigkeit eingesetzte Rat nicht oder nur auf Druck hin konzidieren wollte. Fuchs führt die 26 Beschwerdepunkte vom 26.08.1789 einzeln auf, ebenso die Reaktion des Rates auf jeden dieser Beschwerdepunkte. Er erwähnt die Rolle der "Markweiber" bei der Mißhandlung des Keller Krafft. Die Haftstrafen - auch für die Frauen - wurden später reduziert und schließlich ganz erlassen.]

[Nächste Folge (II.) in Nassauer Bote Nr. 165 vom 19.07.1913.]

¹³⁾ Er stammte aus Niederbrechen; vgl. P. Gallus Haselbeck O.F.M., Necrologium Provinciae S. Elisabeth Thuringiae O.F.M., Quarrachi 1912.

Bouille¹⁴⁾ reibt in gestriger Zeitung den französischen Patrioten, oder 1.200 Königen¹⁵⁾ ihre Unwahrheiten, Ränke usw. ganz dreist unter die Naße; wären Sie kein Franziskaner, die aus politischen Ursachen bei sonnenklarer Wahrheit vielleicht schweigen, so hätten Sie hier die herrlichste Gelegenheit, den Limburger Patrioten¹⁶⁾ ein gleiches vorzurupfen, damit selbige, wo nicht geahndet, doch wenigstens abgeschrockt würden, für die Zukunft die höchste Justiz Stellen mit Lügen hintergehen zu wollen.

Allein getröstet, mein lieber Herr P. Guardian! Diese Verschwärzung gereicht ihrem Convent nicht zur Schande und Schaden, sondern zur Ehre und Vortheil. Die Unwahrheit prellet jederzeit auf ihren Urheber zurück . . .

Ich weiß nicht, wie es Venerabili Capitulo auch nur hätte träumen können, ihrer Brüder einen, deren doch keiner ein Schlosser ist, zu Handwerks Arbeiten je ansprechen zu wollen.

Dis ist wahr, und wird Euer Hochwürden vielleicht bekannt seyn: Ohnlängst ließe ich den berühmten und einzigen Architekten hiesiger Gegend, den 70jährigen Greiß, Bruder Ludwig von Hadamar, hierher bitten, um bey mir und anderen Herren seine kraftlosen Geister zu erschöpfen, und zugleich auch wegen einem Abriß für einen neuen Altar, da der alte zusammengefallen, seine Gedanken zu hören. Er kam, wir berathschlagten uns sämtliche mit ihm in Gegenwart Schreiner und Schloßer. Soll dieses vielleicht zu solcher Verleumdung haben Anlaß gegeben? Aber was gienge dieses das Limburger Convent an? Warum soll dieses für andere herhalten? Welchem Handwerker ist nachtheilig, wenn man einen Riß von einem Sachverständigen einhohlet, wonach der Handwerker, der selber keinen fertigen kann, nachgehends arbeitet? Unser gnädigster LandesHerr hatten Riße von aller Orten her für die neue Residenz.¹⁷⁾ War dieses drum hiesig-ländischen Arbeitsleuten nachtheilig? Was erleben wir nicht für gefährliche Zeiten? Wie werden dermahlen nicht auch die unschuldigste Dinge verdreht? Wie frevelhaft ists, Sachen daran kein Convent, kein Stift gedacht, zu denunciieren, und das zwar von solchen, welche die halbe Dietkircher Revenüen, die schier ganz aus fremden Landen herrühren, auf allerley Art genießen?

Ich schließe, weil Falschheiten mich immer kränken. Euer Hochwürden belieben mir kurz der hochwürdigsten Stelle das Lügen Geweb dieser Denunciation schuldigst anzuzeigen, versichert, daß ihr Convent ein Belobungs-, die Denuncianten aber ein Verweiß-Decret erhalten werden. Ich bin inzwischen wie immer mit vieler Hochschätzung

*Euer Hochwürden und des Convents
wahrer Freund und Diener,
Roemer, Dechant."*

Das "Verweis-Decret" hat tatsächlich nicht lange auf sich warten lassen. Allerdings hat es auf dem Wege von Koblenz nach Limburg an Schärfe verloren. Die kurfürstliche Regierung zu Koblenz hat am 9. Juli [1791] "zur Nachricht und etwaiger Ahndung des lügenhaften Anbringers" dem Amt in Limburg mitgeteilt, daß die Beschwerde der Zunft unbegründet sei; das Amt zu Limburg hat diese Verfügung am 12. Juli an den Stadtrat weitergegeben "zur Verbescheidung der Zunft, und um derselben das unwahre Angeben zu verhelen (!)", und der Rat hat dies am 16. Juli dem Zunftmeister Carl Bommersheim¹⁸⁾ einfach "bekannt gemacht".

¹⁴⁾ Offenbar der bekannte General, der in den Fluchtplan Ludwigs XVI. eingeweiht war und nach dessen Verurteilung (im Jahre 1791) ins Ausland floh.

¹⁵⁾ Die Nationalversammlung, die die königliche Gewalt an sich gerissen hatte, zählte nahezu 1.200 Mitglieder.

¹⁶⁾ So bezeichnete man damals allgemein die Franzosenfreunde. Das Wort erscheint in unseren Akten in allen möglichen Formen; bis zur Unkenntlichkeit entstellt, lautet es: Baderschoten.

¹⁷⁾ Gemeint ist jedenfalls das Schloß in Koblenz.

¹⁸⁾ Zunftmeister der Hammerzunft.

b) Französische Emigranten in Limburg

Mittlerweile war die Stadt auf einem anderen Wege mit den Vorgängen in Frankreich in unmittelbare Berührung gekommen. Bekanntlich hatte schon nach dem Sturme auf die Bastille (im Juli 1789) ein Teil des französischen Adels die heimatliche Erde verlassen, um im Auslande ein Asyl zu suchen und womöglich eine auswärtige Einmischung in die französischen Händel herbeizuführen; und je mehr die revolutionäre Bewegung in Gewalttätigkeit und Terrorismus ausartete, desto größer wurde die Zahl der Auswanderer oder »Emigranten«. Die geistlichen Kurfürsten am Rhein, insbesondere der Kurfürst von Trier, bewiesen diesen »Emigranten« eine weitgehende Gastfreundschaft, eine Gastfreundschaft, deren sie sich nicht immer so ganz würdig gezeigt haben. *"Auf dem kurtrierischen Gebiete, besonders in Coblenz - das lange Zeit als Aristokratennest verschrien war - zählte die Schar der französischen Emigranten bald nach Tausenden."*¹⁹⁾ Die Herren organisierten sich übrigens militärisch, bildeten nach dem Muster der alten Schweizerregimenter Corps von 100 Mann - zu denen jedoch keiner Zutritt hatte, der nicht mindestens 16 Ahnen aufweisen konnte²⁰⁾ - und bereiteten sich auf diese Weise vor zu einem großen Kreuzzuge zur Befreiung ihres Königs, Ludwigs XVI., u. zur restlosen Wiederherstellung des alten Frankreich. In diesen Zusammenhang gehört ein Schreiben, das der Staats- und Kabinettsminister Herr von Duminique²¹⁾ am 13. Oktober 1791, also wenige Monate nach dem mißlungenen Fluchtversuch Ludwigs XVI. von Koblenz aus an den Limburger Stadtschultheißen, Herrn Weinbrunn, gerichtet hat. Er habe es dahin gebracht, so schreibt Herr von Duminique, daß eine ansehnliche Kompagnie der Königlichen Gardes du Corps, welche aus den vornehmsten französischen Edelleuten bestehe, nach Limburg abgehe. Er hoffe, *"daß die dasigen Einwohner die Gelegenheit nicht abermalen außer acht lassen würden, um etwas zu gewinnen"*, daß man den Gardes du Corps *"die annehmlichste Bedingnisse mache, indem wir solche"*, so schließt er, *"ansonsten außer dem Lande verlohren"*. Der von Herrn von Duminique befürchtete Verlust wurde glücklich abgewendet; Limburg ließ die günstige Gelegenheit nicht zum zweiten Male ungenützt vorübergehen, es wurde Garnisonsstadt, und zwar bekam es eine recht feudale Garnison²²⁾. Übrigens bekam auch Montabaur eine Kompagnie.

Freilich war die Herrlichkeit von kurzer Dauer. Das Treiben der Emigranten wurde selbstverständlich in Paris überall vermerkt. Die Nationalversammlung forderte im November 1791 diejenigen deutschen Fürsten, in deren Gebieten Ansammlungen von Emigranten stattfanden, unter starken Drohungen auf, diese zu zerstreuen. - Kaiser Leopold II. (1790 - 1792), der die Vorgänge in Frankreich äußerst kühl und nüchtern beurteilte und seinem königlichen Schwager, Ludwig XVI., immer wieder den Rat erteilte, sich mit der Revolution abzufinden, hat daraufhin bei den Kurfürsten von Mainz und Trier Vorstellungen erhoben und zur Entwaffnung der Emigranten aufgefordert.²³⁾ Auch abgesehen davon mögen sich aus der Anwesenheit der fremden Herren Unzutraglichkeiten ergeben haben. So erklärt es sich, daß der Kurfürst, nachdem er bereits unterm 30. Jan. 1792 *"in betreff deren dahin einquartierten Edelleute"* ein Rescript an den Rat zu Limburg erlassen hatte, am 15. Februar *"zur Bewirkung der nötigen Polizeiaufsicht bei der Ankunft und wegen des Aufenthalts der französischen Emigranten"* bestimmte Weisungen erteilte. Es sollte ein Mitglied aus dem Rate zu diesem Zwecke *"eigens angesetzt werden"*, um unter dem Beirate eines Franzosen *"Neuankommende über die Absichten und Ursachen ihres Aufenthaltes"* genau zu befragen. Am 20. März 1792 wurde verfügt, daß der Rat *"die über die Zahl von 50 sich in der Stadt befindlichen Emigranten auf die angrenzenden Ortschaften zu verweisen"* habe.²⁴⁾ Eine Vorstellung des Rates, die vermutlich durch den Kommandeur des Limburger Korps, den Herzog von Lorge, veranlaßt wurde, blieb ohne Erfolg.

¹⁹⁾ Schliephake-Menzel, Geschichte von Nassau VII, 474. Man vgl. insbesondere Liesenfeld, Klemens Wenzeslaus, der letzte Kurfürst von Trier, und seine Landstände und die französische Revolution. Trier 1912.

²⁰⁾ Häusser, Geschichte der französischen Revolution S. 271; Liesenfeld S. 60 f.

²¹⁾ Vgl. über ihn Liesenfeld S. 251 f.

²²⁾ Am 12. November wurde durch den Rat "wegen gegenwärtiger Einquartierung deren Franzosen" eine Feuer-Visitation angeordnet und am 20. November aus gleicher Veranlassung die Zahl der Nachtwächter von 4 auf 8 erhöht; über Emigranten in Limburg vgl. Liesenfeld S. 109.

²³⁾ Schliephake-Menzel S. 475; Liesenfeld S. 75. 151 f. 160. 185.

²⁴⁾ Die Verfügung vom 30. Januar deckt sich jedenfalls mit dem Reglement vom 2. Januar 1792 bei Liesenfeld S. 258; vgl. S. 67, 79, 141.

c) Der Krieg beginnt

Mit der Frage der Emigranten steht der Krieg der Mächte gegen Frankreich, die sogen. »Campagne des Jahres 1792« in enger Verbindung. Nicht als ob die Emigranten ihn hervorgerufen hätten; aber der Schutz, den die geistlichen Kurfürsten ihnen gewährten, bot der ausschlaggebenden Partei in der französischen Nationalversammlung, den Girondisten, eine willkommene Handhabe, den sehnlichst herbeigewünschten Krieg gegen das monarchische Europa zu entfesseln. *"Wie lange auch Leopold II. gelebt haben würde - dieser leidenschaftloseste und kälteste Diplomat - er war nicht mehr imstande, das Unwetter zu beschwören."*²⁵⁾ Die Gironde wollte den Krieg, um den revolutionären Ideen zum Siege zu verhelfen über das alte Europa. *"Der erste Kanonenschuß"*, so erklärte schon am 10. Juli 1791 ein Redner des Jakobinerklubs mit Bezug auf *"die Hehler der französischen Flüchtlinge"*, *"wird die Völker dieser dunklen Tyrannen in Freiheit setzen"*.²⁶⁾ *"Sagen wir Europa"*, so deklamierte am 29. November 1791 ein ehemaliger Goldarbeiter im diplomatischen Ausschuß der Nationalversammlung, *"daß, wenn die Höfe einen Krieg der Könige gegen die Völker anzetteln, wir einen Krieg der Völker gegen die Könige entzünden werden"*. *"Sagen wir ihm, daß 10 Millionen Menschen, erfüllt von der Glut der Freiheit, für sich allein imstande wären, das Angesicht der Welt umzugestalten und alle Tyrannen auf ihren Thronen erbeben zu machen."*²⁷⁾

Drängte so alles in Frankreich auf den Krieg hin, namentlich seitdem Kaiser Leopold hatte erklären lassen, daß er zwar von den Kurfürsten von Trier die Entwaffnung der Emigranten verlangt, aber auch dem in Luxemburg stehenden General Bender Befehl gegeben habe, jede Verletzung des Reichsgebietes mit gewaffneter Hand zurückzuweisen, so wurde durch den am 1. März 1792 erfolgten plötzlichen Tod Kaiser Leopolds das letzte Hemmnis gegen den Krieg aus dem Wege geräumt; denn sein Nachfolger, Franz II., war von vornherein erfüllt von dem Gedanken, gegen das revolutionäre Frankreich einen Kreuzzug ins Werk zu setzen. So fiel denn am 20. April 1792 in der Nationalversammlung die große Entscheidung, *"die 22 Jahre lang Europa mit Blut getränkt hat"*; der Krieg gegen Oesterreich wurde beschlossen. In dem Kriegsmanifest erklärt die Versammlung, *"daß der Krieg, den sie führen müsse, kein Krieg sei von Nation zu Nation, sondern die gerechte Notwehr eines freien Volkes"*, *"daß die Franzosen niemals ihre Brüder mit ihren wirklichen Feinden verwechseln und daß sie nichts versäumen werden, um die Geißel des Krieges zu mildern, das Eigentum zu schonen und zu erhalten und alle vom Kriege untrennbaren Leiden auf die fallen zu lassen, die sich gegen die Freiheit verschwören würden."*²⁸⁾ Wir werden sehen, wie die Phrasenhelden Wort gehalten haben.

Fast drei Monate dauerte es, bis die verbündeten Preußen und Oesterreicher imstande waren, sich den Grenzen Frankreichs zu nähern. Nachdem Franz II. am 5. Juli 1792 in Frankfurt a. M. zum Kaiser gewählt und am 14. Juli gekrönt worden war, hatte er in Mainz eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. (1786 - 1797), um mit diesem die letzten Einzelheiten des geplanten Vormarsches gegen Frankreich zu besprechen. Ein 42.000 Mann starkes preußisches Heer, verstärkt durch 12.000 Mann Emigranten, sollte sich bei Koblenz sammeln und von hier über Trier und Luxemburg gegen Longwy und dann gegen Verdun vorrücken, um dort den Uebergang über die Maas zu gewinnen. Das weitere Ziel sollte die Campagne und schließlich Paris selbst bilden.²⁹⁾ Am 31. Juli endlich schloß Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel mit dem Könige von Preußen einen Vertrag, durch den er sich verpflichtete, 6.000 Mann zum verbünd[eten] Heere stoßen zu lassen. Den Oberbefehl über dieses übernahm der Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig.

In Limburg hat man schon im Juni die preußischen Truppen erwartet; denn schon im Juni beginnen die Lieferungen aufs Rathaus *"auf die dasigen Speicher"*. Man sammelte dort Hafer und Stroh für die preußischen Truppen, ferner *"Haaber zum Bedarf der durchpassierenden Herrn Herzoglich von Braunschweigischen Equipage und Suite"*. Am 7. Juni [1792] wurde in der Nacht *"die Herzoglich Braunschweigische Equipage"* durch den Armenvater abgeholt; bald folgte die Equipage des Landgrafen von Hessen-Kassel und der *"Durchmarsch der Pferde des regierenden Herrn Herzogen von Braunschweig"*. Von S. Hoheit selbst ist allerdings keine Rede.

²⁵⁾ Häusser S. 284.

²⁶⁾ Häusser S. 238.

²⁷⁾ Häusser S. 282/83.

²⁸⁾ Häusser S. 295.

²⁹⁾ Schliephake-Menzel S. 479.

Die Preußen blieben noch aus. Am 2. Juli [1792] proponierte Herr "Scheff" [Schöffe] Kremer im Rate, *"wie ihme der Kammer-Sekretarius Richter von der Königlich-Preußischen Armee die Eröffnung getan, wie in der letzten Marschrouten, welche von Herrn von Vacano unterzeichnet seye, die Stadt Limburg gar nicht begriffen seye; und er wurde darauf nach Koblenz deputiert, um gehörigen Orts vorzustellen, damit es bei denen gefertigten Routen sein Verbleiben möge behalten."* Aber schon am 6. Juli wurde im Rate eine Höchste Verordnung verlesen, vermöge welcher das Regiment Dragoner Normann den 11. Juli einrücken u. auf einige Zeit in der Stadt *"vermöge der aufs neue abermalen abgeänderten Marschrouten"* cantonniren solle. Man deputierte in aller Eile einen zweiten Herrn, um *"desfals eine Abänderung"* herbeizuführen; *"dießemächst aber wurde auf allen Fall berechnet, wieviel zu Bestreitung der Fourage für 1.063 Pferdtr erforderlich würde, und betrüge dießes an Haaber 81 Malter, an Heu 30 Centner, an Stroh 4 Fuder"*. Am 9. Juli wurde das Rathaus geräumt und die Fourage für die Ankommenden zurecht gelegt.³⁰⁾ Pünktlich am 11. Juli scheint das Regiment, dem der Schöffe Herr Weilburg und der Amtsverwalter Maßing bis Steinbach entgegenfuhren, in Limburg eingetroffen zu sein; denn genau am 11. Juli hat ein Limburger Handwerker *"vor die preußische Reidern in das Lager an die Strohbenk allerlei Zugehör gemacht"*. Die Normann-Dragoner kampierten zunächst unter freiem Himmel, und zwar in der Nähe des seitdem ausgegangenen Dorfes Creuch³¹⁾, d. h. zwischen der Elbbrücke und der Brückenvorstadt; erst nach drei Tagen wurden ihnen Quartiere in der Stadt angewiesen.³²⁾

"Als die K. Preußischen Truben zum ersten Male auf dem Kraser Waasen kambierten", heißt es in einer einschlägigen Rechnung, und am 14. Juli [1792] werden an 4 Arbeiter 36 Albus ausgezahlt *"wegen Machung des Weeges zum Tränken der Pferde des Lagers"*. Der Aufenthalt des Regiments scheint bis zum 17. Juli gedauert zu haben; wenigstens wird für die Zeit vom 13. bis zum 17. Juli eine *"Preußische Wacht über die Brücke"* erwähnt.

Am 19. Juli [1792] bezogen die preußischen Truppen ein Lager bei Rübenach in der Nähe von Koblenz. Hier erließ der Herzog von Braunschweig im Namen des Kaisers und des Königs von Preußen das schon in Mainz vereinbarte Manifest, das diejenigen Franzosen, die sich an der geheiligten Person König Ludwigs vergreifen würden, mit den schwersten Strafen bedrohte. Am 30. Juli begann der Vormarsch. Man erreichte am 5. August Trier, woselbst 7 Tage gerastet wurde, und kam am 13. bis in die Nähe von Luxemburg, wo man abermals 5 Tage ruhte. Am 20. erfolgte die Einschließung Longwys, dessen Besatzung am 24. die Waffen streckte, und in der Nacht zum 2. Sept. begann die Bombardierung Verduns, dessen Uebergabe auch nicht lange auf sich warten ließ. Am 20. September endlich erfolgte die Kanonade von Valmy, mit der das ganze Unternehmen seinen Abschluß fand.³³⁾ Zwei Tage später wurde in Paris die Republik proklamiert; die Campagne war nicht nur erfolglos geblieben, sie hatte sogar das Schicksal Ludwigs XVI. noch beschleunigt. Die Verbündeten beschloßen den Rückzug, der sodann auf demselben Wege erfolgte wie der Anmarsch. Ende Oktober hatten die einzelnen Corps der Preußen und der mit ihnen vereinigten Hessen bei Koblenz den Rhein wieder erreicht.

d) General Custine zieht auf die Lahn zu.

Inzwischen hatte sich in der Heimat fast unglaubliche Dinge abgespielt. Am 29. September [1792] war der französische General Custine mit kaum 18.000 Mann vor Speyer erschienen, und die dortigen Magazinvorräte waren ihm als willkommene Beute in die Hände gefallen. Von Speyer aus hatte General Custine Worms besetzen lassen, und am 21. Oktober hatten sich auch die Tore von Mainz vor ihm aufgetan. Von Mainz aus waren sodann der Oberst Houchard und der General Neuwinger gegen Frankfurt entsendet worden, und die alte Wahl- und Krönungsstadt war, wenn auch unter Protest, dem Beispiel von Mainz gefolgt; schon am 31. Oktober hatten die Bürger von der ihnen auferlegten Kontribution von 2 Millionen die Hälfte entrichtet. Von Frankfurt aus hatte dann endlich Oberst

³⁰⁾ [Bereits am 4./5. Juli 1792 waren preußische Truppen in Schupbach; vgl. Eller, Gerhard: Historischer Hintergrund zu einem Schupbacher Dokument. In: Jahrbuch des Kreises Limburg Weilburg, 1996, S. 191 f.]

³¹⁾ Im Jahre 1790 stand noch ein Haus des Dorfes; vgl. Knetsch, Die Limburger Chronik des Johannes Mechtel, S. 9 Anm. 7.

³²⁾ [Nächste Folge (IV.) in Nassauer Bote Nr. 177 vom 02.08.1913.]

³³⁾ ["Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus!", meinte ein Augenzeuge der Kanonade von Valmy: J. W. von Goethe.]

Houchard Königstein genommen, Homburg, Soden, Usingen gebrandschatzt und die Salzvorräte in Nauheim beschlagnahmt.

So standen die Dinge, als am 3. November die Hessen bei Koblenz über den Rhein gingen. Sie zogen über Montabaur auf die mittlere Lahn zu, um über Weilburg und Wetzlar in die Heimat zurückzukehren. Der Höchstkommmandierende, General Biesenrodt, schlug zunächst in Elz sein Hauptquartier auf; noch am 3. November hat ihm der Rat von Limburg durch einen besonderen Boten dorthin einen Brief zugesandt. Mit Rücksicht auf die in der Wetterau streifenden Franzosen ließ sodann General Biesenrodt seine Vorhut, bestehend aus Husaren, Jägern und zwei Grenadierbataillonen, unter dem Obersten Schreiber zum Zwecke der Rekognoszierung vorausgehen. Als die Spitzen dieser Truppen am 5. November auf dem linken Lahnufer eine Stunde hinter Weilburg marschierten - sie sollten für die folgende Nacht in Philippstein und Bernbach Quartiere beziehen - stießen sie bei dem Tiergarten unvermutet auf ein feindliches Corps unter dem Obersten Houchard, der eben die Absicht hatte, auf Weilburg zu ziehen und dort zu brandschatzen. Es entspann sich ein Gefecht³⁴⁾, dessen Ausgang allem Anscheine nach auf keiner von beiden Seiten als ein großer Sieg empfunden wurde.³⁵⁾ Während Houchard nach Weilmünster zurückging, besetzte Oberst Schreiber Weilburg und erwartete neue Befehle aus dem Hauptquartier zu Elz. Dort gab man unter den obwaltenden Umständen die ursprüngliche Absicht, über Weilburg und Wetzlar zu ziehen, auf, und man entschied sich für den Weg über Langendernbach, Rennerod, Herborn. Tatsächlich erreichte die gesamte hessische Streitmacht schon am 7. November Herborn, am 10. November zogen die Truppen in Marburg ein.

Auf dem Wege nach Weilburg war Oberst Schreiber auch über Limburg gekommen; er hat sogar kurze Rast daselbst gemacht. Außerdem hatte General Biesenrodt von Elz aus ein Grenadier-Bataillon nach Limburg vorgeschoben.³⁶⁾ So ist in unseren Akten ausdrücklich die Rede von einem Piquet, das am 4. November bei Herrn Notar Auer einquartiert war, und von einer hessischen Patrouille, die ein Mann aus Limburg nach Lindenholzhausen begleitete. Ferner hat *"bey dem Durchmarsch deren hessischen Truppen"* Herr Kremer auf die Wachen 36 und *"in das Aula"* - die heutige Roßmarktschule - 22 Bund Stroh geliefert. Herr J. P. Pachten hat am 5. November *"an die Hößischen Truben"* 5½ Maß Branntwein verabreicht, und der *"Beckermeister"* Heinrich Hiebinger hat *"vor die Hessische Troupen"* 5 Säcke Mehl verbacken. Herr Rudolf Burkhart endlich - der Bürgermeister des Jahres 1792 - hat *"bei Einquartierung deren Hessen"* 36 Bund Stroh über die Brücke in 3 Wachtstuben geliefert, und ein anderer biederer Limburger hat einem *"Höschen Wachtmeister für 1 Gulden ein Ferd gelent auf Hatmer"*.

Den Hessen, die somit am 6. November den Rückzug angetreten hatten, folgten die Preußen auf dem Fuße. Am 7. und 8. November besetzte ein preußisches Corps unter General Kalkreuth, von Koblenz aus Lahn abwärts [richtig: lahaufwärts] ziehend, Niederlahnstein, Nassau, Diez und Limburg. In Limburg erschien am 7. November ein Königlich Preußischer Regiments-Quartiermeister und ein Lieutenant mit der Meldung, daß am folgenden Tage - also am 8. November - gegen Mittag ein Bataillon von Könitz und ein Bataillon von Bork in die Stadt einrücken würden mit ungefähr 13- bis 1400 Mann und etwa 300 Pferden. *"Die Austeilung in Ansehung der Mannschaft sowohl als der Pferde"*, so meldet das Ratsprotokoll vom 7. November, *"wurde ohngesammt vorgenommen"*. Den Oberbefehl über die beiden Infanterie-Bataillone - ein französischer Schriftsteller³⁷⁾ spricht von einer Brigade - führte der Generalmajor von Vittinghof. Die 300 Pferde, die noch besonders erwähnt werden, gehörten offenbar zwei Husaren-Schwadronen vom Corps des Generalmajors von Eben an, die Vittinghof zugeteilt waren. Sie gingen unter Führung des Majors von Löweneck alsbald daran, die Gegend von Limburg nach Mainz hin abzustreifen, während acht weitere Schwadronen desselben Regiments in Staffel, Offheim und anderen Orten einquartiert wurden.³⁸⁾

Man rechnete in Limburg schon seit längerer Zeit, nicht erst seit dem hessisch-französischen Zusammenstoß bei Weilburg, mit der Möglichkeit eines Ueberfalls durch die Franzosen. Schon am 31.

³⁴⁾ Schliephake S. 488; vgl. auch Ditfurth, Die Hessen in den Feldzügen in der Campagne usw. S. 136.

³⁵⁾ Nach Ditfurth gaben die Franzosen schleunigst Fersengeld, indem sie einige Tote und Verwundete zurückließen; dagegen wurden nach Schliephake die Hessen zurückgedrängt. Vgl. auch Spielmann, Geschichte Nassaus III 240, und Hillebrand, Das Gefecht bei Limburg am 9. November 1792 (Rhein. Kurier 1904 Nr. 787).

³⁶⁾ Renouard, Geschichte des französischen Revolutionskrieges i. J. 1792, S. 384.

³⁷⁾ Jomini, Histoire critique et militaire des guerres de la Révolution. Bruxelles 1840. I, 196.

³⁸⁾ Hillebrand, Das Gefecht bei Limburg am 9. November 1792.

Oktober wird in der Stadtrechnung ein Betrag angewiesen *"für Ritt und Gäng bei Annäherung der Franzosen"*. Es wird ausdrücklich berichtet, daß bei der Ankunft der Preußen einzelne Bewohner schon damit beschäftigt waren, ihre Habseligkeiten zusammenzupacken, um sie gegebenenfalls rasch in Sicherheit bringen zu können. Jedenfalls war die äußerste Vorsicht geboten, wie denn auch Vittinghof keineswegs versäumte, die erforderlichen Maßregeln zu treffen.³⁹⁾ Er bestimmte, daß für den Fall eines Alarms zwei Kompagnien auf dem Greifenberg, zwei links und zwei rechts von der Mainzer Straße, Aufstellung nehmen sollten. Es soll dann weiterhin das gesamte Grenadierbataillon von Könitz in einer kleinen Anzahl von Häusern der Frankfurter Vorstadt die ganze Nacht vom 8. auf den 9. November marschbereit gehalten worden sein und erst am Morgen, da nach den eingegangenen Meldungen ein Heranrücken der Feinde nicht zu vermuten war, in seine Quartiere sich verteilt haben.⁴⁰⁾ Ähnliches berichtet unser französischer Gewährsmann, der General Jomini. *"Diese Stadt"*, so schreibt er, *"liegt in einer Talsenke, die beherrscht wird von den Höhen des auf dem linken Lahnufer sich erhebenden Kapellenberges. Diese Stellung kann indessen nur gegen einen Feind, der von Koblenz her anrückt, verteidigt werden. Der General Vittinghof hatte auf diesen Höhen, die für den Fall eines Alarms als Sammelplatz bezeichnet worden waren, eine »Grand'garde«, d. h. eine Kavallerie-Feldwache, postiert, um die Stadt zu decken und im Notfall den Uebergang über die Lahn zu verteidigen. Aber die erwähnte »Grand'garde« hatte sich nicht genügend Aufklärung verschafft, und somit war nach der morgendlichen Rekognoszierung die Truppe in die Quartiere zurückgekehrt."*⁴¹⁾

Merkwürdigerweise war man in dem 5 Stunden entfernten Weilburg über die drohende Gefahr genauer unterrichtet. Man hatte dort schon tags zuvor, am Abend des 8. November [1792], - es war ein Donnerstag - einen Ueberfall durch die Franzosen befürchtet. *"Alle Tage"*, so berichtet ein Zeitgenosse⁴²⁾, der sich damals in Weilburg aufhielt, *"hieß es, die Franzosen würden in Weilburg einrücken, und Donnerstag, den 8. dieß. [dieses Monats], glaubte man, daß sie noch selbigen Abends eintreffen würden. Es geschah jedoch nicht; man hörte gar nicht, wo sich das französische Korps hingewendet hatte."*

³⁹⁾ [Als sich am Abend des 8. November in Limburg das Gerücht vom Herannahen der Franzosen verbreitete, sah sich Vittinghof "veranlasst, außer der im Innern der Stadt stehenden 30 Mann starken Wache noch ein Piquet von 2 Offizieren und 60 Soldaten während der Nacht auftreten zu lassen". (Renouard S. 394)]

⁴⁰⁾ Hillebrand a. a. O.; Kriegsbegebenheiten in Deutschland i. J. 1792, S. 63.

⁴¹⁾ [Da Vittinghof nichts von dem in den Wäldern von Niedernhausen stehenden Houchard ahnte, befahl er "am 8., dass am 9. die Gewehre geputzt werden sollten, zumal dieselben . . . noch keiner Hauptreinigung unterworfen worden waren". (Renouard S. 394) Als Houchard dann am 9. November vor den Toren Limburgs stand, waren die preußischen Soldaten befehlsgemäß mit der Reinigung ihrer Gewehre beschäftigt.]

[Hoyer S. 43 f.: "Limburg liegt mit seinem Thore nach Coblenz dicht an dem linken Ufer der Lahn, und es geht über dieselbe außerhalb des Thores eine steinerne Brücke. Die Stadt liegt tief, erhebt sich aber allmählich nach dem Thore auf Maynz zu, so daß diese Seite der Stadt höher ist, als die an dem Wasser liegende. Diesseits der Stadt, nach Maynz, Dietz und Weilburg zu, liegen große Höhen, namentlich links der Kapellenberg, rechts der Galgenberg. Diese Höhen sind aber nicht anwendbar für den, der einen Feind von Maynz her abhalten, sondern für die Truppen, die einem anrückenden Gegner von Coblenz her den Uebergang über die Lahn verwehren wollen. Denn dicht an Limburg, nach der Coblenzer Seite, sind diese Höhen schroff, und für Geschütz, was man auf selbiges bringen will, nur der Weg von Maynz her brauchbar. Geschütz also auf diese Berge, besonders den Kapellenberg, der am dominantesten ist, zu placiren, ist unmöglich, außer man giebt es offenbar preis. Denn es im Nothfall rückwärts nach Limburg abfahren zu lassen, erlaubt das Terrain nicht; es aber vorwärts gegen den Feind zu fahren, um so in den Weg nach Limburg einlenken zu können, möchte wohl ein Feind . . . nicht erlauben. Es bleibt daher in diesem Fall nichts übrig, als das Geschütz zu vernageln, und stehen zu lassen, oder es von der Höhe nach dem Schlosse zu herunter zu stürzen. . . Ein von Niederbrechen anrückender Feind [ist] gleich mit den auf dem Kapellenberg stehenden Truppen in nämlicher Höhe . . . Hier kommt noch hinzu, daß etwa eine Viertelstunde von Limburg nach Maynz zu eine Waldung [das Linterrer Wäldchen] anfängt, die dem Feinde Gelegenheit giebt, sich beim Anrücken so, wie er zurückgeschlagen wird, zu formieren. Die Defensions-Truppen hingegen stehen ungedeckt . . ." - Hoyers Text dürfte die Grundlage für die entsprechende Beschreibung bei Renouard (S. 392 f.) sein.]

[Nächste Folge (V.) in Nassauer Bote Nr. 183 vom 09.08.1913.]

⁴²⁾ Spielmann, Geschichte Nassaus, III 248.

e) Die Franzosen rücken zum ersten Mal in Limburg ein (9. November 1792).

In Limburg wußte man darüber seit dem folgenden Tage, dem 9. November, besser Bescheid. Um ¾12 Uhr wurde das Herannahen der Franzosen gemeldet; bald nach 12 Uhr sah man schon von den Türmen der Stadt ihre Vorhut. Sofort wurde Alarm geschlagen, und seit 1 Uhr wurde um den Besitz von Limburg zwischen Franzosen und Preußen hitzig gekämpft. Daß die Preußen sich tapfer geschlagen haben, gibt auch unser französischer Gewährsmann zu, aber die Franzosen waren zu sehr in der Uebermacht, sie verfügten über 4.500 Mann, darunter 800 Mann Kavallerie, und führten auch 12 Kanonen mit sich, während die Preußen nur etwa 1.700 Mann, darunter 300 Husaren, und nur vier Kanonen hatten. So hatten denn auch die Preußen einen schweren Stand. Namentlich kamen die beiden Kompagnien, die auf dem Greifenberg unweit der Kreuzkapelle kämpften, und die Bedienungsmannschaft der 4 Geschütze, die an der Mainzer Straße aufgefahren worden waren, stark ins Gedränge. Vittinghof befahl daher um 3 Uhr etwa den allgemeinen Rückzug. Dabei kam es an der Mainzer Pforte zum Handgemenge und zum Kolben- und Bajonettkampfe, der vielen das Leben oder doch die Freiheit kostete. Der Oberstlieutenant von Kameke war übrigens schon beim Herabstürmen von der steilen Höhe des Greifenbergs schwer verwundet und gefangen genommen worden.⁴³⁾ Unter dem Schutz von 2 Kanonen, die mittlerweile auf den Höhen rechts der Lahn Aufstellung genommen hatten, führte schließlich Vittinghof seine Truppen, soweit sie nicht dem Feinde erlegen oder in Gefangenschaft geraten oder durch die Diezer Pforte sich nach Diez geflüchtet hatten, über die Lahn auf das rechte Ufer. Obwohl die Franzosen vom Greifenberge aus die Brücke mit ihren Geschossen bestrichen, so wagte sich dennoch der Husarenlieutenant v. Ziethen im Laufe des Nachmittags noch einmal in die Stadt. Kühn durchritt er mit etwa 10 Begleitern die nächsten Gassen, um versprengten preuß. Soldaten herauszuhelfen.⁴⁴⁾ Der General aber zog noch selbigen Tages auf der Koblenzer Straße nach Nentershausen ab und trat in Fühlung mit der preußischen Hauptarmee, die inzwischen auch den Rhein überschritten hatte und bereits auf Montabaur heranzog.⁴⁵⁾

⁴³⁾ [Fuchs (Manuskript Kriegszeit) zitiert Vikar Franz Lothar Roos wie auch das Protokoll des Stiftskapitels.

Roos: "Es war am 9. Nov. des Jahres 1792 Mittags 12 Uhr, als der Thürmer, der auf der hiesigen Stifts- und pfarrkirche wohnte, Franz Hess, mit einer Trombete ein Zeichen gab, daß der Feind in der Nähe sey. . . Es wurde dem preußischen General namens Wittinghofen, der auf dem kurfürstlichen Schloß einquartiert war, gemeldet, allein er wollte es nicht glauben... Endlich wurde es ihm doch ernst, denn man hörte schon in der Ferne Kanonenschüsse, er commandirte also seine Leute zusammen und rückte mit den 3 Bataillonen vor, um die Bagage zu retten. Das 1te Bataillon zog sich auf der franckfurter Straße rechts in die Gärten, das 2te die grade Straße vor und blieb in der Gegend der Hammerbrücke mit 2 Kanonen halten, das 3te zog sich der Straße links den Greifenberg hinauf und rückte vor bis an die Gegend der Kreuzkapelle, genannt Fußfälle. Es begann nun ein hitziges und heftiges Musketen und Kanonenfeuer, welches ungefehr eine gute Stunde dauerte, wobey auch viele Kanonenkugeln in die Stadt flogen. Die Preußen mußten aber zuletzt das Feld räumen, und weil ihr Rückzug zu kurz und gedrängt war, so hatte sich das obere franckfurter Thor gestopft und die Franzosen, die unter der Zeit vorgedrückt waren, feuerten mit einer Kanone von der Kreuzkapelle (Fußfälle) auf sie los, wodurch viele getötet, verwundet und gefangen wurden. Die Preußen zogen sich durch die Stadt zurück und stellten sich in der Gegend des Elzer Waldes wieder auf. Die Franzosen zogen unter Anführung des Obristen Houchard in die Stadt und folgten den Preußen bis an die jenseitige Brückenkapelle nach, hielten damals gute Mannszucht und zahlten allen mit baarem Gelde." (St.A.L., Karton 435, Kriegssachen II, pag. 5-7).

Protokoll des Stiftskapitels: "Am 9. Nov. zogen die Franzosen vom Maynz unter Anführung des Generals Habschardt (Houchard) und seinem Adjutanten Marko bis schier an die Fußfälle und lieferten mit den allhier Campierten und schier mit gar keinem Pulver und Bley versehenen Haufen unter Anführung des Generals Wittinghofen ein Scharmützel, wobey die Preußen weichen mußten und verlohren theils an Todten, Verwundeten und Gefangenen ohngefehr 175 Mann. Der Verlust deren Franzosen kann man nicht bestimmen, weil sie ihre Leute selbst begraben haben. Dennoch haben sich die Preußen sehr tapfer ausgezeichnet und ward der General in Retirade, weil er seine Leute übel gestöret hatte - selbst Schuld - und es ward die Retirade sehr schön. Dieses Scharmützel ist geschehen vor dem Hammerberg und es haben die Franzosen die armen Preußen mit Kartätschen Kugeln verfolgt. Auch sind dazumalen viele Kugeln an 1-9 und 6 Pfund (?) nebst einer Menge Kartätschen Kugeln in die Stadt geflogen. Die Franzosen sind einen halben Tag und eine ganze Nacht in Limburg gewesen, haben aber gute Mannszucht gehalten." (DAL L A-6, Protokoll des Stiftskapitels, pag. 232; MSK Dr. Michel, Hadamar.)

⁴⁴⁾ Hillebrand a. a. O. - Renouard a. a. O. S. 396.

⁴⁵⁾ [Laukhart berichtet von den in die Stadt einrückenden Franzosen: sie "tranken auf das Wohl der Bürger, teilten Kokarden aus und errichteten den Baum der Freiheit". Wurde wirklich in Limburg - wie schon an anderen Orten - ein Freiheitsbaum errichtet, oder will Laukhart hier nur in bildlicher Sprache aussagen, dass die Franzosen die Idee der Freiheit mitbrachten? Es ist interessant, dass dieser Freiheitsbaum in Limburg von keiner anderen Quelle erwähnt wird. Wo er gestanden hat, wissen wir nicht. Die Menschen in Limburg waren

Die siegreichen Franzosen verbrachten die Nacht vom 9. auf den 10. November [1792] außerhalb der Stadt; aber natürlich mußten die Bürger die Kosten ihrer Verpflegung tragen. Am 9. November erschien, nach den Ratsprotokollen, Herr Marco, Capitaine-Adjutant, und stellte vor, *"daß von Stadtraths wegen auf Befehl des französischen Herrn Commandanten von Houchard die Verfügung sogleich getroffen werden möge, damit für die Truppen an Fleisch 1.200 Pfund, an Hafer 1.000 Rationen à 10 Pfund, an Heu 1.000 Rationen à 20 Pfund, an Strohe 1.000 Gebund, an Brodt 2.000 Portionen sodann 1 Ohm Brandenwein in das Lager ohnverweilt gebracht werden mögten. Es wurden soforth alle Fuhrleute bestellt, um das Fleisch bei den Metzgern, das für die preußischen Truppen bei den Beckern vorrätliche Brodt, sodann das bei dem Christian Defeld vorrätliche Heu, wie weniger nicht die erforderliche Haaber bei zeitlichem Stadtschreibern - A. J. Burkhart -, das Strohe bei den Bauern und das Holz auf dem Rathhauß aufzuladen."* Am folgenden Tage, also am 10. November, *"wurden auf Befehl des Hrn. Commandanten aber eins geliefert an Fleisch 4 Zentner, noch an Fleisch 511 Pfund, an Hafer 3 Malter"*.

Die Wachen innerhalb der Stadt wurden natürlich von den Franzosen besetzt, und auch die Offiziere mögen in der Stadt Quartiere bezogen haben. So wurden bei dem Bürgermeister Rudolf Burkhart *"beim Ueberfall deren Franzosen" "durch die Franzosen selbst und die Stadtdiener" aufs Rathhauß und auf die Wachen 8 Viertel 83er "abgelangt", und Herr H. Kremer, Gastwirt zu den Drei Königen⁴⁶⁾, hat "den 9^{en} und 10^{en} November 1792 bey dem Einfall deren Franken auf das Rathhauß, wo der Oberst Houchard, Major Marco usw. zugegen waren, 18 Boutillen Runkler rothen Wein abgeliefert"; Herr Josef Maldaner endlich berechnet der Stadt "1 Salat für den Houcharte mit allem Zugeher und 1 Bouteille Malaga Wein".*

Aber damit war es nicht getan. Am zweiten Tage, also am 10. November [1792], *"ließe der General des französischen Corps dem Stadtrath den Befehl zugehen, daß derselbe sich sogleich auf dem Rathhauß versammeln solle. Der Generaladjutant erschiene demnächst und truge dem Stadtrath vor: der hiesige Amtskeller Leo habe den Früchten Vorrath gestern abend angegeben; der Stadtrath solle nun gleich auf der Stelle soviel Fuhren herbeischaffen, damit auch die Cameralfrüchten ad 66 Malter Korn und 70 Malter Hafer aufgeladen und seinen demnächstigen Ordres gemäß transportiert würden. Gleich darauf änderte der Adjutant seine Gesinnung und wolte dieße Früchte an den Meistbiethenden ofentlich gegen baare Zahlung versteigern, soforth dießes in der Stadt bekannt gemacht haben. Als nun von Stadtrathen vorgestellt wurde, daß kein Bürger darauf biethen würde, erkundigte sich mehrgedachter General-Adjutant um den laufenden Preiß, worauf sich der Herr General-Adjutant in folgenden Formalien erklärte: Eh bien: Es muß also das Malter Korn zu 6 fl. und die Hafer zu 3 fl. auf der Stelle aufgefast werden und die Zahlung sogleich geschehen und zwar für das Korn in toto 400 fl. und für die Haaber 21½ Loiusd'or. Dießer Ordre zufolge wurde deme Stadtschreiber von Raths wegen aufgetragen, für die Früchten die erforderliche Gelder auszuzahlen, welches dann auch gleich befolget wurde."*

"Dießernächst beordnete Herr General-Adjutant den Herrn Scheffen Kremer, sich ohngesäumt auf die Kellerey zu verfügen und an die Bürger, welches denenselben bekannt zu machen, das Korn nach Nothdurft abzugeben, die Haaber aber auf das Rathhaus, nebst deme auf der Kellerei vorfindlichen Holtz hinbringen zu laßen, damit er, wenn er des Abends zurück käme, dieße Holz zu finden wisse und für seine Leute kein Mangel seye. Er gewärtige soforth die geschwindeste und sträcklichste Vollziehung seiner Ordres."

Es war also ein recht kompliziertes Verfahren, das der Herr Adjutant des Obersten Houchard einschlug. Zuerst nahm er die dem Landesherrn gehörigen Fruchtvorräte gewaltsam hinweg, sodann zwang der die Stadt, ihm das gestohlene Gut für 424 Reichstaler abzukaufen und schließlich mußte, wie es scheint, die Stadt das also Erworbene zum Teil umsonst an die Bürger wieder abgeben.

damals, so Laukhard, "gut neufränkisch gesinnt". (Friedrich Christian Laukhard, Briefe eines preußischen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken im Jahre 1792, hier zitiert aus Armin M. Kuhnigk, S. 20.)]

⁴⁶⁾ Wie mir eine Urenkelin des H. Rat Kremer mitteilt, handelt es sich um das erste Haus in der Brückenvorstadt, vom Brückenturm aus gesehen links, die spätere Landoberschultheißerei.

[Nach Fuchs, Altstadtbauten (S. 2, Nr. 3) liegt zwar das Kremersche Haus an der von Otto angegebenen Stelle (ehemaliger Standort des ersten Limburger Hospitals); das Gasthaus "Zu den Drei Königen" ist jedoch das Haus Frankfurter Str. 11 (Fuchs S. 122).]

Glücklicherweise ging die Drohung, die der Adjutant ausgesprochen, nicht in Erfüllung; er kehrte am Abend nicht wieder. Am 11. November [1792] fand man, daß die »Neufranken« ihr Lager verlassen hatten, die Gefahr also soweit vorüber war. Houchard war nämlich schon am 10. November von Limburg aufgebrochen und auf einem Umweg über Langeheck nach Weilburg gezogen und dort mit dem Obersten Ruttenberg zusammengetroffen, den General Custine von Usingen aus dorthin vorausgesandt hatte. Die beiden Obersten rückten - noch am 10. November - mit etwa 6.000 Mann, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt ein und besetzten die Tore und das fürstliche Schloß, in dem sie selbst Quartier nahmen, während die übrigen Offiziere und Soldaten ohne weiteres auf die Häuser der Stadt verteilt wurden. Am nächsten Tage - Sonntag den 11. November - kam Custine selbst, der dem Fürsten von Nassau-Weilburg in höflichen Redensarten immer wieder beteuerte, wie leid es ihm tue, ihn als Feind behandeln zu müssen, und ihm dabei eine Brandschatzung von 300.000 Gulden auferlegte. Beim Abmarsche, der Montag den 12. Nov. erfolgte, nahmen die Franken alle Pferde aus den herrschaftlichen Marställen, sowie auch die Husarenpferde mit fort und ließen nur einen alten Klepper zurück mit der Begründung, daß der Fürst doch ein Reitpferd nötig habe. Auch die Kanonen mußten mit, und da der Fürst in der kurzen Frist die ihm auferlegten 300.000 Gulden nicht hatte aufbringen können, ließ Custine alles Silberwerk und das prächtige Tafelzeug gut verpacken und versiegeln und nahm es als Pfand mit. So verstand Custine die Worte, mit denen seine unterm 7. Oktober [1792] von Speyer aus erlassene Proklamation schließt: "*Friede den Hütten, Krieg den Palästen!*"

Während dies in Weilburg geschah, war man in Limburg damit beschäftigt, die Verwundeten zu verpflegen und die Gefallenen zu bestatten. Insgesamt sollen die Preußen in dem Gefecht vom 9. November [1792] an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen 3 Offiziere und 171 Unteroffiziere und Gemeine verloren haben.⁴⁷⁾ Die Verwundeten brachte man nach der Aula oder Studentenschul auf dem Roßmarkt, woselbst Herr Dr. Coels ihnen seine Hülfe angedeihen ließ. Was sodann die Gefallenen betrifft, so melden die Totengräber am 13. November: "*Auf Befehl des Herrn Burgemeisters Burckhart haben wir zum siebenden bey hießigem Vorfall in zwey Tag und einer Nacht 29 Toden begraben und noch zwey aus der Studentenschule auf den Kirchhoff, zusammen 31 Mann.*" Der Bäckermeister Henricus Menges aber hat "*auf Befehl Seine Hochetele [Hochedle] Herr Burgemeister Rudolph Burckhart*" am 10. November "*die Schütze, die die dote Preißen begraben*", mit Brot versorgt. Wie es scheint, war man indessen bei diesen Massenbeerdigungen nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen. Als am 23. November der Bürgermeister in Begleitung eines preußischen Husarenoffiziers die Stätte besuchte, wo die toten Krieger ruhten, ergab sich die Notwendigkeit, die Bestatteten tiefer zu betten, was denn auch am nächsten Tage, am 24. November also, geschah.⁴⁸⁾

Der "Ueberfall der neuen Franken" hatte übrigens den Limburger Patrioten wieder einmal Gelegenheit gegeben, von sich reden zu machen. Es verbreitete sich in der Nachbarschaft, in Diez, in Staffel und in Runkel das Gerücht, als ob Limburger Bürger auf die vor den Franzosen zurückweichenden preußischen Husaren geschossen hätten; ja es sollte sogar ein Husar auf diese Weise ums Leben gekommen sein. Der Schäfer von Linter ließ sich vernehmen, die Limburger seien halb patriotisch, und Rat Pagenstecher in Diez behauptete geradezu, die Limburger wären lauter Patrioten. Der Rat sah sich veranlaßt, wegen des Vorgangs eine Untersuchung anzustellen. Es ergab sich, daß tatsächlich ein Patriot "*auf den Tag des Attaques*" sich in das Haus des Metzgermeisters Hinrich Tillmann geflüchtet und von da aus "*über den Laden*" auf die vorüberziehenden Husaren geschossen hatte. Getroffen hatte er offenbar niemanden, und den Beifall seiner Mitbürger hatte er jedenfalls auch nicht gefunden. Der Amtskeller Hofkammerrat Leo wollte sich allerdings dabei nicht beruhigen; er reichte beim Kurfürsten gegen den Rat eine Denunziation ein und trug auf eine Untersuchungskommission an, über die jedoch in den Ratsprotokollen weiter nichts zu finden ist.⁴⁹⁾

⁴⁷⁾ Renouard S. 396. ["Die Preussen verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen 3 Offiziere, 171 Unteroffiziere und Gemeine. Der Verlust der Franzosen ist unbestimmt, da sie ihre Todten theils selbst in der Stille begruben, theils in die Lahn versenkten; nach späteren Nachrichten und nach Aussage französischer Offiziere sollen sie an Todten und Verwundeten etwa 200 Mann verloren haben. Uebrigens scheint diese Angabe in Betracht des anhaltend schnellen Pelotonfeuers, dem die Franzosen ausgesetzt waren, noch immer mässig zu sein." - Es folgt bei Renouard der Hinweis auf eine Fußnote (aus Hoyer's neuen militärischen Magazin), deren Text weiter unten notiert ist.]

⁴⁸⁾ [Nächste Folge (VI.) in Nassauer Bote Nr. 188 vom 16.08.1913.]

⁴⁹⁾ Auch in Hoyers Neuem Militärischen Magazin I, 1 ist von der "Verrätherei einiger schlechtgesinnten Limburger die Rede"; vgl. Renouard S. 396 Anm.

[Hier das Zitat aus Renouard, S. 396 f., im Wortlaut: "Hoyer's neues militärisches Magazin, 1. B., 1. Heft, S. 36-52. Custine gab den Verlust der Preussen zu 100 Todten und 50 Gefangenen, die Zahl der Verwundeten

f) Die Preußen kehren zurück (26. November 1792).

Unterdessen hatte die preußische Hauptmacht zum größten Teil den Rhein überschritten; schon am 14. November [1792] war der Uebergang vollendet. König Friedrich brannte von Begierde, die Franzosen über den Rhein zurückzuwerfen, und so traf man Vorbereitungen zu einem Vorstoß in südlicher Richtung, auf das von Custine besetzte Frankfurt. Die noch etwa 30.000 Mann starke preußische Armee formierte sich in drei Divisionen: dem rechten Flügel unter Courbière, fiel die Aufgabe zu, Coblenz zu decken; eine zweite Division, unter dem Befehl des Generallieutenant von Kalkstein, bildete das Zentrum und hatte ihr Quartiere längs der Straße vom Rhein nach Montabaur. Eine dritte Division, bestehend aus dem Regiment Mannstein, zwei Bataillonen des Regiments v. Könitz, dem 1. Bataillon von Brocke, dem Husarenregiment von Eben und dem Dragonerregiment Ansbach-Bayreuth nebst den dazu gehörigen schweren Batterien, bildeten den linken Flügel. Generalleutenant Graf Kalkreuth, der diesen Flügel kommandierte, hatte sein Quartier in Molsberg; seine Aufgabe war, die Straße von Limburg nach Köln zu decken. Die Vorposten dieser Truppen standen bis dicht an Limburg heran. Herr Rud. Burckhart hat *"bey die Wagenburg deren Preußen auf dem Kraicher Waasen"* und *"in die aufgeschlagene Hütte an der Elberbrücke für die Husaren-Wacht von Eben zu 20 Mann"* das nötige Stroh geliefert.

Ueberhaupt wurde die Stadt zu Lieferungen für die preußischen Truppen herangezogen. Zum Glück hatte man sich zeitig genug vorgesehen. Schon am 2. November, also schon geraume Zeit vor dem Ueberfall der Neufranken, hatten der Amtsverwalter, der Bürgermeister und Rath von Limburg an die Aemter zu Dietz und Hadamar die Mitteilung ergehen lassen, daß man beschlossen habe, *"keine Früchte vom Limburger Wochenmarkt anders verabfolgen zu lassen als gegen glaubhaften obrigkeitlichen Schein, daß die Früchte nur zur häufiglichen Nothdurft gesucht würden, damit nicht bei den bevorstehenden Durchmärschen, Cantoniren, vielleicht auch Winterquartierung der Kriegsvölker am Ende die Unterthanen selbst in Hunger und Elend gestürzt würden"*. Man sei indessen nicht gemeint, damit eine Sperre anzulegen, handle vielmehr unter dem Zwange der unglücklichen Zeitläufte und sei im übrigen stets zur nachbarlichen Hilfe und Freundschaft bereit. In der Besorgnis, daß *"nicht nur der Landmann selbst, sondern auch die zur Landesbeschützung in dem Erzstift sich befindenden Königlich-Preußischen Truppen einen Mangel empfinden dürften"*, hatte sodann die Kurfürstliche Regierung zu Coblenz unterm 17. November dem Rate zu Limburg nach einmal ans Herz gelegt, *"auf alle Ausfuhr an Früchten, Fourage, Lebensmitteln alle mögliche Aufmerksamkeit zu hegen"*. Von Dietz aus, wo ein Feld-Proviantamt der Königlich Preußischen Armee errichtet war, erging endlich am 19. November an den *"wohllöblichen Magistrath in Limburg"* das Ersuchen, *"die in Limburg etablirt gewesene Stadt-Bäckerei wiederum in die Activitaet zu setzen, daß unverzüglich mit dem morgenden Tag dieselbe wieder nach dem mit dem Bäckerei-Gewerk ohnlängst geschloßenen Contract"* arbeiten und *"einen 9tägigen Brodtbedarf, welcher in circa 4.500 Stück Brodte bestehe, bis zum 23^{ten} d. M. unfehlbar erbacken und kein Mangel an vorstehendem Quantum erstehen möge"*. Am 20. November wurde der Inhalt dieses Schreibens dem Bäckerzunftmeister Jakob Brinkmann jun. bekannt gemacht, und dieser erklärte, er wolle sogleich der Zunft antragen lassen, sich auf Sauerteig zu richten, damit die anverlangte 4.500 Stück Brodt gegen den bestimmten Tag abgeliefert werden könnten. Freilich wurde dann am 23. November mitgeteilt, daß manche Bäcker nicht das Commiß-Mehl backen thäten; es mußte den wiederwärtigen mit militärischer Execution gedroht werden. Fast gleichzeitig lieferte Herr Chr. Defeld an 1.200 Rationen Heu zu 11 Pfund, 551 Rationen am 27. Oktober und 564 am 15. November.⁵⁰⁾

Am 19. November [1792] trat eine wichtige Verschiebung in den preußischen Stellungen ein. Graf Kalkreuth, der, wie oben gesagt, mit dem linken Flügel zwischen Limburg und Molsberg stand, erhielt Befehl, über Herborn abzurücken, um sich bei Marburg und Gießen mit den Hessen zu vereinigen. An seine Stelle trat das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, das bisher die »Arrièregarde« gebildet hatte. Dieses Corps, das zwischen Limburg, Hadamar und Molsberg »Cantonierungsquartiere« bezog, bestand aus 3 Kompagnien Jägern, 3 Füsilier- und 6 schweren Bataillons, 1 schweren und 1 reitenden

aber sehr gross an, indem seine gut bediente Artillerie auf 50 Schritt mit gehacktem Eisen auf den Feind gefeuert habe. . . (S. ebendasselbst, 4. Heft, S. 42.) - Nach derselben Quelle wäre es »fast klar, dass Verrätherei von Seiten einiger schlechtgesinnter Limburger Einwohner obgewaltet habe; auch sprachen die Limburger selbst davon, als von einer bekannten Sache«. - Das Zitat von der "Verrätherei" steht bei Hoyer S. 51.]

⁵⁰⁾ Ihr Schlachtvieh ließen die Preußen im Stadtgraben grasen. Daher verlangten noch nach Jahresfrist die Wollenwebermeister Jos. Giltzbach und Jos. Raab Ersatz für den Schaden, den ihnen im vorigen Winter die Königl. Preußischen Ochsen zugefügt hätten.

Batterie, 13 Husaren- und 5 Dragoner-Schwadronen.⁵¹⁾ Die Husaren gehörten zumeist dem Regiment von Wolfrath, die Dragoner dem Regimente von Schmettau an. So verließen also die Eben-Husaren die Hütte an der Elberbrücke und die Wolfrath'schen traten an ihre Stelle. Auch an den Wirtstafeln in der Stadt änderte sich das Bild. Der Becker-Meister und Gastwirth Peter Busch⁵²⁾, der bis zum 21. November täglich 5 - 8 "*Tragoner*" - es waren vermutlich Ansbach-Bayreuther - "*zum eßen und trincken gehabt*" hatte, sah jetzt "*Hußaren*" bei sich ein- und ausgehen, und Frau Elisabeth Schumacherin, die bis dahin "*Blaue Husaren*" - es waren vermutlich Eben-Husaren - "*zu Midag gespeißt hatte*", bekam jetzt braune Husaren - das waren ja wohl Wolfrath'sche.

Am 25. November [1792] begann der Vormarsch; Prinz von Hohenlohe übernahm die Führung, sein Corps wurde damit zur Avantgarde. Er begann damit, daß er am 25. November in die Vorstadt von Limburg, die bisher nur durch Vorposten besetzt war, ein ganzes Bataillon hineinlegte. Am folgenden Tag, also am 26. November, brach das Corps aus seinen Cantonierungsquartiere bei Hadamar auf, passierte bei Limburg die Lahn und bezog am Abend südlich von Limburg Quartiere; das Hauptquartier des Prinzen befand sich in Lindenhofshausen. Am gleichen Tag brach nun auch das preußische Hauptheer, bei dem sich auch der Höchstkommandierende, der Herzog von Braunschweig, sowie König Friedrich Wilhelm selbst befanden, aus den Quartieren bei Montabaur auf und rückte bis Limburg. Der König schlug daselbst sein Hauptquartier auf.⁵³⁾ Es war vermutlich das erste Mal, daß ein preußischer König das Weichbild der Stadt Limburg betreten hat. Wo der König Wohnung genommen hat, wird nicht ausdrücklich gesagt; aber es ist von vornherein anzunehmen, daß auf dem Kurfürstlichen Schlosse Zimmer für ihn in Bereitschaft gesetzt worden sind.⁵⁴⁾ Herr A. J. Burckhart, der Stadtschreiber, hat "*auf das Rathhaus, als Seine Königliche Majestät von Preußen den 26. November mit denen Troupen in hiesige Stadt eingerucket, geliefert*

- 1) *für 2 Herren Offiziers samt zeitlichem Herrn Bürgermeister Mittagesen per Persohn 30 Kreuzer,*
- 2) *21 Bouteills für obige und die anwesende Rathsglieder à 20 Kreuzer sodann 6 Bouteills à 16 Kreuzer."*

Die Truppen waren zum Teil in die Stadt, zum Teil in die Dörfer rechts der Lahn einquartiert worden. In die wiederholt genannte Hütte an der Elberbrücke kam dabei eine Kanonier-Wache von 40 Mann zu liegen. In der Nähe kampierten 150 Mann von der reitenden Artillerie; 73 Artilleristen waren in der Studentenschule, 17 im "*Franciscaner-Schulhause*" untergebracht.⁵⁵⁾

Am 27. November [1792] marschierte die Avantgarde unter Hohenlohe weiter bis Camberg, die Hauptarmee von Limburg bis Ober- und Niederselters; am 28. November vereinigten sich die beiden bei Anspach und am 30. trafen sie bei Homburg ein. Damit verschwinden sie aus unserem Gesichtskreise, und es braucht nur eben das Ergebnis der eingeleiteten Operationen mitgeteilt zu werden. Nachdem die Preußen und Hessen sich miteinander vereinigt, unternahmen die Hessen am 2. Dezember einen Sturm auf Frankfurt, und es gelang ihnen, die Franzosen hinauszuerwerfen und zahlreiche Gefangene zu machen. Am gleichen Tage vertrieb der Erbprinz von Hohenlohe die Franzosen aus ihrer Stellung bei Oberursel, und in der folgenden Nacht zog sich Custine mit seinem Hauptcorps von Höchst auf Hochheim zurück. Auf diese Stellung machten die Preußen am 14. Dezember unter persönlicher Führung ihres Königs einen Sturmangriff, der von augenblicklichem Erfolg gekrönt war, aber die Rückkehr der Franzosen noch nicht unmöglich machte. So wurde am 6. Januar 1793 bei Hochheim noch einmal heftig gekämpft, und erst jetzt räumten die Franzosen das rechte Rheinufer bis auf Königstein, Kostheim und das von Preußen eingeschlossene Castel.

Nach der Einnahme von Frankfurt war offenbar ein Teil der preußischen Truppen verfügbar geworden, und diese zogen über Limburg ab, während die übrigen in der Mainegend Winterquartiere bezogen. "*Bei dem den 8^{ten} Decembris gewesenen Preußischen Rückmarsch sind Herr Kremer und Johann Arnold mit 2 Pferden nacher Hadamar und so weiter und dann wieder zurückgefahren*", und

⁵¹⁾ Kriegsbegebenheiten in Deutschland S. 98.

⁵²⁾ [Peter Busch war Gastwirt »Zum roten Löwen«, heute Westerwaldstraße 4.]

⁵³⁾ Kriegsbegebenheiten in Deutschland S. 98.

⁵⁴⁾ [An späterer Stelle (3.2 e) korrigiert Otto sich und notiert, "daß König Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 25. Novbr. 1792 nicht, wie ich annahm, im Kurfürstlichen Schloß, sondern im Walderdorfer Hof gewohnt hat".]

⁵⁵⁾ [Die "Studentenschule" ist die spätere Aula; das "Franziskaner-Schulhaus" dürfte das Seminar der Franziskaner gewesen sein.]

am gleichen Tage mußten *"dem Stetdiener auf der Brück 4 Scheiben eingemacht werden, welche die Breisen verbrochen"* hatten. Unsere Akten lassen sogar den Schluß zu, daß der König selbst alsbald nach dem Falle Frankfurts von dort nach Limburg zurückgekehrt ist. Am 3. Dezember [1792] nämlich hat *"Ihre Königliche Majestät von Preußen für Holtz an die Stadt 6 Reichsthaler gezahlt"*, und am 5. Dezember wurden *"auf die Hauptwache des Königs"* Lichter geliefert. Länger als bis zum 13. Dezember kann er allerdings nicht geblieben sein, da er am 14. Dezember bei Hochheim bestimmt nachweisbar ist. Dafür trafen am 14. Dezember, wie es scheint, erneute Transporte preußischer Truppen in Limburg ein. Eben am 14. Dezember haben die Fuhrleute Christian Defeld, Moritz Menges, Henrich Best, Johannes Vollmar und Henrich Werth 3 Wagen zur Verfügung gestellt, *"um Kranke vom deme Königlich-Preußischen Hochlöblichen Dragoner-Regiment von Normann nacher Vallendar und Bendorff zu fahren"*, und um dieselbe Zeit haben die genannten Fuhrleute *"Haafer im Magazin zu Dietz abgeholt"* und Holz in das Haus des Exjesuiten Faber gefahren;⁵⁶⁾ Christian Brez endlich und Jacob Diez haben preußischen Hafer anß Rathaus und Holz in den *"Walderdorfschen Hof"* getragen.

Und so ging es nun den ganzen Winter hindurch weiter. *"Seit verwischenem Herbst"*, so schrieb der Rat am 28. Mai 1793 an den Kaiserlichen Kriegskommissar Herrn von Gmelin zu Frankfurt a. M., *"biß auf dießen Augenblick, da bei uns ohngefehr 250 Anspacher liegen, ist die hiesige Stadt mit Einquartierungen von österreichischen, preußischen und anderen Kriegsvölkern auf das härteste mitgenommen worden."* Es sei daher nicht mehr als billig und recht, daß auch das Amt Limburg und die angrenzenden Aemter zur Konkurrenz herangezogen würden. Die Stadtrechnungen und Ratsprotokollen liefern den Beweis, daß der Rat die Wahrheit gesagt hat. Als man am 21. Dezember 1792 zur Wahl des Bürgermeisters schreiten wollte, war *"Seine des Herrn Oberamtmanns von Schütz, Reichsfreyherrn, Exzellenz⁵⁷⁾ das hohe Präsidium zu führen wegen dem Trouppenmarsch verhindert, und er hatte dahero den Herrn Stadtschultheißen Weinbrunn hierzu committiren gnädig geruht"*; *"unter dessen Praesidio"* wurde der Stadtschreiber A. J. Burckhart für das Jahr 1793 gewählt.⁵⁸⁾ Während des Monats Februar 1793 wurden teils auf der "Hauptwache", teils *"im Aula"* an 60 Mann Kaiserliche verpflegt, und gleichzeitig wollte auch eine nicht näher bezeichnete "Fahnenwache" versorgt sein. Von Februar bis Mai 1793 lag eine bisweilen 20 Mann starke Wache in *"Blettels Hauß"*, und während des Monats März wurde nach Aussage des Pater Mathaeus *"bei den verschiedenen Einquartierungen in der Prinzipistenschule für 3 Gulden Holz verbrannt"*. Um dieselbe Zeit lieferte Leonhard Seibel *"zu denen Kaiserlichen Kanonenwachen"* 2½ Schoppen "Oehl" und Herr Christian Defeld hatte *"den Sand auf der Bruck zu verdeillen, da das schwere Geschitz über die Bruck gefahren worden"* war. In der Nacht vom 1. auf den 2. März hat Johannes Stamm *"in Kayserlich-Königlichen Geschäften einen Gang nacher Monthabaur"* gemacht, und am 28. März ist Johannes Babel auf einem Pferd des Jacob Bender *"in betref der preußischen Einquartierung nach Monthabaur geritten"*.

Aber es handelte sich nicht bloß um Einquartierungen; auch die Verwundeten und Kranken durften nicht vernachlässigt werden. Um die Wende des Jahres treffen wir in der Studentenschule preußische Verwundete; im Februar 1793 kamen Kayserliche Kranke, im ganzen 75, hinzu; die beiden Metzger Georg Kremer und Christoph Dillmann haben sie mit Fleisch versorgt, Leonhard Seibel hat am 24^{ten} für die Kranken 2 *"Häringsfüßger"* geliefert. Am 14. Mai wurden im Hospital 24 Rekruten einquartiert; Henricus Bogner hat für sie gekocht, und er hat sich *"für Hols und Gemüs und Müh"* 3 Gulden 24 Kreuzer berechnet. Endlich kamen die Ansbacher, von denen in dem Schreiben des Rats an Herrn von Gmelin die Rede ist. Es scheint ein feines Regiment gewesen zu sein; die Herren Offiziere hatten sämtlich ihre Bedienten bei sich, die bei den Bürgern einquartiert werden mußten. Aber diese "Anspacher" und die ihnen vorausgehenden Rekruten haben offenbar mit dem Revolutionskrieg des Jahres 1792 schon nichts mehr zu tun; sie zogen in einen anderen Krieg, den sogen. 1. Koalitionskrieg. An dem kleinen Feuer hatte sich ein größeres entzündet,⁵⁹⁾ und als der Limburger Rat im Mai 1793 sich über die Einquartierungslasten beklagte, da hatte er offenbar noch keinerlei Ahnung von den Leiden, die der Stadt Limburg noch bevorstanden.⁶⁰⁾

⁵⁶⁾ [Das Haus des Exjesuiten Faber ist das alte Amtshaus, heute Kolpingstraße 9.]

⁵⁷⁾ Er hatte seinen Sitz in Camberg.

⁵⁸⁾ Im Jahre 1793 war demnach der Stadtschreiber zugleich Bürgermeister. A. J. Burckhart war übrigens ein Vetter seines Vorgängers Rud. Burckhart.

⁵⁹⁾ [Eine ähnliche Formulierung hatte schon Corden (III § 522) gewählt.]

⁶⁰⁾ [Hiermit beendet Otto das aus sechs Teilen bestehende erste Kapitel (Nassauer Bote Nr. 188 vom 26.08.1913). Das zweite Kapitel beginnt im Nassauer Bote Nr. 194 vom 23.08.1913.]

2. Der erste Koalitionskrieg (1793 - 1797) bis zum Vordringen der Franzosen über den Rhein (1795)

Am 21. Januar 1793 war das Haupt des unglücklichen Königs Ludwigs XVI. unter dem Fallbeile des Henkers gefallen; eine vom Wahnsinne ergriffene Nation hatte ihren König verurteilt, gerichtet. Als die Kunde von dieser Schreckenstat sich über Europa verbreitete, konnte sie nicht verfehlen, eine allgemeine Entrüstung hervorzurufen. Schon am 30. Januar 1793 hatte der französische Minister des Auswärtigen dem Konvente mitzuteilen, daß die englische Regierung auf die Nachricht von dem Pariser Königsmorde den französischen Gesandten angewiesen habe, sofort das Inselreich zu verlassen. Der Konvent antwortete damit, daß er am 1. Febr. an England und auch an Holland den Krieg erklärte. Aber in dem Kampfe, der damit eröffnet wurde, standen Holland und England nicht allein; fast ganz Europa: Spanien, Portugal, Sardinien, Neapel, Oesterreich, Preußen und zuletzt auch das deutsche Reich traten auf ihre Seite; es entstand der sogenannte erste Koalitionskrieg. *"Ganz Europa"*, so erklärte der Berichterstatter Brissot im Konvente, *"oder aber doch wenigstens alle Tyrannen von Europa habt Ihr jetzt zu Wasser und zu Lande zu bekämpfen."*

Die Verbündeten, die über 220.000 Mann verfügten, stellten sich zunächst ein doppeltes Ziel; einerseits sollte Mainz gewonnen, andererseits Belgien, wo die Franzosen nach dem unglücklichen Ausgang der Campagne von 1792 erobernd vorgedrungen waren, zurückerobert werden. Es ergaben sich somit zwei von einander getrennte Kriegsschauplätze, auf denen indessen um dieselbe Zeit, im Monat März, die Feindseligkeiten eröffnet wurden. Der Prinz von Sachsen-Coburg, der den Oberbefehl über ein zwischen Köln und Düren stehendes Kaiserliches Heer übernommen hatte, drängte die französische Nordarmee unter Dumouriez, die sich sogar bis Aachen, dem Sitze Kaiser Karls, vorgewagt hatte, vom Boden des Reiches zurück, befreite Belgien und betrat sogar französisches Gebiet; im Juli 1793 fielen die Festungen Valenciennes und Condé den Kaiserlichen in die Hände. Der Herzog von Braunschweig, der mit einem preußischen Corps zwischen Lahn und Main stand, nahm das noch von Custines Leuten besetzte Königstein, ging sodann, während der bei Heidelberg stehende General Wurmser ein österreichisches Heer über den Oberrhein führte, bei Bacharach über den Strom und vollendete am 14. April die Einschließung von Mainz. Am 22./23. Juli mußte dieses kapitulieren. Die Preußen besiegten dann noch am 14. September bei Pirmasens Teile der französischen Moselarmee im offenen Kampfe.

a) Einquartierungen und Fuhren in Limburg (1793)

Die Schauplätze dieser Kriegsbegebenheiten lagen von Limburg ziemlich weit entfernt. Trotzdem ließen sich doch auch hier die Wirkungen des Krieges verspüren. Die fortgesetzten Truppendurchzüge und Einquartierungen waren vielleicht noch das Wenigste. Ich erwähne deshalb nur ganz kurz die am 8. Juli [1793] in Limburg *"einquartiert gewesenen 12 Mann Erzherzog Franz Cuirassiers"* oder *"Küraßreiter"*, wie sie auch genannt werden; ferner die am 6., 7., 14. und 16. Oktober bei der Susanne Janin [3. Ehefrau von Anton Jann, Gastwirt »Zum Römischen König«, heute Frankfurterstraße 4 A/6; vgl. Fuchs, Altstadtbauten Nr. 100 S. 73.] einlogierten Bonner und Pfälzer, *"wovon zwar"*, wie die Gastgeberin klagt, *"Schlafgeld bezahlet worden, aber das versprochene Holz allezeit ausgeblieben"*, und endlich die *"Englischen Uhlanen"*, von denen in der Ratssitzung vom 16. Dezember 1793 die Rede war; der Rat führte nämlich Beschwerde darüber, daß der Amtsverwalter Maßing den Limburger Wirten den *"der städtischen Nahrung sehr schädlichen"* Befehl hatte zugehen lassen, *"keinen von besagten Uhlanen zu dulden und zwar unter 10 Reichsthaler Straf"*.

Schwerer als die Einquartierungen wurden unter Umständen die zu leistenden Fuhren empfunden. So erschien *"nahmens der Limburger Fuhrleute"* am 4. September 1793 der Johannes Dieffenbach und der Ackermann Joannes Müller bei Rat und stellten vor: *"der Herr Amtsverwalter Maßing habe ihnen bedeutet, daß die hiesige Stadt 13 Fuhren in 10 Tagen nacher Koblenz stellen solle, um alldorten Haafer aufzuladen und solche nacher Wittlich zu fahren. Gleichwie nun sie solche Fuhren mit ihren Ochsen auf einen so weiten Weeg zu leisten außer stand gesezet seyen, so wollten sie gebethen haben, ein Vorschreiben desfalls an Eine Hochpreißliche Landes-Regierung ergehen zu laßen, damit dieße Fuhren an andere Benachbarte ohnweith Koblenz veraccordirt und der Ertrag des accordirten Quanti hier nächst von der Stadt bezahlt werden möge"*. Schon im Juli waren übrigens 7 wöchentliche Fuhren nach Offenbach ausgeschrieben worden; und es hatte in Ansehung dieser Fuhren am 16. Juli eine

Amts-Convention stattgefunden, der im Namen der Stadt der Bürgermeister A. J. Burckhart und Herr Scheffe Kremer beiwohnten. Man beschloß, *"wegen denen nach Offenbach zu leistenden Amtsführen und der zu Frankfurt nachgesuchten Schonung der Stadt mit Einquartierung"* den Amtsschreiber Lamboy an den K. K. Kriegskommissar nach Offenbach zu entsenden.

Der Beschluß wurde alsbald ausgeführt. Interessant ist *"das Verzeichniß der Reiß- und Zehrungskosten nebst Auslagen"*, das Herr Lamboy am 25. Juli [1793] eingereicht hat; denn es läßt uns genau verfolgen, wie und mit welchem Kostenaufwand er gereist ist. Er verließ Limburg am 16. Juli zu Pferd, begleitet von dem Boten Trost, nahm das Abendessen zu Selters und übernachtete auf der Glashütte. Am 17. frühstückte er zu Königstein, machte Mittag zu Rödelheim und kehrte abends in Frankfurt »in denen zwei Schweden« ein, wo er bis zum 19. blieb. Am 18. fuhr er in einer Chaise nach Offenbach zum K. K. Herrn Commißair. Am 20. speiste er in Hochheim, woselbst infolge der Belagerung von Mainz - noch war die Festung nicht gefallen - große Teuerung herrschte, für 2 Thaler 36 Albus zu Mittag. Die nächste Nacht verbrachte er zu Wiesbaden, und am 21. kehrte er über die Hühnerkirch nach Limburg zurück. Für die ganze Reise berechnete Herr Lamboy - *"die Chausseegelder, fünftägige Pferdssteuer (Miete), Diaeten für sich selbst und den Boten Trost, Auslagen zu Frankfurt für den Friseur, Barbier, Trinkgeld für den Knecht und die Magd eingeschlossen"* - 32 Reichsthaler, wovon allerdings die Stadt nur ein Fünftel zu tragen brauchte, während der Rest dem Amte zur Last fiel. Noch am 21. Juli fand übrigens *"abermals eine Amts-Convention statt, auf der der Herr Amtsschreiber wegen seiner Reiß nacher [= nach] Frankfurth referirte"*.

b) Kranke und Gefangene (1793/94)

Daß während des Sommers 1793 zu Limburg auch Kranke gepflegt werden mußten, versteht sich fast von selbst.¹⁾ Zu den Kranken aber gesellten sich französische Gefangene. Zwar hatte man nach der Einnahme von Mainz (am 22./23. Juli) die 18.000 Mann starke Besatzung gegen das Versprechen, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu kämpfen, in die Heimat entlassen.²⁾ Aber bei einem früheren erfolglosen Ausfall der Eingeschlossenen und bei den wiederholten Entsatzversuchen der Rhein- und Moselarmee - sie wurden von Custine und Houchard befehligt - waren jedenfalls zahlreiche Gefangene gemacht worden; und ebenso wird es sich bei dem siegreichen Vordringen der Oesterreicher in Belgien und Nordfrankreich verhalten haben.

So stoßen wir denn im Juli und August [1793] in Limburg auf französische Kriegsgefangene. Am 5. Juli hat nach Ausweis der Stadt-Rechnungen der städtische Wachtmeister Stamm mit einer zugezogenen außerordentlichen Mannschaft (Jäger aus der Bürgerschaft) auf Ordre des Bürgermeisters, sowie auf hohen Befehl des die Wacht kommandierenden Herr Offiziers *"bei denen die Nacht hier geweßen französischen Stadt-Gefangen mit scharf geladenem Gewehr die Wache verstärken helfen"*. Und am 9. August hat der *"Bendermeister"* Johannes Hipp *"bei Einquartierung deren französischen Gefangenen die Feuerbütteln (für den Fall eines Brandes) an die gehörigen Brunnen gebracht und nachhero solche wieder auf das Rathhaus geliefert"*. Ferner hat Anton Weydmann am 10. August *"für Aufwerff und Zuwerffung deren heimlichen Gemach für die französische Gefangene 24 Albus berechnet"* und Henricus Bogner um dieselbe Zeit *"vor die gefangne Franzosen ein Kesel vol Sup gekocht"*, nachdem Jacob

¹⁾ [Ende 1793, Anfang 1794 lagen verwundete kaiserliche Soldaten im Limburger Lazarett; diese wurden nach Koblenz verlegt. Am 15.01.1794 vier Soldaten "in urbe nostra obierunt et in coemeterio sepulti sunt" (starben in unserer Stadt und wurden auf dem Friedhof begraben); die Namen der Toten waren auch dem Unterhauptmann von Mohr nicht bekannt (Limburger Kirchenbuch).]

²⁾ Dagegen wurden die Clubisten, auf deren Veranlassung in Mainz ein Convent zusammengetreten war, der 18. März den Landstrich von Landau bis Bingen für einen vom Kaiser unabhängigen Staat erklärt und durch eine Deputation nach Paris die Einverleibung dieses Staates in die französische Republik nachgesucht hatte, offenbar in Kriegsgefangenschaft abgeführt. In einer Limburger Rechnung vom 4. März 1794 ist die Rede von "preußischen Dragonern", "welche die Mayntzer Clubisten hier abgenommen" und von Kurtrierischen, "welche die Clubisten hierhin gebracht". Vgl. Mitteilung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung XIII (1909) S. 29. [Fuchs (Manuskript Kriegszeit): 1794 (mit Bleistiftnachtrag 4.3.) verrechnet die Stadt für Hafer und Heu an die preußischen Dragoner und trierische Soldaten beim Transport der Mainzer Clubisten 36 Reichstaler 45 Albus (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 6, Nr. 2). - Zur Lage der Neufränkischgesinnten nach der Rückeroberung von Mainz: Vgl. Kuhnigk, 200 Jahre Freiheitsbaum, S. 36 bis 51.]

Custor schon am 5. August einmal 2 Kessel Supp für französische Gefangene hergerichtet hatte. Untergebracht hatte man die fremden Gäste offenbar im Marstall, im Franziskanerkloster, *"in dem Aula und in denen Studentenschuhlen"*, denn am 8. August hat die Stadt an zwei Bürger, Friedrich Müller und Johannes Bellmann, welche an den genannten Orten *"das Strohe aufgebunden"*, 2 Gulden, 6 Kreuzer gezahlt; am 10. August aber wurde *"das Strohe, worauf die gefangenen Franzosen gelegen, an die hierzu Lust tragende meistbietend versteigert"*.³⁾

Nach dem Falle von Condé und Valenciennes war das Schicksal Frankreichs in die Hände der Verbündeten gegeben; der Weg nach Paris stand ihnen offen. Aber die Gunst des Augenblicks wurde verscherzt. Da die polnische Frage als trennendes Moment zwischen die beiden deutschen Vormächte trat und die Saat der Zwietracht, des Mißtrauens und der Eifersucht mächtig zwischen ihnen emporsprießen ließ, so ging die Einheit der Führung verloren, und damit war jeder fernere Erfolg in Frage gestellt. Besonders nachdem König Friedrich Wilhelm II. Ende September 1793 den Kriegsschauplatz verlassen hatte, um die Durchführung der mit Rußland vereinbarten II. Polnischen Teilung aus unmittelbarer Nähe zu überwachen, war die Kriegführung fast völlig lahmgelegt. Aber vielleicht ist es nicht ganz gerecht, die Zwietracht unter den Mächten allein für die Mißerfolge der nächsten Zeit verantwortlich zu machen. Gewiß trug auch *"die Schlawheit und Eigensucht der Reichsstände"* ⁴⁾ einen großen Teil der Schuld, und vielleicht darf man auch sagen - wenigstens scheint mir dies für Limburg zuzutreffen - daß das damalige deutsche Bürgertum den gewaltigen Ernst der Lage noch keineswegs erfaßt hatte. Am 29. Mai 1793 war es, da teilte das Hochlöbliche des Niedern-Erzstiftes weltlichen Standes Landschaftliches Directorium dem Rate mit, daß die Hohe Landstatthalterschaft zu denen bereits angelegten und noch anzulegenden Fortificationswerken 80.000 Reichsthaler anverlange. Obwohl die Festung Ehrenbreitstein, um die es sich dabei zumeist handelte, für den Schutz des Niedern-Erzstiftes von unberechenbarer Wichtigkeit war, gab der Rat eine Antwort, wie sie charakteristischer gar nicht hätte lauten können. Er erwiderte nämlich, *"daß er der nemlichen Ansicht des Directorii seye, jedoch wäre der Adelstand zuvorderst dahin zu vermögen, daß derselbe proportionsmäßig beitrage, welcher sich auch hoffentlich hierzu in der Güthe verstehen werde, zumahlen da bekanntlich der Krieg in Frankreich hauptsächlich durch den Adelstand entstanden seye und die Franken in das Teutsche Reich nicht wegen denen armen Unterthanen eingedrungen seyen"*. Die Lehre, die Custine durch seinen Freibeutzerzug den Deutschen erteilt hatte, war demnach an dem Limburger Rate wirkungslos vorübergegangen; die Franzosen mußten eine noch eindringlichere Sprache reden, was sie denn auch in den Jahren 1795 und 1796, wie wir sehen werden, vollauf getan haben.

Kurze Zeit nach dem oben erwähnten Briefwechsel, im August 1793, da hat sich der K. K. Feld-Militär-Magazinsverwalter Grummeth zu Koblenz darüber beschwert, daß der Limburger Magistrat *"die bei dem Wilh. Wolf gelehnte Scheuer, welche zu einem K. K. Magazinsdepot bestimmt und wirklich schon mit Heu belegt sei, zu räumen anbefohlen habe, ohne ihm ein anderes Behältniß dagegen angewiesen zu habe"*. In diesem Falle wird ja wohl die Rücksicht auf etwaige Feuersgefahr für den Rat ausschlaggebend gewesen sein, aber im allgemeinen kann man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, als ob die unvermeidlichen Kriegslasten nicht immer gerne und freudig getragen worden seien. Und diese Lasten dauerten natürlich das ganze Jahr hindurch unvermindert fort. Ja man lernte in Limburg jetzt auch Leute kennen, mit denen man bisher nicht in Berührung gekommen war, nämlich Fahnenflüchtige. Am 19. Octobris hat Görg Zimmermann *"vor die Deßerder [Deserteure] Bier und Brott geliefert"*, und der Metzgermeister Joannes Kremer hat um dieselbe Zeit *"für 13 Mann Kayserliche Soldaten, theils Deserteur und theils Wache in dem Hospital, die Kost, Brodt und Bier verabreicht, welche ohnbezahlten fortgegangen"*.

Als im November [1793] jenseits des Rheins die kriegerischen Operationen wieder aufgenommen wurden, da waren, wie schon angedeutet, die Franzosen durchaus im Vorteil. Sie hatten die dreimonatige Waffenruhe, die ihnen die Uneinigkeit der Verbündeten verschafft hatte, gewissenhaft benutzt, um ihre Rüstungen zu verstärken. Von der Rhein- und Moselarmee hatte man die bisherigen Führer, Custine und Houchard, abberufen⁵⁾ und diese durch Männer einer neuen Schule, Hoche und Pichegru - der erste war 25, der andere 32 Jahre alt - ersetzt. Zwar vermochte Hoche am 29. November bei

³⁾ [Nächste Folge (2. Kapitel - II.) in Nassauer Bote Nr. 200 vom 30.08.1913.]

⁴⁾ Sybel, Oesterreich und Deutschland im Revolutionskrieg (Geschichte der Revolutionszeit. Ergänzungsheft) Düsseldorf 1868, S. 139.

⁵⁾ Beide bestiegen bald danach die Guillotine.

Kaiserslautern die Preußen nicht zum Wanken zu bringen; aber am 26. Dezember erstürmte er die Weißenburger Linien und veranlaßte dadurch den österreichischen General Wurmser, bei Philippsburg auf das rechte Rheinufer zurückzugehen. Nunmehr sah sich auch der Herzog von Braunschweig zu einer rückwärtigen Bewegung genötigt. Er gab Landau, Worms, Speyer preis und zog sich auf Oppenheim zurück. Diese Veränderung der Stellung der Armeen hatte natürlich für Limburg keineswegs eine Verminderung der Kriegslasten im Gefolge. Am 13. Januar 1794 wurde bei Rat *"die Copey einer Marschroute vorgelegt, vermöge welcher 600 Kranke und Blesirte nebst der nötigen Mannschaft den 9^{ten}, 12^{ten} und 15^{ten} von Heidelberg aufbrechen und über Heppenheim, Rödelheim, Glaßhütten, Würges, Limburg, Montabaur nach Coblenz gehen würden"*. Einstimmig wurde beschlossen, *"da bekanntlich die Stadt durch tägliche Einquartierung und Durchmarsch überlastet würde, wie auch zur Erleichterung des Amtes alle französischen Gefangene aufgenommen habe⁶⁾ und überhaupt der Bauersmann mit Arbeitsmitteln beßer als der Bürger versehen sei und letzterer alles baar und theuer bezahlen müße, so verhoffe man, daß der Herr Amtsverwalter die Verfügung treffen werde, daß eben diese Kranke ins Amt verlegt würden"*. Aber schon am 16. Januar, also nur drei Tage später, proponierte der zeitliche Bürgermeister - für das Jahr 1794 war wieder einmal Herr Kremer gewählt worden - *"wie deme Vernehmen nach morgen ebenwohl ein Transport von Königlich preußischen Troupen in die Stadt kommen sollten. Da nun morgen bekanntlich ein Transport K. K. theils Bleßirter, theils Kranker Troupen dahier eintreffe, somit unmöglich seye, beidte Transporte in die Stadt aufzunehmen, so hielte er dafür, am besten zu seyn, wenn eine Deputation nacher Monthabaur an den Herrn Lazareth- Inspector abgeschickt würde, um obigen Umstand demselben vorstellig zu machen mit der weiteren Bemerkung, daß, wenn der Transport nacher Hadamar verlegt würde, wenigstens 2 Stunden profitiret würden, um den Weeg nacher Giesen fortzusetzen"*.⁷⁾ Es wurden die *"beidte Herrn Scheffen Burckhart jun. und Rathsverwandter Busch hierzu deputiret"*.⁸⁾

Nachdem alledem glaubte sogar der Staatsminister Exzellenz Freiherr von Duminique, sich für Limburg verwenden zu müssen. Er übersandte am 28. Febr. 1794 eine Beschwerde an den Kurfürstl. Rat und Legationssekretär von Coll zur Ueberreichung an General von Gmelin. Das Amt Limburg sei *"außerordentlich gedrucket und zu befürchten, daß es gänzlich zugrunde gerichtet"* werde, während man das Fürstentum Nassau Oranien (mit Diez, Hadamar, Siegen, Dillenburg) auffallend schone. Der Kurfürst von Trier wolle seine Untertanen nicht zugrunde richten lassen, sondern er beabsichtige, eventuell bei dem Kurkreis eine andere Sprache zu führen.

Der Kurfürst und die leitenden Persönlichkeiten im Trierer Kurstaate verkannten übrigens durchaus nicht den Ernst der Lage. Bei seiner vorgeschobenen und ungedeckten geographischen Lage war das Kurfürstentum, falls nicht ein starkes kaiserliches Heer zu seinem Schutze bereit stand, durch die vordringenden Franzosen geradezu in seinem Bestande bedroht. Freilich gab es auch in Kurtrier eine bewaffnete Macht: ein vollständiges Infanterie-Regiment zu 1.200 Mann. Klemens Wenzeslaus hatte seinerseits, zunächst für die Handhabung der Ruhe im Innern, im Jahre 1785 ein aus 4 Kompagnien zu je 65 Mann bestehendes Jägerkorps hinzugefügt.⁹⁾ Aber was wollte dies für den Fall eines feindlichen Angriffs besagen? Und wie stand es um den Geist und die Schlagfertigkeit dieser Truppen, da doch der Soldatenstand sich damals noch keineswegs der Wertschätzung erfreute, die wir heutzutage dem Manne im Rocke des Königs entgegenbringen? Ich finde ganz zufällig, daß gerade am 8. Oktober 1793 die Stadt Limburg dem Kurfürsten ein zweifelhaftes Subjekt aus der Stadt empfahl, damit er der kaiserlichen Werbung übergeben werde. Am 15. Januar 1794 hat der Rat seine Vorstellung wiederholt und am 8. Februar noch obendrein das Maß des Empfohlenen eingesendet, worauf denn schließlich der Befehl erging, der Betreffende solle zum Militär nach Koblenz eingeliefert werden. Umgekehrt hat in einem Fall ein Limburger Bürger den Rat um Aufklärung gebeten, was er denn Unrechtes begangen habe, daß man seinen Sohn zum Militär eingezogen habe.¹⁰⁾

⁶⁾ In einer Rechnung vom 17. Februar ist die Rede von "Kurfürstlichen Truppen, welche die gefangenen Franzosen transportiert haben".

⁷⁾ Tatsächlich sind nun doch am 14., 15., 16., 17., 21., 22., 23. 24. und 28. Januar "Kayserliche Blesirte" und "preusische Kranken" in Limburg "ingerückt" und daselbst einige Zeit verpflegt worden. Noch zum 26. März werden "K. K. Kranke im Aula" erwähnt.

⁸⁾ Für "Reißkosten" wurden ihnen 19 Gulden 42 Kreuzer vergütet.

⁹⁾ Marx, Geschichte des Erzstifts Trier II 194.

¹⁰⁾ [Nächste Folge (2. Kapitel - III.) in Nassauer Bote Nr. 206 vom 06.09.1913.]

c) Limburg macht mobil (1794).

Jedenfalls reichte das vorhandene Militär keineswegs aus für "des lieben Vaterlandes Nothdurft". Man beschloß daher zu Anfang 1794 mit Rücksicht auf die *"jetzige bedrängte Lage"* - neben den Freiwilligen-Corps der Städte Trier und Koblenz - noch einen Verteidigungsausschuß von 6.000 Mann zu errichten. Aber auch hier stieß die kurfürstliche Regierung auf Widerstand. Montabaur z. B. setzte sich zur Wehr und gab erst nach, als ihm versichert wurde, daß dies keine Rekrutenaushebung, sondern ein Aufgebot zur Landesverteidigung sei, daß also die Mannschaft im Lande bleibe und nur bei eintretender Gefahr verwandt werden würde.¹¹⁾ Auch an den Limburger Rat war eine entsprechende Verfügung ergangen.¹²⁾ Außerdem gelangte an ihn am 11. Januar 1794 die Anfrage, *"ob und wieviele Bürger sich allenfalls freiwillig zu sistiren gemeinet seyen, um das diesseitige Rheinufer gegen die allenfallsige Einfälle deren Franzosen zu decken"*. Als diese Anfrage der Bürgerschaft bekannt gegeben wurde, da erschienen vor dem Rate mehrere Abgeordnete der Bürgerschaft, die eine recht erbauliche, von Liebe zum Vaterlande - wenn auch nur zu ihrem Trierer Vaterlande - eingegebene Sprache redeten. Sie erklärten nämlich einhellig, *"wie sie stündlich bereit seyen, ihren theuersten Landesvater und das Vaterland nach Kräften zu schützen, wenn es die Noth und die Umstände erfordern würden"*. Zwei Tage später berichtete der Amtsverwalter in einer Ratssitzung, er habe kürzlich zu Koblenz im Beisein von drei preußischen Offizieren sich sagen lassen, *"daß die Nothdurft es erfordere, daß der ganze Civilstand aufgefordert und bewaffnet werde"*; *"sodann wünschten Ihre Kurfürstliche Durchlaucht, daß so viel als thunlich Freywillige zu Koblenz erschienen und sich den Platz, wo sie zur allenfallsigen Vertheidigung angestellt werden könnten, welcher auch schohn ausgepält seye, zeigen ließen. Da sich nun das Amt Limburg schon zu 350 Mann erbotten, so hoffe er - der Amtsverwalter - daß sich nunmehr auch die Stadt zu gleichem verstehe, und dieses umdamehr, damit Ihro Kurfürstliche Durchlaucht daraus entnehmen könne, daß die Stadt bereit sei zu leisten, wozu sich auch die Stadt Koblenz verstanden habe."*

Am 5. Februar [1794] wurde darauf der Beschluß gefaßt, in Anbetracht der *"beträngten Lage"* für den nächsten Morgen 9 Uhr *"sämtliche junge Leute von 16 biß zu 40 Jahren vorzuladen, um den in hiesiger Stadt niemahls üblichen Auszug zu vermeiden, und zu tentiren, ob mann nicht eine Compagnie freywilliger Jäger engagiren könne"*. Tatsächlich meldeten sich denn auch 18 Freiwillige, darunter 3, die erst 16 Jahre zählten, und 2, die bereits die Vierzig erreicht oder überschritten hatten. Es wurde beschlossen, daß ein jeder sogleich $\frac{1}{2}$ Laubthaler und bei etwaigem Abmarschieren ebenwohl $\frac{1}{2}$ Laubthaler, und von da an 12 Albus und 2 Pfund Brod pro Tag erhalten solle. *"Auf Sonn- und Feiertage, wann dieselben exercieren"*, wollte man jedem einzelnen 6 Albus verabreichen. Als bald ging man auch an die Uniformierung der stolzen Jäger. Noch am 6. Februar lieferte Leonhard Seibel die erforderlichen *"grünen Kokarten"*. Schuhe *"mit Nägeln in die Absätz"* besorgte Adam Witzelsburger. Tuch, *"hellblaues und grünes"*, kaufte man bei Joseph Gilsbach und Johann Lenard; die Schneidermeister Büchler und Fischbach verfertigten die Montierungen. Am 13. Februar war man schon soweit, daß man zwei von den freiwilligen Jägern in ihrer neuen Uniform nach Koblenz an seine Kurfürstliche Durchlaucht abschicken konnte, zugleich mit einem unterthänigsten Bericht, wie die Limburger Bürgerschaft 45 bis 50 freiwillige Jäger auf ihre Kosten zu stellen bereit sei. Man hoffte noch immer, auf diese Weise der gefürchteten Aushebung zum Verteidigungsausschuß aus dem Wege gehen zu können. Daß dies tatsächlich die Meinung des Rates war, ergibt sich aus einer Bekanntmachung vom 17. Febr., in der nochmals zu freiwilligen Meldungen aufgefordert wird, besonders aber auch aus dem Antwortschreiben, das Bürgermeister und Rath der Stadt Mayen unterm 17. Februar auf eine an sie ergangene Anfrage nach Limburg gerichtet haben:

¹¹⁾ Meister, Geschichte der Stadt und Burg Montabaur, S. 151.

¹²⁾ [Fuchs notiert (Manuskript Kriegezeit): "1794, Jan. 27, wird durch ein Regierungsgenerale die Aufstellung eines Verteidigungsausschusses für den Kurstaat über 6.000 Mann Miliz verfügt. Im Rahmen der I. Abteilung, welche die rechtsrheinischen Ämter (zu 13 Kompanien mit 1.324 Soldaten) umfaßte, hatte das Amt Limburg bis zum 18. Febr. 2 Kp mit 216 Mannschaften als Reserve aufzustellen. "An dem bemerkten Tage . . . wird unfehlbar der k. pr. Major von Neumann nebst dem kfstl. tr. Olt von Hausen erscheinen, die Revue über die Mannschaften halten, ihre innere militärische Einrichtung regulieren, nach Benehmen mit den Beamten das Erforderliche wegen Zusammenziehung der Leute, wegen der Alarmzeichen, wegen der Plätze, wo sie auf den Notfall hin bestimmt sind, wegen der Uebung in Waffen und Anführung der Unteroffiziers und dgl. anweisen, bei welcher Gelegenheit sodann die Ober- und Unteroffiziers nebst der ganzen Mannschaft den Eid der Treue und des Gehorsams, wie es rechtschaffenen Leuten und Vertheidigern des Vaterlandes geziemt, in die Hände der kfstl. Beamten namens seiner kfstl. Durchlaucht abzulegen haben." (DAL KT 17,2).]

"Hochlöblicher Stadtrath!

Auf dero gefälliges vom 13. dieses dienen wir andurch rückantwortlich, daß hiesige Stadt durch Stellung einer eigenen freiwilligen Kompagnie, welcher ihre eigenen Ober- und Unteroffizier vorgesetzt sind, sich dem sogenannten Landausschusse entzogen habe.

Wir können aber einem Hochlöblichen Stadtrath nicht unbemerkt lassen, daß nach unserm Dafürhalten die gegenwärtige Fehde, wobei es um nichts weniger als um die Erhaltung unsers lieben Vaterlandes und um die Ausrottung eines allgemein furchtbaren Feindes zu thun ist, alle Freyheiten und Vorzüge vollends ausschließet, auf deren Berufung ein zeitlicher Landesherr in andern Kriegsfällen von weniger gefährlichen Folgen Rücksicht zu nehmen verpflichtet ist.

Wir verharren hinwieder mit ausnehmender Hochachtung

Eines hochlöblichen Stadtrathen

Dienstbereitwilliger Bürgermeister und Rath.

Mayen, den 17. Februar 1794."

In Limburg meldeten sich offenbar nicht genügend Freiwillige. Somit wurde der Stadt nun bedeutet, daß sie 40 Gemeine, 4 Unteroffiziere und einen Hauptmann zu stellen habe und daß *"solche den 18. Februar im Beyseyn einiger Stadtrathsdeputirten auf dem Kurfürstlichen Schlosse zu Limburg sich einfinden und den Eid der Treue und des Gehorsams in die Hände des Kurfürstlichen Beamten nahmens einer Kurfürstlichen Durchlaucht ablegen sollten"*. Der Kurfürst betonte auch hier, *"daß nicht von einem Recruten-Zug, sondern einer nothwendigen und nach sicheren und bestimmten Vorschriften eingerichteten Landes-Defension die Frage seye"*. So wurden denn die Monturen der Freiwilligen - *"Röck, Kamißöler und Hüth"* - an den Rat zurückgegeben¹³⁾, der sie später öffentlich meistbietend versteigern ließ, und der Zug, d. h. das Aushebungs-Geschäft, nahm unter Leitung des Hauptmanns von Hausen seinen Fortgang. Die Ausstattung der auf diese Weise ausgehobenen Landmilizen übernahmen auf Kosten der Regierung die Aemter. Der Sattlermeister Ludwig Kern in Limburg besorgte die Lieferung von 236 Stück Gewehrriemen und 84 Säbelkoppels, 70 mit Schloß und Schnallen für Korporäle, bestimmt, um den Leib getragen zu werden, und 14 für Fouriere und Feldwebels, ohne Schlösser, über die Schulter zu tragen. Für Oberröcke, lange Hosen, Schuhe, Strümpfe, Hüte und Feldflaschen verausgabte das Amt 672 Reichstaler.

d) Neuer Angriff der Koalition (1794).

Mit dem Frühjahr 1794 rafften sich die Verbündeten noch einmal zu einer letzten Kraftanstrengung auf. Der Kaiser Franz (seit 1792) begab sich am 9. April persönlich nach Belgien, um durch seine Anwesenheit der dortigen Kriegsführung einen neuen Impuls zu geben, und am 19. April gelang es den Engländern, durch den Haager Subsidienvvertrag die Preußen noch einmal - wenn auch nur für kurze Zeit - bei der Koalition festzuhalten. Da der Herzog von Braunschweig zurückgetreten war, übernahm der Feldmarschall Möllendorf den Oberbefehl über die Preußen. Ein Heer von Oesterreichern und Reichstruppen, das unter dem Befehl des Herzogs von Sachsen-Teschen stand, sollte bei Mannheim über den Fluß gehen und den Bewegungen Möllendorfs folgen. Am 22. Mai eröffnete dieser den Feldzug; er besiegte die Franzosen bei Kaiserslautern, verjagte sie aus der Hardt und warf sie auf die Vogesen zurück. Aber zu einer weiteren Verfolgung des Sieges von Kaiserslautern ist es nicht mehr gekommen; die beste Zeit wurde mit nutzlosen Verhandlungen vergeudet. Im Juli rückten die Franzosen mit neuen Verstärkungen heran, und schon am 15. Juli gingen die Reichstruppen und die Oesterreicher bei Mannheim wieder auf das rechte Rheinufer zurück; im Oktober mußte Möllendorf ihnen dorthin folgen.¹⁴⁾

Auch der belgische Feldzug nahm anfangs einen günstigen Verlauf. Von Belgien her trafen noch im Mai nicht weniger als 7.800 französische Kriegsgefangene - von denen ich allerdings nicht weiß, ob sie erst im letzten Feldzuge in Kriegsgefangenschaft geraten waren, zumal es heißt, daß sie in den Niederlanden schon einmal einen Aufstand versucht hatten - unter einer Eskorte von 1.200 Mann Infanterie

¹³⁾ "Schuhe, Hooßen und Kammaschen" durften behalten werden.

¹⁴⁾ Schliephake / Menzel VII 502 f.

und einiger Cavalerie im Kurfürstentum ein;¹⁵⁾ auch Limburg sollte ein Teil der Gefangenen übernehmen. Am 3. Juni 1794 hat sich der Rat mit der Angelegenheit befaßt. Es wurde beschlossen, daß, "da

1) die Gefangenen am sichersten in der Stiftskirche untergebracht werden könnten u.

2) die Bedeckung, welche ohnehin schwach seye, inbetroff der zu thuenden Wachen geschont würde, wie weniger nicht

3) allem vielleicht entstehenden Brand vorgebogen würde und dann endlich und

4) auch hierdurch keine ansteckende Krankheit unter der Bürgerschaft sich verbreiten könne,

deme zeitlichen Herrn Stiftsdechanten (Johann Ludwig Corden) durch den Herrn Amtsverweser (Lamboy) und einem Deputirten vom Stadtrathen dießes zu bedeuten seye, damit die nöthig Vorkehr und Einrichtung in besagter Stiftskirche erster Täge getroffen werden möge". Ob der Stiftsdechant dem Ersuchen des Rates stattgegeben hat, kann ich nicht mehr feststellen.¹⁶⁾ Merkwürdigerweise aber hat der Schreinermeister Joseph Bohn vor dem 20. August 1794 auf Befehl des Herrn Bürgermeisters Kremer in der "Stieftkirch", "in der Kabell", - d. h. doch wohl in der Michaels-Kapelle¹⁷⁾ -, "in der Schule", - d. h. doch wohl in der an die Michaelskapelle angebauten Bergschule, - und im Marstall verschiedene Schreinerarbeiten ausgeführt. Indessen ergibt sich aus einer Zusammenstellung der gesamten Kriegskosten des Jahres 1794, daß es sich dabei um den "durch Anlage des K. K. Magazins in der hiesigen Pfarrkirche an dem Holzwerk und sonsten entstandenen Verderb und dessen Reparatur" handelt¹⁸⁾. Immerhin ist es möglich, daß im Jahre 1794 die Stiftskirche neben dem K. K. Magazin auch französische Gefangene beherbergt hat. Somit wäre das ehrwürdige Gotteshaus auf dem Burgfelsen damals zum ersten Male, wie es in der Folgezeit noch öfters geschah, profanen Zwecken dienstbar gemacht worden; das Magazin wurde übrigens erst im Spätjahre wirklich errichtet.

e) General Jourdan erobert das linke Rheinufer (1794).

Um diese Zeit war indessen auch der belgische Feldzug bereits an seinem Wendepunkt angelangt. Am 13. Juni [1794] verließ der Kaiser die Niederlande, um nach Wien zurückzukehren. Am 26. Juni begann der Befehlshaber der neugebildeten französischen Maas-Sambre-Armee¹⁹⁾, General Jourdan, unterstützt von Männern wie Soult, Lefebvre, Marceau, seinen Vormarsch auf Belgien; am 11. Juli zog er in Brüssel ein. Immer näher rückte damit für Deutschland die schicksalsschwere Stunde, in der der morsche Bau des tausendjährigen Reiches in sich zusammensinken und dem deutschen Volk auf Jahre hin die Fesseln einer schimpflichen Knechtschaft auferlegt werden sollten. Ein Vorspiel dieser nicht mehr abzuwendenden Katastrophe war der Zusammenbruch des Trierer Kurstaates und der Verlust des linken Rheinufer. Am 9. August fiel Trier, und im Oktober besetzten die Franzosen der Reihe nach Köln, Bonn und zuletzt - am 23. Oktober - Koblenz.²⁰⁾ Als das Jahr zu Ende ging, war das ganze linke Rheinufer mit Ausnahme von Mainz und Luxemburg in ihrer Gewalt. Der Fall von Trier und Koblenz, und ebenso das Zurückweichen der Verbündeten auf das rechte Rheinufer, machten sich in Limburg überaus fühlbar.

Schwer lastete die Hand der fremden Eroberer auf Trier. Wohl hatte ein großer Teil der Bewohner, namentlich die Insassen der Klöster, sich vor dem Einrücken der Franzosen in Sicherheit gebracht; insbesondere war auch das Archiv und der Domschatz (und damit auch der heilige Rock) bereits im Jahre 1792 nach Ehrenbreitstein überführt worden.²¹⁾ Um so schlimmer erging es den Zurück-

¹⁵⁾ Meister, Geschichte der Stadt und Burg Montabaur (1876) S. 145.

¹⁶⁾ [Corden berichtet in seiner Historia Limburgensis III § 545, dass am 8., 9. und 12. Juni 1794 über 8.000 französische Gefangene durch Limburg geführt wurden (s. o.); von einer Unterbringung in der Stiftskirche berichtet er nichts.]

¹⁷⁾ [Für die Einräumung des Beinhauses (Michaelskapelle) zur Niederlage des Pulvers entstanden Kosten in Höhe von 9 Reichstaler (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 6, Nr. 5 - Manuskript Fuchs, Kriegszeit).]

¹⁸⁾ [Fuchs (Manuskript Kriegszeit) nennt den gezahlten Betrag: 16 Reichstaler 16 Albus (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 6, Nr. 3).]

¹⁹⁾ [Die Sambre ist ein Nebenfluss der Maas.]

²⁰⁾ Wegen des Falles von Trier und Koblenz vgl. Liesenfeld S. 228, 230.

²¹⁾ Die Benediktiner von St. Martin nahmen ihre Zuflucht zu den Limburger Franziskanern. Vgl. (Tripp) Reihenfolge der Pfarrer zu St. Georg in Limburg seit dem Ende des 15. Jahrhunderts (Nassauer Bote 1909 Nr. 254). [Irrtümlich wurde hier und unter 3.1 e (Die Franzosen plündern Limburg) "Nr. 15" notiert, tatsächlich bezieht sich Otto jedoch an beiden Stellen auf Nr. 254 vom 06.11.1909. Die Stelle bei Tripp lautet: "Der Benediktiner-Konvent vom hl. Martin in Trier nahm seine Zuflucht zu den hiesigen Franziskanern."]

gebliebenen; der Stadt wurde in Gemeinschaft mit den im Umkreis von 2 Stunden liegenden Ortschaften eine Brandschatzung von 1½ Millionen Livres auferlegt und die Zahlung durch Androhung der schärfsten Gewaltmaßregeln erzwungen.²²⁾ Der Volksrepräsentant Bourbotte, an den das Blutgeld entrichtet werden mußte, verglich in einem seiner Berichte nach Paris das Volk im Erzstift Trier mit einer milchreichen Kuh, die der Franken-Armee reichlich Nahrung geben werde.

In welcher üblen Lage aber die Regierung des Erzstiftes durch die Okkupation der Hauptstadt und [durch] die dem Reste des Erzstiftes drohende Gefahr geriet, das erhellt am besten aus einem längeren Schreiben, das von dem Landschaftlichen Direktorium zu Koblenz unterm 26. August [1794] an den Rat zu Limburg gerichtet wurde: *"Edle, Ehrenveste und Wohlgelehrte, Hoch- und Wohlachtbare, sondern geehrte Herrn! In welcher Gefahr jetzt das ganze Erzstift schwebt, da der Feind den oberen Theil davon bereits im Besitze hat und wie nothwendig es werde, an die Stelle der durch feindliche Einnahme verlorne Kräfte neue zu suchen und den gesammten Geldzufluß mit anderen Hilfsquellen zu ersetzen, das ist unverkennbar. Unser Vaterland hatte bißher die drückenden Folgen des französischen Krieges in ihrem ganzen Gewicht empfunden. Die Lasten waren in den zwey Jahren so groß und außerordentlich, daß die Kräfte des Landes erschöpft werden mußten."* Das Direktorium gibt dann eine Uebersicht über die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben der beiden letzten Jahre. Sie betragen insgesamt 536.461 Reichstaler; 80.000 Taler sind allein im vergangenen Jahre für die Mobilmachung verausgabt worden und um die Festung Ehrenbreitstein in Verteidigungsstand zu setzen. Die durch die Einberufung der Landmiliz entstandenen Kosten sind noch nicht in Rechnung gebracht. Unter diesen Umständen beabsichtigt das Directorium, nachdem es bereits das Silber der Capitels- und anderen Kirchen gegen Obligationen an sich genommen hat, *"ein lehnbares Kapital von 350.000 Gulden auf landschaftlichen Credit des Niedern-Erzstifts negotiiren zu lassen, so daß zwar das ganze Erzstift verpfändet, die Hypotheca specialis aber auf die jenseits (d. h. rechts) des Reins gelegenen Aemter gesetzt werde"*. Da die Sache sehr eilig und drängend war, wurde der Rat zu Limburg gleich den übrigen Landständen durch einen Expressen um seine Meinung angegangen.

Die Antwort, die der Rat unterm 27. August erteilte, ist für dessen Auffassung wieder höchst charakteristisch. *"Unserer Ansicht nach"*, so heißt es dort, *"ist demahlen die Gefahr für das obere Erzstift und die jenseits des Reins gelegene Kurlanden weit gröser als für die diesseits des Reins gelegene Landesbesitzungen, und deßentwegen muß auch auf diese besondere Laage bey dem vorhabenden Anleih Rücksicht genommen werden. Ist demahlen die Gefahr so dringend, ist das in Vorschlag gebrachte Anleihen von 350.000 Gulden zur Landesvertheidigung so äußerst nöthig, so ist der Adel, die sonstigen Exempten und besonders die Geistlichkeit mehr als eine andere Klasse von Landesbewohnern dabey intereßirt, da bekanntlich die Grundsätze der Neufranken auf den Umsturz unserer dem Adel so günstigen Reichsverfassung, auf die Abschaffung des Reichsadels, auf die Zernichtung der Privilegien [von Adel] und Geistlichkeit abzwecken. Es ist bekannt, daß die Neufranken in Gegenden, wo sie einmal hinkommen, dem Adel und der Geistlichkeit sowie den herrschaftlichen Domainen weit gefährlicher als sonstigen Landesbewohnern sind."* - *"Es ist also hier der Fall, wo der Adel, der besonders so viel Erzstiftische Lehen besitzt, aufgeweckt und zum Beytrag bei demahligen Nothzeiten angehalten werden muß, da er onehin nach Lehnspflicht dem Erzstift mit dem Schwert persönlich Kriegsdiensten leisten sollte, die er aber nicht leistet."*²³⁾

Nach Mitteilung des Directoriums hatte ja nun allerdings der Kurfürst die *"Billigkeit und Schuldigkeit der adelichen Konkurrentz (Steuerzahlung) anerkannt, auch Höchstseine eigene Verwendung dießfalls bei Kayser und Reich zugesichert"*; aber der Rat meinte, das sei eine *"Vertröstung, deren Wirkung gar zu entfernt"* liege, und gab daher zu der beabsichtigten Anleihe nur unter der Bedingung seine Zustimmung, *"daß*

- 1) *die Obligation vom Obern- und Niedern-Erzstift, sowohl geist- als weltlichen Standes, insolidum (gemeinschaftlich) ausgestellt werde, und daß*
- 2) *der im Land begüterte Adel und jeder sonstige seither exempt gewesene Besitzer zu diesem Anlehn mit beytrage"*.

Wegen des Domschatzes siehe Liesenfeld S. 126.

²²⁾ Marx, Geschichte des Erzstiftes Trier V 301. 309.

²³⁾ [Nächste Folge (2. Kapitel - V.) in Nassauer Bote Nr. 218 vom 20.09.1913.]

Wie nun auch die Abstimmung im allgemeinen ausgefallen sein mag, jedenfalls wurde am 12. September 1794 zu Koblenz eine Schuldverschreibung ausgestellt, wonach *"die Kurfürstliche Hofkammer 150.000 und die Erzbischöfliche Landschaft 350.000 Gulden an die geheime Finanzräte Gebrüder Mühlens schulden"*. Für die Gesamtschuld wurde das Nieder-Erzstift verpfändet; Zinsen sind bis zum Jahre 1800 nicht bezahlt worden. Die Rechtsgültigkeit dieser Schuldurkunde ist dann allerdings späterhin von den niedererzstiftischen Ständen bestritten worden.

f) Der Kurfürst verläßt sein Land (1794).

Inzwischen war die Gefahr für Koblenz immer näher gerückt; Seine Kurfürstliche Durchlaucht rüsteten sich zur Abreise. Am 5. Oktober [1794] verließ Klemens Wenzeslaus seine Residenz, um sich nach einem kurzen Aufenthalt in Montabaur nach Augsburg, seinem zweiten Bistum, zu begeben und auf Schloß Oberndorf Wohnung zu nehmen.²⁴⁾ Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Kurfürst auf der Reise nach Augsburg auch Limburg berührt. Zwar wird es nicht ausdrücklich berichtet. Interessant ist es jedoch, daß der Rat vor dem 11. Oktober den Maler Schamo beauftragt hat, *"das Portraet unseres gnädigsten Landesherrn zu butzen und die Rahme wieder in stand zu stellen"*. Ob dem Kurfürsten, als er von Koblenz schied, wohl der Gedanke gekommen ist, daß er sein Land nicht mehr wiedersehen und daß mit ihm die Reihe der Kurfürsten ihr Ende finden werde?

Vor seiner Abreise hatte Klemens Wenzeslaus - wie dies auch im Jahre 1792 geschehen war - für die Zeit seiner Abwesenheit eine Statthalterschaft eingesetzt, die sich späterhin *"bei andringender Gefahr des Ueberfalls"*, d. h. kurz vor der Einnahme der Stadt, nach dem Schloß zu Montabaur verfügte. Für Rechtsstreitigkeiten wurde eine besondere Appellations-Instanz geschaffen, bestehend aus den Hof- und Regierungsräten Fuchs, Schaeffer und Angerer zu Limburg; als letzte Instanz fungierte die Statthalterschaft. Der erzbischöfliche Official Beck verlegte seinen Sitz von Koblenz nach Limburg, woselbst er in dem Stiftsdechaneigebäude Wohnung nahm.²⁵⁾ Auch für den seit 1792 in Ehrenbreitstein befindlichen Domschatz wurde Vorsorge getroffen. Der Kurfürst beauftragte den Chorbischof und Domkapitular Grafen von Kesselstadt, die Reliquien im geheimen nach Würzburg zu bringen. Der hl. Rock langte schon am 2. Oktober in Bamberg an, woselbst er, abgesehen von einem vorübergehenden Aufenthalt in Böhmen, bis auf weiteres verblieb.²⁶⁾ In der Nacht vom 26. auf den 27. September haben ihn die Kapuziner zu Königstein in ihrem Kloster beherbergt.²⁷⁾ Ueber das Schicksal des Domarchivs wäre ja gewiß aus den offiziellen Akten Genaueres zu erfahren. Ich finde zufällig, daß am 15. Juni 1795, also 9 Monate später, die Statthalterschaft beim Limburger Rate anfragt, *"ob keine feuerfesten Gewölbe zu Aufbewahrung geflüchteter erzstiftischen Papiere sich in seinem Bezirk befänden"*. Der Rat erwiderte, *"da die Capelle auf dem Kurfürstlichen Schlosse gewölbt sey, so könne diese, sowie auch die Stiftskirche zum Bedarf dieser Archive gebraucht werden"*. Ferner proponirte am 27. September der Stadt-Syndikus Hoffmann im Rate, *"es sei Herr von Cohausen von Koblenz nebst noch einigen Herren hier angekommen. Sollte vielleicht diese Reise zur Absicht haben, die von der Vestung nach Diez geflüchteten Litteralien nach Koblenz abführen zu wollen, so müßte man auf die eine oder die andere Art dieses zu vereiteln suchen"*.

Die Kriegslasten, die Limburg um jene Zeit zu tragen hatte, steigerten sich in dem Verhältnisse, als das Kriegstheater der Stadt näher rückte. Am 13. August [1794] - also noch vor der Abreise des Kurfürsten - *"machten Hr. Staabs-Chirurgus Schlosser und Herr Lieutenant Löhrs die Anzeige, wie sie den Befehl erhalten hätten, dahier zu Limburg ein Lazareth für ungefähr 1.800 Mann zu etabliren und zu diesem Ende nöthig hätten, so wohl die geistlich- als Herrschaftlichen Gebäude zu besichtigen. Von seiten des Stadtraths wurde ihnen entgegengestellt, wie es die bloße onmöglichkeit seye, dahier auf einer Creutzstraße, welche niemahlen ohne Einquartirung seye, dergleichen Verfügung zu treffen. Man liese ihnen aber frey gestellt, einweilen die hierzu schicklichsten Plätze zu besichtigen, wolte aber dagegen gründliche Remonstrationen an die Behördestelle gelangen lassen; und diese Remonstrationen wurden sogleich mittels einer Estafette an die Löbliche Kayserlich Königliche HospitalsOberdirection in Bonn*

²⁴⁾ Höhler, Geschichte des Bistums Limburg, S. 2.

²⁵⁾ Höhler, Geschichte des Bistums Limburg, S. 2.

[Das rechtsrheinische Rest-Erzbistums Trier wurde von Limburg aus verwaltet; vgl. Corden III § 546/2.]

²⁶⁾ Beissel, Geschichte des hl. Rockes, S. 291.

²⁷⁾ Leidner, Das Kapuzinerkloster in Königstein (Nassovia XIV) S. 22.

expedirt, sodann mittels Post an Seine Excellence Herrn General-Feld-Kriegs-Commißair Graf von Odonell im Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Printzen von Sachsen-Coburg²⁸⁾ wie auch an Kurfürstliche Landesregierung zu Coblenz zur Unterstützung eingeschickt".²⁹⁾

Das Lazareth scheint dann schließlich doch nicht nach Limburg gekommen zu sein. *"Bey dem Umstand"*, so heißt es in einer Rechnung, *"wie Herr Stabs-Chirurgus Schloßer das Lazareth hier hat einrichten wollen"*. Dafür begegnen wir am 21. September [1794] zu Limburg einer K. K. Hospital-Direction. Als diese an den Rat ein Promemoria richtete, worin Holz und Licht angefordert wurde, beschloß man auf der Stelle an die Landesregierung eine Vorstellung auszufertigen und *"darinn die Unmöglichkeit vorzulegen"* und zugleich zu erinnern, *"daß nebst der Hospitals-Direction täglich und von Anfang dießes Kriegs biß anhero die Stadt nicht verschont verbleibe"*, daß vielmehr *"von allen Seiten immer Einquartierungen hier instradirt würde"*. Wieder einige Zeit später, am 9. Oktober, wurde beschlossen, *"daß den hier einquartierten zween Herrn Generalen von Fitzgerald und Schodendorf um Abwendung der starken Einquartierung ein kleines Präsent an Wein abgereicht werde"*, und am 14. Oktober wurde durch den Trommelschlag³⁰⁾ bekannt gemacht:

- "1) daß alle Emigranten, die sich nicht mit einem Erlaubnißschein von einem hohen K. K. Armee-Commando legitimiren könnten, aus hiesiger Stadt sich entfernen solten;*
- 2) daß alle hiesigen Bürger bei der am 15. Oktober einrückenden starken Einquartierung ihre Stallungen³¹⁾ ausräumen solten, um sich vor allenfalsigen Unannehmlichkeiten zu schützen".*

Am 26. Oktober erhielt sodann der Amtsverwalter [Johann Wilhelm] Fuchs die Mitteilung, daß die Ankunft von *"sechs Esquadronen des K. K. Currassier-Regiments von Czeschwitz"* unmittelbar bevorstehe und dessen Verpflegung vorerst auf dem Wege der Requisition durch *"Limburg und Concurrenz"* erfolgen solle; schon am 28. Oktober [1794] rückten die Schwadronen ein. Mit ihnen kehrte die Besorgnis ein, ob es möglich sein werde, unter solchen Umständen Mangel und Teuerung zu verhüten. Wohl hatte *"der die Verpflegung der ganzen K. K. Armee besorgende Hauptmann von Wimmer"* in Gegenwart des Stadtschultheißen Lamboy *"die Eröffnung gemacht, daß bei dem hierher zu bringenden Verpflegungs- Magazin auch Haber befindlich sey"*; auch sollten schon nach Verlauf von wenigen Tagen *"täglich 40 Fuhren - wovon jede 10 Zentner Mehl fahren müßte - von Würges und 30 von der Hühnerkirch dahier ankommen"*. Aber da man *"wegen einfallender übler Witterung der Mehlfuhren nicht immer sicher"* war und da andererseits *"in Stadt und Amt Limburg weniges Heu und gar kein Haber zu finden"* und in der Stadt *"weder an brod noch sonstigen Früchten Vorschub zu hoffen war, da bekanntlich wenig gezogen und das meiste für baar Geld angeschafft wurde"*, so meinte der Herr Amtsverwalter: *"falls Limburg und Concurrenz zur Verpflegung unrücksichtlich angehalte, falls es, wie es allen Anschein habe, mit anhaltenden Winterquartieren belegt werden solte, so sei zur gemeinschaftlichen Beratung nichts so dringend, als jene Mittel noch beizeiten zu ergreifen, welche wenigstens einer wahrscheinlichen Noth an Lebensbedürfnissen vorbeugen könnten, indem - wegen starken Durchmärschen, Einquartierungen und Vorspann - der Bürger so wenig als der Landmann jenen Vorrat an Victualien haben könne, welcher zur Subsistenz seiner, seines Weibes und seiner Kinder und überhaupt zu seiner häuslichen Consumtion erfordert würde."*³²⁾

²⁸⁾ Man wußte offenbar damals in Limburg noch nicht, daß der Prinz am 9. August den Oberbefehl niedergelegt hatte. Am 21. August wurde Graf Clerfayt zu seinem Nachfolger ernannt.

²⁹⁾ [An Zehrung wurden für den Stabschirurgi Schloßer von der Hospitalsdirection und mehrerer Officiers beim Einrücken des Hauptquartiers 104 Reichstaler 48 Albus ausgegeben (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 7, Nr. 24 - Manuskript Fuchs, Kriegszeit).

"Reisekosten einer städt. Deputation nach Dietz wegen Abwendung des Odonellischen Corps von 4 Reichstaler 1/3tel macht 1 Reichstaler 18 Albus" (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 7, Nr. 11 - Manuskript Fuchs, Kriegszeit).]

³⁰⁾ Stadt-Tambour war bis zum 12. Januar 1795 Herr Joseph Kreping.

³¹⁾ [Im Text steht "Stillungen"; richtig wohl "Stallungen".]

³²⁾ [Nächste Folge (2. Kapitel - VI.) in Nassauer Bote Nr. 224 vom 27.09.1913.]

g) Die Österreicher in Limburg (1794)

Immer mehr schoben indessen die Österreicher ihre Truppen nach der Lahn hin,³³⁾ und als im November [1794] das preußische Hauptquartier nach Wiesbaden verlegt wurde, hielt das österreichische seinen Einzug in Limburg. Um dieselbe Zeit wird vermutlich auch der Dom seine Pforten den K. K. Magazin-Beamten geöffnet haben; das Städtische Brauhaus (beim Hospital) wurde für eine Pulverniederlage zur Verfügung gestellt.³⁴⁾ Von den K. K. Herrn Quartiermachern des General-Staabs ist die Rede am 24. November und am 28. November; Herr Kremer hat, *"wie das Hauptquartier hier eingerückt, 7 Maasß Wein, Küß und Brod aufs Rathhauß geliefert"*. Allerdings kann ich den Höchstkommmandierenden, den Grafen Clerfayt, in Limburg nicht nachweisen, wohl aber den am 21. August an Waldecks Stelle zum Generalquartiermeister ernannten Freiherrn von Beaulieu: Am 1. Dezember hat Leonard Seibel für General Beaulieu 1 Pfund feine Lichter geliefert und am 7. Dezember 4 Pfund Lichter *"in den Marstall für General Beaulieus Pferd"*; am 12. Dezember läßt der Herr General Boullier - soll jedenfalls heißen: Beaulieu - dem Bürgermeister durch seinen Adjutanten sagen, *"wie das benötigte Holz für ihn sowohl als auch für die Wachten geliefert werden mögte"*, worauf dann der Rat beschloß, *"es solle nachmahlen eine Vorstellung gefertigt und darinn die Onmöglichkeit vorgestellt werden"*.

Unter solchen Umständen mag es manchmal schwer geworden sein, für alle Ankommenden ein Obdach ausfindig zu machen. Schon am 1. November meldete ein Offizier dem Bürgermeister, *"daß ein Train Fuhrwesen vor der Stadt gegen Dietz zu auf der Straaße gelagert sey und zwar aus Abgang der Quartiere für Pferd und Menschen"*. Er verlangte für seine Leute 2 Klafter Holz und als der Bürgermeister sich außerstande erklärte, solches zu verabreichen, meinte er, er werde sich schon Hülfe schaffen und das erste beste Holz abhauen. Der Bürgermeister quartierte ihn einstweilen mit seinen Pferden beim Gastwirt Sterzel [Gastwirt »Zum Grünen Baum«, heute Frankfurterstraße 4A; vgl. Fuchs, Altstadtbauten Nr. 100, hier S. 73.] ein und sagte, *"er sähe dem bevorstehenden Unfug entgegen"*. Am 28. November verlangten die *"Quartiermacher des Generalstaabs"*:

- 1) *daß die Gallerie und das Theater³⁵⁾ im Aula (Roßmarktschule) von den Kayserlichen Beckern abgebrochen werden solte;*
- 2) *daß der Staabstracteur ins Hospital einquartiert werden solte und zu diesem Ende die nötigen Zimmer ausgeräumt werden müsten"*.

Der Rat beschloß

- "ad 1) noch eine Vorstellung an den K. Verpflegungs-Offizier zu richten, und wenn diese nichts bewirkte, das Holz auf den Beden [Boden, Speicher] des Rathhaußes bringen zu lassen;*
- ad 2) den Quartiermacher die Zimmer des Hospitals, das Hospitalarchiv³⁶⁾ ausgenommen, zu zeigen und zu ihrer Disposition einzuräumen"*.

Der Zimmermeister Joseph Schmitt hat noch vor dem 3. Dezember [1794] *"im Aulla die Bühn abgebrochen und das Holz auf- und ablathen helfen, wie auch selbiges zum theil auf den Rathhaus-speicher getragen"*. Insbesondere ergab sich auch mit der Zeit, wie schon aus Vorstehendem ersichtlich, ein empfindlicher Mangel an Holz. Am 20. Dezember wurde vom Bürgermeister im Rate proponirt, *"es wäre zeithero schier alle Tage ein halber Klafter für die verschiedene Wachen abgeliefert worden. Er seye nun auch schohn mehr als sechs mahlen angegangen worden, für die Generalwache auf die hiesigen Kellerey Holtz zu liefern. Wenn dieses diesen Winter so fort continuiren solte, so würden die Lasten villeicht mit 5.000 fl. nicht bestritten werden"*. Es wurde darauf eine Vorstellung gefertigt und am 26. Dezember mit dieser der Scheffe Weilburg und der Ratsverwandte Pachten³⁷⁾ an den Generalquartiermeister Grafen Odonell nach Dietz *"deputirt"*.

³³⁾ Hüffer, Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskrieg S. 147.

³⁴⁾ "In der hiesigen Stiftskirche", so berichtet der Vikar J. L. Roos zum Jahre 1795, "im Franziskaner Kreuzgange und in der Hospitalkirche waren Niederlagen des Frucht- und Mehl-Magazins, in dem Franziskaner- und Hospitalshofe standen Backöfen, wo unaufhörlich für die Armee Brod gebacken wurde."

[Auch Corden (III § 547) berichtet über die Nutzung der Stifts- und die Franziskanerkirche als Magazine.]

³⁵⁾ Die Bühne, auf der die Schüler des Franziskanergymnasiums ihre Vorstellungen gaben.

³⁶⁾ Ich vermute, daß es sich dabei um denselben Raum handelt, in dem heute das Städtische Archiv untergebracht ist.

³⁷⁾ Er wurde an demselben Tage "für den verstorbenen Schöffen und Stadtschreiber Burckart" zum Siegler ernannt.

h) *"Fasnachtsbähl"* im Rathaus (1795)

Eine interessante Episode spielte sich gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres 1795 ab. Am 5. Januar wurde mitgeteilt, daß der Major von Feuchtersleben für den Stabstracteur Sebastiani, dem man soeben das Hospital eingeräumt hatte, auch noch die Gerichtsstube des Rathauses verlange. Der Rat richtete darauf an Se. Exzellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron Beaulieu eine Vorstellung, *"um die Unmöglichkeit der Willfahung dieses Gesuches"* anzuzeigen. Darauf ließ der Feldmarschall am 6. Januar den neuen Bürgermeister des Jahres 1795, Herrn Busch, zu sich rufen und ließ ihm durch den Rittmeister Grafen Radetzky - den späteren berühmten Feldmarschall³⁸⁾ - nochmals ersuchen, *"die innere Ratsstube dem Staabstracteur für den heutigen Ball einzuräumen"*. Bei Rat war man aber der Ansicht, daß es unmöglich sei, dem Wunsch Sr. Exzellenz zu entsprechen, *"da das ganze städtische Archiv und alle sonstige wichtige Schriften daselbst verwahrt und die Schränke nur mit einem leichten Gitter versehen seyen, wo durch den kleinsten Muthwillen die größte Unordnung und der größte Schaden könne angerichtet werden"*. Trotzdem wurde das Gesuch am 9. Januar im Namen des Oberstleutnants von Jacubitzka durch den Stabsfourier erneuert, aber mit demselben negativen Erfolg. Da ließ der Oberstleutnant den Stadtschultheißen Lamboy zu sich rufen und wiederholte seinen Wunsch mit dem Bedeuten, *"daß dies die letzte Bitte aller Offiziere des Generalstaabes an den Stadtmagistrat sey, und daß es blos für dieses einzige mahl geschehen solle; er wolle dafür haften, daß nichts beschädigt werde. Man wolle eine Schildwache ins Zimmer stellen, die mit ihrem Leben für alle Unordnung haften solle."* Der Rat blieb fest. *"Da auf der Raths- und Gerichtsstube die wichtigsten, das Wohl der ganzen Stadt und so vieler Familien betreffenden Original-Briefschaften sich befinden"*, so könne er nicht nachgeben, es sei denn, daß der Herr Oberstlieutenant *"sich schriftlich verbindlich mache, für allen Schaden zu stehen"*. Diesen Revers verweigerte Jacubitzka; er versuchte aber trotzdem am 10. Januar noch einmal sein Glück, wenn auch vergebens. Erst als am 11. Januar der Major von Ebert versprach, sich dafür zu verwenden, daß der Stadt die Holzlieferung für die 13 verschiedenen Wachen³⁹⁾ abgenommen würde, *"wodurch die Stadt bis anhero so beispelloß gedrückt werde"*, ließ man sich auf Unterhandlungen ein.⁴⁰⁾ Man beschloß, die in der Ratsstube befindlichen *"Litteralien"* anderswohin in Sicherheit zu bringen und hierzu ein besonders Zimmer auszuwählen.

Noch ehe indessen dieser Beschluß zur Kenntnis des Herrn Majors von Ebert gelangt war, schon am 11. Januar [1795] veranstaltete der Stabstracteur Sebastiani auf dem Rathaus *"einen Ball für die Handwerksbursche"*, ohne es dem Rat anzuzeigen und eine Wache dabei zu haben. Und auch in der Folgezeit hat es an Tanzvergünstigungen in Limburg nicht gefehlt. Der »Stadtwachtmeister« Carl Müller hat *"bei den Fasnachtsbähl auf der Gerichtsstube"* 11 mal Wache gehalten, am 13., 16., 20., 23., 27., 30. Januar und am 1., 4., 8., 11. 16. Februar. Die Limburger scheinen demnach guter Dinge gewesen zu sein⁴¹⁾; sie ahnten jedenfalls nicht, welchem Wirrwarr sie entgegengingen.⁴²⁾

Das Jahr 1795 hatte wenig verheißungsvoll begonnen. Nachdem Pichegru in Holland einmarschiert war, hatten die holländischen »Patrioten« zu Anfang 1795 beschlossen, die Erbhalterwürde abzuschaffen und die Oranier des Landes zu verweisen; am 25. Januar war Holland in den Händen der Franzosen. Am 5. April schloß sodann Preußen zu Basel mit der französischen Republik einen Sonderfrieden und trennte sich damit von der Koalition.⁴³⁾ Am 17. Mai wurde zwischen Frankreich und Preußen eine Demarcationslinie (Grenzlinie) vereinbart, die von den beiderseitigen Heeren nicht

³⁸⁾ Bald danach begab sich Radetzky als Beaulieus Adjutant nach Italien.

³⁹⁾ Wachen befanden sich u. a. auf der Brücke, am Diezer- und am "Hammeldor", die Hauptwache war auf dem Kornmarkt auf der Mehlwege.

⁴⁰⁾ Es will mir aber doch scheinen, als ob die Stadt nicht allzuviel erreicht habe; denn in der Zeit vom 2. Januar bis zum 7. März und vom 24. März bis zum 11. April wurden von Zimmermann Josef Schmitt "über der Brück und auf der Schieth etliche 96 Eichenstämme Holz gehauen und zu Brandholz gerissen vor die Kaiserliche Militärwacher".

⁴¹⁾ "Diesen Winter", so lautet der Bericht des Vikars Roos, "entstand wegen dem Kaiserlichen Hauptquartiers - das erst im März in die Gegend von Mülheim a. Rhein verlegt wurde - und der hier in der Gegend herumliegenden Armee eine große und ungeheure Theurung. Dennoch hörte man Niemand klagen; denn es war außerordentlich viel Geld im Umlaufe und die Leuthe verdienten alle Geld im Ueberfluß, so daß sie auch alles im höchsten Preise bezahlen konnten."

⁴²⁾ [Nächste Folge (2. Kapitel - VII.) in Nassauer Bote Nr. 230 vom 04.10.1913.]

⁴³⁾ [Im Baseler Frieden vom 5. April 1795 willigte Preußen in die Abtretung des linken Rheinufer ein. Am 22. Juli 1795 schlossen Portugal und Frankreich Frieden. Österreich setzte den Krieg fort.]

überschritten werden durfte; sie verlief von Duisburg über Werden, Altenkirchen, Limburg, Idstein, Eppstein, Höchst nach Süddeutschland; zum Unglück für Limburg wurde die Straße von Köln nach Frankfurt für die beiden im Kriege verharrenden Mächte, die Franzosen und die Kaiserlichen, freigegeben. Zur Beobachtung der Grenzlinie wurden an mehreren Stellen preußische Corps aufgestellt; so befand sich z. B. seit April in Frankfurt a. M. unter Hohenlohe ein Observationscorps von 10.000 Mann.

Fortgesetzt drang der Kaiser darauf, Clerfayt, der nach Vereinigung der am Oberrhein stehenden Reichsarmee mit der aus Belgien zurückgedrängten österreichischen Armee zum Marschall ernannt und mit dem Oberbefehl über die nunmehr über 180.000 Mann umfassende Streitmacht betraut worden war, möge zur Offensive übergehen, Belgien womöglich den Franzosen wieder entreißen, jedenfalls aber Luxemburg und Mainz befreien und *"den Feind in Atem halten, damit es ihm nicht gar gelinge, mit gewohnter Verwegenheit in das Innere von Deutschland einzudringen und dadurch das Maß des Unglücks voll zu machen"*. Der Marschall rührte sich nicht. Nur vorübergehend scheint er sich mit dem Plan beschäftigt zu haben, *"vorerst Coblenz und Trier zu erobern, dann von Mainz und Coblenz gleichzeitig gegen Luxemburg vorzudrängen und durch Eilmärsche gegen die Maas Belgien und die Niederlande zurückzuerobern"*.⁴⁴⁾ Vielleicht hängt damit die Errichtung eines Lagers auf dem Roten Hahn zusammen, dem wir in unseren Stadtrechnungen wiederholt begegnen. Am 22. Mai weigerten sich die Limburger Fuhrleute, Vorspann dorthin zu leisten, *"da man dies den städtischen Fuhrleuten nie aufgebürdet hätte, es auch nie herkömmlich gewesen seye, daß die Stadt zum Vorspann concurrirt hätte"*, schließlich ist aber das geforderte Stroh und Holz doch geliefert worden, und u. a. hat *"Peter Egenolff vom Blumenröhler Hof"* sich an Stroh-Lieferungen beteiligt.⁴⁵⁾

Der Fall Luxemburgs wurde indessen nicht abgewendet; die Festung mußte am 8. Juni [1795] kapitulieren. Die Besatzung, die freien Abzug erhielt, wurde nach Böhmen gezogen, und der Weg dorthin führte sie auch über Limburg. Am 17. Juli werden Herr Weilburg und der Amtsverwalter *"wegen Einquartirung der Luxemburger Garnison"* auf Montabaur *"deputirt"*.⁴⁶⁾ Aber diese Deputation war nutzlos, die Luxemburger kamen doch. *"Bei Einquartierung der Luxemburger Garnison, wo verschiedene Officier zugegen waren, sind auf das Rathhauß abgenommen worden 12 Maaß Wein nebst Brod und Käß"*. Auch französische Kriegsgefangene tauchen um diese Zeit in Limburg wieder auf. Den 7. Juni haben *"die Pfälzter für die gefangene Franzosen Quartier gemacht"*, und am 8. wurden *"in Beysein deren Officier, Stadtrath und Schulteisen die Billetten gemacht"*.

Doch das alles waren Vorgänge von untergeordneter Bedeutung. Zu irgend welchen Unternehmungen größeren Stils ist es in der Zeit vom Beginn des Jahres 1795 bis in den Juli hinein nicht gekommen. Erst mit dem Monat August wurden die kriegerischen Bewegungen wieder aufgenommen und damit begann zugleich ein ganz neuer Abschnitt des Koalitionskrieges, dessen Schilderung einem späteren Aufsätze vorbehalten sein soll. Hier möge nur noch kurz auf ein kleines Zerwürfnis zwischen dem Magistrate zu Limburg und der Kurfürstlichen Stadthaltschaft zu Montabaur, das den hinter uns liegenden Zeitabschnitt wie mit einem großen Mißtone abschließt, hingewiesen werden.

i) Die "Completirung des Militzen-Korps" (1795)

Am 2. August 1795 gelangte an den Rat ein undatiertes Schreiben des *"Kurfürstlichen Militzen-Hauptmanns"* Schultz von Rothacker, worin *"zur Completirung des Militzen-Korps"* ein Mann angefordert wurde und zwar binnen 48 Stunden. Dieses Schreiben scheint den hohen Rat stark verdrossen zu haben. Er antwortet also dem Herrn Hauptmann, es seien noch 7 von der Kurfürstlichen Kommission

⁴⁴⁾ Hüffer a. a. O., S. 146 ff.

⁴⁵⁾ Interessant ist folgende "Mauerrechnung", die sich indessen noch auf das Jahr 1791 oder gar auf 1793 bezieht: "Auf Order des Herrn Burgenmeister Burckharth habe ich die steinerne Drebe an dem äußern Durm an der Straß nach Ditz abgebrochen, weilen der Durm zur Keißerlichen Laboratorium gebraucht werden solte. Burckarth Reuß, Mauermeister". "Im Oktober", so berichtet der Vikar F. L. Roos zum Jahre 1794, "kame das Kaiserliche Laboratorium nach Limburg; in der Studentenschule auf dem Roßmarkte, in dem Franziskaner-Kloster und -Garten wurden die Kugeln gegossen und die Patronen verfertigt. Im Monate November wurde dieses Laboratorium nach Giesen verlegt."

⁴⁶⁾ [An Reisekosten entstanden 4 Reichstaler. (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 8, Nr. 9. - Manuskript Fuchs, Kriegszeit.)]

ausgezogene *"Bursche"* in Limburg vorhanden. Das Bataillons-Kommando möge also durch den *"Stadt-Milizen-Hauptmann, Wachtmeister Müller,"* aus diesen 7 *"Burschen"* den *"nöthigen Mann"* ausziehen lassen und den Stadtrat *"inskünftige mit diesen Aufträgen gefälligst verschonen"*. Wenige Tage später traf folgende Verfügung der Landstatthalterschaft ein: der Rat *"habe die zu dem Feld-Milizen-Bataillon rückständige z w e i Mann alsbald einzuziehen und binnen acht Tagen zum Bataillon abzuschicken"*. Man antwortete in demselben Sinne, wie dem Herrn Hauptmann, fügte jedoch hinzu, *"daß der Stadtrath keiner Saumseligkeit in Ansehung der Milizen-Stellung könne beschuldigt werden"*. Wenn ein Miliz [Soldat] aus der Stadt zu stellen sei, so brauche der Hauptmann Schultz nur dem Milizen-Hauptmann Müller dies anzumelden und ihn wegen Einschickung des Mannes zu beordern. Dann sei der Hauptmann Schultz der Mühe überhoben, den Stadtrath mit allerlei Drohungen anzugehen, und die Sache bliebe in Ordnung. Auch in dem Antwortschreiben an die Statthalterschaft, das noch dazu in der Anrede an den Kurfürsten selbst gerichtet ist, bitten Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht *"untertänigst-treuehormster"* Bürgermeister und Rath, *"den ohnehin mit Lieferungen, Einquartierung und dergleichen fast täglich beschäftigten Stadt-Rath mit dieser Milizen-Angelegenheit zu verschonen"*. Die Statthalterschaft war nun aber doch anderer Ansicht. Da zwischen dem im Felde stehenden Milizen-Bataillon und der in den Aemtern gezogenen Landmiliz ein wesentlicher Unterschied obwalte, da letztere unter dem Kommando des ersteren bekanntlich nicht stehe, so sei die vom Stadt-Rath dem Feld-Milizen-Bataillons-Kommandanten gemachte Zumutung nicht allein unstatthaft, sondern laufe auch der guten Ordnung entgegen. Der Stadtrath habe also der ihm gemachten Auflage binnen anderweiter Frist von 8 Tagen um so gewisser die schuldige Folge zu leisten, als man ansonst wirkliche Execution gegen ihn - den Stadtrath - eintreten zu lassen sich vermüßigt sehen werde.

Darauf wurde denn dem Wachtmeister Müller Befehl gegeben, aus den erwähnten 7 Burschen die zwei tauglichsten auszuwählen und zum Bataillon zu begleiten. Doch da meldete sich 3 Tage später der Milizen-Hauptmann Müller und zeigte an, daß von den in Limburg befindlichen 7 gezogenen Milizen keiner sich dem ihm gegebenen Befehl fügen wolle. Der Rat sah sich genötigt, die 7 Mann vorzuladen und ihnen selbst *"den hohen Landstatthalterischen Befehl vorzuhalten"*. Dies verfehlte nun allerdings seine Wirkung nicht. Indessen erschienen am folgenden Tage zwei von den Milizen und zeigten an, daß zwei von ihren Altersgenossen, die seiner Zeit bei der Ziehung nicht zugegen gewesen und infolgedessen auch nicht gezogen worden waren, sie ausgelacht und genäsert und gesagt hätten, an ihrer Stelle würden sie sich nicht nacher Lahnstein führen lassen. Das verdiente Strafe; und so beauftragte der Rat den Hauptmann Müller, die beiden Spötter als entbehrlich mit zu dem Milizen-Bataillon zu nehmen, besonders da sie [sich] bei der vorigen Ziehung flüchtig gemacht hätten. Am 27. August [1795] hat dann tatsächlich der Wachtmeister Müller 9 Mann *"stätische Milizen auf Oberlahnstein drantzportiert"*; merkwürdiger Weise sind aber von diesen 9 nur 7 am Bestimmungsort angelangt. Zurückbehalten wurden die beiden Spötter und außerdem der Sohn des Leinwebers R Emmelt, also 3 im ganzen; der eine blieb als Ueberzähliger, *"damit, falls in der Zwischenzeit ein Abgang geschehen sollte, der Abgang schon ersetzt seye"*.

Dieser befürchtete Abgang geschah aber schon bald; am 29. August [1795] entwich Peter R Emmelt aus der Vorposten-Station Oberlahnstein und wurde ans Armee-Commando als Deserteur gemeldet. Der Hauptmann Schultz von Rothecker schickte einen Corporal mit 2 Mann, um den Deserteur bei seinem Vater abzuholen, und wenn er nicht zu Hause wäre, auf Kosten des Vaters bei ihm auf Execution zu verbleiben, bis der Sohn gestellt werde; falls er nicht binnen 48 Stunden gestellt würde, solle ein stärkeres *"Executions-Commando"* folgen. Da diese Maßnahme des Bataillons-Commandos keinen Erfolg hatte, so sah sich dieser veranlaßt, zu stärkeren Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Am Abend des 3. September stellte sich dem Bürgermeister Busch ein Offizier mit 7 Mann vor und erklärte ihm, er sei abgeschickt, um durch Execution den Stadt-Rath zu vermögen, daß der desertierte Miliz R Emmelt gestellt werde; wenn die Execution keinen Erfolg haben sollte, würden 50 - wenn diese nichts fruchten würden, 150, sodann eine ganze Grenadier-Compagnie zur Execution einrücken und endlich das K. K. Commando zum Vollzug der Execution requirirt werden; der Offizier verzehrte am ersten Abend mit seinen 7 Mann für 7 Gulden 6 Kreuzer. *"Dieser Vorgang erweckte bei der ganzen Stadt Aufmerksamkeit."* Da Hauptmann Schultz einen überzähligen Limburger Milizen zurückbehalten hatte, so hatte der Rat die Empfindung, daß ihm unrecht geschehe. Er richtete daher noch am 3. September eine Eingabe an den Kurfürsten zu Händen der Statthalterschaft, in der gegen diese *"anmaßliche Execution"* protestiert und der Hoffnung Ausdruck gegeben werde, der Kurfürst werde bei der ihm *"sonst beiwohnenden Liebe zur Gerechtigkeit und bei seinem Wohlwollen gegen eine Höchstdemselben so sehr zugethane*

Bürgerschaft den Streit durch eine angemessene Weisung beendigen" und die Veranstaltung treffen, "damit die Stadt künftighin der unangenehmen und dem ganzen Publicum auffallenden Verfahren nicht mehr ausgesetzt sei". "Unsere während des Krieges fortwährend belastete Stadt", so heißt es wörtlich, "weiß keine Ursache, warum sie eine so auffallend strenge Behandlung so ohne alles Verschulden sich zugezogen habe. Wir glauben, daß die Stadt und Bürgerschaft sovieler Beweise von treuester Anhänglichkeit gegen Eure Kurfürstliche Durchlaucht an Tag gegeben habe, daß die Bürgerschaft schonende Rücksicht in jedem Betracht verdient."

Die Statthalterschaft ließ sich indessen nicht überzeugen. Da wurde am 5. September [1795] dem Leinweber Rammelt bedeutet, daß er seinen Sohn, von dem er Wissenschaft haben könne, in Zeit von 48 Stunden sistiren solle. Herr Rammelt beteuerte, daß er von seinem älteren Sohne keine Wissenschaft habe; er wolle aber seinen jüngeren Sohn - der zum Milizen noch zu schwach sei - zur Hautboisten-Bande⁴⁷⁾ geben, bis sein älterer sich gestellt habe. Immerhin vergingen mehrere Tage, bis die Angelegenheit geordnet war. Am 9. September wurden die Rechnungen der Wirte für die Execution eingereicht; an diesem Tage scheint also das Executions-Kommando die Stadt verlassen zu haben. Da indessen die hohe Statthalterschaft durch Rescript vom 8. September den Rath in die Executions-Kosten verurteilt hatte, so wurde eine weitere Remonstration abgefaßt und darin hauptsächlich gesagt, daß man gezwungen sei, *"die ganze Sache im Weeg des Rechtens untersuchen zu lassen"*. Aber dazu ist es vorerst jedenfalls nicht mehr gekommen. Es waren wichtigere Sorgen, die in den nächsten Wochen den Rat in Limburg beschäftigten; denn wenige Tage nach dem Abzug des Kurtrierischen Executions-Kommandos fiel die Stadt in die Hände der Franzosen.⁴⁸⁾

⁴⁷⁾ Er konnte Waldhorn "plaßen". [Es war wohl eine Oboisten-Gruppe.]

⁴⁸⁾ [Hiermit (Nassauer Bote Nr. 230 vom 04.10.1913) beendet Otto das aus sieben Teilen bestehende zweite Kapitel. Das dritte Kapitel beginnt im Nassauer Bote Nr. 236 vom 11.10.1913.]

3. Die Franzosen in Limburg

Es war viel Blut geflossen und viel Menschenglück zerstört worden, seitdem der Ausbruch der französischen Revolution eine neue Aera in der Menschheitsgeschichte eingeleitet hatte. Kein Wunder also, wenn sich allenthalben ein mächtiges Friedensbedürfnis geltend machte, wenn sogar in Paris, am Herde der Revolution, das Volk ein Ende der Feindseligkeiten herbeisehnte¹⁾, namentlich seitdem der Unmensch Robespierre gestürzt worden war und damit die Herrschaft des Schreckens ihren Abschluß gefunden hatte. Tatsächlich ruhten seit dem Anfang des Jahres 1795 die Waffen, und die Heere der beiden kriegsführenden Parteien standen sich, durch den Rheinstrom von einander getrennt, Monate lang untätig gegenüber. Aber es war nicht die Ruhe vor dem Frieden, sondern die Ruhe vor dem Sturme. Zunächst machte die innere Lage Frankreichs eine Fortsetzung des Krieges fast zur Notwendigkeit. Dort hatte sich nämlich seit dem Sturze Robespierres ein gewaltiger Umschwung vollzogen. Der Mittelstand, der solange unter der Tyrannei der Jakobiner gezittert hatte, begann sich wieder zu rühren; er verlangte Rache für den unglaublichen Druck, den er erduldet hatte, und Sicherheit gegen eine Wiederkehr des maßlosen Frevels.²⁾ Schon machten sich auch die Anhänger des Königtums wieder bemerkbar, und es ist nicht abzusehen, was geschehen wäre, wenn nicht gerade jetzt, am 8. Juli 1795, der unglückliche Sohn Ludwigs XVI. infolge der unmenschlichen Behandlung, die man ihm unter der Heuchlermaske der Freiheit und Brüderlichkeit hatte angedeihen lassen, verstorben wäre.

Immerhin erlebte Frankreich im August 1795 eine Gegenrevolution; es bekam eine Verfassung, die zwar keine Monarchie, aber doch das Gerüste zu einer Monarchie darstellte.³⁾ An die Stelle des Konvents traten zwei gesetzgebende Kammern, und die Executive, sowie die richterliche Gewalt übte fortan ein aus 5 Männern bestehendes Direktorium. Hätte man die dadurch notwendig gewordenen Neuwahlen in voller Freiheit sich vollziehen lassen, so wäre, da die antirevolutionären Elemente in Frankreich in der Mehrheit waren, schon damals die Revolution zu Ende gegangen. Daher beschränkte man die Freiheit der Wahl, wie dies die Vertreter der Volkssouveränität jederzeit zu tun pflegen, wenn sie die Mehrheit des Volkes gegen sich haben, und erbitterte dadurch den Mittelstand und die Anhänger der Monarchie aufs äußerste. Unter diesen Umständen hätte die Heimkehr der 800.000 im Felde stehenden Krieger tatsächlich eine Gefahr für Frankreich bedeutet; ein grauenvoller Bürgerkrieg wäre fast unvermeidlich gewesen. Es kam hinzu, daß die französischen Armeen und die Republik selber in der gleichen schweren Notlage sich befanden. Die Truppen darboten in Feindesland, nachdem sie dieses bis aufs Mark ausgesogen hatten, und der Republik fehlten die Mittel, die eigenen dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, geschweige denn die hungernden Truppen zu nähren und sie zu kleiden. So blieb nichts übrig, als den Krieg wieder aufzunehmen und ihn auf das rechte Rheinufer hinüberzuspielen, damit die Heere sich dort verköstigten und zugleich dem Heimatlande neue Einnahmen zuführten.

3.1 Die Franzosen besetzen Limburg - Erste Plünderung (20.09.1795)

Dort am Rheine stand zunächst [1795] die 87.000 Mann starke Maas-Sambre-Armee unter Jourdans Oberbefehl, die sich südlich bis nach Koblenz ausdehnte, sodann von Mainz bis nach Basel hin die von Pichegru geführte Rhein-Mosel-Armee. Ihnen gegenüber waren die Oesterreicher in einer Stärke von 150.000 Mann auf das ganze rechte Rheinufer verteilt. Zwischen Wupper und Sieg stand mit 10.000 Mann der Prinz von Württemberg; zwischen Sieg und Lahn mit der besonderen Aufgabe, die Uebergangsstelle bei Neuwied im Auge zu behalten, der General Wartensleben mit 14.000 Mann. Zwischen Lahn und Main waren 7.700 Mann aufgestellt, zwischen Main und Neckar 18.000 Mann. Weiter südlich schloß sich General Wurmser an, dem im August 1795 das selbständige Kommando über die oberrheinische Hälfte der Armee übertragen wurde. Ehrenbreitstein war von 4 Bataillonen in einer Stärke von 2.594 Mann besetzt und Mainz - seit dem Fall von Luxemburg der einzige linksrheinische Platz, der von den Oesterreichern noch behauptet wurde - von 20.000 Mann. Aber gerade um auch diesen letzten Stützpunkt der Oesterreicher auf dem jenseitigen Ufer schneller zum Fall zu bringen, drang man von Paris aus in Jourdan und Pichegru, den Strom zu überschreiten.

¹⁾ Sorel, L'Europe et le Révolution française; IV: Les limites naturelles (1794-95). Paris 1905 S. 329.

²⁾ Häusser, Geschichte der französischen Revolution.

³⁾ Häusser S. 523.

Zuerst hat Jourdan diesem Drängen nachgegeben. Am 6. und 7. September [1795] gingen bei Eichelcamp, Düsseldorf und Uerdingen die Divisionen Lefebvre, Championnet und Grenier auf das rechte Ufer; sie drangen, nachdem eine weitere Division sich mit ihnen vereinigt hatte, über Siegburg, Altenkirchen gegen die Lahn vor. Die Oesterreicher wurden zurückgedrängt. Insbesondere zog sich Wartensleben am 14. und 15. September auf Nassau zurück, gab also die Uebergangsstelle bei Neuwied frei, so daß General Hatry dort eine Schiffsbrücke bauen und seinem Oberfeldherrn Jourdan drei weitere Divisionen unter Bernadotte, Poncet, Marceau zuführen konnte. *"Bei der Retourath [Retirade] der Kaiserlichen Armee am 15. September"* hat u. a. hier in Limburg auf Anordnung des Rates der Schutzjude Mayer Jacob *"ein Kesel"* [Kessel] geliefert.⁴⁾

a) Die Lage wird ernst in Limburg (September 1795)

Feldmarschall Graf Clerfait erhielt die Kunde von diesen neuesten Ereignissen in seinem Lager bei Großgerau, und er zögerte nicht, gegen die Lahn vorzustößen. Schon am 15. September [1795] treffen wir ihn in Limburg. Die Ankunft des Höchstkommandierenden aber hat jedenfalls, sofern dies überhaupt noch nötig war, den Limburgern den Ernst der Lage zu Bewußtsein gebracht. Das Protokoll über eine Ratssitzung vom 15. September spiegelt deutlich die Unruhe wieder, die schon damals in der Stadt geherrscht haben muß. Im Beisein des Amtsverwalters Fuchs, des Stadtschultheißen Lamboy sowie des Schultheißen Schmidt von Oberbrechen wurde von dem vollzählig versammelten Rate beschlossen, daß

- 1) *"bei dem Drang gegenwärtiger Umstände"* sämtliche Anwesende *"von morgens 8 Uhr bis 12 und von 1 bis 7, auch nöthigenfalls früher und später auf hiesigem Rathhauß zusammentreten, über die häufige Gegenstände gemeinschaftlich berathen und entscheiden sollten, und daß*
- 2) *keiner von dieser Zusammenkunft ohne die erheblichste Ursache entschuldigt sein solle"*.

Weiter wurde verfügt, daß

- a) *"in jedem Hauß des Abends und die ganze Nacht hindurch hinter einem Fenster ein Licht brenne,*
- b) *jeder zur Reinlichkeit und zur Gesundheit der Bürger täglich die Straße vor seinem Hauß kehren,*
- c) *jeder Haußbewohner den Tag sowohl als die Nacht hindurch wenigstens zwey Eimer Wasser in Bereitschaft halten und*
- d) *der Becker sowohl als Mezcher-Zunft anbefohlen werden solle, sich mit Fleisch und Brod mehr denne sonst täglich zu versehen."*

Zur Erledigung lag zunächst eine Requisition des Feldmarschalls Grafen Clerfait *"an das Churtrierische Amt Limburg"* vor, gegeben zu Limburg den 15. September [1795]. *"Es ist nothwendig"*, so ließ sich der Marschall vernehmen, *"daß noch heute für die bey Lindert das Lager beziehen werdende K. K. Troupen Stroh geliefert werde"*.⁵⁾ Das Quantum würde *"von Sr. Durchlaucht dem Prinzen von Würtemberg bekand gemacht"* werden. Uebrigens seien auch *"die noch schuldige 100 Center Heu"* noch im Laufe des Tages in das Limburger Magazin abzuliefern.

An dem selben 15. September wurde sodann um 1½ Uhr nachmittags durch Estafette eine Requisition des Feldmarschall-Lieutenants Baron von Lilien überreicht, gerichtet *"an die Hochwohllobliche Regierung zu Limburg (!)"* und gegeben zu Braunshard⁶⁾ den 14. September. *"Um für die in der Gegend von Limburg sich versammelnde Truppen"*, so heißt es dort, *"die Subsistenz möglich zu machen und zu verhüten, daß nicht die Truppen selbst ihren onentbehrlichen Bedarf mit Exceßen erhohlen"*, sei es erforderlich, daß neben *"anderen benachbarten Aemtern"* (Usingen und Idstein, Nassau-Oranisches Amt Diez, Graffschaft Schaumburg und Fürstlich Weilburgisches Gebiet) auch die Aemter Limburg und Camberg alle 4 Tage vom 20. September angefangen bis zum 10. Oktober in das Lager zu Selters 80 Klafter Holz und 2.000 Gebund Stroh lieferten. Das Kirchspiel Katzenelnbogen, das Amt Kirberg und die *"ohnehin schon nach Schwalbach liefernten Hessen-Rheinfelsigen Lande"* sollten Rückershausen versorgen. *"Wan aber diese Lieferung nicht ordentlich in die Magazine praestirt"* wurde, so

⁴⁾ "Der Rückzug durch hiesige Stadt", so berichtet der Vikar Roos, "dauerte 5 bis 6 Tagen."

⁵⁾ "Die Kaiserlichen", so heißt es in dem Berichte des Vikars Roos, "lagerten sich auf dem Lindenhölzhausen Feld - und besetzten den Greifenberg gegen das Eschhöfer Wäldchen zu mit etlichen Kanonen, womit sie die Brücke und die jenseitige Lahnggend bestreichen konnten."

⁶⁾ [Heute Welterstadt]

mußten die betreffenden Landesbehörden *"die zu verhüten besorgte Exceßen"* mit der Noth, *"in der sich jede Armee, so gut selbe kan, abhilft"*, entschuldigen.⁷⁾

Gegen diese letzte Requisition remonstrirte der Rat noch am gleichen Tage, *"weil die Stadt Limburg bekanntlich gar keine Wälder"* habe *"und auch die Ortschaften des Amtes an Holz so entblöset"* seien, daß sie *"ihre jährliche Exigenz gröstenteils ankaufen"* müßten. Auch der Oberamtmann von Camberg Freiherr von Schütz, dem die Requisition schon am 14. September abends zugegangen war, fand, daß es *"sowohl in Rücksicht des geringen Vorrathes an gehauem Holz, an ausgedroschenem Stroh und hauptsächlich an Fuhren"* eine *"augenscheinliche Unmöglichkeit sei"*, so, wie es die Requisition verlange, im Verlauf von 20 Tagen 400 Klafter Holz und 10.000 Gebund Stroh zu liefern. Er schlug daher in einem Schreiben, das schon am 15. September nachmittags 3¼ Uhr in Limburg eintraf, dem dasigen Amtsverweser vor, *"wenigstens die erste Lieferung vom 20. September genau einzuhalten, wegen des Restes aber dem requirirenden General die Unmöglichkeit durch eine Deputation oder ein Pro-Memoria darzustellen"*. Er warf zugleich die Frage auf, ob wohl bis zum 20. d. M. - also bis zum ersten Lieferungstermine - die Position der Armee noch so sein werde, daß sie das requirierte Holz und Stroh bedürfe. *"Oder wird nicht vielmehr"*, so fährt er wörtlich fort, *"bis dahin der Feind noch weitere Fortschritte gemacht und auch unsere arme Gegend besetzt haben?"* Der Brief schließt demgemäß mit der Bitte, der Amtsverwalter wolle *"von einer jeden wichtigen Änderung sogleich schleunigst Nachricht ertheilen"*. Am nächsten Tage, also am 16. September, *"wurden die hiesigen Bierbrauer vorgeladen und ihnen unter besonders schwerer Verantwortung anbefohlen, sich auf einen beträchtlichen Vorrath zu richten und allenfalls mit einem neuen Brau den Anfang zu machen"*.

Mittlerweile vergrößerte sich von Stunde zu Stunde *"die Gewißheit der dahier einrücken werdenden französischen Truppen"*. Daher wurden *"die Zunftmeister der Becker und Metzger sowohl, als die Bierbrauer wiederholten vorgeladen und ihnen aufs allerschärfste und unter Strafe anbefohlen, damit sie beim Anrücken der Franzosen mit denen ihre Profeßion betreffenden Viktualien versehen seyn mögen"*. Um die vorhandene Besorgnis wenigstens in Hinsicht des Brodes zu heben, erbot sich am 16. September der Ratsverwandte Pachten, 30 Malter Korn und 10 Malter Mehl sofort vorzuschießen, und der hierauf erschienene Niedermüller Joann Adam Zimmermann erklärte, *"ebenwohl"* 12 Malter Mehl und ungefähr 40 Malter Korn hergeben zu wollen. Man beschloß, das Mehl *"unter die Beckerzunft mit dem geschärften Befehl zu verteilen, daß dieses spätestens bis zum 17. nachmittags 3 Uhr verbackt"* und das Brod *"auf hiesiges Rathhauß der täglich versammelten Konvention - dem Stadtkonvente - abgegeben werden"* müsse. Die 30 Malter Korn des Herrn Pachten wurden dem Niedermüller *"zum unverschieblichen Vermahlen"* zugestellt; sein eigenes Korn sollte er auf jeden Fall in Bereitschaft halten. Noch am Abend desselben 16. September lieferten sodann die Limburger Schutzjuden (Liebmann Löw, Isaac Löw, Jacob Zallel, des Jacob Wolfs Witwe und Joseph Wolf, Herz Abraham, Jacob Löws Witwe, Wolf Zallel, Liebmann Jacob und Jacob Mayer) eine Anzahl Kessel und Töpfe, die zum Teil an ein am Ort befindliches Freikorps, zum Teil an die Legion Bourbon, eine Emigrantentruppe, die dem österreichischen Heereskörper eingefügt war, verteilt wurden.

Natürlich traf man auch Anstalten zur Verteidigung. Noch am 19. September [1795] hat Johannes Burkhart 100 *"der schwersten Nägel"* geliefert, *"die Stadthore zuzunageln"*. Um nach dem zu erwartenden Abzug der Kaiserlichen nicht jedes Schutzes gegen Unbilden und Gewalttat beraubt zu sein, hatte man sich für eine Sicherheitswache gesorgt, die von Würzburger Dragonern gestellt wurde. *"Auf geschehene Meldung"*, so berichtet der Schmiedmeister Johann Petmecky, *"daß diese Leute viele Eißen auf dem städtischen Pflaster durch das viele Auf- und Abreiten verdürben, welche sie sich von ihren Gagen nicht wieder machen lassen könnten"*, habe er ihnen auf Wunsch des Bürgermeisters in der Zeit vom 17. bis zum 20. Septbr. *"im ganzen 38 neue Hufeißen verfertigt"*.

b) Der Kampf um Limburg (19. September 1795)

Daß man mit dem baldigen Einrücken der Franzosen bestimmt rechnete, geht auch daraus hervor, daß der Rat am 17. September [1795] durch einen Schreiner *"ein Ram sambt Mallerey an das Rathhauß festmachen"* ließ, - das heißt doch wohl, eine Aufschrift, die den Franken den Weg nach dem Rathaus weisen sollte und zu den dort aufgestapelten Vorräten. Die Franzosen ließen indessen nicht mehr lange auf sich warten. Der Bericht eines geborenen Limburgers, des Vikarius Franz Lothar Roos, der im

⁷⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - II.) in Nassauer Bote Nr. 242 vom 18.10.1913.]

Jahre 1838 als Pfarrer von Camberg gestorben ist, verbreitet über den Gang der Ereignisse ein sehr willkommenes Licht. *"Im Monat September"* [1795], so heißt es dort, *"setzten die Franzosen in der Gegend unter Dißeldorf über den Rhein, schlugen die Oesterreicher, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Rückzug durch hiesige Stadt dauerte 5 bis 6 Tagen, wobey manche Ausschweifung der Soldaten nicht zu verhindern war. Die Kaiserlichen lagerten sich auf dem Lindenholzhäuser Feld und besetzten den Greifenberg gegen das Eschhöfer Wäldchen zu mit etlichen Kanonen, womit sie die Brücke und die jenseitige Lahngegend bestreichen konnten. Am 18. September Abends marschierte der Nachtrab der Oesterreicher, welche noch in der Gegend von Hadamar gestanden hatten, mit brennenden Luntten durch. (Am gleichen Tage früh morgens war nämlich General Kleber, dem Jourdan, wie es scheint, den Oberbefehl über den linken Flügel übertragen hatte, in Hadamar eingetückt.) Am 19. September Morgens in aller Frühe griffen die Franzosen das in der Gegend von Elz und Offheim stehende Regiment Grün Laudon und die Uhlanen an und drängten sie bis an die Brücker Vorstadt zurück, und in dieser Stellung wurde den ganzen Tag hindurch geplänkelt, so daß man keine Minute zählen konnte, wo nicht Schuß auf Schuß aus kleinem Gewehr fiel. Vom Greifenberg und aus dem Schloß-Garten nahe beym Kirchhofe, wo Grün Laudon seine Feldkanonen aufgeführt hatte, wurde auch zuweilen, wenn sich die Franzosen der Vorstadt näherten, stark mit Kanonen gefeuert. Auf dem sogen. Beffert⁸⁾ machten die Kaiserlichen des Mittags 3 Gefangene. Die Kaiserlichen hatten diesen ganzen Tag 2 Tode und 8 Verwundete. Gegen Abend, als es finster wurde, fingen die Franzosen an, vom Offheimer Felde her die Stadt mit Haubitzen zu beschießen, wodurch manches Haus beschädigt wurde, auch hier und da Feuer ausbrach, welches aber doch bald getilgt wurde. An Menschen wurde Niemand außer einer Judenmagd beschädigt. Die erste Haubitze flog in das Rathhaus, wo die Rathsherren eben beisammen waren, um wegen des ankommenden Feindes zu berathschlagen.*

Das Feuer der Haubitzen, das Saußen und Braußen derselben war so stark und heftig, daß die Menschen ihre Zuflucht in den Kellern suchten. Die meisten aber flogen glücklicherweise über die Stadt hinaus; denn es wurden viele davon in der Galmers Wiese, nahe bei dem Galgen gefunden und ausgegraben. Des Nachts um 11 Uhr wurden die Kanonen aus dem Schloßgarten abgerufen. Um 12 Uhr rückte das Regiment Grün Laudon aus der Vorstadt in die Stadt, verrammelte das Brücker Stadthor,⁹⁾ verweilte vielleicht noch eine halbe Stunde in der Stadt und zog sodann in aller Stille zum Frankfurter Thor hinaus. Die ganze Nacht hindurch war alles in banger Erwartung. Man hörte auch in der Nacht aus der Gegend des sogen. Rohrs beym Dietzer Galgen ein starkes Kleingewehr-Feuer und ein fürchterliches Getöse, Gelärm und Geschrey, wo die Oesterreicher mit den Franzosen handgemein waren."

An diesen Bericht klingt jener andere Bericht an, den der Posthalter Oberst am 20. September [1795] niedergeschrieben hat und der später in den »Rheinischen Antiquarius«¹⁰⁾ aufgenommen wurde: *"Gestern Nachmittags fingen die Attaquen der Franzosen dahier, bei Diez, und in der Gegend mit größter Heftigkeit an. Abends nach 8 Uhr wurde hiesige Stadt mit Bomben und feurigen Kugeln beschossen, welches mehrere Stunden anhielt. Ueber 2.000 Kugeln fielen in oder über die Stadt. Alles begab sich in die Keller, und die meisten blieben bis Morgens darin. Die meinigen im Haus begaben sich nach Mitternacht wieder heraus. Mein Schreiber war während der Kanonade auf dem Speicher, um, wenn eine Kugel einschlug, zum Löschen gleich bei der Hand zu sein. Ich war zum Theil auch öfters auf dem Speicher, öfters im Keller, um den meinigen Muth zuzusprechen, oder in der Mitte des Hauses. Da ich die Nacht durch kein Feuer in der Stadt bemerkte, war ich außerordentlich getröstet. Es traute sich niemand aus seiner Wohnung zu gehen, oder des Nachts durch nur aus den Fenstern heraus zu schauen. Ich hörte vom Speicher die Kaiserlichen retiriren, und das Avanciren der Franzosen, unter dem lärmendsten Jauchzen und Geschrei, auch sahe ich damalen den Ort Freindiez in Flammen, worin drei Wohnungen abgebrannt sind. Das Bombardement, die Gefahr, jeden Augenblick die Stadt in Flammen zu sehen, oder selbst erschlagen zu werden, das Feuer in der Nachbarschaft, das Avanciren der Franzosen, und die Ahndung unseres künftigen Schicksals wegen Plünderung und Mishandlungen, alles dieses machte diese Nacht zu einer der schrecklichsten."*

Nichts ist begreiflicher, als daß die Limburger dem Morgen des 20. September [1795] - es war ein Sonntag - mit Angst und Bangen entgegensahen. Bei der Attaque Custines im Jahr 1792 waren ja allerdings die Bürger noch ziemlich glimpflich davon gekommen. Aber damals hatte es sich nur um einen

⁸⁾ [Höhler (S. 60) erläutert: Bergfried, franz. beffroi.]

⁹⁾ Ein Schreiner hat am 20. September das Tor an der Brücke "mit Bord zugeschlagen".

¹⁰⁾ Mittelrhein II, 3, S. 568.

verwegenen Streifzug eines einzelnen Korps gehandelt; jetzt stand auf dem rechten Lahnufer eine ganze Armee und schickte sich an, den Uebergang zu erzwingen. Auch hatten sich die Verhältnisse seit dem Jahre 1792 in mehr als einer Hinsicht geändert.

c) Informationen über die französischen Truppen

Zunächst hatte das Heerwesen der französischen Republik seit dem Jahre 1793 eine völlige Umgestaltung erfahren.¹¹⁾ Um mit der Vergangenheit ganz zu brechen, ersetzte man damals den aristokratischen weißen Rock, eine Erinnerung an das Königtum, durch den blauen Rock der Nationalgardisten. Ja sogar die Bezeichnung »Regiment« wurde - wenigstens für die Infanterie - als aristokratisch unterdrückt, so daß man nur noch von »Halbbrigaden« redete, die durch fortlaufende Nummern voneinander unterschieden wurden. Die Offiziersstellen, bis zum Brigadechef aufwärts, sollten inskünftig zu zwei Dritteln durch Wahl und nur zu einem Drittel nach dem Dienstalder besetzt werden.¹²⁾ Unter der genialen Leitung des dem Wohlfahrtsausschusse zugesellten Ingenieur-Capitäns Carnot vollzog sodann die Republik ihren Uebergang zur allgemeinen Wehrpflicht. Alle jungen Leute im Alter vom 18. bis zum 25. Lebensjahre wurden unter die Waffen gerufen und diese »Volontäre« oder »Requisitionäre«, wie man sie nannte, mit den vorhandenen Linientruppen zu einheitlichen Truppenkörpern verschmolzen.¹³⁾ Hand in Hand damit ging die Einführung einer neuen Gefechtsweise, die dem Naturell des französischen Soldaten und den Mitteln der vorhandenen Heere besser entsprach. *"Das Gefecht begann mit lang genährtem Tirailleurfeuer hinter Deckungen, und dann erfolgten jene gewaltigen massenhaften Schwarmangriffe, die soviel Leben kosteten, denen aber die dünnen Linien der alten Taktik auf die Dauer nur selten widerstanden."*¹⁴⁾

So sah es also in den Heeren aus, die im Jahre 1794 über die aus den Fugen gehende Koalition den Sieg davontrugen und im folgenden Jahre den deutschen Strom überschritten. Vielleicht verlangt es die Gerechtigkeit einzugestehen, daß es auch an Mut und Tapferkeit der französischen Soldaten von 1794/95 nicht gefehlt hat. *"Patriotisches Feuer"*, so urteilt Max Jähns¹⁵⁾, *"und höchste Tapferkeit neben habgieriger Rohheit und schlimmer Selbstüberschätzung fand man bei ihnen wieder"*. Auch öffnete sich ja bekanntlich in den republikanischen Heeren der Tüchtigkeit und dem Talente eine glänzende Laufbahn; das spätere Napoleonische Wort¹⁶⁾, daß der französische Soldat den Marschallstab im Tornister trage, fand schon damals durch die tatsächlichen Verhältnisse seine Bestätigung. Und die Führung der Truppen lag keineswegs in schlechten Händen. Eine ganze Reihe hervorragend tüchtiger, zum Teil genialer Feldherren gereichte der Armee zum Schmucke; nennen wir nur Hoche, Moreau, Pichegru, Marceau, Kleber. *"Männer, die fast alles in Schatten stellten, was das militärische Frankreich sich seit Jahrhunderten hervorgebracht hatte."*¹⁷⁾

Aber neben diesen Lichtseiten fehlten auch nicht die tiefen Schatten. War schon der Bildungsstand der Offiziere ein äußerst geringer, so daß z. B. im Jahre 1794 der Konvent sich einmal veranlaßt sah, die Absetzung aller Offiziere zu verfügen, die nicht lesen und schreiben konnten, so stand es natürlich um den gemeinen Soldaten erst recht schlecht, und das überschwängliche Lob, das französische Schriftsteller, wie z. B. Sorel¹⁸⁾, dem Troupier im Heroenzeitalter der Republik gespendet haben, muß jedenfalls auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt werden. Daß die Disziplin ganz bedenklich gelockert war, das gibt doch auch General Jomini - in diesem Falle gewiß ein unverdächtig Zeuge - offen zu; ja er erzählt sogar, General Jourdan habe eben damals, als er im Begriffe war, über die Lahn zu gehen, aus Scham über die Ausschreitungen seiner Soldaten, in Paris um seine Entlassung nachgesucht, falls man ihm nicht ausreichende Vollmachten erteilen wolle, die Schuldigen zu bestrafen.¹⁹⁾

¹¹⁾ Vgl. darüber Max Jähns, Das französische Heer von der großen Revolution bis zur Gegenwart. Leipzig 1873.

¹²⁾ Jähns S. 44.

¹³⁾ Jähns S. 51, 62.

¹⁴⁾ Häusser S. 506.

¹⁵⁾ a. a. O. S. 66.

¹⁶⁾ Häusser S. 496.

¹⁷⁾ Häusser S. 494; Jähns S. 66.

¹⁸⁾ Sorel, L'Europe et la Revolution francaise IV 100.

¹⁹⁾ [Jomini,] Histoire des guerres de la Révolution II 270.

Doch vielleicht waren die Personen überhaupt noch mehr oder minder zu entschuldigen; entschieden zu verurteilen war dagegen das ganze System der französischen Kriegsführung. Vor allem war der französische Soldat schlecht gekleidet und schlecht genährt. Im Jahre 1793 sind die ersten Stiefelsohlen aus Pappdeckel hergestellt worden, und als Custine im Jahre 1794 zur französischen Nordarmee nach Belgien kam, da hatten von 39.000 Mann 10.000 keine Gewehre.²⁰⁾ Aeußerst lehrreich ist die Schilderung, die ein Trierer von den im Jahre 1794 in sein Vaterland einrückenden Franzosen entworfen hat: *"Hüte, Kasqueten, Pelz- und Ledermützen, tuchene Kappen, weiße, grüne, blaue, braune Röcke, von bürgerlichem oder Soldatenschnitt, Ueberröcke, Arm-Mäntel von allerlei Formen und Schnitten, Kamisole, Bauernkittel, Kleider, woran der Ellenbogen das Hemd ausstieß; Degen, Säbel, große und kleine, gerade und krumme, blanke und ganz schmutzige Gewehr sah man in den Gliedern und Linien dieser französischen Truppen durcheinander"*. Aehnlich lautet der Bericht eines Koblenzers. *"Die Soldaten selbst"*, so heißt es dort, *"sehen erbärmlich aus. Keine Schuhe, keine Strümpfe, zerrissene Beinkleider, Röcke, die wegen der vielen Risse kaum noch aneinander hangen, keine Hemden. Einer fährt ein blankes, der andere ein angelaufenes Gewehr; diesem fehlt die Bajonette, jenem der Pfannendeckel, einem dritten der Hahn, einem vierten der Ladstock. Der eine hat eine Patronentasche, der andere nicht; der eine einen Säbel, der andere keinen."*²¹⁾

"Was war das für eine Armee", fragt ein Zeitgenosse aus Boppard, *"die solange stets der Sieg begleitet? Halb verhungerte, zerlumpt und schlecht gekleidete Soldaten, viele ohne Waffen, viele ohne Schuhe und Strümpfe."*²²⁾ In früheren Jahren hatte ja wohl zuweilen ein energischer Kriegskommissar durch eine kategorische Note an den Konvent dem Mangel abgeholfen. So schrieb z. B. St. Just, als er im Oktober 1793 nach dem Elsaß kam und die Rhein-Armee in sehr schlechtem Zustande, die Soldaten zumeist ohne Schuhe antraf, kurzerhand nach Paris: *"Es sind 10.000 Soldaten ohne Schuhe; folglich ziehen sämtliche Aristokraten heute noch ihre Schuhe aus, und morgen früh 10 Uhr sind 10.000 Paar Schuhe auf dem Weg zum Hauptquartiere."*²³⁾ Die Rolle, die St. Just damals den französischen Aristokraten zugedacht hatte, sollte jetzt das Ausland, vor allem das rechtsrheinische Deutschland übernehmen. Ohne Zelte, ohne Kochgeschirre, ohne Tornister, war der Soldat darauf angewiesen, alles von dem Lande einzufordern, in dem er Krieg führte. *"Die schwer-pedantische Kunst, Armeen aus Magazinen zu ernähren, und auf Wochen hinaus Lebensmittel, Fourage mit sich zu führen, verwandelte sich in den leichten Behelf, zu nehmen, wo man etwa fand." - "Alles, was sie brauchten, - oder auch nicht brauchten, aber haben wollten - selbst die elendesten Kleinigkeiten requirirten die republikanischen Befehlshaber."*²⁴⁾

Die Armeen sollten aber nicht nur für sich selbst sorgen, sondern auch die leeren Kassen der Republik wieder füllen helfen; denn die Geldnot der Republik steigerte sich von Tag zu Tag. Seit dem 18. Mai 1794 waren für 6 Millionen Assignaten im Umlauf;²⁵⁾ sie waren im Werte nach und nach so tief gesunken, daß sie fast wertlosem Papier gleich kamen. Die Republik hatte also ein lebhaftes Interesse daran, die von ihren Armeen besetzten Länder bis aufs Blut auszusaugen. So erging denn an die bei den Heeren sich befindenden Volksrepräsentanten (représentants du peuple) die entsprechenden Weisungen.

"Eure Aufgabe", so schrieb am 3. August 1794 der Wohlfahrtsausschuß (Comité de salut public) an die bei den Heeren in Belgien sich befindenden Repräsentanten, *"besteht darin:*

1. *diese Gegenden als erobertes Land zu behandeln;*
2. *die Einwohner gänzlich zu entwaffnen;*
3. *die Reichen durch Abgaben zu bedrücken, sie als Geiseln einzuziehen, dagegen das Volk, seine Hütten und auch seine Vorurteile zu schonen;*
4. *Belgien seiner Lebensmittel, seiner Vorräte an Leder und Tuch zu berauben, sowie alles dessen, was für unseren Gebrauch dienlich sein kann;*
5. *die Assignaten in Umlauf zu setzen und alles erreichbare gemünzte Metall einzuziehen."*²⁶⁾

²⁰⁾ Jähns S. 46.

²¹⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - IV.) in Nassauer Bote Nr. 253 vom 31.10.1913.]

²²⁾ Marx, Geschichte der Erzstifts Trier V, 292 f.

²³⁾ Häusser S. 476.

²⁴⁾ Jähns S. 68, 73.

²⁵⁾ Häusser S. 480.

²⁶⁾ Sorel S. 150.

Die Repräsentanten und die Generäle sollten durch die Kriegskommissäre Verzeichnisse aller Gegenstände anfertigen lassen, die man requirieren könne, sollten sodann diese ergreifen, abschätzen lassen und nach Frankreich schicken, außerdem alle Staatsfonds sich aushändigen lassen und Kontributionen ausschreiben. *"Die Republik"*, so heißt es weiter, *"bezahlt in Assignaten, wenn sie bezahlt;²⁷⁾ dagegen nimmt sie ihrerseits Zahlungen nur in Metallgeld entgegen. Wenn die Bewohner so gepreßt werden, wie es sich gehört,²⁸⁾ dann werden sie schon mit dem Edelmetall herausrücken."* - *"Unsere Bedürfnisse"*, so schreibt hinwiederum am 14. Oktober 1794 der Ausschuß an einen Repräsentanten, *"sind unermesslich. Du bist in einem Lande, dessen Hilfsquellen reich sind. Wir verlassen uns also auf Deine Sorgfalt und Deinen Eifer"*; und ein anderes Mal heißt es: *"Wir haben alles nötig; man muß also alles wegnehmen."*²⁹⁾ So wurde die Armee nach einem Ausdruck Sorels zur Lieferantin (pourvoyeuse)³⁰⁾ der Republik; denn die Mahnungen des Wohlfahrtsausschusses wurden nur allzu gewissenhaft befolgt. *"Es war ein Plünderungs- und Aussaugesystem, wie es aufreibender, raffinierter, spitzbübischer kaum gedacht werden kann."*

Vieles Gutes war unter diesen Umständen von den Truppen, die jetzt vor den Toren Limburgs standen, nicht zu erwarten. Jourdan war, als er den Rhein überschritt, ohne Geld, ohne Pferde, ohne Lebensmittel.³¹⁾ Von Paris aus sandte man ihm statt dessen einen Brandbrief nach dem anderen. *"Das Schicksal der Republik liegt in diesen Augenblicken in Euren Händen; der Staatsschatz ist erschöpft."* - *"Nur mit Hilfe der eroberten Länder können wir unsere Finanzen wieder herstellen."*³²⁾

Das Bombardement, das die Franzosen am 19. September [1795] auf die Stadt eröffneten, war nicht von langer Dauer; die Kaiserlichen entschlossen sich sehr bald, die Stadt aufzugeben. Noch am 19. September hat der Rat *"für die Kaiserlichen Truppen"* von dem Kurfürstlichen Keller, Hofkammerrat Leo, *"7 Malter Haber"* bezogen; am 20. September rückten die Franzosen in die Stadt ein. *"Mit Tags Anbruch"*, so erzählt der Posthalter Oberst, *"hörte ich meinen Packer auf der Straße reden, und als ich hierauf das Fenster aufmachte, hörte ich von ihm mit Vergnügen, daß die Kaiserlichen in der Stille die hiesige Gegend verlassen hätten. Dieses war das größte Glück für die Stadt, ansonsten würde sie von den Franzosen ganz in Brand geschossen worden sein."* - *"Den Sonntag als den 20."*, so heißt es an einer anderen Stelle, *"Morgens um 7 Uhr ritten die Chasseurs zum ersten in die Stadt."* Etwas abweichend davon berichtet der Vikarius Roos: *"Am 20. September Morgens 6 Uhr rückte eine Abteilung französischer Dragoner ein. Zwischen 9 und 10 Uhr marschierte die Armee durch."*³³⁾

²⁷⁾ lorsqu'elle payera.

²⁸⁾ comme ils doivent l'être.

²⁹⁾ Nous avons besoin de tout, il faut donc prendre tout. Sorel S. 161.

³⁰⁾ a. a. S. 153. Vgl. S. 471: "Sie war die Ehre, der Schutz des Landes und seine Einnahmequelle zugleich; sie verteidigte und ernährte den Staat."

³¹⁾ Sorel S. 426.

³²⁾ Sorel 210, 427.

³³⁾ Nicht viel weiß ich mit den folgenden Posten einer Rechnung anzufangen, die Herr Maurermeister Burkart Reuß am 9. Dezember 1795 eingereicht hat:

1tens. Den 20. Sedemb(er) habe ich ein Stick Mauer müsen erbregen am Diekircher Fußweg, damit ein Kaiserlicher Wagen Kanon durchfahren kundte.

2tens. Den 21.ten Sebdem(er) habe ich das Pflaster fohr [vor] dem Brucken Dohr müsen aufbregen, damit das Dohr hat könen gespert werden.

3tens hat Henrückes die Fugen an der Greutz Kabel [Kreuzkapelle] zugemacht, weil Bulfer [Pulver] drin wahr.

4tens habe ich 1 Tag auf der Bruck helfen ausfülen und den Duren [Turm] auser der Brucker Fohrstadt helfen erbregen.

5tes habe ich 2 Danenbeum durchschneiden lasen, um die Bruck zu belegen, was aber dann doch nicht geschehen sei."

Der Abbruch des äußeren Turmes der Brückenvorstadt wird übrigens auch in einer Rechnung des Zimmermanns Joseph Schmitt erwähnt: "Den äuseren Thurm über der Brück abgebrochen." - Unmittelbar vorher heißt es ebendort: "Auf der Brück ein Gebälk, wo die Brück vereisert, zugericht; selbiges wider hinweg geschafft und nicht gebraucht."

[Nächste Folge (3. Kapitel - V.) in Nassauer Bote Nr. 259 vom 08.11.1913.]

d) Schäden in der Stadt beim Kampf um Limburg

Der Schaden, der an öffentlichen und privaten Gebäuden angerichtet worden, scheint denn auch nicht sehr beträchtlich gewesen zu sein. Im ganzen wurden für 800 Gulden Schäden angemeldet. Als Herr Posthalter Oberst auf die Straße trat und um sein Haus³⁴⁾ herumging, fand er an der Mauer seines Schlafzimmers eine 24pfündige noch gefüllte Kugel. *"Wegen Stärke des Mauerwerks"*, so berichtet Herr Ober [richtig: Oberst], *"war sie nur 4 Zoll ³⁵⁾ eingedrungen, schlug hierauf zurück an einen auseinander gestellten Wagen, zerschmetterte solchen, und kam dadurch ins Gleichgewicht, wodurch sie still liegen blieb. In sehr viele andere Häuser fielen ebenfalls Bomben und Kugeln, die auch hier und da gezündet haben, aber bald wieder gelöscht wurden. In der Behausung des Herrn von Hohenfeld ³⁶⁾ wurden zwei Pferde erschlagen, die eben ausgespannt waren, zum Glück waren der Kutscher und Gärtner eben im Haus, um Effecten zum Aufladen zu nehmen."*

Besonders schwer hatte anscheinend Herr Pachten *"bey denen Französischen Truppen und unter der Kannonade überhaupt"* gelitten; er berechnete seinen Verlust auf 400 Gulden. Für 200 Gulden Schaden hatte eine Haubitzengranate angerichtet, die sich feindseliger Weise auf dem Hause der Wittib Sterzelin niedergelassen und nebst den Fenstern, Tisch, Bänke, Stühle, kurz alles verdorben hatte. Im Hause Theodor Albrecht war *"beite seiten das Dach nebst inwendiges Gebelk, Dier und Fenster"* beschädigt worden; ebenso hatte dem Jacobus Neiß *"ein Kanonenschuß das Hauß beschädigt"*. Nicklos Barruk schätzte das, was ihm *"durg die Frantzen verschantigert ist wurden am Haus durg das Kanonieren an Dach und Fienster und Tzimmermannsarbeit und Mauerarbeit"* allerdings nur auf 11 Gulden; dagegen *"litte"* Johann Anton Petmecky *"bey der Canonad Schaden an Gebaulichkeit ca 130 Gulden"*. Schließlich ist dem *"Sadler Albrikus Brandenburch"* *"ein gefielde Kugel in das Haus"* eingedrungen und hat dort für 8 Gulden Schaden angerichtet. Wie schon erwähnt, war auch das Rathaus nicht verschont geblieben. *"An das Rathausdach, wo die Kugel durchgeschlagen"*, hat Zimmermann Jos. Schmitt *"ein Sparn eingezogen, sodann die Wand wider mit Pretter zugeschlagen"*. Ob damals auf dem Rathaus ein kleiner Brand ausgebrochen ist, der den Rat veranlaßte, durch den Maurermeister Burkarth Reuß *"eine Kiste mit Schriften ins Ambthauß"* fahren zu lassen, kann ich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Ein Leyendecker hat übrigens auf dem Rathaus, das *"von den Kugeln beschäthig wahr, ein Stick Dach ney gedückt"*; auf dem *"Briecker Thorn"* mußten *"die Löcher zugemacht"* werden, die durch die Kugeln gerissen worden waren; auf der Brücke selbst hatte Hr. J. Schmitt *"die heruntergerissene Brustmauer mit einer Balisatenwand gefertigt"* und am Hammertor hat er *"in der eisernen (äußeren) Wand ein Posten sambt Riegel eingezogen, wie auch ein Balken, welches durch eine Kugel zerquetzet gewesen"*; endlich hat ein Schreiner daselbst gearbeitet; er hat *"den Turn an der Hammelpord außgebesert und 15 Bord aufgeben, welche die Kanone Kuchell verschädiget"*.

e) Die Franzosen plündern Limburg

"Am 20. September", so meldet das Kirchenbuch, *"besetzen die Franzosen Limburg und - hausen fürchterlich".³⁷⁾* Und sie haben in der Tat fürchterlich gehaust. Der Bericht, den die Wittib Stertzlin über die in ihrem Hause verübten Gewalttaten erstattet hat, mag von dem Uebermuth der Fremden einen ungefähren Begriff geben: *"Den 20. September war das Hauß voll Dragoner, beehrten Wein, wo ich bereits 6 Maaß vorrätzig gezapft hatte, um guten Willen beyzubehalen. Wie diese ausgeleert waren und ich wieder zapfen sollte, kamen mir einige auf dem Fuße nach, übermächtigten mich und zapften selbst. . . wenigstens drey Ohm. Letztens leerten sie mir den Sack aus und nahmen mir das Geld, welches ich ganz gering bestimme, ohngeachtet es mehre war, zu 11 Gulden. Endlich stürmten mir einige in die Küche und nahmen mir das Fleisch vom Feuer weg, welches bestande in 10½ Pfund Ochsenfleisch, 2½ Pfund Hammelfleisch, 14 Pfund Braten. Dann nahmen sie mir mit: 50 braune Boutaillien, 2 viertelige Krüg, 5 mäßige Krüg und drey halb viertelige."³⁸⁾* Aehnliches berichtete der Notar J. G. Auer und der Schneidermeister Bernard Thielen. Diesem wurde *"für 4 Louis d'or feines*

³⁴⁾ Es lag bekanntlich an der Stelle des heutigen Postgebäudes.

³⁵⁾ [1 Zoll = 2,4 cm; demnach hier: 9,6 cm, also etwa 10 cm.]

³⁶⁾ [Ehemaliges »Grünes Haus« an der Lahnbrücke; vgl. Fuchs, Altstadtbauten Nr. 7, Seite 5.]

³⁷⁾ Reihenfolge der Pfarrer zu St. Georg Limburg (Nassauer Bote 1909) Nr. 15 [richtig: Nr. 254 vom 06.11.1909].

³⁸⁾ [Vgl. auch Fuchs, Altstadtbauten I, S. 73.]

Tuch mit Gewalt entrißen", und als er "solches mit Gewalt zurückhielt", bekam er einen Schlag, der ihn "bald um ein Auge gebracht hätte". Schlimm scheint es auch der Witwe Kielwein ergangen zu sein. Der Rat hat den Schaden, der ihr zugefügt worden war, durch den Glasermeister Jos. Hilf, den Schreinermeister Joh. Auer und den Mauermeister Heinr. Still abschätzen lassen. "Die verschädigte Schreinerarbeit, welche am 19. September des nachts bey Wittib Kielweins besehen worden", bescheinigt Jos. Auer folgendermaßen: "erstlich eine Waksmaschin; witter eine Kist, welche ganz zerschlagen; witter eine Bethlath [Bettlade] zusammengeschlagen; ein Disch zusammengeschlagen; eine Diehr vonanter geschlagen; den Fusboten zerschlagen".

Wie schamlos gestohlen wurde, ergibt sich aus dem Bericht des Michel Molandin. Er hatte einen *"Dokdor Meyohr mit einer Frau im Kwatir"* gehabt. Dieser, so erzählt Molandin, *"hat mich beredt, er ging zum Jenerahl speißen und hat mir den Schlüssel vom Zimer ver stolhen, daß wir das Zimer haben aufbrechen (müssen). Wie ich bin hineinkomen, da hat der Kleiderschrank aufgestanden und haben mir mitgenommen 26 Maß- und Weiß-Hembder und 14 Kinderhembder"* usw. Was wurde aber nicht alles gestohlen! Natürlich in erster Linie bares Geld; dem Kellereidiener J. Hill *"ist am 20. September von den französischen Chasörs - die Chasseurs sollen ja als erste die Stadt betreten haben³⁹⁾ - an barem Geld 112 fl. mit Gewalt genomen"*. Daneben mußten natürlich die Gastwirte bluten; Frau *"Schumacherin selig Wittib im goldenen Hirsch"* hat *"an Haber und Heu, Stroh und Wein und Brandwein, Brod und Fleisch, Buder und Keß"* für 2.000 fl. *"mit Gewalt an die Herren Franzosen müsén abgeben"*. Natürlich fand auch der Tabak reißenden Absatz; bei Joh. J. Boos scheinen die Herren so ziemlich alle Sorten durchprobirt zu haben. Daß die zerlumpten Gesellen an einem Platz wie Limburg sich die Gelegenheit nicht entgehen ließen, ihre Garderobe zu vervollständigen, kann man allenfalls auch noch begreiflich finden. Sie versorgten sich also mit Hüten und mit Hosen; bei Henricus Ercker nahmen sie *"lauder Strimp"*, und Frau Löb David Wittib mußte *"jedem Husaren ein neues Hemd"* verabreichen. Auch daß bei Herrn Anton Hillebrand fleißige Nachfrage nach Kämmen war, ist bei Franzosen nicht weiter verwunderlich. Aber sie nahmen außerdem Waren aller Art⁴⁰⁾, besonders Lederwaren⁴¹⁾, ferner Tücher⁴²⁾ und Uhren, Tabaksdosen, Pfeifenköpfe, Messer, Schuhschnallen und dergl. mehr. Dem Canonicus Speicher z. B. entwendeten sie *"eine grose goldene Tag und Datum Sackuhr nebst Stahlkette"* im Wert von 99 Gulden, außerdem *"eine neue silberne Jagd oder Springuhr nebst Stahlkette und Pettschaft von Agat"*, *"eine neue grose silberne Sackuhr mit doppeltem Gehäuß"* und *"eine kleinere silberne französische Sackuhr"*. Der Schreinermeister Joh. Dörr mußte sogar sein Reißzeug missen, einem anderen Bürger wurde ein *"vollständiger Karn und Pferdegeschirr mitgenommen"* und der Keller des Freiherrn von Hohenfeld beklagte den Verlust von 2 Pferden im Werte von 1.177 Gulden, auf die ihm ganze 49 Gulden in Assignaten gezahlt worden waren. Kurz, nichts war vor den gierigen Fingern dieser Diebsgesellschaft sicher, und wenn man anderswo zu sagen pflegte, die Franzosen ließen nur Mühlsteine und glühende Eisen zurück, so hat man hier in Limburg auf sie das Wort geprägt: *"Den Hut vom Kob, die Uhr aus den Hosen"*; dem Heinrich Spiekermann haben sie allerdings *"Hosen und Geld und Uhr"* zugleich genommen.⁴³⁾

"Die französischen Soldaten", so erzählt der Vikarius Roos, *"trieben viel Unfug; sie fielen in die Kaufmannsläden, bezahlten mit Assignaten, wovon 1.000 Livres noch keinen Kreuzer werth waren, und raubten und stahlen, was sie fanden."* Und der Posthalter Oberst berichtet: *"Fast alle Ortschaften haben gelitten. In vielen Häusern haben sie nicht nur geplündert, sondern auch alles zerschmissen und ruiniert."* - *"Die geistliche Herren zu Dietkirchen sind alle geplündert und mißhandelt worden. Herr Dechant Römer ist rein ausgeplündert worden, dem Herrn Canonicus Hermes und seinen Schwestern haben sie alles, besonders all ihr Silber, über 7.000 fl. an Werth, genommen. Herr Canonicus Bourmer hat am wenigsten verloren, ist dagegen aber am meisten mishandelt worden. Die Dörfer Eschhofen und Linter,⁴⁴⁾ Hadamar, Oranienstein etc. sind am stärksten beraubt worden; Diez hat weit mehr gelitten als Limburg, besonders sind die Krämer, Woll- und Strumpfweber, Lederhändler etc. hart mitgenommen worden. Hin und wieder haben Leute ihr Leben verloren; viele Frauenpersonen sind*

³⁹⁾ Rheinischer Antiquarius a. a. O.

⁴⁰⁾ Bei Dominico Antonio Grandi für 300 fl.

⁴¹⁾ Bei Franz Mahlinger für 675, bei Friedrich Fachinger für 300 - 800 fl.

⁴²⁾ Bei Anton Hillebrand für 1.742 fl.

⁴³⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - VI.) in Nassauer Bote Nr. 265 vom 15.11.1913.]

⁴⁴⁾ [Vgl. dazu Nieder, Linter S. 81- 93.]

vergewaltigt worden. Ueberhaupt haben sich die Franken sehr schlecht betragen. Das hatte sich kein Mensch vorgestellt, und daher war auch wenig geflüchtet worden." ⁴⁵⁾

f) Requisitionen

Natürlich dauerte dieses regellose Plündern nur solange, bis die Franzosen förmlich von der Stadt Besitz ergriffen hatten; sobald dieses geschehen war, begannen die offiziellen Requisitionen der militärischen Behörden. Freilich kamen diese Requisitionen in ihrer Wirkung einer fortgesetzten Plünderung gleich; aber diese Beraubung vollzog sich doch wenigstens in geregelten und höflichen Formen. So wurde z. B. von dem Kommandierenden des linken Flügels, General Kleber, der auf dem Kurfürstlichen Schlosse bei Hofkammerrat Leo Wohnung genommen hatte, der Rat höflich gebeten, *"2 Dutzend Löffeln, Gabeln und Messer und 2 dito Teller von Fayence nebst 4 großen Schüsseln und 24 Bouteillen"* aufs Schloß zu liefern - selbstverständlich im Namen der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Verlangt wurde ferner *"für den Tisch des Generals und den Generalstab"* 3 Tischtücher und 40 Servietten. Endlich hat Klebers Koch zur Vervollständigung der Ausstattung noch um 2 Dutzend *"Caffé Schalen und Löffelgen"* nachgesucht. Aber das war ja schließlich noch zu erschwingen; wenn die Herren, die Kleber da oben auf dem Schlosse um sich versammelt hatte, nur keine weiteren Ansprüche gehabt hätten. Kleber ist nur 3 Tage in Limburg geblieben. In dieser Zeit hat Joh. Hipp *"aus dem Keller des Hofkammerraths Leo 2½ Ohm Wein für den Herrn General Kleber und seine Leute verzapft"*.⁴⁶⁾

Kleber war aber nicht der einzige General, den Limburg damals beherbergte. Bei Herrn Anton Busch hatte sich Klebers Generalstabschef Bonnamy⁴⁷⁾ einquartiert, bei dem Amtsverwalter der Kommandeur der 7. Division, General Championnet, bei Posthalter Oberst 4 Tage lang der General Legrand, bei dem Stiftskeller Herrn Dauber der Kommandeur einer Artillerie-Brigade, General Debelle; Klebers Generaladjutant, der spätere Marschall Ney, wohnte bei Bürgermeister [Christian] Kremer.⁴⁸⁾ Für den General Debelle hat Madame Schuhmacherin vom 19. bis zum 22. September [1795] 86 Bouteillen Wein angekreidet für 86 fl., und Cristof Dillmann hat am 24. September *"vor den Genralltisch in Daubers Haus"* 15½ Pfund Fleisch geliefert. Dem General Championnet hat vom 20. bis zum 24. September Herr Philipp Fachinger 90 Maas Wein, *"theils rohten, theils weißen"* ins Amthaus schicken müssen. Für seine und seines Gefolges Pferde bezog Kleber allein vom Hofkammerrat Leo 25 Zentner Grummet.

"Es war eine theure Einquartierung", so läßt sich Herr Oberst vernehmen, *"besonders wegen dem vielen Wein, der mir darauf gegangen ist. Im Haus habe ich sonst nichts gelitten, aber mein Poststall, der aus 32 Pferden besteht, wird ganz ruinirt. Ein Pferd von 15 Carolinen im Werth haben mir die Franzosen zu Nassau genommen. Dieser Verlust ist zwar unbedeutend, allein sie nehmen die Pferde und Postillons als bis Friedberg und Butzbach mit, ohne etwas zu zahlen. Die Couriers, deren allein des Tags 5 bis 6 passiren, geben Assignaten, die gar keinen Werth haben. Die Pferde müssen des Tags oft zweimal laufen, und Hafer ist nicht um Geld zu bekommen. Auf solche Art kann ich es mit meinem Poststall nicht lang aushalten."*

⁴⁵⁾ [Am 16. September floh Keller Hofkammerrat Leo nach Hanau, nachdem die kaiserlichen Truppen unter General Graf Erbach am Tag zuvor die Stadt aufgegeben hatten. Über den Zeitraum vom 20.09. bis 15.10 führte Leo's Sohn Philipp Tagebuch über die Ereignisse während der französischen Besetzung. Hiernach schliefen die kleineren Kinder vor Angst bei fremdem Leuten in der Stadt und sogar auf dem Kirchturm. Der älteren Tochter wurden die Ohrringe von einem französischen Husaren gestohlen, wobei der Sohn Philipp nur schlimmeres verhüten konnte, indem er seine Geldbörse opferte (HStAW 115 Nr. 128 - hier wiedergeben aus: Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

⁴⁶⁾ "Der kann so gut Teutsch als wir", hat ein Unbeteiligter naiver Weise unter die Aufstellung des Joh. Hipp geschrieben. Er wußte offenbar nicht, daß Kleber ein geborener Straßburger war.

[Insgesamt entstanden für die Beköstigung Klebers Kosten in Höhe von 352 fl 32 xr. (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, en, fol. 1 - Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

⁴⁷⁾ Vgl. über ihn M. Jähns S. 74.

⁴⁸⁾ [Kremer war zu dieser Zeit nicht mehr Bürgermeister; ein gewesener Bürgermeister behielt jedoch damals den Ehrentitel "Bürgermeister", auch wenn er kein amtierender Bürgermeister mehr war.]

Aber auch der gemeine Soldat hatte Hunger und Durst. Unter den Kriegskommissären, die für die Bedürfnisse der Soldaten zu sorgen hatten, machten sich besonders die folgenden drei durch ihren Eifer bemerkbar: Gauthier, der dem Korps-Kommandeur zugeteilt war; Rivaud, der Kommissär der 7. Division, und Blanchard, der *"commissaire ordonnateur en chef de l'armee"*. Am 20. September bereits quittiert der Proviantmeister⁴⁹⁾ über den Empfang von 19.440 Pfund Brot, die Rivaud requiriert hatte; am 21ten verlangt derselbe Rivaud für das Magazin der 7. Division 4.000 Bündel Heu und 25 Malter Hafer. *"Das Magazin ist leer"*, so schließt seine »Einladung«; *"und alle Welt will haben; ich rechne auf Euren Eifer"*. Der Divisionskommandeur selbst requiriert für die Genietruppen seiner Division 150 Schaufeln und 150 Tragkörbe, und zwar dies alles *"auf der Stelle"*. Gauthier hinwiederum verlangt für die *"Truppen des Hauptquartiers"* 900 Pfund Brod; der Herr Amtmann, so fügte er hinzu, werde sich jedenfalls ein Vergnügen daraus machen, diesen Wunsch zu erfüllen. Am 22. September meldet sich der Kommandeur der Artillerie bei der 7. Division; er erwartet innerhalb 24 Stunden 200 Pfund Wagenschmiere. Der Aufseher des Magazins⁵⁰⁾ möchte gern 6 Stück Wein, Rivaud wieder 2.000 Bündel Heu und 50 Malter Hafer, und Gauthier erinnert nochmals an die 900 Brod für das Hauptquartier, da kein Stück mehr vorhanden sei. Endlich teilt Rivaud mit, daß es den Soldaten gänzlich an Fleisch fehle. Stadt und Amt möchten also im Lauf des Tages 100 Stück Hornvieh liefern im Gewicht von 300 Pfund. Amtmann und Magistrat, so schließt sein höfliches Schreiben, seien persönlich verantwortlich für die Exzesse, zu denen die Soldaten aus Mangel an Fleisch sich könnten hinreißen lassen. Für das Hauptquartier allein requiriert am gleichen Tage Gauthier 6 Ochsen oder Kühe und 25 Malter Hafer.

Nicht genug damit, meldeten sich auch die Kommissäre der in der Nähe liegenden Divisionen und trugen ihre Wünsche vor. Von Vallendar aus erbat der Kommissär Robert für die von Marceau geführte 5. Division im Namen der Republik angesichts der Dringlichkeit ihrer Bedürfnisse 10.000 Pfund Brod, je 100 Säcke Weizen und Mehl, 50 Säcke Hafer, 60 Stück Hornvieh, und je 1.000 Zentner Heu und Stroh. Das Brod sollte innerhalb 24 Stunden geliefert werden; für alles übrige wurde eine Frist von 2 bis 5 Tagen bewilligt. Jede Verzögerung werde militärische Execution zur Folge haben. Von Runkel kam eine Requisition des Kriegskommissars Nogarede von der 2. Division. Wegen der weiten Entfernung des Parks und des Magazins seiner Division verlangt er 40.000 Pfund Brod von guter Qualität und einem Gewichte von 3 Pfund, 32 Faß Brandwein zu 25 Velten⁵¹⁾, je 125.000 Pfund Heu und Stroh in Gebunden zu 10 Pfund, 125.000 Pfund Hafer und 125 Stück Hornvieh, 3 bis 400 Pfund schwer. Alles sollte innerhalb 24 Stunden nach Runkel geliefert werden.⁵²⁾

Am 22. September [1795] bemächtigte sich Blanchard⁵³⁾, der »commissaire ordonnateur en chef«, des gesamten Requisitionswesens. Um Ordnung in dieses zu bringen, schlug er dem Amte der Stadt *"und den übrigen Verwaltungsbehörden"* vor, vom 27. September anfangend täglich 200 Zentner Getreide (zur Hälfte Roggen) dem *"agent en chef des subsistances militaires"* zur Verfügung zu stellen, bis das Maß von 8.000 Zentnern erreicht sei, außerdem aber, um dem augenblicklichen Bedürfnisse der Armee abzuhelpen, am 25. und ebenso am 26. September 6.500 Brode zu liefern. Ueber alle Lieferungen sollten Quittungen ausgestellt werden, die dann eventuell später eingelöst würden.⁵⁴⁾ Am 24. bestimmte er sodann, daß täglich 15.000 Rationen Brod geliefert werden sollten; die früheren Requisitionen waren damit aufgehoben.⁵⁵⁾

Was die einzelnen Bürger in jenen Tagen durch die Anwesenheit der Franzosen zu erdulden hatten, wer vermöchte das alles zu ermessen und zu schildern? Wie drückend muß allein die Einquartierung der fremden Eindringlinge empfunden worden sein! *"An diesem Tage"*, so erzählt der Vikar Roos, *"bekam der Bürger wohl 5 bis 6 mal Einquartierung. Wenn eine Partei kostspielig gefressen (!) und*

⁴⁹⁾ Inspecteur des vivres.

⁵⁰⁾ Garde Magasin.

⁵¹⁾ Eine Velte etwa gleich 7½ Liter.

⁵²⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - VII.) in Nassauer Bote Nr. 270 vom 22.11.1913.]

⁵³⁾ Er wohnte vom 22. bis 25. September bei Hofkammerrat Leo, war also dort Klebers Nachfolger im Quartier.

⁵⁴⁾ pour être pourvu, s'il y a lieu, au payement. Gewöhnlich wurde in Aussicht gestellt, daß der Betrag der betreffenden Lieferung von der dem Lande aufzuerlegenden Kontribution in Abzug gebracht werden würde.

⁵⁵⁾ Alle Lasten, die der Stadt aufgebürdet wurden, aufzuzählen, ist ja natürlich nicht gut möglich. Ich erwähne nur noch die Rechnung von Johann Phil. Fachinger, der am 22. September auf städtische Kosten für 1.434 fl. Weißwein geliefert hat, von Jac. Friedr. Isaacky über Tuch und Wein im Werte von 546 fl., geliefert am 24. September, und Joh. Verhoven Wtw. über Waren im Betrage von 280 fl., geliefert am 23. September an den Brigadegeneral Legrand, den Gast des Posthalters Oberst.

gesoffen (!) hatte, marschierte diese ab, den Österreichern nach, und sogleich rückte die andere Partei wieder ein, und so fort. Es war ein kostspieliger Tag für den Bürger."

"Bei dem Anmarsch der Franzosen", so läßt sich der Franziskaner-Guardian Fr. Angelus Eisenbach vernehmen, "sind bei uns auf Anweisung jetzt 14 Reuter, wider 3 bediente mit Pferden, wider zu 20 einquartiert worden, zu geschweige anderer, so sich diesen zugesellten; bey dieser dreytägigen⁵⁶⁾ Einquartirung wurden aufgezehrt 126 Pfund Rindfleisch und 154 Pfund geräuchert Rindfleisch, jenes zu 12, dieses zu 16 Kreuzer, wobey 30 Pfund Butter und 490 Eyer. Ebenso wurden getrunken 4½ Ohm Wein für 135, item 3 Ohme Bier für 18 fl." ⁵⁷⁾

⁵⁶⁾ Vermutlich vom 20. bis 22. September.

⁵⁷⁾ [Insgesamt entstand der Stadt bei der Einnahme Limburgs durch die Franzosen am 19./20. September durch Kriegshandlungen und Plünderungen bei 82 Bürgern ein Schaden von 15.844 fl 4 xr (St.A.L., Karton 435, Kriegssachen I - Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

3.2 Fortgang der französischen Besatzung bis zu den unheilvollen Tagen 14. bis 16. Oktober 1795

An demselben Tage, an dem die Franzosen in Limburg einzogen, [am 20. September 1795] fiel auch Mannheim in ihre Hände. General Pichegru war mit der Rheinarmee über den Strom gegangen und hatte sich der Stadt bemächtigt. Seine Absicht war, von Mannheim aus Neckar aufwärts vorzudringen, die Verbindung der beiden österreichischen Heerführer, Clerfait und Wurmser, zu durchbrechen, ihre Magazine aufzuheben, und ihre Rückzugslinie zu bedrohen. Clerfait zog sich deshalb - etwa um dieselbe Zeit, als der Kaiser zu Wien für ihn den Befehl ausfertigte, unter keinen Umständen die Lahn zu verlassen¹⁾ - wieder über den Taunus zurück, ging am 22. September über den Main und nahm am 24^{ten} Stellung bei Heppenheim an der Bergstraße.²⁾ Die Maas-Sambre-Armee folgte ihm; nur Marceau blieb mit seiner Division vor Ehrenbreitstein zurück. Kleber hat am 22^{ten} Limburg verlassen. Um dieselbe Zeit scheint auch der Höchstkommandierende, General Jourdan, bei Limburg über die Lahn gegangen zu sein; denn am 24^{ten} hat der Zuckerbäcker Neukirch ihm für 5 fl. Konfekt nach Kirberg geliefert.³⁾

a) Magazine in Limburg: im Dom, bei Faber und bei Defeld

Seit dem 23. September [1795] stiegen die Franzosen von den Höhen des Taunus in die Mainebene hinab; Mainz wurde jetzt auch von der rechten Rheinseite her eingeschlossen. Am 2. Oktober trafen sich Jourdan und Pichegru in Oberingelheim.⁴⁾ Diese Bewegungen bedeuteten für Limburg eine gewisse Erleichterung, aber keine völlige Erlösung. Zunächst setzten sich die Truppendurchzüge unaufhaltsam fort; nicht bloß Teile der 7^{ten}, auch solche von der 1., 2., 3. und 4. Division nahmen ihren Weg durch Limburg. Zwischen die Regimenter der verschiedensten Waffengattungen aber schoben sich Proviant- und Munitionskolonnen. So passierte am 24^{ten} ein Transport Bisquit mit 45 requirierten Pferden und, gezogen von 50 Ochsen, ein Wagenzug mit Brod. Zur Verpflegung der Truppen aber mußte die Stadt nach wie vor beitragen, teils direkt - wie denn z. B. am 29. September Wagen requiriert werden für einen Lebensmitteltransport nach dem Lager vor Mainz - teils indirekt durch Lieferung für die in Limburg errichteten Magazine. Ein solches Magazin befand sich u. a. im Dom. Der Zimmermann Jos. Schmitt hat *"vor die Franzosen ein Waagbalken in die Pfarrkirche gemacht"* für 36 Albus. *"Während der Zeit der Plünderung"*, so berichtet Tripp nach dem Kirchenbuche, *"war der Dom als Magazin verwendet - oder vielmehr eingerichtet - worden und mußte der Pfarrgottesdienst in der Franziskanerkirche gehalten werden"*.

An den Dom ist wohl auch zu denken, wenn berichtet wird, daß am 3. Oktober [1795] dem »Stadtsechster« Nikolaus Schlosser - den wir schon aus den Jahren 1789 und 1790 bereits kennen, *"als einen seit dem Einmarsch der Franzosen für die Stadt besonders emsig sich beweisenden Bürger - die Aufsicht über das Magazin in der Zuversicht anvertraut wurde, daß er bei diesem Geschäft ebenso wie seither seinen Eifer für das Beste der Stadt beweisen werde"*. Neben dem Magazin im Dome gab es aber noch ein besonderes Brotmagazin im Hause des Exjesuiten Prof. Faber.⁵⁾ Der Maler Schamo, den wir schon öfters erwähnten, hat für dieses *"Macazin"* eine 3 Schuh lange Aufschrift mit *"großen lateinischen Buchstaben"* für nahezu 3 Reichsthaler gefertigt; und Philipp Mehlhauß berichtet in seinem *"Verzeichniß dessen, was Unterzeichneter bei der französischen Gegenwart der Stadt für Diensten geleistet"*, folgendes: *"Erstens habe ich die ersten Täg bei der Madame Zimmermann meinen Dienst verlassen müssen, wo ich 1 fl. nebst Kost mich zu erfreuen hatte, wo ich aber auf obrigkeitlichen Befehl - vom 21. September an - 21 Täg im Brod-Magazin zugebracht mit meinem Sohn"*. Außerdem hat endlich der Maurermeister Christian Defeld - etwa am 3. Oktober - ein besonderes Fourage- magazin errichtet, und es wurde am 6. Oktober bei Rat beschlossen, jeder Bürger solle

¹⁾ Hüffer, Die Politik der deutschen Mächte im Revolutionskriege S. 159.

²⁾ Jomini S. 272.

³⁾ [St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 16, Nr. 8 (Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

An demselben Tag wurde Hornvieh aus dem Walderdorfer Hofe nach Kirberg befördert.

⁴⁾ Jomini S. 273.

⁵⁾ Selbstverständlich wollten die Magazinbeamten durch ein gelegentliches kleines Trinkgeld bei guter Laune erhalten werden. So erhielt u. a. der "Brodtkommissair" am 12. Oktober ein "Douceur" von ½ Karolin. [Das Haus des Exjesuiten Faber ist das alte Amtshaus, heute Kolpingstraße 9.]

aufgefordert werden, "seinen entbehrlichen Fourage-Vorrath an das städtische Magazin bei Chr. Defeld gegen Quittung abzuliefern".⁶⁾

War es zu verwundern, wenn schließlich die Vorräte ausgingen und bittere Not sich geltend machte? Am raschesten war das vorhandene Holz aufgebraucht. "Da der Holz-mangel", so heißt es schon in der Ratssitzung vom 24. September [1795], "das Backen fernerhin unmöglich macht, so muß ohne Verschub der Bedacht genommen werden, damit Holz herbeigeschafft werde"; so wurde vom Amt den Gemeinden Niederselters, Villmar, Nieder- u. Oberbrechen aufgegeben, "daß jede Gemeinde einsweil 10 Klafter ohne den mindesten Verzug anhero zu liefern" habe. Aber auch mit den Lebensmitteln ging es zu Ende. "Zum Behuf der Fleischnothdurft" hatten die Franzosen aus den unteren Rheingegenden 150 Ochsen kommen lassen. Diesen republikanischen Ochsen, die am 26. September anlangten, wurden der Stadtgraben bei der unteren Mühle sowie auch das sogen. Schloßwert bei der Untermühle zum nächtlichen Aufenthalt und zur Weide angewiesen; sie sollten von den beiden Limburger Hirten im Verein mit den französischen Viehtreibern gehütet werden. Allein diese Tiere waren in erster Linie "für die durchpassierenden französischen Truppen" bestimmt; die Truppen im Lager vor Mainz darbtten und die Limburger Magazine fingen an, sich zu leeren. Da verstanden es denn die Herren Kommissäre, zur Abwechslung auch einmal weichere, menschlichere Töne anzuschlagen. "Bürger", so schrieb am 1. Oktober der »Garde Magazin des vivres« Beuglet an den Magistrat, "der Armee gebricht es vollständig an Brod. Die Divisionen, die dieser Stadt am nächsten stehen, verlangen zu essen, und ich muß zu meinem Schmerze sehen, daß meine Brüder von der Armee werden hungern müssen, da ich ihnen kein Brod geben kann. Es ist höchste Zeit, daß Sie alle Mittel anwenden, um mich in den Stand zu setzen, die Bedürfnisse der Armee zu befriedigen. Lassen Sie schleunigst mahlen, drücken Sie auf die Müller, drängen Sie die Bäcker! Wie könnten wir unsere Zeit und Mühe besser anwenden, als indem wir für den Unterhalt der armen Soldaten Sorge tragen, die so große Opfer gebracht haben! Ich benötige innerhalb der nächsten vier Tage 28.000 Rationen Brod; setzen Sie alles daran, damit ich sie bekomme, und seien Sie versichert, daß ich zu jeder Stunde der Nacht bereit bin, sie in Empfang zu nehmen. Ich erwarte Ihre Antwort, und ich hoffe, sie wird lauten, wie ich es wünsche. Kenne ich doch Ihren Eifer und Ihre Höflichkeit.⁷⁾ Sie dürfen alles erwarten von der Erkenntnis einer Nation, die so rechtlich denkt wie die französische."⁸⁾ Die Limburger haben offenbar weit mehr Entgegenkommen bewiesen, als der geschmeidige Franzosen billiger Weise verlangen konnte; und es ist ihnen wahrlich nicht leicht geworden.

In die öffentlichen Magazine mußten selbstverständlich auch die Amtsortschaften beisteuern. Wie aber, wenn der kurfürstliche Beamtenapparat versagte? Der Schultheiß Schupp von Niederbrechen z. B. ließ sich am 1. Oktober [1795] vernehmen, "das Amt habe ihm nichts zu befehlen"; er dachte offenbar, mit der alten Ordnung der Dinge sei es endgültig vorbei. "Die Amtsorte leisten keine Partition mehr", so heißt es auf dem Rathaus. Unter diesen Umständen blieb den Stadtvätern nichts anderes übrig, als den französischen Stadtkommandanten um seine Unterstützung anzugehen.

b) Französische Polizei und preußische Sauvegarde

Die polizeiliche Gewalt war ja natürlich alsbald nach dem Einrücken der Franzosen auf die französischen Militärbehörden übergegangen. So hatte sich am 28. September [1795] auf Befehl⁹⁾ des Generals Ernouf, - er war Chef des Großen Generalstabs - der »Adjoint chef de police« des Generalstabs nach Limburg begeben, um durch die Gendarmen den Bürgern die Waffen wegnehmen zu lassen. Außerdem wird schon zum 20. September ein besonderer Platzkommandant erwähnt; und als am 22. September das Hauptquartier von Limburg wegverlegt wurde, da blieb auf ausdrücklichen Wunsch des Rates eine sogen. Schutzwache (Sauvegarde), bestehend aus 25 Mann von der »Garde du parc« und einem Offizier.

Für eine französische Sauvegarde hat Dr. Coels der Stadt am 24. September [1795] auf dem Rathaus 1 Carolin "avancirt" und Bürgermeister Kremer 1½ Carolin. Jedenfalls ist auch an Sauvegardisten zu denken, wenn Adam Kremer berichtet, er habe "auf Herrn Bürgermeister Busch sein Befehl denen 7

⁶⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - VIII.) in Nassauer Bote Nr. 276 vom 29.11.1913.]

⁷⁾ urbanité.

⁸⁾ vous devez tout attendre de la reconnaissance d'une nation aussi légale que la nation française.

⁹⁾ ordre relativement au desarmement du pays nouvellement conquis.

Rothmantel zu essen gegeben Sub, Gemüs, Fleisch für 4 Batzen vom Mann und 4 Lab Brodt für 1 fl. 36". Am 26. September wurden an 8 Mann Sauvegarde 22 fl. ausbezahlt; am 5. Oktober erhält der »Gens d' armme« Girard, "welcher dahier auf Sauvegarde gestanden", ½ Carolin zur Belohnung; endlich hat die Stadt am 12. Oktober an die Schuhmacherzunft für 81 Paar "der hiesigen Garnison" gelieferte Schuhe 83 fl. 42 Kr. gezahlt.¹⁰⁾

Gleichzeitig mit der französischen befand sich auffallender Weise auch eine preußische Schutzgarde in der Stadt, bestehend aus einem Unteroffizier und einem Gemeinen.¹¹⁾ Die Preußen verfolgten, wie früher ausgeführt wurde, seit April 1795 die kriegerischen Vorgänge als unbeteiligte Zuschauer; die Korps, die sie in Weilburg, Usingen, Frankfurt stehen hatten, beschränkten sich darauf, acht zu geben, daß die Demarcationslinie nicht von den Franzosen überschritten wurde. So haben die Preußen am 25. September verhindert, daß Villmar mit französischer Einquartierung belegt wurde. Immerhin haben sie, wie das Limburger Beispiel zeigt, auch diesseits der Demarcationslinie helfend eingegriffen. *"Man sucht nun Hilfe bei den Preußen"*, so schrieb der Posthalter Oberst am 20. September, *"weil die Stadt an der Demarcationslinie liegt. Man hofft, daß es gehen wird. Hätte man sich doch eher um ihre Protection verwendet! In Wetzlar, Weilburg, Runkel, Schaumburg und Kamberg sind etliche preußische Husaren, und da geschieht nicht der mindeste Unfug von den Franzosen."* Und am 28. September fügt er hinzu: *"Pachten, der nach Frankfurt zum General Prinz von Hohenlohe geschickt worden, um die preußische Protection für Limburg nachzusuchen, ist wieder zurückgekommen, ohne was auszurichten. Die Neben-Grafschaften, als Schaumburg, Weilburg, Runkel werden verschont, weil auf ihr Ansuchen die Preußen sich schon lang zuvor für selbe verwendet haben sollen. Für die arme Trierische hat niemand gesorgt."*¹²⁾

Unsere Darstellung beweist, daß die Reise Pachtens doch nicht ganz so ergebnislos geblieben war. Zum 1. Oktober taucht sogar ein preußischer Wachtmeister auf, und vom 7. bis 9. Oktober [1795] hat ein preußischer Husarenrittmeister *"mit Bedienung und 2 Pferdten"* in einem Limburger Gasthaus eine Rechnung von 25 fl. gemacht. Der Wachtmeister machte am 1. Oktober allerdings Miene, von hier wegzugehen, weil er keinen schriftlichen Befehl habe und sich unangenehmen Vorfällen mit den französischen Kommandanten nicht gerne aussetzen wolle. Da indessen französische Offiziere erklärten, *"daß das Preusische Commando zur Verhütung aller Unordnung dahier bleiben könne, sich jedoch in die militärische Polizei nicht einzumischen habe"*, so ersuchte man den Wachtmeister, *"annoch hier zu bleiben"*; auch wurde beschlossen, sowohl an S. Durchlaucht den Erbprinzen von Hohenlohe in Frankfurt, als auch an den H. General Larisch zu Usingen angemessene Schreiben zu richten. Zudem begaben sich am 4. Oktober die Herren Maßing und Weilburg und später, wie es scheint, noch einmal die Herren Syndicus Hoffmann und Trombetta *"in Geschäften der Stadt"* zu Major von Löweneck nach Weilburg.¹³⁾

c) Ein französisches Lazarett in Limburg

Noch muß ich der Vollständigkeit halber einige Worte über die französischen Lazarette sagen. Nachdem schon am 20. September [1795] ein sogen. »Hospital ambulant« errichtet worden war¹⁴⁾ schrieb am 23. der »Commissaire ordonnateur chargé de la police générale des hopitaux« an den Rat, er suche einen Raum, der groß genug sei, 200 Kranke oder Verwundete samt dem zugehörigen

¹⁰⁾ Uebrigens scheinen auch Offiziere und Kommissaire dauernd in Limburg sich aufgehalten zu haben. So finde ich zum 30. September einen Adjutanten Jourdans erwähnt und gleichzeitig den General Gaudet, der wieder beim Amtsverwalter wohnte, sowie den General Harville; auch Debelle blieb in Limburg und jenseits der Brücke befand sich dauernd ein Artilleriepark. Zuguterletzt kam sogar noch zu allem Ueberfluß ein Executionskommando von 11 Dragonern "wegen rückständiger dem Amte auferlegter Pferderequisition". Die Dragoner wurden bei Gasthalter Arnold und Peter Busch auf Kosten des Amtes einquartiert.

¹¹⁾ Die Stadt hatte dafür 178 fl. zu zahlen; an Sold bekamen sie 21 fl.

¹²⁾ [Otto zitiert nur auszugsweise; vgl. Rheinischer Antiquarius II, 3, S. 568 - 575.]

¹³⁾ [Zu Reisekosten nach Weilburg zu dem K. Major von Löweneck vgl.: St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 8, Nr. 15. Offensichtlich bei diese Gelegenheit erhielt Löweneck ein "douceur" im Wert von 88 Reichstalern (Nr. 21) - Manuskript Fuchs, Kriegszeit.]

[Nächste Folge (3. Kapitel - IX.) in Nassauer Bote Nr. 282 vom 06.12.1913.]

¹⁴⁾ Jacob Blettel merkt an: "Damit die Kranken anderstwhin verlegt werden mögten, welche absolute in mein Hauß kommen sollten, ein douceur geben müssen von 3 fl."

Sanitäts- und Beamtenpersonal aufzunehmen. Er scheint sich sehr rasch für das Franziskanerkloster oder genauer für die Aula entschieden zu haben, denn noch am gleichen Tage mußten dorthin 200 Gebund Stroh besorgt werden, um die angekommenen Verwundeten und Kranken darauf zu betten. Dieses Hospital in der Aula war aber offenbar nicht das einzige; das zuvor genannte »hospital ambulant« blieb daneben bestehen. Am 24. berichtete der Stadtschultheiß Lamboy im Rate, *"die verschlossene Zimmer im Hospital - d. h. im alten Limburger Hospitalgebäude - seien mit Sauvegarde versehen und das »Hospital ambulant« sei in die Kirche - also doch wohl [in] die Annakirche - verlegt und die dahin gehörige Einrichtung bereits getroffen"*. In derselben Sitzung wurde gesagt, *"die Requisition der zu dem hier etablierten französischen Hospital erfordernten Medicamenten sei für hiesige Stadt und die meist an allem entblösten Ortschaften zu stark"*; man habe daher die Requirenten ersucht, die Herrschaften Diez, Runkel, Hadamar nebst Mensfelden zur Concurrenz zuzuziehen. Ausgeschrieben wurde die Lieferung von je 119 Strohsäcken, Strohkissen und Decken. Ferner wurde verordnet, *"daß jeder wohlhabender oder mittelmäßiger Bürger für die Kranken etwas altes Leinwand anhero bringen, auch die übrig gebliebenen Schaufeln und Hacken abnehmen und die Straßen vom Unrath reinigen solle"*.

Die erste Ausstattung dieser Lazarette hat sich allem Anschein nach rasch und glatt vollzogen; gewiß hat hier das allgemein menschliche Mitleid eine bedeutendere Rolle gespielt als die Rücksicht auf die herrisch auftretenden Fremden. Die Franziskaner gaben alle ihre vorrätigen Decken und Bettladen, Peter Aßmann^{14a)} lieferte 21, Johann Philipp Fachinger 25 wollene Decken. Am 30. September [1795] besorgte sodann noch Liebmann Lög, dem die größte Beschleunigung anempfohlen worden war, 66 gefüllte Strohsäcke, 64 gefüllte Fruchtsäcke, 37 wollene Decken; ferner *"reines, weises, altes Leinwand, 1000 Ellen, erdene Schüßeln, jedoch nicht zu groß, 200 und 100 steinerne Krüg zum Trinken"*. Gleichzeitig gingen den Weg zum Hospital *"½ Ohm Brandwein, ½ Ohm Essig, 100 Pfund Schmierseife, 1 Maß Tinte und 1 Rieß Papier, 2 Duzend Schreibfedern und 2 Duzend Besen"*. Am 1. Oktober aber wurden, nachdem schon am 25. September 2 Stück Rot- und 2 Stück Weißwein geliefert worden waren, nicht weniger als 30 Ohmen Wein gefordert, und es gingen alsbald Boten nach Mensfelden, Kirberg, Hadamar, Runkel, Schadeck, Dietz, Schaumburg, Kamberg, Haintgen und Hasselbach, um zur Beihilfe aufzufordern. In der Zeit vom 6. bis 12. Oktober hat dann schließlich Liebmann Lög seine Lieferungen noch fortgesetzt; im ganzen berechnete er seine Forderungen mit 1.160 fl. 54 Kr. Die Behandlung der Kranken scheint diesmal in Gemeinschaft mit dem französischen Militärarzt Dr. Blonel, wieder Herr Dr. Coels übernommen zu haben; die Medicamente lieferte auf Requisition der Feld-Apotheke Herr Apotheker Ant. Asam. Mit alledem waren aber die Wünsche der Franzosen noch immer nicht erfüllt. Die Stadt mußte auch Krankenwärter stellen und Wäscherinnen. Ja am 26. September wurden 24 Arbeiter requiriert, um den Franziskanerhof von dem dort aufgehäuften Unrat zu reinigen; die Menschlichkeit, so hieß es, erfordere gebieterisch die sofortige Ausführung dieser Maßregel.

Ein größeres Hospital scheint sich in Montabaur befunden zu haben, und es gingen daher öfters Transporte von Limburg dahin ab, wobei dann Stadt und Amt für die Wagen und Zugtiere sorgen mußten. Merkwürdig war es, daß bei solchen Gelegenheiten die Pferde, die man zur Verfügung gestellt hatte, nicht immer wieder den Weg zu ihrem Eigentümer zurückfanden. So bemerkt z. B. Jakob Bender auf seiner Rechnung: *"Der Gesundheits-Offizier hat mein Pferd mit Sattel und Zeich behalten. Das Pferd kostete mich 6 Carolin, Sattel und Zeich will ich entbehren."* Und am 25. September *"exhibirten Johann Nauheim und Consorten nothgedrungen Anzeige sechs Pferde betreffend"*. Es wurde ihnen bedeutet, sie hätten ihr Gesuch bei ruhigeren Zeiten zu erneuern.

Ebenso merkwürdig war es, daß französische Sanitäts-Offiziere oder Beamte in der Lage waren, größere Mengen Weines an Limburger Bürger zu verkaufen. So hat z. B. am 30. September [1795] ein französischer Chirurg ein Faß Rotwein *"von ongefähr 2 Ohm um 3 Kronenthaler"* an Jacob Blettel verkauft. Man stellte fest, daß es derselbe Wein war, den Joh. Philipp Fachinger ins Hospital geliefert hatte. Da auch andere Gegenstände, ja sogar Ochsen und Pferde, zum Verkauf gelangten, machte der Rat am 8. Oktober - und zwar allem Anscheine nach in Einverständnis mit den französischen Militärbehörden - bekannt, *"von Franzosen kein Viehe, Geschirr ohne vorherige Anfrage und Anzeige dahier bei schwerster Verantwortung zukaufen"*.

^{14a)} Nach Johann-Georg Fuchs ist der Name Peter Aßmann ist für diese Zeit sonst nicht belegt.

d) Brandschatzung

Besonders schwer wurde von den Limburgern jedenfalls auch die dem Lande auferlegte Brandschatzung empfunden. Schon am 20. September [1795] hatte Joubert, der Représentant du peuple bei der Maas-Sambre-Armee, vom Hauptquartier zu Montabaur aus - es handelt sich dabei jedenfalls um das Hauptquartier Jourdans, des Höchstkommmandierenden, - folgenden Beschluß bekannt gegeben: *"Der rechtsrheinische Teil des Kurfürstentums Trier wird eine Kriegskontribution von 300.000 Livres in gemünztem Gelde entrichten. Die Repartition erfolgt durch die Behörden des Landes. Die Kontribution muß bezahlt sein bis zum 6. Oktober. Handwerker, die von ihrer Hände Arbeit leben, dürfen nicht besteuert werden. Der Commissaire ordonnateur en chef wird alle 5 Tage über den Fortgang der Operation Bericht erstatten."* Die Repartition dieser Brandschatzung wurde durch Bevollmächtigte am 30. September zu Montabaur vorgenommen; die Stadt Limburg wurde dabei mit 60.000 Livres, also einem Fünftel der ganzen Summe, veranschlagt. Der Versuch, durch eine Abordnung ins französische Hauptquartier zu Wiesbaden eine Herabminderung der auferlegten Summe herbeizuführen, war erfolglos geblieben.

Ueber die einzelnen Herren, die an dieser Abordnung beteiligt waren, ihren Reiseweg und ihre Ausgaben, sind wir wieder genau unterrichtet. Nachdem sie sich ziemlich gut mit Braten, Brot und Wein verproviantiert hatten - sie führten 4 Krüge 83er mit sich - traten die Herren Kremer, Hofmann und Permantier am 28. September [1795] mit der Post die Reise an. Auf der Hühnerkirch war Postwechsel. *"Zu Wißbaden"* haben sie *"zahlt an Zehrung"* 52 fl. 6 Kr. Am 2. Oktober begab sich Herr Kremer abermals nach *"Wißbaden"*; und zwar diesmal in Begleitung von zwei französischen Kommissären. Er blieb daselbst, wie es scheint, bis zum 11. Oktober; am 9. Oktober hat er von Wiesbaden aus eine kleine Rundreise ausgeführt über Hochheim, Höchst, Frankfurt¹⁵⁾, Königstein, Glashütten, Idstein. Seine Zehrung in Wiesbaden belief sich auf 80 fl., dem *"Feldscherer und Paruquier"*¹⁶⁾ zahlte er 2 fl. 24 Kr. Im ganzen kostete die Reise des Herrn Kremer und der unterwegs zu ihm gestoßenen Gefährten - von den Diäten abgesehen - Stadt und Amt Limburg und das mitbeteiligte Amt Boppard an 300 fl.¹⁷⁾

Diese lange Anwesenheit des Herrn Kremer zu Wiesbaden stand mit der Frage der Kontribution im engsten Zusammenhang. Zunächst scheint er auf diese eine kleine Anzahlung gemacht zu haben; denn am 3. Oktober, also am Tag nach Kremers Abreise, hat der Magistrat eine Obligation über 3.151 Reichsthaler anfertigen lassen, die die Stadt aus der »Depositenkiste« entnommen hatte - es ist offenbar dieselbe Kiste, die heutzutage mit einer Unmenge von Testamenten und Vormundschaftssachen angefüllt, im Vorraum des Städtischen Archivs steht. Diese Summe wurde aber, wie Herr Kremer später selbst berichtete, ihm in Wiesbaden *"förmlich mit Gewalt abgedrungen"*. Eine zweite Zahlung in Höhe von 598 Talern leisteten die Herren Kremer und Lamboy am 8. Oktober an den Kommissär zu Wiesbaden.

Herr Kremer bemühte sich dann offenbar im Verein mit dem Amtsverwalter Fuchs von Limburg und dem Amtsverwalter Linz von Montabaur, einen Nachlaß der auferlegten Brandschatzung zu erwirken, aber *"aller angewendeten Mühe ohneachtet erfolgte von Seiten der Franzosen keine Entschließung über die gemachte Vorstellung"*. Nachdem darauf am folgenden Tage die Amtsverwalter Fuchs und Linz abgereist waren, begab sich Herr Kremer mit dem Amtsverwalter Herger von Boppard nach Hofheim zu dem *"Representanten de Pöbel"*, um ihm die vom Limburger Rate *"gemachte Beschwerungs-Nota"* zu überreichen; allein der *"Representant de Pöbel"* verwies sie an den *"Commissair ordonnateur"*, und dieser gab den beiden Herren den billigen Trost, er wolle die »Beschwerungs-Nota« *"durchsehen"*.

¹⁵⁾ Dort verhandelte er mit dem Prinzen von Hohenlohe wegen Belassung der preußischen Sauvegarde in Limburg. Der Prinz versprach in der Audienz, "daß er dem Stadtrathen alle mögliche Assistenz leisten werde".

¹⁶⁾ [Feldscher und Barbier. - Der Feldscher (von scheren) war der Barbier (Friseur) und oft auch der Chirurg.]

¹⁷⁾ [Die Reise der Delegation nach Wiesbaden zu Commissair Michelet kostete 598 Reichstaler 28 Albus. (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 8v, Nr. 20 - Manuskript Fuchs, Kriegszeit).]

[Nächste Folge (3. Kapitel - X.) in Nassauer Bote Nr. 288 vom 13.12.1913.]

e) Die Franzosen plündern, misshandeln und vergewaltigen.

Am 12. Oktober [1795] mittags 12 Uhr war Herr Kremer wieder in Limburg. Wäre er einen Tag länger unterwegs geblieben, so wäre er Augenzeuge wichtiger Begebenheiten geworden. Nachdem Graf Clerfait durch seine rückgängige Bewegung auf Heppenheim die Gefahr eines französischen Vorstoßes gegen seine Rückzugslinie beschworen und seine Verbindung mit Wurmser gesichert hatte, kehrte er alsbald wieder an den Main zurück. Die Lage der Franzosen war, wie wir bereits wissen, keine glänzende. *"Der Mangel an Transportmitteln"*, so sagt Jomini,¹⁸⁾ *"hinderte Jourdan, Lebensmittel aus dem Kurfürstentum Köln heranzuholen; die Truppen, ausgehungert, gezwungen, von der Hand in den Mund zu leben, indem sie ein schon ruiniertes Land ausplünderten, standen auf dem Punkte, zu revoltieren, und schickten Adressen an den Konvent und verlangten Bestrafung ihrer Chefs, denen sie ihre Leiden schuld gaben. Clerfait machte sich diese Lage zu nutze. Er ging mit seinen Truppen am 10. Oktober bei Seligenstadt und Offenbach über den Main und am 11. Oktober überschritt er die Nidda. Es gab an diesem Tage bei Höchst so etwas wie eine Schlacht. Jourdan erkannte die Gefahr, in der er schwebte; in einem Kriegerate vom 14. Oktober wurde der Rückzug beschlossen. Dieser begann in der Nacht vom 16. Oktober. Kleber zog mit dem rechten Flügel über Wiesbaden, Nassau nach Montabaur, um nach Vereinigung mit Marceau bei Neuwied den Rhein zu überschreiten; das Zentrum ging auf Bonn und Jourdan mit dem linken Flügel über Altenkirchen nach Düsseldorf; sämtliche verfolgt von den Oesterreichern unter Boros, Kray, Haddick."*

Soweit Jomini. Seine Zeitangaben können indessen nicht ganz richtig sein, ebensowenig wie die Behauptung des Grafen Dietrichstein, der im Auftrage des leitenden österreichischen Ministers Thugut in Clerfaits Hauptquartier weilte, richtig sein kann, *"daß der Feind am 12. Oktober bereits in vollem Rückzuge und der Auflösung nahe war"*.¹⁹⁾ Erst am 12. Oktober war ja Herr Kremer von Wiesbaden abgereist. Ferner hat noch am 13. Okt. ein französischer Kriegskommissär auf Grund einer Ordre des Generals en chef dem Limburger Bürgermeister eine regelrechte Requisition überreicht. Bei Vermeidung militärischer Execution wurden verlangt:

- 1) 60.000 Pfund Brod, 23.000 am 14. Oktober früh morgens um 6 Uhr, der Rest im Laufe des Tages, jedenfalls aber vor 5 Uhr abends zu liefern;
- 2) 250 fette Ochsen im Gewicht von je 400 Pfund;
- 3) 20 Pint Brandwein;
- 4) 200 Zentner Reis;
- 5) 100.000 Pfund Salz;
- 6) 150 Pfund Zucker für den Dienst der Ambulanz.

Die Lieferungen sollten gegen Quittung erfolgen, die von der französischen Regierung eingelöst würden, wenn es dazu komme. Am 11. Oktober requirierte sodann derselbe Kommissar alle Metzgerburschen (*garçons bouchers*) der Stadt, um jenseits der Lahn die Tiere zu schlachten, die für den Unterhalt der Truppen notwendig seien. Ob diese eilige Requisitionen wirklich durchgeführt wurden, erscheint ja allerdings fraglich. Nach Ausweis der Stadtrechnung wurden 15 Carolin an den französischen Kommissär bezahlt, *"welcher die letzte außerordentliche Requisition übergeben hatte"* - natürlich um ihn zur Nachgiebigkeit zu stimmen - *"weiter ein Carolin dem Commissär, welcher 30 Ohm Brandwein von der Stadt in Empfang nehmen sollte und sich mit einem geringen hat begnügen lassen"*.

Jedenfalls sind die Franzosen am 14. Oktober [1795] in die Stadt eingezogen. *"Am 12. Oktober"*, so berichtet der öfters erwähnte Vikar Roos²⁰⁾, *"wurden die Franzosen am Main geschlagen und mußten sich zurückziehen. Am 14. Oktober zogen sich die Franzosen in gedrängten Haufen durch die Stadt zurück und stellten sich jenseits der Lahn wieder auf. Des Nachmittags fingen die Franzosen schon an, hier und da in die Häußer einzubrechen, und die Bürger zu bestehlen, gegen Abend aber wurde die Plünderung allgemein, und dauerte die ganze Nacht hindurch bis am hellen Morgen. Es war ein schrecklicher, fürchterlicher und für die jetzt lebende Generation unvergeßlicher Tag und Nacht. Die*

¹⁸⁾ II. 274.

¹⁹⁾ Hüffer S. 161.

²⁰⁾ Die für die Zeitgeschichte überaus wertvollen Aufzeichnungen sind mir erst während des Druckes meiner Artikelserie durch die Güte des Herrn Prof. Reuß-Montabaur im Original zugänglich gemacht worden. Auf Grund derselben sei hier nachträglich festgestellt, daß König Friedrich Wilhelm II. von Preußen am 25. Novbr. 1792 nicht, wie ich annahm, im Kurfürstlichen Schloß, sondern im Walderdorfer Hof gewohnt hat.

[Über die Plünderungen im Stift berichtet: Wolf, Säkularisation S. 335]

Spitzbuben kamen aus dem Lager über die Brücke zurück, fast ein jeder hatte ein Licht von Unschlitt oder Wachs in der Hand; sie brachen die Haustüren und Fensterläden mit Gewalt und Aexten und Beilen auf, stürmten in die Häuser und nahmen und raubten, was sie fanden, mißhandelten die Menschen, wenn sie nicht genug fanden, oder außer Stand waren, ihnen viel Geld geben zu können. Die Menschen flüchteten sich, weil man seines Lebens nicht sicher war, auf die Dächer, ins freye Feld, auf den Kirchturm, sogar ins Beinhaus auf dem Kirchhofe. Das Franziskanerkloster wurde Mittags um 12 Uhr schon ausgeplündert. Meines Vaters Haus war verschont bis Nachts elf Uhr, wo die Räuber kamen, ins Haus stürmten, und raubten, was sie fanden. Aus Furcht, weil diese Spitzbuben soviel Lichter hatten, sie möchten etwas anzünden, ging ich mit ihnen auf den Speicher, wo mir noch einer von diesen Halunken ein schwarz seidenes Halstuch vom Halse riß." - "Von den Kaiserlichen zurückgeschlagen", so heißt es im Kirchenbuch, "kamen die Franzosen auf ihrem Rückzug wieder nach Limburg, wo sie vom 14. bis 16. Oktober Tag und Nacht die Häuser Plünderten, die Einwohner mißhandelten, die schändlichsten Thaten verübten, das Heiligste schändeten, Unschuldige töteten." - "Ihr Söhne der Nachwelt", so schließt Pfarrer Corden seinen Bericht, "erzählt Euren Söhnen, wie verabscheuungswürdig eine Nation ist, die solche Taten zu verüben wagt!" So fühlt man sich versucht, den damaligen Limburgern die nachstehenden Verse aus Goethes »Hermann und Dorothea«²¹⁾ in den Mund zu legen:

*"Und es wendete sich das Glück auf die Seite der Deutschen,
Und der Franke floh mit eiligen Märschen zurücke.
Ach: da fühlten wir erst das traurige Schicksal des Krieges.
Denn der Sieger ist groß und zart; zum wenigsten scheint er's;
Und er schont den Mann, den besiegt, als wär er der seine,
Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern ihm dienet.
Aber der Flüchtige kennt kein Gesetz; denn er wehrt nur den Tod ab
Und verzehrt nur schnell und ohne Rücksicht die Güter.
Dann ist sein Gemüt auch erhitzt, und es kehrt die Verzweiflung
Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Beginnen.
Nichts ist heilig ihm mehr; er raubt es. Die wilde Begierde
Dringt mit Gewalt auf das Weib und macht die Lust zum Entsetzen.
Ueberall sieht er den Tod und genießt die letzten Minuten
Grausam, freut sich des Bluts und freut sich des heulenden Jammers." ²²⁾*

Sehr ausführlich berichtet über die dreitägige Plünderung vom 14. bis 16. Oktober [1795] der Posthalter Oberst.²³⁾ Am 16. Oktober morgens 3 Uhr schreibt er: "Zu denen seit dem 20. vorigen Monats bis gestern Abend anhaltenden vielfältigen Requisitionen und gegebenen Brandschatzung kömmt nun auf einmal die Retirade der Franzosen, deren allein am 14. Oktober 25.000 Mann hier durchpassirten, noch mehrere aber über Diez. Sie lagerten sich sowohl dieß- als jenseits der Stadt. Ich bekame den General Becker mit zwei Adjutanten ins Quartier, die aber noch des Abends sich über die Lahn fort machten. Sobald die Nacht anrückte, fing in der ganzen Stadt die Plünderung an. Bei mir konnten sie lang nicht ankommen, bis sie endlich um Mitternacht durch Brecheisen die Kellerthür sprengten, und von da ins Haus kamen. Sie nahmen aus den Zimmern, was ihnen anstande, und schleppten den Wein mit Zuber und kleinen Fässer aus dem Keller, bis endlich ein Capitaine dazu kame, und sie fortschaffte, worauf wir das Thor und die Kellerthür mit den Wägen verrammelten. Wir hatten demnächst noch vielfältige Anfechtungen, da unter andern 12 Grenadiers die Hausthür mit Gewalt forciren wollten, und mir die Fenster einschlugen, weil ich nicht aufmachte. Ich wußte mir nichts anders zu rathen, als ich rufte: Herr General, Herr Capitaine, welche beide in der Nachbarschaft logirten, worauf sich die Grenadiers verloren.

Gestern - also am 15. Oktober - gegen 11 Uhr Mittags kamen wieder gegen 20 Mann, wollten die Hausthür forcieren, das ihnen aber nicht anging, worauf einer durch die Fenstertrillen sich durchdrang und den übrigen aufmachte. Ihre Zahl vermehrte sich mit jedem Augenblick. Nun ging es abermal über den Wein her, den ihnen mein Schreiber freiwillig zapfte, weil sie die vorige Nacht mehr Wein in den Keller laufen ließen als sie sofften. In allen Zimmern wurde geplündert und mir mehrmalen Gewehr und Säbel auf die Brust gesetzt. Ich flüchtete mich endlich mit meinen zwei kleinen Kindern in die Stiftskirche, wohin sich bereits eine Menge Menschen begeben hatte, aber

²¹⁾ VI, 52 - 65.

²²⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - XI.) in Nassauer Bote Nr. 294 vom 20.12.1913.]

²³⁾ Rhein. Antiq. a. a. O. S. 571.

auch da wurden die Leute beraubt. Ich observirte auf dem Stiftsthurm die Retirade der französischen Arrièregarde und war der erste, der sich hierauf aus der Kirche machte, um bei dem Einrücken der Kaiserlichen zu Hause zu sein." Aber die Kaiserlichen ließen sich vorerst noch nicht blicken.

"Viele Bürger", so berichtet Herr Oberst noch weiter, "haben alles verloren. Herr Stadtschultheiß mußte sich sogar ein Hemd leihen. Herr Dechant zu Dietkirchen ist so rein ausgeplündert, daß er in einem Bauernkittel hieher kame. Herr von Hohenfeld ist ebensfalls ganz ausgeplündert, sein Gold, so er in den Abtritt geworfen, haben die Räuber gefunden, das Silbergeld aber, das er in einen Haufen Schmiedkohlen gethan, hat er erhalten. Mein Schaden ist auch sehr beträchtlich. Ich habe fast alle meine Pferde verloren, viele Fourage, Effecten und Meublen im Haus. Ich verliere allein an Wein über 3000 fl. Doch finde ich mich in dies harte Schicksal, da das Unglück allgemein ist, und ich den Verborg salvirt [das Versteck gerettet] habe, wo ich mein Geld und übrige Sachen hatte. Kein Geld bekamen sie weiter von mir, als ungefähr 5 Carolinen, die ich ihnen selbst gab."

Die höheren Offiziere scheinen sich während der drei kritischen Tage darauf beschränkt zu haben, ihren Hunger und Durst zu stillen; sonst hören wir nicht viel von ihnen. Schon am 13. Oktober [1795] trafen bei Herrn Hofrat Leo als Quartiergäste ein Oberstlieutenant und der Sekretär des Generals Hadry mit 6 Bedienten ein, ferner 4 Bediente mit der Bagage des Generals Tilly; am 14. folgte ein Adjutant Hadrys mit drei Ordonnanzen und zwei Bedienten. An einem Mittagmahl, das Herr Kremer an einem nicht näher bezeichneten Tage *"für die französische Generalität und Offizier zugerichtet und auf die Kurfürstliche Kellnerey geliefert"* hat, nahmen 45 Personen teil. Es wurden dabei 88 Bouteillen 83er getrunken. Im ganzen kostete das Essen - *"caffee und Zuckerbecker"* einbegriffen - 118 Thaler 6 Albus.²⁴⁾ *"Ist kein Krug weder Bouteille wieder zurückgekommen und haben wenigstens 1 Dutzend Gläser gefehlt"*, so merkt Herr Kremer mit einer fast überflüssigen Genauigkeit an, denn Aehnliches ereignet sich ja auch in Friedenszeiten. Herr Mayer Jacob hat allein am 16. Oktober 208 Bouteillen ächten Rheinwein abgegeben; am 15. und 16. Oktober lieferte Herr Busch in die Behausung des Amtsverwalters 22 Maß für die Herren Generale und am 16^{ten} Herr Weilburg 6 Maß für General Lefebvre, den späteren Marschall, in die Wohnung des Stiftskellers Dauber.²⁵⁾

f) Einäscherung der Brückenvorstadt - Geiseln in Montabaur

Die Krone setzten die Franzosen ihren Heldentaten damit auf, daß sie am 15. Oktober [1795] die Brückenvorstadt in Brand steckten. Lassen wir zunächst wieder Herr Vikar Roos erzählen: *"Am 15. Oktober, als sich die Oesterreicher näherten und bei Weylbürg über die Lahn gesetzt waren, und als sie die Franzosen in ihrer Stellung bei Oberdiefenbach angegriffen hatten, steckten sie aus Furcht, sie möchten vielleicht, wenn die Oesterreicher auch hier über die Lahn vorrückten, mit einer Abtheilung ihrer Armee abgeschnitten zu werden, die hiesige Brücken-Vorstadt in Brand. Sie gingen von Hauß zu Hauß, von Scheuer zu Scheuer, und legten Feuer an, so daß in einigen Minuten die ganze Vorstadt in hellen Flammen stand, und erlaubten nicht einmal den unglücklichen Einwohnern, ihre Mobilien zu retten. Der Brand dauerte bis den andern Tag - also bis zum 16. Oktober - und es brannte die ganze Vorstadt bis auf einige Häußer ab, alle mit Früchten angefüllten Scheunen wurden vernichtet, viele Rinder und anderes Vieh gingen zu Grunde. Auch verbrannte eine alte kranke Frau."*

Herr Posthalter verließ eben die Stiftskirche, wohin er sich vor den Franzosen geflüchtet hatte. Da sah er die Brückenvorstadt in Brand. *"In der Stadt und auf den Straßen"*, so lautet seine Erzählung, *"sah ich keine menschliche Seele, die Stadt war wie eine Einöde. An der Franziskanerkirche fand ich einen Pulverwagen in die Luft gesprengt. Ich machte den Brand gleich in der Stadt bekannt, als man aber mit den Spritzen zu Hülf eilen wollte, feuerten die Franzosen darauf. Es war also eine Unmöglichkeit, die Vorstadt zu retten. Sie ist mit allem bis auf drei Häuser verbrannt, nicht einmal das Vieh konnten die Leute retten."*

Am folgenden Tage, also am 16. Oktober [1795], beabsichtigten die Brandstifter der Frankfurter Vorstadt ein ähnliches Schicksal zu bereiten; auch sollte die alte Lahnbrücke gesprengt und dadurch der Feind auf der Verfolgung aufgehalten werden. Hören wir den Bericht, den Posthalter Oberst am

²⁴⁾ [St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 8, Nr. 31. - Manuskript Fuchs, Kriegszeit.]

²⁵⁾ Bei ihm wohnte und zechte übrigens am 15. und 16. Oktober auch General Debelle.

16. Oktober morgens, d. h. im Laufe des Vormittags, niederschrieb: *"Ach Gott! in welcher erschrocklichen Lage befinden wir uns anjetzo noch. Auch diese Vorstadt - in der die Posthaltereilag lag - soll nun in Brand gesteckt werden. Vor das Haus an meinen Stallungen ist eine Menge Stroh, und in den Keller Säcke mit Pulver gelegt worden; alle meine Chaisen und Wägen sind darunter und darüber auf die Straße vor mein Haus geworfen worden. All dieses soll nun auf einmal angezündet werden, sobald sich die Kaiserlichen sehen lassen. Die Stadt soll mit feurigen Kugel beschossen werden, und die Lahner Brück wird in alle Fälle gesprengt. Ich war zeither noch nicht völlig niedergeschlagen, aber jetzt bin ich es ganz. Soll auch diese Vorstadt und die Stadt in Brand gesteckt werden, wie es der andern Vorstadt geschehen ist, so kann ich mit meinen Kindern in die Welt wandern. Nur dieser ihr Schicksal kränkt mich; hätte ich diese nicht, so wäre mir nichts lieber als der Tod, und ich würde gewiß keine Gefahr scheuen. Den ganzen Tag geht es wieder über meinen Keller her, den ich aber in meiner jetzigen Lage nichts mehr achte. Aber meine vielen Gebäude, Früchten, nebst dem, was ich bisher noch gerettet habe, alles verlier ich, und vielleicht in etwelchen Stunden. Nur das einzige könnte uns retten, wenn die Kaiserlichen die Franzosen nicht in der Stadt angreifen."*²⁶⁾

Der Bericht des Vikars Roos läßt sich damit unschwer vereinigen. *"Am 16. Oktober"*, so heißt es dort, *"hatten die Franzosen auch im Sinn, die Frankfurter Vorstadt in Brand zu stecken, und machten hiezu schon verschiedene Anstalten. Allein von diesem Vorhaben wurden sie doch durch viele Verwendungen abgebracht. Dafür (!) aber wurde beschlossen, die Lahnbrücke zu sprengen. Sie rißten also das Pflaster zwischen dem ersten Bogen der Brücke nach der Stadt zu auf und legten 8 bis 9 Bomben hinein, besetzten diesen Tag noch das Hammer-Thor, das sie aber gegen Abend stark verrammelten, und trieben hie und da noch manchen Unfug."* Auch in unseren Akten wird auf die Absicht, die Brücke zu sprengen, wiederholt angespielt. *"Da die Franzosen wollten die Brück versprengen"*, heißt es in einer allerdings undatierten Rechnung von Christian Lehnhardt; und der schon öfters erwähnte Maurermeister Reuß meldet, nicht ohne Anflug von Sarkasmus, er habe *"den Frantzosen zwey Bickel und zwey Schieben und ein Heb-Eisen auf die Bruck dragen müsen, damid sie desto beser haben können arbeiden"*. Wahrscheinlich gehören hierher auch die nachstehenden Posten aus einer Rechnung von Christian Defeld: *"Auf Befell des H. Burgermeister Busch den Franzosen zu dem blaster aufbringen eine Schibbe, 2 Bickel, 2 Schaufeln dahin tragen und nicht mer wieter bekommen. Sodann 2 Dannenbeim zugeschnieten zu dem Loch"*. Späterhin hören wir wiederholt von Lohnzahlungen an *"Steinhauer in Vielmar für geförtigte steinerne Blatten auf hiesige Lahnbrücke"*; und der Pflasterer Anton May von Eltz hat *"von Stad wegen auf der Brücken das Blaster zur Ausbesrung gemacht"* und darauf 6½ Tag verwendet.

Zum Glück ist den Franzosen am 17. Oktober [1795] ihr Vorhaben mißglückt. *"Am 17. Oktober Morgens 8 Uhr"*, so berichtet der Vikar Roos, *"zogen sich die Franzosen zurück, und gleich darauf geschah die Sprengung der Brücke mit einer fürchterlichen Explosion. Die Brücke litt aber doch keinen sonderlich großen Schaden, indem nur das obere Pflaster der Straße hinweggesprengt war. Die meisten Bomben lagen noch und hatten nicht gezündet."*²⁷⁾ *Um 4 Uhr Morgens erschienen schon die Kaiserlichen Scharfschützen - die Bürger machten ihnen das Hammerthor auf - und zogen in die Stadt. Der Greifenberg und Schafsberg wurden gleich wieder mit Kanonen belegt. Um 7 Uhr rückte das Regiment Grün Laudon ein und besetzte mit seinen Feldkanonen den Schloßgarten. Um 10 Uhr marschierte die österreichische Armee durch und folgte den Franzosen."*

In der Sache das Gleiche berichtet Posthalter Oberst; nur lassen sich seine Zeitangaben mit denen des Vikars Roos schlechterdings nicht vereinigen. Einer von den beiden Herren muß sich geirrt haben. *"Gott Lob, und Dank der ewigen Vorsicht!"* So schreibt Oberst am 17. Oktober, und mit Rücksicht darauf möchte ich seinem Bericht den Vorzug geben. *"Die Stadt und auch die diesseitige Vorstadt ist der Einäscherung glücklich entgangen. Alles war bereits vorbereitet, und von dem Général-en-chef der Befehl schon ertheilt. Die Brücke sollte diesen Morgen um 8 Uhr in die Luft gesprengt werden. Es that einen sehr harten Knall, worauf die Franken jenseits der Lahn abmarschierten, jene in dieser Vorstadt folgten ihnen um 12 Uhr. Abends gegen 6 Uhr kamen die erste Kaiserliche; beim Wegräumen fand man die Brück nur etwas beschädigt, aber noch 9 gefüllte Bomben darin in einem Loch; nur eine Bombe hatte gezündet und war in die Luft geflogen."*

²⁶⁾ [Nächste Folge (3. Kapitel - XII.) in Nassauer Bote Nr. 300 vom 27.12.1913.]

²⁷⁾ [Nach Corden (§ 565) hatte es in der Nacht geregnet, so dass das Pulver nass geworden war.]

Das Elend der hiesigen Einwohner ist sehr groß, besonders jener der abgebrannten Vorstadt. Dritthalb Täge [3½ Tage] haben wir Todesängste ausstehen müssen und waren nebst der anhaltenden Plünderung und Mishandlungen keinen Augenblick des Lebens sicher. In drei Tagen hatte ich mit meinen Kindern kein Stück Brod im Haus, bis wir endlich beim Einrücken der Kaiserlichen Commißbrod bekamen."

Ihre Kranken haben die flüchtigen Franzosen mit sich geführt. Herr Bürgermeister Busch hat selbst, wie der uns von früher her bekannte Stadtsechster Nicolaus Schlosser bescheinigt, *"in der Ridrat [Retirade] - zur Fortbringung des französischen Lazareths - an die Franzoßen fünfzig sechs Sacken [56 Säcke] geliefert"*. Aber auch zwei Limburger nahmen sie mit, die Herren Maßing und Parmentier. Der Postillon Jacob Herborn hat sie nacher [= nach] und von Montabaur gefahren und dafür von der Stadt ein *"Trinkgeld"* von einer halben Carolin bekommen. Die genannten Herren mußten den Franzosen folgen als Geiseln für den noch rückständigen Teil der Kontribution.²⁸⁾

Auf diese Kontribution hatte die Stadt am 15. Oktober [1795] eine weitere Abschlagzahlung von 2.392 Reichstaler geleistet; es waren jetzt noch 8.976 Reichstaler zu zahlen. Diesen Rest sollten die Herren Maßing und Parmentier in Montabaur *"berichtigen"*. Wie sie indessen am 19. Oktober nach ihrer glücklichen Rückkehr nach Limburg berichteten, hatten sie *"sich erlaubt zu sein geglaubt, von der Verlegenheit und gantz sichtbahr auf die Stirn geschriebenen Aengsten des Kommißbar Michel einen in einem anderen Fall onerlaubten und für die Deputirte höchst gefährlichen Schritt zu wagen und durch höhere Angaben der Müntzsorten die [weder] durch Bitten und Flehen noch durch wahre Schilderung unserer traurigen Lage erzwungen werden könnende Verminderung der Contribution zu bewirken"*.²⁹⁾ Sie brachten also 138 französische Louis d'or zu 11 fl. 16 Kr. und 45 preußische

²⁸⁾ [Ausführlicher schildert Fuchs (Manuskript Fuchs, Kriegszeit) den Vorgang an Hand eines - Otto offenbar unbekanntes - Schriftsatzes aus dem HStAW. Danach hat Amtsverwalter Fuchs am 19. Oktober 1795 berichtet: "Am 15ten dieses des morgens gegen 11 Uhr erschienen der französische commissarius Michelet in zustand eines officiers und ettlichen chasseurs zu pferdt. Bei ihrem Eintritt in des unterschriebenen Behausung gaben sie die ordres den Herrn Bürgermeister Busch zu rufen. Als dieser in Begleitung des Herrn Gerichtsscheffen Kremer erschien, machte commissair Michelet sogleich bekannt, daß der rest der contribution von Stadt und Amt auf der Stelle bezahlt oder 2 Geiseln mitgenommen werden müssen. Die augenblickliche Erfüllung dieser Forderung war um so weniger möglich, als wegen der Plünderung der Franzosen alle Häuser geschlossen, mithin nicht möglich war, das Geld von verschiedenen Orten herbeizubringen. Commissair Michelet achtete alle ihm vorgetragene Umstände nicht und nahm den Herrn Gerichtsscheffen Kremer für die Stadt und den hisigen Stadthauptmann Müller namens des Amtsverwalters als Geiseln bis nach Elz mit. Von Stadt und Amt wurden alle Kräfte aufgeboten, um die Geldsumme so viel möglich beizubringen, die hierauf dem Hrn. Bertram Massing und Herrn Peter Parmentier von hier mitgegeben wurden. Diese führen in einer Postchaise nach Elz, da sie aber zu Elz ankamen, sollten der Herr Bgmstr. Kremer und Stadthauptmann Müller weiter und nach Montabaur geführt werden. Statt dieser wurden jedoch die Herren Massing und Parmentier mitgenommen, welche daselbst das Geld bezahlten und gestern nachmittag retour-nirten. Für das Amt sind in dieser euserst dringenden Noth von dem Amtsverwalter zu 5 von 100 gelehnt worden: Von Herrn Rathen Kremer vier Rollen, jede mit fünfzig Laubthaler, 333 Rtlr 18 alb, von Herrn advocaten Ulrich 737 Rtlr 9 alb, von Herrn Stadtgerichtsschreiber Fuchs 17 ducaten, 2 carolines, 2½ Carls d'Or, 2 halbe Souverains, eine doppelte Sonnen Louis d'Or, 2½ Pistolen, eine doppelte Rößgen Pistol (zusammen) 141 Rtlr 27 alb, von Herrn geheimen Rathen Fuchs 100 Carolin 733 Rtlr 18 alb, von Georg Wiesmann 261 Rtlr 18 alb, von Herrn Kellner und Rathsverwandten Dauber 469 Rtlr 18 alb, von Herrn Doctor und Amtspshycicus Coels 146 Rtlr 36 alb, von Herrn Handelsmann Isaacki 1.441 Rtlr, von Herrn Kraus 1.182 Rtlr, von Herrn Stadtgerichtsscheffen Bourcard 866 Rtlr 36 alb, von Niclas Schlosser 440 fl (macht) 393 Rtlr 18 alb, von Amtsverwalter Fuchs von denen vom ersten contributionsquanto übrig gebliebenen (an anderer Stelle: bei Herrn Geheimen Rathen Beck gelehnten) Gelde a 30 Brabanter Thaler sowie 3 Rollen jede mit 40 Laubthaler (zusammen 284 Rtlr), von eigenem gelde 45 Preußische Pistolen jede zu 9 fl 40 xr ebenso, wie ich sie vom kaiserlichen Verpflegungsamt bekommen habe, 23 Ducaten jede zu 5 fl 24 xr, 7 carolines, 2 halbe carolines, 2 halbe souverains (zusammen 442 Rtlr 7 alb), von Franz Schorr 133 Rtlr 18 alb, zusammen 7.171 Rtlr 43 alb." - Die rechtsrheinischen kurtrierischen Gebiete waren kurz nach dem Einmarsch der Franzosen in Limburg am 20. Sept. 1795 mit einer Kontribution von 300.000 Livres belegt worden, wovon auf das Amt Limburg 14.963 Rtlr 18 alb und 1/5 davon oder 2.992 Rtlr auf die Stadt Limburg entfielen. Bis zum 11. Okt. waren aber nur 2.394 Rtlr 8 alb in der Hoffnung bezahlt worden (der Geheimrat Beck hatte hierzu am 8. Okt. dem Amt 3.000 Rtlr zu 4½% geliehen), daß der Rest noch ermäßigt werde. Als aber die Franzosen am Main von den kaiserlichen geschlagen wurden und zurück nach Limburg fluteten, suchten sie auf ihrem Rückzug die Ausstehenden Beträge mit Brachialgewalt noch einzutreiben. (HStAW 115 Nr. 120).]

²⁹⁾ [Vgl. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 115, Nr. 120.]

Pistolen³⁰⁾ zu 9 fl. 40 Kr., zusammen 1.966 fl. 48 Kr. wieder mit nach Limburg zurück. Um diesen Betrag hatten sie also den Herrn Kommissär geprellt. In Wirklichkeit stellte sich jedoch das Manko, das er schließlich in seiner Kasse aufzuweisen hatte, nicht auf 1.966 fl., sondern nur auf 1.566 fl.; während er nämlich angeblich 8.976 Taler empfangen haben sollte, hatte er - um doch auch für sich einen kleinen Vorteil herauszuschlagen - nur über 8.576 Taler quittiert. In Limburg hat man an dem kleinen Betrug der Herrn Deputierten weiter keinen Anstoß genommen. Es wurde sogar einmütig beschlossen, *"daß dem Herrn Permantier für seine die gantze Zeit her gehabte Mühe das Bürgerrecht onentgeltlich verabreicht und der Herr Maßing zum Rathsmitglied, auch onentgeltlich, angenommen werden solle"*.³¹⁾

Leider betrieben die Oesterreicher die Verfolgung der flüchtigen Franzosen nur sehr lässig. Das Gros der Kaiserlichen ging gar nicht über die Lahn;³²⁾ nur ein Korps wurde bis Montabaur vorgeschoben. Dadurch wurden die Franzosen vor einem großen Desaster gerettet;³³⁾ sie gewannen vielmehr ohne nennenswerte Verluste bei Neuwied und Düsseldorf das linke Rheinufer. Wenn man nur wenigstens auf der Verfolgung dem Kommissar Michel das schöne Limburger Geld wieder abgenommen hätte!

Immerhin ist es bei der Verjagung der Franken nicht ganz ohne Tote abgegangen. Der Totengräber Johann Schneider hat sich *"für die Beerdigung neun todter Franzosen"* 3 fl. bezahlen lassen.³⁴⁾ Pferdekadaver wurden verscharrt *"an der Hammerbrück"*, *"auf der Stras ober der Lint"*, *"im Eschöfer Wäg an der Lint"*, *"vor dem Hammertohr"* und *"auf der Heit"*.

Stadt und Amt Limburg waren wieder frei. Aber lange hat es noch gedauert, bis die Wunden geheilt waren, die der Krieg dem Lande geschlagen hatte. Einen überaus wirkungsvollen Ausdruck hat die verzweifelte Stimmung der schwer heimgesuchten Bevölkerung in dem Brief gefunden, den H. Arnoldi Namens der Familie Löhr zu Montabaur am 26. Oktober [1795] von Ehrenbreitstein aus an den Hofrat Lassaulx gerichtet hat.³⁵⁾ Mit der ergreifenden Schilderung Arnoldis können wir somit - wenn sie sich auch zunächst auf Montabaur bezieht - am füglichsten diesen Abschnitt unserer Darstellung beschließen. *"Aber nun erfolgte der Rückzug"*, so erzählt Arnoldi, *"ein Rückzug, an welchen unsere Einwohner nie anders als mit Grausen und Zittern denken werden. Alles, was bis hierhin verschont geblieben war, wurde nun geplündert, verheert, zertrümmert. Eine allgemeine Plünderung raubte in den Häusern alle Möbel und Effekten, so daß nur noch sehr wenige Einwohner übrig sind, welche sich bedecken können. Alle Pferde, Ochsen und übriges Vieh wurde fortgeschleppt, so daß nicht einmal die Staat [Saat?] zum künftigen Lebensunterhalt bestellt werden kann; die vorrätigen, noch nicht ausgedroschenen Früchte wurden unter das Vieh anstatt Stroh hingestreut und in die Lager zum nämlichen Endzweck abgeführt - überall Zerstörung, Verwüstung, allgemeines Elend. Nichts blieb übrig als die Augen zum Weinen, worunter mancher Frank seine Thränen mischte, wenn er über diese Verwüstung marschierte. Alles ist Elend, allgemeines, überschwengliches Elend."*³⁶⁾

³⁰⁾ [Eine Pistole war eine Münze. Es gab spanische und preußische Pistolen.]

³¹⁾ Herr Paramentier von Fachbach a. d. Lahn (Kirchspiel Nievern) war vermählt mit des Stadtschreibers Burkhart zweitältester Tochter Elisabeth. Der Ehrenbrief für ihn liegt im Entwurf im Stadtarchiv. Als civis honorarius brauchte er keine Wacht zu tun, noch Rechenmeister oder Brunnenmeister zu werden.

³²⁾ Clerfait blieb in Weilmünster.

³³⁾ Jomini II 274.

³⁴⁾ [Insgesamt 18 Soldaten starben im Limburger Lazarett in den Monaten November 1795 bis Januar 1796. Der Tod ereilte Freund und Feind. 01.11.1795: Urbanus Kleinkorkhauer. - 03.11.1795: Fridericus Niebauer aus der Regiment Clairfait. - 07.11.1795: Franciscus Termuth (Reg. Beaulie). - 13.11.1795: Antonio Jahn (Reg. von Hohenlohe). - 16.11.1795: Antonius Haller (von den Tirolern). - 18.11.1795: Mathias Gallinack (Husar im Reg. von Barco). - 23.11.1795 der edle Josephus Torwart (Husarenregiment von Barco). - 24.11.1795 Zacharias Ochaz (von Hohenlohe). - 03.12.1795: Johannes Bagy (kaiserl. Reg.). - 03.12.1795: Georg Nagel (Reg. von Baulie). - 08.12.1795: Leonardus Pinie, ein französischer Soldat. - 10.12.1795: Antonius Matic, ein französischer Soldat. - 12.12.1795: Antonius Juritz, Husar im Reg. von Kaiser. - 11.01.1796: Andreas Haminda (aus Ungarn). - 11.01.1796: Franciscus Iriß (aus Italien). - Josephus Kriegener, kaiserlicher Bäcker aus Böhmen. - 14.01.1796: Georgius Rangatsch (Reg. von Barco). - 17.01.1796 Wenzeslaus Samna (Reg. von Schröder). - 25.10.1796: Johannes Gernogowesewitz (österr. Reg. von Wurmser). Alle Daten aus dem Kirchenbuch Limburg. Teilweise ist notiert, dass die Soldaten "in hospitali" bzw. "in hospitali militari" verstarben und in coemeterio nostro begraben wurden.]

³⁵⁾ Meister a. a. O. S. 146. 148.

³⁶⁾ [Hiermit (Nassauer Bote Nr. 300 vom 27.12.1913) beendet Otto das aus zwölf Teilen bestehende dritte Kapitel. Das vierte Kapitel beginnt im Nassauer Bote Nr. 3 vom 05.01.1914.]

4. Die Franzosen zum zweiten und dritten Male in Limburg (1796 und 1797)

4.1 Die Jahre 1795 und 1796

Das Land war von seinen Bedrängern befreit, aber noch konnten und durften die Limburger sich nicht der Ruhe und Sorglosigkeit überlassen. Zunächst wollten die Befreier des Landes bewirtet sein: sodann galt es Vorkehrungen zu treffen gegen eine Wiederholung dessen, was man in den letzten Wochen erlebt hatte; und schließlich sollten doch auch nach Möglichkeit die Wunden geheilt werden, die der Krieg bisher geschlagen hatte.

a) Hilfe für die Brandgeschädigten der Brückenvorstadt (1795/96)

Am meisten nahm in der ersten Zeit das Schicksal der abgebrannten Brücken-Vorstädter die Aufmerksamkeit des Rates in Anspruch. Hier tat schleunige Hilfe dringend not. Das erkannte denn auch der Kurfürst Clemens Wenceslaus, dem der Oberamtmann Freiherr von Schütz

unterm 20. Oktober über das Vorgefallene genauen Bericht erstattet hatte. Schon am 23. Oktober [1795] hat S. Durchlaucht diesen Bericht, der ihm durch Estafette nach Augsburg überbracht worden war, beantwortet. So erfreulich ihm bisher die Siegesnachrichten der K. K. Armee gewesen, so tiefe Wunden habe das grausame Schicksal seiner lieben und getreuen Unterthanen in sein Landesväterliches Herz geschlagen. Obwohl er daher bekanntermaßen über ein Jahr lang nicht das Geringste aus seinem Erzstift bezogen, so lasse er dennoch dem Amtmann die Summe von 4.000 Gulden zugehen, damit dieser sie nach seiner Einsicht unter die Abgebrannten und Geplünderten im Namen des Kurfürsten verteile: *"Sagen Sie den guten Einwohnern von Limburg,"* so schließt das Schreiben, *"daß ich von ihrem Unglücke tief gerührt bin und daß ich ihre getreue Anhänglichkeit mit der zärtlichsten Liebe erwidere"*. Zwei Tage später richtete der Landesfürst *"an Bürgermeister und Rath der Kurtrierischen Stadt Limburg"*, die gleichfalls seine Hilfe angerufen hatten, ein weiteres Schreiben, mit dem er sich selbst ein schönes Denkmal gesetzt hat und das ich deshalb in seinem vollen Wortlaute hier folgen lasse:

"Reverendissimus et Serenissimus Elector haben aus der unterthänigsten Vorstellung des Bürgermeisters und Raths der Stadt Limburg mit dem tiefsten Gefühl des äußersten Schmerzens die Bestätigung des grausamen Schicksals ersehen, welches Höchstdero liebe und getreue Stadt Limburg, besonders aber die äußerst unglückliche Einwohner der Vorstadt betroffen hat; und da Höchstdieselbe schon vor einigen Tagen und gleich auf der Stelle durch Höchstdero Weisung an den Oberamtmann Freiherrn von Schütz dem Verlangen des Bürgermeisters und Raths zugekommen, auch in der Folge alles nur mögliche zur Erleichterung Höchstdero bedauernswürdigen Unterthanen anwenden werden: so bleibt dermalen Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht nichts mehr übrig als den Bürgermeister und Rath und die gesammte Stadt Limburg von Höchstdero innigstem Leidwesen und Kurfürstlichen Hulden und Gnaden zu versichern. Signatum Augsburg am 25. October 1795.

Clemens Wenceslaus, Kurfürst."

Als der Oberamtmann unterm 11. November den Stadt-Schultheißen, den Bürgermeister, die Schöffen und Stadträthe von der hochherzigen Spende des Landesherrn in Kenntnis setzte, konnte er zugleich mitteilen, daß er *"durch die Hand eines andern gefühlvollen Wohlthäters"* - gemeint war der Kurfürstliche Statthalter Graf Haake zu Montabaur - *"600 Gulden zu dem nemlichen edlen Zwecke erhalten habe und vielleicht in wenigen Tagen noch eine ähnliche Summe zu empfangen hoffe"*.

Am 24. November [1795] hat man auf Drängen des Oberamtmanns, dem seinerseits S. Kurfürstliche Durchlaucht *"schon mermal das Verlangen geäußert hatte, den armen Bedrängten bald geholfen zu sehen"*, über die Verwendung der eingegangenen Geldsumme beraten. Es wurde beschlossen, *"die Gelder nach Maßgabe des Anschlags der Brandassecuracion [Brandversicherung] unter die Verbrannten mit der Bedingniß zu verteilen, daß die Gelder onumgänglich zum Wiederaufbauen verwendet werden müßten"*. Daraufhin kam der Oberamtmann persönlich nach Limburg und machte in einer Ratssitzung, der die Herren Kremer, Weilburg, Burkhardt, Busch, Dauber und Pachten

beiwohnten, nachdrücklich geltend, "daß es der gnädigste Wille S. Kurfürstlichen Durchlaucht sei, den Unglücklichen aufs schleunigste beizustehen". Das Ergebnis war ein Ratsbeschluß, wonach "die ehemaligen Bewohner der Brücken-Vorstadt noch am Nachmittag desselben Tages über ihre dermalige Lage solten vernommen und den Bedürfnissen einstweilen ein Beitrag für ihr Winterholz und Brod solte verabreicht werden." In einer Nachmittagssitzung wurde dann tatsächlich den inzwischen vorgeladenen Einwohnern der Brücker Vorstadt in Gegenwart des Oberamtmanns die Frage vorgelegt, "ob ein Theil der eingeschickten Gelder zu ihrem einstweiligen Unterhalt solte verwendet oder die ganze Summe zu Wiederaufbauung ihrer Häuser solte aufbewahrt werden". Die einmütige Antwort lautete, "daß sie es lieber zu letzterem Behuf aufbewahrt zu haben wünschten". Immerhin konnte man sich doch der Einsicht nicht verschließen, "daß es nöthig seye, der ärmeren Klasse ihren nöthigsten Unterhalt für den Winter zu verschaffen", und man resolvierte demnach, "die von S. Exzellenz dem Herrn Stadthalter von Haake eingeschickten 600 fl. dazu zu verwenden, dem ärmeren Theil der Brücker Einwohner ihr nöthiges Holz und Brod zu verschaffen". Herr Pachten wurde beauftragt, mit Hilfe der beiden Sechster das Geschäft der Vertheilung zu besorgen. Er sollte durch 2 Monate wöchentlich 75 Gulden verteilen, "dabei auf die individuelle Lager jeder Familie genau Rücksicht nehmen".

Bei Gelegenheit dieser Ratssitzung lernen wir nun auch die Abgebrannten nach ihrem Namen, ihrem Stand und ihren sonstigen Verhältnissen kennen. Es waren die folgenden:

der Strumpfweber Conrad Wiesenbach;
zwei Töchter Terzweih;
der Fischer Henrich Pasqué;
der Hirt Andreas Barz;
Jacob Henaus Wittib;
die Beckermeisterin Johannes Grimmen Wittib;
der Ackersmann Joh. Wolf;
der von Hohenfeld'sche Hofmann zu Blumenroth Peter Egenolf;
der Ackersmann Christoph Wolf;
der Ackersmann Joh. Diefenbach;
der Ackersmann Joh. Müller, ein Wittibber mit 7 Kindern;
der Ackersmann Friedr. Diefenbach sen.;
Jos. Petmecki;
der Ackermann Henrich Hilf;
Nicklas Pasqué;
Moritz Hilf;
Frau Stadtschreiberin Burkard;
Jacob Weimars Wittib;
der Ackersmann Peter Wolf sen.;
der Wollspinner Friedrich Jung;
der Schuster Johannes Hilf;
die Weißgerberin Joseph Spickermans Wittib;
der Schmied Kilian Mohr;
der Gastwirt Engelhard Krauß;
der Schmied Joh. Unkelbach;
Bäcker Jacob Moehnen Erben;
der Fischer Joh. Müller.

Zum Teil wurden auch Leute in Mitleidenschaft gezogen, die links der Lahn oder gar außerhalb von Limburg wohnten, aber in der Vorstadt Wirtschaftsgebäude besaßen; dahin gehörten

Wilhelm Wolf, der Vater der Wittib Verhoven;
Henrich Menges;
Moritz Hilf;
die Fuchsischen Erben

und Herr von Boos. Der Graf von Boos hat im Jahre 1795 "wegen Einäscherung der Brücker Vorstadt, wobey seinen Hofleuthen die Früchten mit verbrannt wurden, gar keinen Pacht erhalten".

Eingeäschert wurden im ganzen 47 Gebäude, theils Wohnhäuser, theils Stallungen oder Scheunen. Erhalten blieben die Gebäude Nr. 40, 41 und 42, Wohnhaus und Stallungen des Joh. Arnold, während seine Scheune verbrannte; das Haus Nr. 6 war schon vor dem Brande abgebrochen worden.¹⁾

¹⁾ [Höhler schrieb 1935 (S. 64): "Hier standen nur noch drei Häuser, die vom Brande verschont blieben: das

Der Rat trug übrigens Sorge dafür, die Mildtätigkeit der Mitwelt noch weiter anzuregen. So richtete er am 28. November [1795] zwei ziemlich gleichlautende Schreiben an die Fürstliche Regierung in Runkel und an die Fürstliche Anhalt-Schaumburgische Regierung in Schaumburg, in denen unter Berufung auf die der Stadt bisher bewiesenen guten nachbarlichen Gesinnungen für die Verunglückten in der Vorstadt um einen freiwilligen Beitrag an Bauholz gebeten wird, da viele von diesen ohne wohlthätige Unterstützung gefühlvoller Menschen nie wieder eine Wohnstätte erhalten würden.²⁾

Gleichzeitig beschloß man, durch eine öffentliche Bekanntmachung von den Kanzeln der Stadt zu freiwilligen Beiträgen auffordern zu lassen. *"Durch die von den Franzosen erpreßten Lieferungen und Contributionen", so hieß es in dieser Kundgebung, "hat die Stadt einen sehr beträchtlichen Aufwand machen müssen und sieht anbei durch die Niederbrennung der Vorstadt viele ihrer Bürger ohne Wohnungen, viele von allem entblößt und darunter noch Familien, denen sich für die Zukunft die elendeste Aussicht öffnet, wenn bei Vermögenden das Gefühl des Wohlthuns nicht aufwacht". - "Das gesellige Leben, die allgemeine Moral und vorzüglich die Religion machen Mildthätigkeit gegen Unglückliche zur Pflicht. Unsere verbrannten Mitbürger bedürfen in verschiedenen Rücksichten die thätigste Unterstützung. Ein Rückblick auf die Brandstätte muß jedem Vermögenden ein Beweggrund sein, sich auf einige Augenblicke in die Jammerlage seiner unglücklichen Mitbürger hineinzudenken, sich ein Gefühl jener armen Familien vorzustellen, die sich auf einmal in die drückendste Dürftigkeit gesetzt sehen und denen alle Mittel benommen sind, sich auch für die Zukunft den kümmerlichsten Unterhalt zu verschaffen. Wer nicht gefühllos ist und nur einigermaßen von seinem Vermögen etwas entübrigen kann, muß hier Hilfe leisten oder auf menschliches Gefühl Verzicht leisten. Auch die Stadt selbst verdient hier dermalen Rücksicht. Wieviele Gelder müssen hier bezahlt und wieviele zum Unterhalt unserer Feinde verwendeten Früchten müssen vergütet werden." - "Hier ist jetzt der Zeitpunkt, wo jeder die Pflichten eines wahren und rechtschaffenen Patrioten auszuüben Gelegenheit hat. Denn derjenige ist ein wahrer Teutscher Patriot, der nach Kräften zum allgemeinen Besten wirkt und seinem Wohnort in Zeiten der Noth nützlich wird."*

An demselben Tag, an dem dieses Schriftstück ausging, hat der Kurfürstliche Rat Kremer für den angegebenen *"Endzweck mit der beträchtlichen Summe von 550 fl. ein freiwilliges Opfer gebracht"*. An Nachfolgern hat es ihm nicht gefehlt. Der Stadthauptmann und Lederhändler Fachinger zeichnete 300 fl., der Stadthauptmann und Lederhändler Mahlinger *"mit Verschweigung seines Namens"* 93 fl., der um Limburg so hochverdiente Stiftsdechant Corden, gleichfalls *"mit Verschweigung seines Namens"* 200 fl., der Domherr Freiherr von Schütz 187 fl., S. Hochwürden Exzellenz Graf Kesselstadt 100 fl.. *"Einige durch das traurige Schicksal der abgebrannten Vorstädter gerührte Wohltäter zu Würzburg"* sandten einen Betrag von 187 fl. ein. Die Bewohner von Hadamar lieferten 7 Baumstämme, und ebenso teilte der Hofrath Langsdorff zu Weilburg mit, daß S. Hochfürstliche Durchlaucht von Weilburg den Limburger Verunglückten eine Anzahl Stämme Holz bestimmt habe. Die Limburger selbst ließen, um Bauholz zu gewinnen, auf der Schied eine Anzahl Eichstämme fällen.³⁾

Mit dem Frühjahr 1796 scheint sodann der Wiederaufbau der Vorstadt ernstlich in Angriff genommen worden zu sein. Am 3. Februar wurde bei Rate beschlossen, eine Vorstellung an S. Kurfürstliche Durchlaucht zu richten, damit dieser einen seiner Hofbaumeister mit der Anfertigung eines Risses für die aufzubauende Vorstadt beauftrage, und als unabhängig davon der Oberlieutenant und Oberwegeinspector von Kirn in der Zeit vom 18. Februar bis zum 1. März einen solchen Riß gefertigt hatte [vgl. HStAW 3011 Nr. 841v.], übersandte man diesen an den Landesherrn mit der Bitte, das Weitere zu verfügen. Am 6. März wurde beschlossen, es solle den sämtlichen Limburger Fuhrleuten mit Einschluß der Vorstädter angedeutet werden, einstweilen mit Herbeischaffung des von den Nachbarn bestimmten Holzes auf Anweisung des Zimmermeisters Jos. Schmitt anzufangen. Zum 20. April hören wir sodann, daß viele Einwohner sich zum Bauen richteten, daß aber der bereits vor 4 Wochen

des jetzigen Kaufmann Wüst, der Georg Wolfs Kinder und die Herberge für Fuhrleute und fahrendes Volk zum "Bären", jetzt Peter Burkhard's Erben. Ersteres wurde mit der Zeit ganz umgebaut, das zweite teilweise, während das Haus zum "Bären" heute noch die Gestalt besitzen, die es vor 1795 hatte.]"

²⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - II.) in Nassauer Bote Nr. 7 vom 10.01.1914.]

³⁾ ["Für den Wiederaufbau spenden sofort 1. der Kurfürst 4.000 fl, 2. Der Dkp und Landstatthalter von Hake 600 fl, 3. Rat Kremer 550 fl, 4. Friedrich Fachinger 200 fl, 5. Franz Mahlinger 52 fl 16 xr, 6. Dekan Corden 200 fl, 7. Jungfer Leyin 4 fl 3 xr, 8. Frau Quirini 2 fl 42 xr, 9. einige Wohltäter zu Würzburg 187 fl, 10. Jungfer Dornuff 5 fl 30 xr, bis April 1796: 11. ein Offizier 8 fl 6 xr, 12. Graf von Kesselstadt 108 fl 33 xr, 13. Johann Ries 22 fl, insg. 5.940 fl 10 xr." (St.A.L., Karton 435, Kriegssachen I - Manuskript Fuchs, Kriegszeit.)

an S. Kurfürstliche Durchlaucht abgeschickte Bebauungsplan noch nicht zurück sei. Anfang Mai tauchte dann plötzlich ein Commissarius auf in der Person des Hofrats Simon. Er hatte, wie es scheint, darauf gedrungen, daß zur Beförderung des Fuhrwesens und zur Verschönerung der Straße einige Gebäude in Wegfall kämen, daß zum Behuf der Scheunen eine neue Straße angelegt würde und daß an den aufzubauenden Gebäuden das untere Stockwerk von Stein erreicht werde. Gegen die neuprojektierte Straße machte man am 5. Mai bei Rate geltend, sie sei überflüssig *"weil die Straße zur Seiler-Bahn auf beiden Seiten hinlänglich Platz zur Erbauung der Scheunen darbiere, auch die Lage zur Einfahrt bequemer und für [vor] dem anströmenden Wasser sicherer sei"*. Nunmehr wurde auch die Verteilung der milden Beiträge in Angriff genommen und zu diesem Zwecke *"eine Specification deren ganz armen, mittelmäßigen und wohlhabenden Vorstädter gefertigt, um solche dem Commissario einzuschicken"*. Am flinksten scheint Herr Krauß gewesen zu sein. Er stellte am 23. Mai vor, *"er seye im Bauen begriffen und bitte daher, das ihm zukommende Holz im Schaumburgischen anzuweisen"*.

b) Österreichische Lazarette und Magazine (1795/96)

Wenden wir uns nunmehr wieder der Betrachtung der kriegerischen Ereignisse zu, so ist zunächst ein Wort über die österreichischen Lazarette und Magazine am Platze. Bereits am 17. Oktober [1795] bestand zu Limburg ein K. K. Feldspital und zwar wiederum *"im Aula"*. »Spitals-Comandant« war der Hauptmann Baron Zois.⁴⁾ Die ärztliche Behandlung der Kranken, deren Zahl gleich am ersten Tag mindestens 40 betrug, lag wieder in den Händen des unermüdlichen Dr. Coels. Neben ihm wird erwähnt *"der K. K. Feldchirurgus Barth"*, den u.a. auch die Limburger Chirurgen Joh. Ant. Lahnstein, Joh. Nepom. Roos, Ludw. Stephani und Joh. Becker unterstützten. Lieferungen *"für das Kö. Kaiserlich Feld Spital"* besorgten Jos. Maldaner, ferner der Eisenhändler Joh. Burkart, Spengler Hildebrands Ehefrau, Jos. Müller, Jos. Petmecky jun. und Liebmann Löb, der für Hemden, Leinen, Decken und Kessel 189 fl. berechnet. *"Erden Geschirr"* besorgte Fr. Geibel Wittib, Wein Phil. Fachinger, Gläser die Rompelsheimers Wittib und die Wellmers Wittib. Jos. Bohn hat *"vor in das K. Feldspital 87 Bedladen gemacht"* für 145 fl.. Uebrigens wurde auch für das Lazarett die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch genommen. Wenigstens schrieb der K. K. Feldchirurgus Barth am 2. November *"an den Herrn Bürgermeister Busch, Hochedelgebohrn in loco": "Ich bitte im Nahmen aller K. K. Plesirte Euer Wohlgebohren, die freigebige Bürgerschaft gefälligst ermahnen zu wollen, wen bey denselben sich etwaß alte abgängige Leinwandt vorfinden solte, sie es doch anhero übermachen mögten, indem uns selbes zum Chyrurgischen Verband sehr nöthig ist."* H. Busch machte dieses Schreiben der Bürgerschaft bekannt mit dem Bemerkten, er versehe sich, *"daß jeder zu diesem wohltätigen Endzweck das Seinige beitrage"*. Doch trotz alldem entsprach das *"K. K. Limburger Filial-Spital"* in der Aula noch keineswegs den Anforderungen, die das Spital-Kommando billiger Weise stellen durfte.⁵⁾

Ein Schreiben des Hauptmanns Zois an das löbliche Amt zu Limburg vom 16. Dezember 1795 läßt auf die dort herrschenden Zustände ein äußerst grelles Licht fallen. *"Löbl. Amt"*, so schreibt der Hauptmann, *"wollen in Rücksicht deren armen kranken und bleßirten K. K. Soldaten, welche für das ganze deutsche Reich gewiß als verdienstvolle Schlachtopfer anzusehen sind, freundschaftlich und thätig unseren Bedarfsnißen an Handen gehen. - Da das hiesige Filial-Spittal in den größten Elend, in der häßlichsten und gräußlichsten Locallitaet versezet worden, so daß keine . . . ställe schmutziger und stinkender seyn können, und dieser Zustand bloß sich ergeben, weillen daß Gebäude mit keinen sogenannten Latterinen versehen ist, alß fordert die Reinlichkeit, welche in jeden Spital und bey jeden Kranken die Grundlage der Gönesung ist, daß ein Löbl. Amt mitwirken wolle, diese so höchst erforderliche Reinlichkeit zu erzielen."* Dem gerügten Uebelstande hat nun freilich die Stadt schon am 18. Dezember durch den Zimmermann Jos. Schmitt abhelfen lassen. Aber schon bald ergaben sich neue Anstände. Obwohl am 18. Dezember 50 Kranke auf 12 Karren über Weilburg, Wetzlar nach Butzbach verbracht worden waren, erwies sich die Aula alsbald als zu klein. Am 20. April zeigte der Franziskaner-Guardian an: *"der Hauptmann Zois habe ihm bedeutet, daß es nötig seie, zum Behuf des K. K. Lazareths selbst das Kloster mit beizuziehen. Da dieses aber sehr schädlich und selbst für die hiesige Stadt gefährlich seie, so wolle er den Stadtrath gebetten haben, zu dessen Abwendung die*

⁴⁾ Er blieb bei seinem Weggang von Limburg, im Juli 1796, H. Bürgermeister Busch verschiedene "Geldposten" schuldig. Indessen erklärte sich der Herr Baron Zois zu Laibach bereit, "alle Hauptmann Zoischen Schulden zu bezahlen, ausgenommen diejenigen, die im Spiele gemacht worden sindt". [1796 war Busch nicht mehr Bürgermeister.]

⁵⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - III.) in Nassauer Bote Nr. 13 vom 17.01.1914.]

nöthigen Maßregeln zu treffen." Der Rat hat daraufhin an des H. Prinzen von Württemberg Durchlaucht ein *"Beschwerungsschreiben"* gerichtet, das auch von dem Kurfürstlichen Oberlandeskommisär Kanzler Eschermann unterstützt wurde. Im übrigen muß man wohl mit dem Entgegenkommen der Limburger zufrieden gewesen sein; denn im Mai 1796 erhielt der Magistrat aus Aschaffenburg eine Zuschrift, in der es heißt: *"Der K. K. Feld Spithaller Direction ist es schon aus mehrfältigen Berichten des zu Limburg etablierten Feld-Aufnahme Spithals mit besonderem Vergnügen zu vernehmen gekommen, daß der dasige Stadt-Magistrat dem Spithal allen möglichen Vorschub geleistet."* - *"Wegen diesen menschenfreundlichen und wahrhaft reichspatriotischen Benehmen und dieser ruhmwürdigen Bereitwilligkeit"* wird dem Rate besonderes Lob gesendet.

Auch Magazine haben die Oesterreicher nach der Vertreibung der Franzosen errichtet, wenn nicht sofort, so jedenfalls noch vor Ende des Jahres 1795; denn im Dezember beginnen bereits die Lieferungen. Ein Magazin befand sich in der Franziskanerkirche; aber bereits am 10. Dezember hat H. Busch die Verlegung dieses "Verpflegungsmagazins" von der Franziskanerkirche nach dem Dome in Anregung gebracht, weil dadurch die Passage ganz gehemmt würde. Ein Mehlmagazin war in dem Hause des Exjesuiten Faber, das schon wiederholt ähnlichen Zwecken gedient hatte, untergebracht. Vergeltens machte man darauf geltend, daß sein Haus als ein Privathaus zu einem Magazin nicht gebraucht werden dürfe. Eine Vorstellung, die der Rat in diesem Sinne an den Verpflegungs-Offizier von Bibanko richtete, blieb unbeantwortet. Dagegen wurde allerdings das andere Magazin nach der Stiftskirche verlegt. Am 29. April betont der Rat in einem Bericht an Kanzler Eschermann, daß das Limburger Verpflegungsamt die Stiftskirche sowohl, als das Faberische Haus [heute Kolpingstraße 9] seit langer Zeit schon zu seinem Gebrauch inne hätte. Der Stiftsdechant weigerte sich auch, soviel dem Rate bekannt wäre, keineswegs, die Stiftskirche zum Magazin herzugeben; er verlange nur, daß das Chor verschont bleibe.

Schon im Dezember 1795 war übrigens die Stiftskirche einem anderen Zweck dienstbar gemacht worden. Am 4. Dezember schreibt Kanzler Eschermann aus Thal Ehrenbreitstein: *"Nachdem es bei dermaligen Witterung, wo leicht das zu Dietz einweilen niedergelegte Kurf. Haupt Landesarchiv durch Anschwellung der Lahn beschädigt werden könnte, äußerst nothwendig geworden ist, diese so wichtige Urkunden unverzüglich in Sicherheit und bessere Verwahrung zu bringen, und hierfür der schicklichste Platz der Limburger Stiftskirche ausersehen, die Aufsicht und Leitung des ganzen Transportgeschäftes dem H. Hofkammerrath Schimper zu Niederselters aufgetragen worden, so wird dieses dem Amt Limburg andurch mit der Weisung unverhalten, daß es die zu diesem Transport erforderliche Landesfuhrn alsbald auszuschreiben habe, um so mehr, als mit der Sicherheit dieses Archivs die allgemeine Wohlfahrt des Landes unzertrennlich verbunden ist."* Die Ueberführung erfolgte vom 19. Dezember an und zwar, wenn die vorgängige Abschätzung des Bedürfnisses richtig gewesen war, an zwei aufeinander folgenden Tagen auf je 40 Leiterwagen.

c) Requisitionen und Probleme um Dragoner auf dem Schloß (1795/96)

An Requisitionen hat es nach dem Abzug der Franzosen in Limburg auch nicht gefehlt. Zuweilen gingen die Lieferungen einfach weiter; nur der Empfänger hatte gewechselt. Sehr charakteristisch kommt dies in der folgenden Rechnung eines Schuhmachers zum Ausdruck:

Frantzose Schuh 10 Pahr 27 fl.

Kayserliche Schuh 5 Pahr 13 fl. 30

Auch nach auswärts mußte geliefert werden. Das K. K. Verpflegungsamt zu Dierdorf verlangte am 20. Dezember 1795 *"unter Bedrohung der Execution"* vom Amte 130 Malter Hafer und 200 Zentner Heu, wovon die Stadt wieder den 5^{ten} Teil zu tragen hatte.⁶⁾ Chr. Defeld, der vom Rate mit der Lieferung des städtischen Quantums beauftragt wurde, scheint zu spät gekommen zu sein; denn vom 25. bis zum 27. Dezember hat die Sterzels Wittib auf Kosten der Stadt *"die auf Execution auf die Stadt gelegenen vier Mann Münsterische Dragoner verpflegt"*. Im März lieferte man Holz nach Ehrenbreitstein, dem Roten Hahn, Nieder-Elbert, Neuhäusel. Am 4. April endlich wurden von Wiesbaden aus *"nach dem auf dem Roten Hahn nächstens aufzusteckende Lager"* 12 Klafter Holz und 800 Gebund Stroh requiriert, und wieder einige Tage später hieß es, Heu und Stroh sollten nicht nach dem Roten Hahn, sondern nach Sayn geliefert werden.

⁶⁾ [St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 16, Nr. 3 (Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

Zu einem kleinen Konflikt führte im Dezember 1795 das eigenmächtige Vorgehen eines Lieutenants von den Würzburger Dragonern, der sich mit seinen Fourierschützen und 13 Dragonern auf das Schloß einquartierte, anstatt das ihm in der Stadt angewiesene Quartier zu beziehen, und der auch seine und seiner Leute Pferde in den Schloßstall eingestellt hatte, obwohl ihm seitens des Kurfürstlichen Kellners der über 30 Stück Pferde fassende Marstall zur Verfügung gestellt worden war. Der Kanzler Eschermann beauftragte das Bürgermeisteramt, diesem Herrn Offizier sein Unrecht begreiflich zu machen. Der Rat stellte sich indessen auf die Seite des Lieutenants und betonte in seiner Erwiderung, daß der auf das Schloß einquartierte Offizier viele Leute bei sich habe, die in keinem andern Hause hätten untergebracht werden können; *"die Ställe und größeren Häuser wären wegen der verbrannten Brückenvorstadt selten."* Aber der Kanzler beharrte auf seinem Standpunkte. Er dürfe nicht dulden, *"daß ein Kurfürstlicher Rath und Beamter durch die Willkür eines zeitlichen Bürgermeisters und durch die unerlaubte Eigenmacht eines Offiziers gegen alle Gleichheit nicht allein belastet, sondern in Besorgung des höchsten Dienstes dabei verhindert werde."* Es habe *"diesemnach bei der getroffenen Verfügung umdamehr sein Bewenden, als zur Unterbringung der Pferde der Marstall geräumig genug und ein subalternen Offizier zu einem Quartier wie jenes auf dem Schloß ohnehin nicht geeigenschaftet"* sei. Als dann freilich etwa im März 1796 der Kurfürstliche Kellner Hofkammerrat Leo sich weigerte, dem Generalmajor Baron Barco und Generalmajor von Mylius auf dem Schlosse Quartiere einzuräumen, da stellte sich der Kanzler auf die Seite der Stadt.⁷⁾

So hatte der Rat unausgesetzt seine Sorgen; die größte Sorge aber bereitete ihm unzweifelhaft die Liquidation der unter den Franzosen gemachten Schulden, mit der Anfang November 1795 begonnen wurde. Mehr als einmal geschah es dabei, daß der städtische Rentmeister vor leerer Kasse stand, sodaß die Stadt auf Vorschüsse von seiten wohlhabender Bürger angewiesen war. So trug am 15. Dezember der Rathsverwandte Dauber der Stadt 3.000 Gulden zu vier Prozent an, desgleichen H. Friedrich Fachinger 4.000 Gulden, während Posthalter Oberst ein Guthaben von 1.200 Gulden auf Zinsen stehen ließ. Aber das genügte alles nicht. Da die Gläubiger auf Zahlung drängten, so erbat man sich im März 1796 von der Kurfürstlichen Behörde die Erlaubnis, zur Begleichung der auf Stadt und Amt zu verrechnenden Schulden, die auf etwa 30.000 Gulden veranschlagt wurden, gemeinsam mit dem Amt ein verzinliches Darlehen aufnehmen zu dürfen.

d) Die Bewaffnung der Landbewohner

So verging der Winter, und als der Frühling [1796] seinen Einzug hielt, da stand man wieder am Vorabend schwerwiegender Ereignisse.⁸⁾ Der Feldzug des Jahres 1795 hatte mit einem Waffenstillstand geendigt, der bis in den Mai 1796 andauerte. Während dieser Zeit stand der Herzog von Württemberg, dem wir wiederholt begegnet sind, mit einem Corps von 24.000 Mann zwischen Lahn und Sieg: General Kienmayer mit der Avantgarde an der Sieg, General Finck bei Neuwied, Württemberg mit der Hauptmacht bei Altenkirchen, Hachenburg, Dierdorf; dazu kam die Besetzung von Ehrenbreitstein. Den Oberbefehl über die gesamte Niederrhein-Armee übernahm an Clerfaits Stelle Erzherzog Karl.

Der Herzog von Württemberg blieb während der Dauer der Waffenruhe nicht ganz untätig. Im November 1795 schon erließ er einen Aufruf an die Bewohner des Landes, den ich im Wortlaute mitteilen möchte:

"Die Obrigkeiten Eurer Gemeinden, treue deutsche Landsleute, haben mir eueren allgemeinen Wunsch, gegen die Feinde eurer Religion, eurer Souveraines und eurer Güter die Waffen zu ergreifen, bekannt gemacht. Wenn dieser gerechte Eifer auch jetzt eine Folge jener schrecklichen Ereigniß ist, seit als die ges . . [unleserlich; gesetz-?] und fühllosen Horden einer fremden Nation eueren deutschen Boden durch die Greuelthaten fremder Laster entweihten; Euch, eueren Vätern, Weibern und Kindern unvertilgbare Spuren von Elend zurückließen; so erkenne ich ihn noch außerdem als einen Beweis jener alten deutsch vaterländischen

⁷⁾ Einquartierung gab es natürlich fast ohne Unterbrechung, aber nicht in starkem Maße. Vom 21. bis zum 24. Januar 1796 "erhielt Frau Christian Balth. Cahensli seel. Wittib den Adjutanten von dem Freykohr der sogenannten rothen Mändel ins Quartier. Dieser wurde empfangen und behandelt, wie es einem jeden Offizier gebührt". Im Mai hat Frau Moritz Schaub Wittib dem H. General Wittgenstein 10 Tage lang in der Küche Dienste geleistet.

⁸⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - IV.) in Nassauer Bote Nr. 19 vom 24.01.1914.]

Gesinnung, deren wirkenden Uebereinstimmung Eueren Namen und den Ruhm Euerer Nation von jeher unsterblich machten, und ich fühle jetzt gedoppelt den gerechten Stolz, ein Deutscher zu seyn.

Ich würde Euch, deutsche treue Männer, selbst hindern, in dem Augenblick den Schoos Euerer Familie zu verlassen, wo ihr mit Wiederherstellung eines erst so kurz erlittenen Schadens Euerer Güter und Eueres Eigenthums beschäftigt seyd; wenn Euer eigener Wunsch nicht so lobenswürdig gerecht wäre; der auf die Pflichten der Selbsterhaltung der Vertheidigung Euerer Altäre und Euerer Rechte und den Schutz Euerer Familien beruhend, euch zum ohnverletzbaaren Gesetz wird, und ich kann es nicht bergen, daß die Absichten eben dieser Räuberhorden nur zu Euerem gänzlichen Untergange gerichtet sind; sie wollen auf deutschem Boden leben und ihren Unterhalt zusammen rauben. - Ihr kennt nun schon ihre Gebräuche, deren Ausgang immer in die schrecklichsten Laster ausartet. Ich mache also um so zuversichtlicher und um so williger von Euerem Antrage Gebrauch.

Vereinigt Euch mit den Waffen unseres gnädigsten Kaisers, der bisher mit soviel Aufopferung durch seine Armeen den Schutz und die Wohlfahrt Deutschlands besorgte, die jetzt noch siegreich jeden ihrer Schritte bezeichneten und Euch also bald den so lang gewünschten Frieden geben werden.

Die Art Eurer Verwendung soll nur die Sicherstellung unserer Flanquen und unseres Rückens seyn; wir werden Euch als deutsche Mitbrüder getreulich unterstützen. Man wird Euch, wenn es die Noth erfordert, zur allgemeinen Versammlung Signale geben und Euch die Plätze zeigen, die Euere deutsche Tapferkeit selbst dem stärksten Feinde undurchdringlich machen wird. Euere Rechtschaffenheit, Euere Liebe zu Euerem Souverain und für die gerechte Sache und Euer Eifer sind mir hinlängliche Bürgen des besten Erfolges.

Eigene Ueberzeugung der erfüllten Pflichten, der Segen jener Provinzen, deren Schutzwehre gegen die Einfälle des Feindes Euere Mitwirkung mit uns war, und endlich der Friede wird der Lohn Euerer Thaten sey;

Stolz wird dann auch der Landesherr seyn, ein Volk zu regieren, das zum Beispiel aller übrigen bewieß, daß es deutsch ist.

*Prinz Ferdinand Herzog
zu Württemberg F. M. L."*

Dem Aufruf ist eine "Disposition zur Bewaffnung der Landeinwohner" beigegeben. Danach bestand "die Hauptabsicht dieser Bewaffnung darin, daß denen Landleuten Gebüsche und überhaupt kupirte Gegenden, durch welche Straßen und Fußsteige führen, zur Bewachung und allenfalls nothwendig werdenden Vertheidigung angewiesen, hierdurch die Operation der Armee in den Flanken und Rücken gesichert und solche nicht gezwungen werde, durch eigene weitläufige Besetzung der Defilées das Hauptcorps zu schwächen". - "Die Art der Bewaffnung" sollte, "insoweit die Feuergewehre nicht hinreichend vorhanden waren, in Sensen und Lanzen bestehen, wobei von jedem Amt wenigstens 30 Mann mit Aexten zu versehen wären, sich ihrer nöthigenfalls zu Verbauen bedienen zu können". - "Jede Gemeinde wählt sich einen Vorsteher und jedes Amt einen Beamten, in welchen die Leute ihr Zutrauen setzen, und letzterer erhält seine Weisung von dem commandirenden Offizier. Bei jedesmaliger Versammlung ist dafür zu sorgen, daß die Leute sich auf 4 Tage mit Lebensmitteln versehen; auch ist es erforderlich, daß von jedem Amt zwei Karren dahin gebracht werden, um die allenfalls erkrankende Leute nach Hause zu bringen. Um die Versammlung der Bewaffneten so schnell als möglich zu bewirken, werden auf den höchsten Punkten der Aemter, und zwar für das Amt Vallendar und Montabaur auf dem Bendorfer Berg, Windhofen, Gränzhäuser Berg, Berg Biberich, Walmerich, Forst und Molsberg große von Holz, Stroh, Lau .. [Laub ?] und Streichern zusammengesetzte Scheider- haufen errichtet und solche auf das bei dem Kirschbäumchen nächst Dierdorf, dann auf dem Bendorfer Berg gegebenen werdenden Signale von drei Canonenschüssen angezündet, bei Wahrnehmung dieses Zeichens die Sturmglocke geläutet und sogleich auf den bestimmten Plätzen sich eingefunden." ⁹⁾

⁹⁾ Vgl. Meister a. a. O. S. 148 f.

"Aufruf" und "Disposition zu Bewaffnung der Landeinwohner" wurden auf Befehl des Rates am 21. November [1795] der Limburger Bürgerschaft von Nachbarschaft zu Nachbarschaft vorgelesen. Am 24. November beschäftigte sich sodann der Rat mit der Angelegenheit. Es wurde beschlossen, *"daß an S. Durchlaucht den Prinzen von Würtemberg ein Schreiben soll erlassen werden, worin man Sr. Durchlaucht, ohngeachtet der Stadt - unmittelbar - nichts bekant gemacht worden sey, die Bereitwilligkeit der Bürger, die Waffen zu ergreifen, vorstelle"*. Im übrigen scheint man in Limburg die besten Hoffnungen gehegt zu haben. *"Wann Coblenz befreit sein wird"*, so heißt es in einem Aktenstück vom 28. Dezember 1795; aber Coblenz blieb vom Feinde besetzt, und auch für den Westerwald und die Lahngegend war die Gefahr eines feindlichen Ueberfalls noch lange nicht vorüber.

4.2 Die Franzosen zum zweiten Male in Limburg (1796 und 1797)

Die Maas- und Sambre-Armee hatte einen schlechten Winter. Schon im März 1796 herrschte dort der äußerste Mangel an Hilfsmitteln; auch Bekleidung und Ausrüstung waren im übelsten Zustande.¹⁾ *"Wenn Sie Ursache haben zu glauben", so schrieb man von Paris aus dem Obergeneral Jourdan, "daß Sie an der Lahn einigen Unterhalt finden werden, so beeilen sei sich, fast Ihre ganzen Streitkräfte dahin zu bringen"; "führen Sie den größten Teil des Sambre und Maas-Heeres mit Ungestüm an die Ufer der Lahn".*²⁾ Damit sollte zugleich ein zweites erreicht werden.³⁾

*"Das Erscheinen der Sambre- und Maas-Armee an den Ufern der Lahn", so heißt es in einer am 16. April 1796 ausgegangenen Instruktion des Directoriums der augenblicklichen französischen Regierung, "kann nicht verfehlen, den Breisgau, die Markgrafschaft Baden und Schwaben zu entblößen; der Feind wird gezwungen sein, sich nach der Wetterau und Hessen-Darmstadt zu konzentrieren, und so wird es für die Mosel-Armee ein Leichtes sein, über den Oberrhein zu gehen, nach Schwaben vorzustößen und sich der hauptsächlichsten Magazine der Oesterreicher nicht nur am oberen Neckar, sondern auch zu Ulm und überhaupt an der oberen Donau zu bemächtigen."*⁴⁾ Es war ein Kriegsplan, bei dessen Entwurf das strategische Genie Napoleon Bonapartes sich zum ersten Male bestätigte. Ihm fiel ja dann auch nach Eröffnung der Feindseligkeiten die wichtigste Rolle zu; während Jourdan und Moreau in Deutschland vordrangen, unternahm er seinen siegreichen Feldzug in Italien.

a) Die Franzosen rücken auf Limburg zu (Juni 1796).

General Kleber, der den linken Flügel der Sambre-Maas-Armee kommandierte, ging Anfang Juni bei Düsseldorf über den Rhein, besiegte, nachdem der ihm unterstellte Divisionsgeneral Lefebvre die österreichischen Vortruppen unter Kienmayer zurückgedrängt und sich der Brücke bei Siegburg bemächtigt hatte, am 4. Juni bei Altenkirchen den Prinzen von Württemberg mit Unterstützung von Soult, Lefebvre, Collaud und Ney, und folgte dann den zurückweichenden Oesterreichern nach Süden.

Der Prinz von Württemberg hatte dem bei Neuwied stehenden General Fink den Befehl zugehen lassen, sich in Montabaur mit ihm zu vereinigen; aber er war eben erst in Molsberg angekommen, als er hörte, daß Montabaur von Ney bereits besetzt sei und Collaud gegen Wallmerod heranrückte;⁵⁾ Fink mußte allein über die Lahn zu entkommen suchen. Die Franzosen besetzten sodann Neuwied, und es gingen dort drei weitere Divisionen, die Division Grenier, Championnet und Bonnard, über den Rhein. Gleichzeitig - es war am 6. Juni - nahm Kleber eine feste Stellung zwischen Hadamar und Limburg. Nach einem hartnäckigen Gefechte auf den Höhen von Offheim und Dietkirchen sahen sich die Oesterreicher genötigt, das rechte Lahnufer zu räumen.⁶⁾ Unter dem Schutze von Kanonen, die er auf den Höhen von Limburg und Oranienstein aufgepflanzt hatte, vollzog der Prinz von Württemberg seinen Uebergang. Damit war seine Rolle ausgespielt; Wartensleben trat an seine Stelle.

In Limburg rief der Rückzug der Oesterreicher und die Nachricht von dem Herannahen der Franzosen eine furchtbare Erregung hervor. *"Der Rückzug der Oesterreicher", so erzählt Vikar Roos, "geschahe durch Limburg sehr gedrängt und in der äußersten Verwirrung. Die ganze Stadt und Gegend wurde in Furcht und Schrecken gesetzt. Das menschenfeindliche Betragen der Franzosen bei ihrem Rückzuge im Oktober vorigen Jahres war den Einwohnern noch gar sehr rückerinnerlich. Alles dachte daher auf Flucht und Rettung. Ganze Dörfer der jenseitigen Lahngegend flüchteten sich der österreichischen Armee nach. Die Landleute hatten auf ihren Wägen ihre Mobilien geladen, hatten ihr Vieh, Ochsen und Kühe bey sich und flüchteten sich bis in die Gegend von Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg, wo viele tausend Menschen aus der jenseitigen Lahngegend im Felde und in Wäldern campirten. Die Stadt Limburg war von ihren Einwohnern fast ganz entblößt."* Tatsächlich wird schon

¹⁾ Bachoven von Echt, Denkwürdigkeiten der Geschichte des Feldzugs von 1796, Coblenz 1823, S. 11 f. und Anhang S. 4.

²⁾ A. a. O. S. 5

³⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - V.) in Nassauer Bote Nr. 25 vom 31.01.1914.]

⁴⁾ Jomini S. 445

⁵⁾ Collaud erscheint am 5. Juni auch in Molsberg.

⁶⁾ Zum 5. Juni wird noch ein Lager "über der Brücke in den Kraiger Gärten" erwähnt.

am 5. Juni bei Rat darüber Klage geführt, "daß sehr viele Menschen aus der Stadt emigriert seien", so daß viele Einquartierte - natürlich Kaiserliche - nicht in ihr voriges Quartier zurückkehren konnten, "weilen die Häuser gesperrt waren". Am 7. Juni aber stellte es sich heraus, daß "wider Verhoffen" sogar der Bürgermeister des Jahres 1796, Herr Weilburg, "wie auch Herr Scheffe Burkard, Rathswandter Dauber und Pachten in dieser bedrängten Lage die Bürgerschaft verlassen" hatten. Da die übrigen alle Geschäfte ohne Bürgermeister zu besorgen sich nicht imstande fühlten, "so wurden zu Rathshebeiständen von der versammelten Bürgerschaft erwählt und ernannt, um sich täglich auf dem Rathhauße einzufinden und gemeinschaftlich nach Kräften zum Besten der Stadt mitzuarbeiten, die Bürger Theod. Albrecht, Erker, Hillebrand, Hensler, Mahlinger, Adv. Rooß, Verhoven, Jos. Trombeta, Ulrich, Rhentmeister Dauber, Gerichtsschreiber Fuchs, Isaacky, Rath Kremer; und versprochen alle anwesenden Bürger, daß, wenn bei dem allenfallsigen französischen Abzug Geiseln mitgenommen werden sollte, solche aus städtischen Mitteln ausgelöst werden sollten."

Interessant ist es, daß man es unter den obwaltenden Umständen für angebracht gehalten hat, ein "Verzeichnis der in der eisernen Kiste enthaltenen Geldern" aufzustellen, sowie der Wertsachen und Wertpapiere, die man allem Anscheine nach aus der "Depositenkiste" herausgenommen hat, um sie anderswo in Sicherheit zu bringen. In der eisernen Kiste befanden sich noch zum großen Teile die für die Brücken-Vorstädter eingegangenen Gelder, außerdem 1.000 Gulden, die "Kaysers Kindern" gehörten; in der Depositenkiste befanden sich Mündelgelder und Depositen, ferner noch nicht eröffnete Testamente, die städtische Rechnungen des Jahres 1793 mit Beilagen, der Originalbrief den Brücker Zoll betreffend⁷⁾, die Foundation der Brücker Capellen, die Originalquittungen der Franzosen, die Rechnungen und Protokolle in betreff der französischen Lieferungen, die goldene Bulle⁸⁾, der Original-Bertramische Vertrag, das gerichtliche Hypothekenbuch und endlich das Depositenbuch. Von den Geldern der eisernen Kiste "sind blos die 4.000 Gulden Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht mit fortgeschickt worden".

Die Oesterreicher waren fest entschlossen, unter allen Umständen den Feinden den Uebergang über die Lahn zu wehren. Daher hielten sie Nassau, Dietz, Limburg und Runkel besetzt. "Die Oesterreicher", so fährt Vikar Roos in seiner Erzählung fort, "setzten sich diesseits der Lahn fest und suchten sich zu behaupten; in dieser Absicht legten sie an der ganzen Lahn starke Verschanzungen an und machten die Stadt Limburg gleichsam zu einer Vestung. Alle Thore, besonders das Brücker Thor, wurden verrammelt und in die Thoren selbst Schießlöcher eingebrochen. Der Greifenberg, Schafsborg und der Berg bei der Stifts- und Pfarrkirche wurden stark mit Kanonen besetzt, und der Angriff der Franzosen wurde so erwartet". Dieser Bericht des Vikars Roos findet in den Ratsprotokollen seine Bestätigung und willkommene Ergänzung. Dort ist von fortgesetzten Lieferungen die Rede für die Vorposten; für die aus 18 Mann bestehende Hauptwache - Ablösung mittags 11 Uhr - ferner ins K. K. Lager, in die K. K. Bäckerei und auf den Berg in die Stiftsschule,⁹⁾ für eine Compagnie Tiroler Jäger,¹⁰⁾ für die »Darmstädter« auf dem Rathaus und für die Kanoniere "auf dem Greiferberg" und für ein Kanonier-Piquet "beim Brückelge", für eine Compagnie des Regiments »Kayser« im Kloster und ein Commando desselben Regiments am Niedermühltor, endlich für die Barco-Husaren,¹¹⁾ für einen in Defelds Garten wachhabenden Offizier und für den General Kienmayer.¹²⁾ 17 Mann des Infanterieregiments Kayser -ein Corporal und 16 Gemeine - haben am 12. Juni die Tore und die Brücke verrammelt. Dem Corporal wurden dafür auf Anweisung des Herrn Dr. Wolff durch den Kellner und Rentmeister Dauber 48 Kreuzer ausbezahlt und jedem Gemeinen 24 Kreuzer. Verwendet wurden bei dieser Verrammung 3 Stückfässer mit eisernen Reifen und eins in Eisen und zwei ohne - diese hatte Bürgermeister Kremer zur Verfügung gestellt, ferner 2 dito mit eisernen Reifen aus Philipp Fachingers Keller. Geliefert wurden ferner von Peter Hattstein "zur Verrampung der Stadthor" 100 große Nägel zu 3 und 40 kleine zu 2 Kreuzer, wovon ihm aber 55 zurückgegeben wurden.¹³⁾

⁷⁾ Urkunde Kaiser Karls IV.

⁸⁾ Urkunde Kaiser Karls IV. mit goldenem Siegel, wohl das wertvollste Stück des Städtischen Archivs.

⁹⁾ In der Stiftsschule und Michaelskapelle lagen 140 Mann.

¹⁰⁾ Unter Hauptmann von Steffanini.

¹¹⁾ ["Zehrung von Barco Husaren 1 Reichstaler 32 Albus. - St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 16v, Nr. 24 (Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

¹²⁾ Ueber die genannten Truppenteile vgl. Militärische Werke des Erzherzogs Karl III. 141.

¹³⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - VI.) in Nassauer Bote Nr. 30 vom 07.02.1914.]

Die Kaiserlichen waren mit den getroffenen Verteidigungsmaßnahmen allerdings nicht ganz zufrieden. Sie hatten ursprünglich erwogen, ob es nicht besser sei, die Brücke in die Luft zu sprengen.¹⁴⁾ Aber der Bürgerschaft war offenbar die Brücke ans Herz gewachsen. Trotz der Angst vor dem andrängenden Feinde scheint man erleichtert aufgeatmet zu haben, als am 12. Juni der Stadtsyndicus Hofmann mitteilen konnte, daß *"des H. Feldzeugmeisters Graf Wartensleben Exzellenz auf die Bittschrift der Stadt in Rücksicht der Brücke Schonung zugesagt"* habe. Der Offizier, auf dessen Gutachten der Entschluß des Feldzeugmeisters allem Anschein nach zurückzuführen ist und der mithin für alle Zeiten einigen Anspruch auf die Dankbarkeit der Limburger hat, war der Genie-Hauptmann v. d. Brieg.¹⁵⁾

Am 12. Juni [1796] abends traf der französische Obergeneral, General Jourdan, in Hadamar ein; am 13. Juni übernahm er den Oberbefehl. Die französischen Truppen - etwa 50.000 Mann - nahmen folgende Stellungen ein: die Division Bonnard stand bei Ehrenbreitstein, Bernadotte, der spätere König von Schweden, bei Holzappel, Championnet gegenüber von Diez; bei Limburg stand Grenier¹⁶⁾, links von ihm Collaud, hinter der Schlucht von Tiefenbach Lefebvre, endlich Soult bei Herborn. Jourdan hatte ursprünglich die Absicht, am 15. Juni bei Limburg den Uebergang über die Lahn zu erzwingen und den hinter Limburg - bei Nauheim - stehenden General Wartensleben anzugreifen; er verschob aber die Ausführung seines Planes auf den 17. Juni. Mittlerweile war indessen bei Wetzlar die Entscheidung bereits gefallen, und zwar zu Ungunsten der Franzosen. Lefebvre war dort am 15. Juni mit General Werneck aneinander geraten; Erzherzog [Karl] war am Tage zuvor, also am 14. Juni, gerade noch rechtzeitig an der Lahn eingetroffen, um dem arg bedrängten Werneck zu Hilfe zu eilen und den Sieg an seine Fahnen zu heften. Sehr eingehend äußert sich über die Schlacht bei Wetzlar und Altenberg wieder der Vikar Roos: *"Es kam da zwischen den Oesterreichern und Franzosen zu einer heftigen und hitzigen Affaire. Das Waffenglück wendete sich auf die Seite der Franzosen, und die Franzosen würden sicher die Lahn passiert sein, wenn nicht der österreichische Prinz Carl, der damals commandirender General en chef war, mit dem sächsischen Corps, bestehend in beinahe 10.000 Mann, zur rechten Zeit angekommen wäre. Die Oesterreicher waren schon im Rückzuge begriffen, Prinz Carl griff die Franzosen mit Lebhaftigkeit an und schlug sie so, daß sie das Feld räumen mußten. Die Sachsen eroberten 4 Kanonen. Durch diesen Schlag wurde der Rückzug der Franzosen allgemein, sodaß sie die ganze Lahngegend räumen mußten. Die Freude über dieses glückliche Ereigniß war allgemein und sichtbar, indem der Feind 10 Tage vor der Stadt und im Angesichte der Einwohner stand, aber nicht das Glück hatte, sich derselben bemächtigen zu können."*¹⁷⁾ Aber leider: diese Freude war von keiner langen Dauer."

Am 16. Juni, abends 8 Uhr, erließ General Jourdan von Hadamar aus folgenden Befehl:

- 1) Kleber wird diesen Abend präcis 11 Uhr mit den Divisionen Lefebvre, Collaud und Bonnard sich in Marsch setzen, um eine Stellung bei Freilingen (Straße Limburg - Altenkirchen) einzunehmen. Soult soll sein Corps in Hachenburg vereinigen. Am 17. Juni abends 11 Uhr wird Kleber sich in Marsch setzen und Stellung in Altenkirchen nehmen; dort soll Soult zu ihm stoßen.
- 2) Die Divisionen Grenier, Bernadotte, Championnet werden diesen Abend 11 Uhr sich in Marsch setzen, um eine Stellung bei Montabaur zu nehmen; übermorgen - also am 18. Juni - werden sie sich auf Neuwied zurückziehen.
- 3) Der Obergeneral wird morgen (17. Juni) in Montabaur, übermorgen (18. Juni) in Coblenz sein.¹⁸⁾

So kam der Erzherzog, der erst am 17. über Mengerskirchen, Rennerod die Verfolgung des zurückweichenden Feindes aufnahm, zu spät.¹⁹⁾ Kleber war schon am 17. Juni früh morgens 9 Uhr in Freilingen, am 18. Juni in Uckerrath²⁰⁾, wo er am 19. Juni den Oesterreichern ein unentschiedenes Treffen

¹⁴⁾ [Corden (III 571) berichtet, dass auch die Österreicher planten, "die Lahnbrücke mit Pulver zu sprengen - doch umsonst".]

¹⁵⁾ "Der Offizier, der den Befehl, daß die Brücke abgebrochen werden sollen, redressirt hatt"; so heißt es in einer Aufzeichnung von Anton Busch schon am 9. Juni.

¹⁶⁾ Er deckte die Straßen von Montabaur und Wallmerod.

¹⁷⁾ "Alß die Franzosen für die Stadt stundten undt nicht hinein kamen", heißt es in einer Rechnung von J. Ph. Fachinger.

¹⁸⁾ Bachoven von Echt a.a.O. Anhang S. 24.

¹⁹⁾ Milit. Werke des Erzherzogs Karl III. 145; Wartensleben scheint allerdings schon am 16. Juni über Limburg gegen Hadamar vorgestoßen zu sein.

²⁰⁾ [Richtig: Uckerath, heute Stadtteil von Hennef/Sieg an der heutigen B 8 Altenkirche - Hennef.]

lieferte,²¹⁾ und am 22. Juni in Düsseldorf; Zentrum und rechter Flügel waren schon am 18. Juni bei Neuwied über den Rhein zurückgegangen.²²⁾

Der Umschwung, der mit der Schlacht bei Wetzlar eingetreten war, spiegelt sich natürlich in unseren Rechnungen, Ratsprotokollen und sonstigen Schriftstücken wieder. Am 17. Juni [1796] wurde durch öffentliche Bekanntmachung das Verlassen der gefangenen Franzosen verboten. Selbstverständlich sollte man sie auch auf keine Art mißhandeln. Ihre Zahl muß nicht ganz unbedeutend gewesen sein, denn am 18. Juni heißt es: *"Für 26 Köpfe, welche allhier bey die Gefangenen kommandirt sind, ist erforderlich, für selbe kochen zu lassen."*²³⁾ Am nämlichen Tage wird Stroh in den Franziskanerhof gebracht *"für das heut von Kirberg ankommende Lazareth"*. Am 19. Juni wird Gerste verlangt zum Trank für die Blessirten, ferner Leinwand, Charpie und eine Wäscherin für die Bandagen. Daß Herr Dr. Coels wieder die Kranken behandelt hat, brauche ich kaum noch zu erwähnen. Am 19. Juni abends 7 Uhr wurde sodann dem Rate durch den Amtsverwalter eine Note Sr. K. Hoheit des Erzherzogs überreicht, in der mit Rücksicht darauf, daß die schleunige Vorrückung der Armee bei den schlechten Wegen den Naturalien-Nachschub aus den K. K. Magazinen unmöglich mache und die Truppen an sothanen Naturalien leiden müßten, 10.000 Brodportionen zu 2 Pfund, 4.800 Haber- und 4.500 Heuportionen angefordert wurden. Man beschloß, obschon in der Requisition die Stadt - im Gegensatz zum Amt - nicht mitbegriffen wäre, doch von der Requisition für diesen Fall 1/5 zu liefern, *"weil die Armee Subsistenz haben müsse"*. Herr Busch übernahm die Lieferung. Zum 19. Juni wird übrigens auch die Bagage des Erzherzogs erwähnt; sie wurde an diesem und den folgenden Tagen in der Stiftsschule bewacht. Am 20. Juni endlich trafen im Hospital wieder Verwundete ein; vielleicht hatten sie Tags zuvor bei Uckerath mitgekämpft.

b) Die Franzosen rücken in Limburg ein (7. Juli 1796).

Erzherzog Karl war in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni mit einem Teil seiner Truppen bis nach Hachenburg gekommen; weiter ist er nicht vorgedrungen. Er fürchtete für den Oberrhein, wo der ihm unterstellte General Latour die Aufgabe übernommen hatte, der französischen Rhein-Mosel-Armee den Uebergang über den Fluß zu wehren. Daher sammelte der Feldherr am 24. Juni bei Hadamar seine Sachsen und beorderte sie zum Marsche an den Neckar. Schließlich übertrug er das Kommando über die 25.000 Mann Infanterie u. 1.000 Mann Kavallerie, die zwischen Lahn und Sieg zurückblieben, dem Feldzeugmeister Grafen Wartensleben und begab sich selbst an den Oberrhein. Schon war es zu spät: am 24. Juni ging Moreau, der Befehlshaber der Rhein-Mosel-Armee, bei Kehl über den Rhein. Aber auch Jourdan nutzte die Gunst der Lage und ergriff alsbald wieder die Offensive. Schon am 28. Juni eröffnete Kleber die Bewegungen, indem er mit den Divisionen Lefebvre und Collaud von Düsseldorf gen die Sieg vordrang; die Folge war, daß Feldmarschall-Lieutenant Werneck, der mit einem Reserve-Korps bei Idstein stand, von dort nach Limburg beordert wurde.²⁴⁾

Am 1. Juli [1796] ging Bonnard bei Köln über, am 2. und 3. Championnet, Bernadotte und Poncet bei Neuwied; Bernadotte nahm Stellung bei Montabaur,²⁵⁾ Poncet auf dem Rotenhahn, Championnet hinter Freilingen. Am 2. Juli erließ Jourdan eine Proklamation an die Bewohner des rechten Rheinufer: des Blutvergießens sei leider noch nicht genug; und es hätten die französischen Armeen den Boden Deutschlands betreten, um für die Freiheit gegen die Tyrannen zu kämpfen. In Limburg fing man schon wieder an, unruhig zu werden. Die Stadt war ja allerdings wieder von Kaiserlichen Truppen besetzt; noch am 27. Juni hatten Anton Busch und Joh. Thies ins K. K. Magazin 1.000 Brod zu 4 Pfund, 40 Malter Haaber und 90 Zentner Heu geliefert, im ganzen für 1.196 Gulden. Aber wer bürgte dafür, daß es diesmal wieder wie vor zwei Wochen gelang, die Franzosen zur Rückkehr zu nötigen? An demselben 2. Juli, an dem Jourdan seine Proklamation erließ, wurde bei Rat vorgestellt, *"daß bei der jetzigen etwas beunruhigender werdenden Lage es nötig sey, der gesammten Bürgerschaft und besonders den Beckern, Metzgern usw. aufs nachdrücklichste vorzustellen, die Stadt nicht zu verlassen"*. Schließlich *"kam der versammelte Stadtrath mit Zuziehung des bürgerlichen*

²¹⁾ Die uns von Limburg her bekannten Barco-Husaren lagen am 18. Juni bei Altenkirchen im Feldlager.

²²⁾ Vgl. Jomini S. 382.

²³⁾ Ein Metzger hat am 18. Juni für 8 oder 10 Offiziere, die bei Joh. Phil. Fachinger einquartiert waren, Kalbs- oder Hammelbraten liefern müssen.

²⁴⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - VII.) in Nassauer Bote Nr. 36 vom 14.02.1914.]

²⁵⁾ Am 3. Juli erscheint er neben Dauriez zu Montabaur; vgl. Meister a. a. O. S. 150.

Ausschusses überein, bei gegenwärtigen mißlichen Umständen die Stadt auf keinen Fall zu verlassen". B. M. L. Baron von Werneck verlangte eben jetzt 30 Ohm Bier gegen baare Bezahlung ins Lager. Die Bierbrauer wurden vorgeladen, und es erklärte Carl Bommersheim, "daß sein geringer Vorrath in 4 Ohmen bestehe, welche er nothwendig in seiner Wirtschaft brauche"; sodann Franz Ma[h]linger, er könne 4 Ohm, und Bartholomäus Gonram, er könne 6 Ohm liefern. Beschluß: "Es hätte C. Bommersheim 2, Fr. Malinger 9 und B. Gonram sogleich 6 Ohm abzapfen zu lassen, damit solche als der ganze Vorrath der Stadt ins Lager abgeliefert werden."

Ob es Wernecks Meinung war, daß seine Soldaten sich tüchtig Mut antrinken sollten? Jedenfalls unternahm er am folgenden Tage - also am 3. Juli [1796] - einen Vorstoß gegen Molsberg, der indessen abgeschlagen wurde. Und nunmehr fluteten die gesamten Streitkräfte, die die Oesterreicher nördlich der Lahn stehen hatten, auf das linke Ufer zurück. Werneck nahm mit dem Gros seines Corps Stellung hinter Limburg; seine Vorposten allerdings blieben rechts der Lahn stehen. *"Zu Ende des Junius"*, so erzählt der Vikar Roos, indem er den bisherigen Gang der Ereignisse nur in großen Zügen zeichnet, *"griffen die Franzosen bey Neuwied und Düsseldorf die Oesterreicher von neuem an und schlugen sie und zwangen sie zum Rückzug. Der Rückzug war noch fürchterlicher als der erste. Alles durcheinander, Infanterie, Cavallerie, Artillerie, ganz gedrängt, in Furcht und Schrecken, zog sich über die Lahn zurück; und so suchten auch alle jenseitigen Bewohner ihre Person und ihre Habseligkeiten zu retten. Die Oesterreicher sammelten und ordneten sich wieder auf dieser Seite und suchten wieder ihre vorigen Positionen diesseits der Lahn zu behaupten. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, den Franzosen den Uebergang über die Lahn zu erschweren."* Zu diesem Berichte liefern uns unsere Akten noch folgende Erläuterungen: *"Auf Befehl Sr. Exzellenz des B. M. L. Baron Werneck"*, so heißt es zum 4. Juli, *"hat der Posthalter Oberst bei Lebensstrafe alle seine Pferde zur Verfügung zu stellen"*. Gleichzeitig werden 5 Pfund Fleisch angefordert für 9 Mann *"Gavallerie"*, Ordonnanzen, die bei Ant. Jannes Wittib einquartiert sind; auch *"die Herrn Offiziers, so auf dem Brücker Turm auf Wacht stehen"*, sollen nicht vergessen werden. Am 6. Juli beginnt sodann wieder der Barrikadenbau auf der Brücke. *"Für das Brücker Thor zu veramlen sindt von Herrn J. Ph. Pachten begehrt worden 6 Ferdtel-Faß"* und von einem anderen Bürger *"ein ganzer Rollwagen mit 4 Räther, fast ganz neu, 100 Gulden wert, Deixel und Bodemdiel vom Leiterwagen, 2 Hinter Rath und Axe von einem Wagen"*. Gleichzeitig wurde noch einmal beschlossen, *"zwei Ohm Brantwein hier aufs Rathhauß kommen zu lassen, um den Exzessen des Militärs bei einzelnen Bürgern abzuwehren"*. Es handelt sich dabei jedenfalls um das Grenadier-Bataillon Kreißern, das für jene Tage in Limburg sich nachweisen läßt.²⁶⁾

Doch allmählich wurde die Lage von Stunde zu Stunde gefährlicher. *"Am 6. Juli"* [1796], so lesen wir im Kirchenbuche, *"trifft das Heer der Franzosen Vorkehrungen, um die Lahn auf der Brücke zu überschreiten. Es kommt zum Kampfe zwischen Franzosen und Kaiserlichen, der von morgens 9 Uhr bis in die späte Nacht hinein dauert, unter furchtbarem Getöse der Geschütze und Gewehre, indem die Franzosen zu wiederholten Malen von der Brücke vertrieben wurden. Am anderen Tage aber - also am 7. Juli - wurden die Kaiserlichen auf Befehl des Erzherzogs Karl abberufen und zogen gegen Frankfurt, in fortwährenden Gefechten von den Franzosen verfolgt. Das Andenken an jenen schrecklichen Tag, den 6. Juli, wird den Limburgern so bald nicht aus dem Gedächtnisse schwinden."* Damit stimmt im ganzen überein, was der Vikar Roos erzählt: *"Die Franzosen versuchten alle Mittel, die Lahn zu passieren. Einigemale liefen die französischen Grenadire Sturm auf die Lahnbrücke, wurden auch einige Male zurückgeschlagen. Endlich aber drangen die Franzosen in einem heftigen Sturm durch und zwangen die Oesterreicher zum Rückzug."* Die Erzählung des Erzherzogs hinwiederum läßt sich mit den Limburger Berichten recht gut vereinbaren: Am 6. Juli wurden die noch rechts stehenden Avantgarden auf das linke Ufer zurückgedrängt. General Dauriez besetzte mit einem Teile der Division Poncet die Lahn von Diez bis Lahnstein; Bernadotte lagerte auf den Höhen von Offheim, *"nachdem er Wernecks Posten aus der Vorstadt von Limburg delogirt hatte. Die Brücke war von den Oesterreichern verrammelt. Links von Bernadotte stand Championnet (Hauptquartier Mengerskirchen) und Grenier bei Mehrenberg."*²⁷⁾ Von einem Rückzugsbefehle ist allerdings dem Erzherzog nichts bekannt; nach seiner Darstellung hat Werneck den Rückzug eigenmächtig angetreten, als er die Kunde erhielt, daß Runkel von den Franzosen genommen sei. Auch der französische General Jomini²⁸⁾ verbreitet sich über die Ereignisse vom 6. und 7. Juli: *"Als Bernadotte"*, so lesen wird dort, *"auf den Höhen von Offheim ankam, fand er sich dem starken Reservekorps Wernecks gegenüber, der*

²⁶⁾ Vgl. darüber Milit. Werke des Erzherzogs III. 188.

²⁷⁾ a. a. O. S. 195.

²⁸⁾ a. a. O. p. 406.

durch Limburg heraufgekommen war, um die Nachhut der auf Mengerskirchen ziehenden Division Championnet anzugreifen. Es entspann sich ein sehr hitziges Gefecht, in dessen Verlauf die Franzosen sich des ganzen rechts der Lahn liegenden Teiles der Stadt Limburg bemächtigten. Die Grenadiere Bernadottes schlugen sich mit großer Tapferkeit und trieben mehrere Male das Regiment Royal Allemand²⁹⁾ zurück. Nachdem General Damas Runkel genommen hatte, zog sich sodann nach Jomini General Werneck auf Nauheim zurück." ³⁰⁾

c) Erste Requisitionen - Durchzüge von Truppen (1796)

Der 7. Juli 1796 war demnach der Tag, an dem die Franzosen zum zweiten Male von Limburg Besitz ergriffen; vom 7. Juli datieren auch die ersten französischen Requisitionen, allerdings auch die letzten österreichischen. "2 Maaß Bier für die K. K. Grenadiere", heißt es zum 7. Juli auf einer Rechnung, und auf einer anderen: "Als die Kayserlichen Grenadir von Butze (?) abzogen, habe ich ein Ohmig-Faß geliefert aufs Rathauß"; und auf einer dritten liest man: "Vor dem Abzug der Granedirs von Wulfe(?), als der Obrist Leitenant mit 4 Oficir mir von Rath wegen gegeben, um selbe auf Stadt und Amt zu verköstigen; es war selbiger Obrist-Leitenant, welcher für die Stadt 4 Mann Sofgarde hie liße, bis die Franzosen einrückten." - "Beim Einrücken der Franzosen" aber hat Chr. Defeld abgegeben 361 Ctr. Heu, "welche an der damals geschehenen Requisition von dem Commissair Godon mit 10.000 Portionen Haber, 1.000 Ctr. Heu und 1.000 Ctr. Stroh abgegeben waren". Auf's Rathaus wurden noch am 7. Juli "vor die Franzosen Gewichtsteine" geliefert, ferner Maßkrüge zur "Aushelfung des Getränkes". Am nächsten Tage - also am 8. Juli - verlangte man "Wäsche" für die verwundeten Dragoner; ferner "kupferne Feldkessel für die französischen Husaren"; "Fleisch aufs Rathhaus für nach Niederhadamar"; "Zucker und Kaffee für die Generalität in Niederhadamar"; Leute, um die Toten in der Umgebung Limburgs zu bestatten; Licht für einen Offizier und 20 Mann am Diezer Tor; 2 Wagen zum Wegfahren der Häute von den für die Division Bernadotte und Championnet geschlachteten Tiere; 117 Paar Schuhe; Arbeiter mit Sichel, um für 30 Pferde von Feldwachen, die ihren Platz nicht verlassen dürfen, Fourage zu schneiden. Am 9. Juli hinwiederum werden requiriert Brod für die ankommenden Verwundeten: 14 Pfund Brod für die im Dom unterbrachte Wache;³¹⁾ Wagen für die Genietruppen der fünften Division, Hufeisen für die sechste Division.³²⁾ Herr Pachten hat allein am 9. Juli 29 Ohm Wein geliefert. Am 8. Juli hatten übrigens die Franzosen auch wieder die Polizeigewalt an sich genommen; die Polizeistunde wurde auf 8 Uhr festgesetzt, doch sollten die Straßen bis 3 Uhr morgens erleuchtet sein.

Von höheren Offizieren, die unmittelbar nach dem Einrücken der Franzosen in Limburg Quartier nahmen, ist zunächst der Brigadegeneral Barbon (5. Division, 88. Halbbrigade) zu nennen. Er wohnte im »Hirsch« bei Frau Schuhmacher, und zwar vom 7. bis zum 9. Juli.³³⁾ H. Maltaner hat für ihn am 8. Juli Mehl, Butter usw. geliefert; andere Bedürfnisse des "Herrn Jenneral im Herrsch" befriedigte Nick'l Geissel. Am 9. Juli hat H. General für Madame Choumacher ein Certificat ausgestellt, auf grund dessen sie bei dem commissaire du gouvernement Joubert auf Zahlung antragen konnte. Ein anderer Brigadechef (6. Division, 92. Halbbrigade), Duplau, wohnte vom 9. bis zum 13. Juli in dem Hause Nr. 179 bei Madame Fachinger oder Fakinger, wie er schreibt. Am 9. Juli weilte aber auch General Bernadotte selbst in der Stadt. Es wurde verlangt für ihn am 9. Juli ½ Ohm weißer und ½ Ohm Rotwein, ferner 2 Hämmer, Schinken, Zungen und 4 Hühner. Hoffentlich war er nicht so unbescheiden wie der Colonel Ulrich, der dem Rate ausdrücklich mitteilen ließ, er habe bei Tisch die Erbsen und die Ente vermißt.

²⁹⁾ Dragoner-Regiment; vgl. Milit. Werke des Erzherzogs III. 185.

³⁰⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - VIII.) in Nassauer Bote Nr. 42 vom 21.02.1914.]

³¹⁾ la garde établie à la grande église de Limbourg.

³²⁾ ["Hufeisen für Wirzburger Dragoner 10 Reichstaler 7 Albus" - St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 16, Nr. 36 (Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

³³⁾ Ein General Münzel wohnte bei Bürgermeister Kremer; am 7. Juli liefert H. Kremer Wein für General Stürer, am 10. Juli für General Lorche und am 14. Juli für General Rafolto.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli [1796] hat Graf Werneck seinen Rückzugsmarsch bis auf Esch fortgesetzt; die Division Championnet, verstärkt durch die Reservekavallerie unter General Bonneau, folgte ihm auf dem Fuße bis Camberg, während Bernadotte sich gegen Kirberg und Wiesbaden wandte. Am 9. Juli gingen dann auch die übrigen französischen Divisionen über die Lahn, die Division Bonard bei Leun, die Division Collaud bei Wetzlar, die Division Lefebvre bei Gießen. Am 10. Juli mußten die Oesterreicher auch eine bei Friedberg bezogene feste Stellung räumen und, fortwährend von den folgenden Feinden gedrängt, dem Maine sich zuwenden. Fast bis zu dessen Quellen hat Jourdan, den wir am 14. Juli in Bonames nachweisen können³⁴⁾, sie verfolgt. Das bedeutet ja natürlich für Limburg wieder eine gewisse Erleichterung, aber doch keine sehr erhebliche. Denn die Truppeneinzüge dauerten fürs erste noch fort, die Verwundeten aus den Gefechten der letzten Tage blieben natürlich in Limburg zurück, und vor allem: die Franzosen schufen sich in Limburg einen festen Stützpunkt für ihre Verproviantierung und für ihren Rückzug. Auch blieb, während Jourdan mit etwa 46.000 Mann den zurückweichenden Oesterreichern bis in die Gegend von Amberg in der Oberpfalz folgte, der jugendliche Divisionsgeneral Marceau mit 28.000 Mann in der Gegend von Mainz zurück.

Es waren wieder Angehörige der verschiedenen Truppenteile und Truppengattungen, die vom 8. Juli angefangen bis in die ersten Tage des Monats August [1796] durch Limburg hindurchzogen, um sich jenseits des Maines mit der Hauptarmee zu vereinigen. Am 16. Juli kamen 46 Gefangene durch, am 19. Juli ein Wagenzug nebst einem für das Hauptquartier bestimmten Trésor, escortiert von 25 Chasseurs, 50 Füsiliern, 6 Bauern und 28 Fuhrleuten, am 22. Juli gar 48 Fuhrleute. Längeren Aufenthalt scheint die gesamte 49. Halbbrigade in Limburg genommen zu haben; denn sie wird schon zum 19. Juli erwähnt, und am 25. Juli heißt es, daß sie morgen - also am 26ten - die Stadt verlassen müsse, um sich zum Hauptquartier zu begeben. Vor ihrem Abzuge hat die Halbbrigade von der Stadt noch 137 Paar Stiefel sich liefern lassen. Die Verpflegung dieser Nachzügler mag dem Rate manches Mal einiges Kopfzerbrechen verursacht haben. So wird am 11. Juli ein kochkundiger Limburger Bürger aufgefordert, für achtundzwanzig Mann in der Aula und anderen Häusern zu kochen. *"Wenn er nicht kocht"*, so heißt es in seiner Anweisung, *"so werden ihm die Leute zur Einquartierung gegeben."* - *"Die vereinigten Kiefer"* aber haben *"von dem Tag an, wo die Franzosen in die Stadt kamen, 9 Täg auf dem Rathhauß gearbeitet"*. Der General der Artillerie Harville z. B. scheint am 10. und am 13. Juli wenigstens nicht weit von Limburg gewesen zu sein, und am 15. Juli wird wieder einmal *"ein General auf der Post"* erwähnt, wobei wohl an den Championnet unterstellten General Legrand zu denken ist, der zum 17. Juli nebst seinem Adjutanten erwähnt wird.³⁵⁾

d) Eine feste Besatzung, Schmiergelder und weitere Requisitionen (1796)

Daneben bekam Limburg wieder wie im Jahre 1795 eine feste Besatzung,³⁶⁾ bestehend aus einer Kompanie, unter einem Stadt- oder Platzkommandanten. Es begegnen uns in dieser Eigenschaft der Reihe nach die Herren Paradis, Iffenecker und Périn, die sämtlich bei dem Rentmeister [Heinrich Joseph] Dauber [heute Bahnhofstraße 12] einquartiert waren, und seit dem 9. September Herr Marchand. Die Besatzung stellte natürlich die Wachen, sowohl die Hauptwache auf dem Kornmarkt als auch die Wachen auf dem Rathaus und am Frankfurter Tor.³⁷⁾

Unter diesen Umständen nahmen die Requisitionen kein Ende. Man hatte ja allerdings am 9. Juli [1796] *"von Raths wegen resolvirt, um der starken Requisition einigermaßen entübriget, besonders von dem Lazareth befreyet zu werden und überhaupt eine gute Ordnung unter den französischen Truppen beizubehalten, denen Herren Befehlshabern zu Zeiten Präsenten und Gratificationen*

³⁴⁾ Am 16. Juli hielt Kleber seinen Einzug in Frankfurt; am 26. Juli fiel Königstein.

³⁵⁾ Am 20. Juli bringen 11 Chasseurs und 4 Husaren die Equipagen des gleichfalls der 6. Division (Championnet) zugeteilten Generals der Kavallerie Klein nach Frankfurt.

³⁶⁾ "garde de la place" oder "détachement faisant le service de la place" oder "gens d' armes faisant" usw. Einmal ist auch die Rede von dem Stab (État major de la place) und ein andermal von dem "hier in Garnison liegenden Tambour".

³⁷⁾ Die Frankfurter Tor-Wache (poste détaché de la porte de Francfort) bestand aus 12 Gemeinen, 1 Korporal und einem Serganten.

[Périn (Kirchenbuch: Josephus Perrin) hat am 19.11.1797 die Limburgerin Catharina Fachinger, Witwe von Philipp Fachinger, geheiratet (Kirchenbuch 2, S. 171).]

[Nächste Folge (4. Kapitel - IX.) in Nassauer Bote Nr. 48 vom 28.02.1914.]

machen"; und tatsächlich ist das Geld nicht gespart worden. Ein Kommissär, der bei Herrn Pachten logierte, erhielt noch am 9. Juli in Gegenwart der beiden Bürgermeister Weilburg und Busch³⁸⁾ sowie des Rathsverwandten Pachten 5 Carolinen³⁹⁾ nebst einer Ohm Weines, Zucker u. dgl.; der bei Jos. Anton Trombetta logierende »Director von allen Hospitalen« ließ sich im Beisein des Stadtschreibers Kremer, sowie der Herren Verhofen und Busch gar 20 Carolinen zustecken, während sein Sekretär sich mit 60 Gulden begnügte; der Platzkommandant endlich erhielt 10 Carolinen. Mehrere Tage später - am 18. Juli - zahlte die Stadt an den Kriegskommissar Prieur 12 Carolinen und an jeden seiner beiden Sekretäre 1 Carolin. Aber das alles scheint doch nur eine geringe Wirkung hervorgebracht zu haben. Gerade am 18. Juli, an welchem Tag Herr Prieur sein hübsches Trinkgeld einstrich, erging eine Requisition zu 10.000 Sömmern Hafer, 1.000 Ztr. Heu und 1.000 Ztr. Stroh, wovon die Stadt wieder ein Fünftel übernehmen mußte; gleichzeitig hatte der "*städtische Liverant*", Herr Löbmann Löb, nachdem schon am 13. Juli von dem "*Jud Eisick*" ein fetter Ochs für 45 Taler und am 12. und 13. minder fette Tiere von Heinrich Best, Joh. Diefenbach und Wilh. Rompels Wittib für 34, 35, 40 Taler erstanden worden waren, "*auf städtische Rechnung geschlachtet, ausgehauen und gegen französische Bons abgegeben*:"

- 1) *von Jacob Blettel einen Ochsen zu 408 Pfund,*
- 2) *eine Kuh von Carl Faust zu Elz zu 247 Pfund und*
- 3) *eine Kuh vom Schloß, die alldort wegen allzugroßer Müdigkeit von den Franzosen ist zurückgelassen worden."*

Gleichzeitig lieferte Löbmann Löb, dem am 14. Juli "*zur Anschaffung deren nötigen Bedürfnissen*" 100 Taler vorgeschossen worden waren, "*zu Equipirung eines städtischen Reitknechtes Philipp Zimmermann ein rothes Camisol und Weste, lederne Hosen und Stiefel*".

Requiriert wurde übrigens alles Erdenkbare: nicht nur Brod⁴⁰⁾, Fleisch, Wein, Branntwein, Schuhe u. Strümpfe, sondern auch Kohlen, Hufeisen, Nägel in allen Formen (Hufnägel, Schuhnägel, Speichernägel, Schloßnägel, Sattelzweck); ferner Kuriere, Schanzarbeiter für Ehrenbreitstein, Wagen und Pferde⁴¹⁾ im Sattel. Die Begehrlichkeit der Platzkommandanten und Kriegskommissäre kannte keine Grenzen, namentlich wenn ihre eigene Person in Frage kam. Der Platzkommandant Iffenecker - vermutlich ein geborener Elsässer - hatte gewiß keinen Grund, sich über Mangel an Entgegenkommen seitens des Rates zu beklagen. In der Zeit vom 20. Juli bis zum 4. September [1796] - so lange dauerte ungefähr sein und seines Nachfolgern Périn Kommando - wurden an seine Kompagnie, in der es nach Aussage des Kommandanten noch am 20. Juli Soldaten gab, die barfuß gingen, 45 Paar Stiefel geliefert und am 21. August auf Begehren des Kommandanten an 5 Mann von der Kompagnie 5 "*superfeine Hemdter*". Iffenecker selber erhielt am 17. Juli "*12 Ehlen Tuch*", und am 9. August haben "*die Zunftmeister der Schuhmacherzunft Jos. Busch und Joh. Ad. Witzelsburger dem hier auf Wache liegenden Commandant und seinem Sekretär jedem 1 Paar Stiefel gemacht*". Daneben bezog er am 22. Juli 264 Livres (= 80 Taler 36 Albus), 240 für sich selbst und 24 für seinen Sekretär. Gleichwohl hat Herr Iffenecker sich einmal bemüßigt gesehen, über mangelhafte Verpflegung und die Unfreundlichkeit⁴²⁾ mehrerer Bewohner gegenüber den Soldaten Beschwerde zu führen; und als er am 22. Juli 2 Pferde für den außerordentlichen Depeschendienst requirierte, machte er die Mitglieder des Rates einzeln und in ihrer Gesamtheit für den sofortigen Vollzug seines Befehls persönlich verantwortlich. Sein Nachfolger Périn erhielt, soweit ich sehe, am 30. August eine Gratifikation von 33 Gulden und am 3. September "*zum Abschied*" 16 Gulden 30 Kreuzer.⁴³⁾ Dabei leistete er sich den Scherz, vom Rate einen Hut zu requirieren, den er in einem Laden neben seinem Quartier⁴⁴⁾ gesehen und der sein Wohlgefallen erregt hatte.

Schlimmer noch als die Platzkommandanten geberdeten sich die Kriegskommissäre oder doch einzelne von ihnen. Wenn der Kommissär Royer am 22. Juli [1796] ein Lokal für 24 Wagen und

³⁸⁾ [Otto nennt hier und auch 4.2 h) und 4.3 b) Busch Bürgermeister, obwohl nur Weilburg 1796 Bürgermeister war.]

³⁹⁾ 1 Carolin = 11 Gulden

⁴⁰⁾ Brod lieferten Joh. Göbel, Hoffmann und Jakob Brückmann.

⁴¹⁾ Führen leisteten Anton Rompel, Peter Wolff, Joh. Müller, Heinrich Beit, Kristof Wolff, Joh. Diefenbach und Michael Hillebrand.

⁴²⁾ malhonnéteté.

⁴³⁾ Sein Nachfolger erhielt dann am 4. September wieder 3 Carolin.

⁴⁴⁾ à côté de mon logement; dem früheren Kommandanten Paradis hatte am 9. Juli Frau Joh. Verhoven sel. Wwe. einen Hut besorgt.

Ställe für 40 Ochsen und Pferde requirierte, so hat er gewiß seine Befugnisse nicht überschritten; ebensowenig ein anderer, der sich Wagen in das Dorf an der Hadamarer Straße⁴⁵⁾ bestellte, um nach Hadamar zu fahren. Dagegen hat ihr Amtsgenosse Prieur sich geradezu als Erpresser aufgespielt, und sein Treiben verdient nachdrücklichst gebrandmarkt zu werden. Prieur hat am 18. Juli 12 Carolin bezogen⁴⁶⁾, am 20. Juli 10 Carolin, am 28. Juli 15 Carolin. Dabei hat er sich eine Requisition, "*Canonen u. Munition auf Flörßheim zu fahren*", mit 3 Carolin und eine andere, "*zwei städtische Fuhren*" betreffend, "*welche in Park gestelt werden solten*", von Michael Hillenbrand mit 1 Carolin abkaufen lassen. Ueber eine Schurkerei, deren er sich am 12. September schuldig gemacht hat, soll weiter unten berichtet werden. Einer von den Kriegskommissären muß übrigens Antialkoholiker gewesen sein; er hat in der Zeit vom 16. Juli bis zum 17. September 184 Schoppen Milch getrunken. Um so luxuriöser lebte ein anderer - es läßt sich leider nicht feststellen, ob es nicht etwa Prieur gewesen ist. Dieser Gourmand, der im Walderdorffer Hof Wohnung genommen hatte, verspeiste am 25. August für 1 Taler 18 Albus Fische und Krebse - der Fischer Basqué hatte sie geliefert. - Am 5. September wurden für ihn ausgegeben 13 Taler 24 Albus "*für Fisch, Krebs, Feldhühner, Haasen und junge Hahnen*", am 12. September "*für Fisch, Krebs, Wildbret und Hahnen*" 11 Taler 40 Albus. Auch von dem Lazarette hatten sich die Limburger durch reichlich bemessene Präsente und Gratifikationen nicht befreien können.

e) Das Limburger Lazarett (1796)

Die Zahl der Verwundeten, die nach den Gefechten vom 6. und 7. Juli [1796] in Limburg Pflege und Heilung suchten, scheint nicht gering gewesen zu sein; denn am 10. Juli heißt es, alle Wagen in der Stadt seien von der "*police supérieur des hôpitaur*" für den Transport der Verwundeten bestimmt.⁴⁷⁾ Auch reichte das eigentliche Hospital oder Lazarett nicht aus, diese alle aufzunehmen; viele mußten in Privathäusern untergebracht und gepflegt werden. So behandelte Dr. Coels in der Zeit vom 6. bis zum 19. Juli außer den Kranken im französischen Lazarett einen Offizier in der Wohnung des Herrn Dechanten, außerdem Blessirte und Kranke bei Metzger Geisel, bei Wittib Eich und bei Petmecky, im Walderdorfer Hof und bei Schreiner Dorn. Andere wieder waren untergebracht bei Frau Anton Jans Wittib, bei Mad. Zimmermann oder in den Häusern der drei Chirurgen, die dem Arzte, Herrn Dr. Coels, wirksame Hilfe leisteten.⁴⁸⁾

Interessant ist das "*Verzeichnis deren verwundeten gefangene K. K. und Franzosen, welche Jo. Nep. Roos theils im Hauß u. theils in dem Creutzgang (des Franziskanerklosters) hat verbünden müssen:*

- 1796 den 9^{ten} Juli 2 Mann Husaren von dem Regiment Barco, der eine mit 4, der andere mit 6 gehauenen Wunden.
- den 16. Juli 2 Mann von dem Freycohr Ottonelli;⁴⁹⁾
- den 22^{ten} 2 Mann K. K. Husaren von dem Regiment Bärspiel;⁵⁰⁾
- den 26^{ten} 2 Mann von Kayser Infanterie; 3 Mann von dem Regiment Hoheloh;
- den 29^{ten} 1 K. K. Canonir, und ein Mann von Roial alma;⁵¹⁾
- den 1^{ten} August 3 verwundete ungarisen Infanteristen; 2 Mann von Herzog Carl Frey Kohr, welche Rasttag hir hatten;
- den 8^{ten} August bey dem Gefangene Transport in dem Creutzgang 2 ungarische Husaren, 3 Mann verwundete Croaten."

Der Chirurg Calmano behandelte u. a. in seinem Hause 2 französische Dragoner-Offiziere, die es nicht versäumten, vor ihrem Weggang ihrem Pflegeherrn ein förmliches Zeugnis über die genossene ärztliche Behandlung auszustellen. Ein "*gefangener blessirter K. K. Oberleutnant*" wohnte bei Kammacher Joh. Auer.⁵²⁾

⁴⁵⁾ qui est sur la route d' Adamar.

⁴⁶⁾ Sein Genosse Matjean hatte am 12. Juli sogar 216 Gulden bekommen, ungerechnet die 60 Gulden, die sein Sekretär einheimste.

⁴⁷⁾ Geringer scheint die Zahl der Gefallenen gewesen zu sein. Die Limburger "Schützen" haben am 10. Juli "27 erschossene Franzosen und Kayserliche begraben".

⁴⁸⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - X.) in Nassauer Bote Nr. 54 vom 07.03.1914.]

⁴⁹⁾ Odonell.

⁵⁰⁾ Bercsény ?

⁵¹⁾ Royal Allemand.

⁵²⁾ Die Stadt stellte ihm ein Paar Strümpf, "Pantoffeln und Schlafrock".

Oesterreichische Gefangene werden öfters erwähnt; sie scheinen zum Teil im Schloß, zum Teil im Kloster bewacht worden sein. Einmal ist auch die Rede von einem Gefängnis, in dem sich eine Frau und 9 Gefangene befanden; wo wir es suchen sollen, wird indessen nicht gesagt.

Die innere Einrichtung des Lazarets besorgte die Judenschaft; sie lieferte Leinwand und Leintücher, wollene Decken, Kopfkissen, Bezüge, Hemden,⁵³⁾ Kessel (eiserne und kupferne), Töpfe (eiserne und irdene).

f) Militärbäckerei und Militärschlächterei in Limburg (1796)

Einige besondere Einrichtungen und Neuerungen, die die Franzosen während ihres zweiten Limburger Aufenthaltes getroffen haben, verdienen hier noch besondere Erwähnung. Da ist zunächst die Bäckerei zu nennen. Auch die Kaiserlichen hatten ja im Franziskanerkloster eine Feldbäckerei unterhalten; dieser Einrichtung haben sich die Franzosen alsbald bemächtigt und ihr eine noch größere Ausdehnung gegeben.

Schon am 15. Juli [1796] ist von Arbeitern die Rede, Maurern und Zimmerleuten, die mit dem Bau von drei neuen Öfen beschäftigt sind. Am 16. Juli aber wendet sich der mit der Leitung der Wiederherstellungs- und Erweiterungsbauten beauftragte Kommissär an seinen Genossen, den sattsam bekannten Prieur, auf daß er von der Stadt die nötigen Baustellen, Baumaterialien und Arbeiter requiriere. Insbesondere verlangt er auch einen Mann, der deutsch und französisch spreche, um mit seiner Hilfe den Handwerkern klarmachen zu können, was sie zu tun haben. Am folgenden Tage, also am 18. Juli, wendet er sich unmittelbar an den Rat mit der Bitte, doch ja dafür zu sorgen, daß am nächsten Morgen früh 5 Uhr die verlangte Anzahl Maurer und Handlanger zur Stelle sei;⁵⁴⁾ auch möge der Rat einen Schlossermeister darüber unterrichten, bei welchem Kaufmann er das für die Bauten nötige Eisen in Empfang nehmen könne. Der Rat machte Schwierigkeiten. *"Wegen der vorgenommenen Aenderung der Backöfen"*, so heißt es in einer Eingabe vom 19. Juli, *"hat man nicht unterlassen, die nötige Bemerkung besonders darüber zu machen, daß die Stadt und das Amt Limburg die nötigen Materialien nicht beischaffen können. Wenn also hieran Mangel erscheinen sollte, so entlediget dieses die Stadt und das Amt aller Verantwortung."* Die Arbeit ging aber doch voran, wenn auch nur langsam. Am 21. Juli wurde *"zum Dienste der Beckerei auf dem Roßmarkt ein neu Bronnenseil"* geliefert, und am 11. August wurden für den Bau der Backöfen im Franziskanerkloster 1.500 Ziegelsteine requiriert. Auch diese wurden geliefert; daneben aber hören wir, daß *"die Franzosen an die neue Bäckerei im Franziskanerhof 3 Ruten Mauersteine auf einem Bauplatz über der Brücke haben wegfahren lassen"*. Der französische Baumeister, der zuerst den Bau in Angriff genommen hatte, hat am 20. August Limburg verlassen und sich nach Wetzlar begeben; damals waren die neuen Backöfen noch nicht fertig, auch am 2. September noch nicht, aber man rechnete doch damals mit ihrer baldigen Vollendung. Neben der Bäckerei bei den Franziskanern muß es übrigens noch eine zweite Bäckerei gegeben haben, und zwar will es mir scheinen, daß sie im »Grünen Haus« untergebracht war.

Auch eine eigene Schlächterei haben die Franzosen unterhalten, allerdings nicht von Anfang an. *"Angesichts der Unmöglichkeit, an diesem Orte eine Militärschlächterei einzurichten"*, so heißt es in der Zuschrift eines Kriegskommissärs vom 15. Juli [1796], *"wird das Amt Limburg diesen Dienst durch einen eigens dazu ernannten Metzger verrichten lassen, der gegen Bons bis zur Höhe von 10.000 Pfund Fleisch⁵⁵⁾ auf Kosten des Amtes an die durchziehenden Militärs zu liefern verpflichtet ist."* Die Errichtung einer eigenen Schlächterei⁵⁶⁾ war aber damals bereits beabsichtigt. Der Rat unterstützte diese Absicht nachdrücklich. *"Wir müssen auch nochmals"*, so schreibt er am 19. Juli, *"die Nothwendigkeit, eine eigene Schlächterei für die Truppen alhier zu errichten, erinnern, da das Amt wegen der gethanen großen Lieferungen nicht imstande ist, das erforderliche Fleisch zu liefern."* Am

⁵³⁾ "8 gute Hemder aus Rathhus", so lautet ein Anforderungszettel, "unter der größten Verantwortung und Verhaftung".

⁵⁴⁾ "Am 6. August wurde von dem Baumeister der Backöfen die Anzeige gemacht, daß die Schreinermeister Auer und Bohn aus der Arbeit gegangen; es wurde denen beiden Schreinermeister durch den Stadtdiener angedeutet, um so gewisser sich um 12 Uhr bei den Backöfen einzufinden, als sie ansonsten durch militairische Execution dazu vermogt werden sollten."

⁵⁵⁾ Ein "bon général" vom 26. Juli spricht von "4.379 rations de viande aux militaires voyageant isolement".

⁵⁶⁾ service de boucherie militaire.

29. Juli bereits werden Stränge für die französische Fleischerei geliefert; an diesem Tage muß demnach eine solche bestanden haben.

Natürlich gab es auch ein französisches Brod- u. Fouragemagazin⁵⁷⁾, nämlich in Defelds Brauhaus auf dem Mühlenhof. Nicht weniger als 70 Bäcker, Arbeiter, Fuhrleute waren ihm schon am 13. Juli [1796] zugeteilt. Christ. Defeld, der wie im verflossenen Jahre wieder große Fourage-Lieferungen übernahm, unterhielt daneben sein besonderes Magazin. Er machte am 26. Juli dem Magistrat eine Vorstellung, *"daß er ohnumgänglich die Hospitalskirche, welche bis dahin den K. K. Troupen beständig für ein Magazin gedient hat, zur Niederlegung der Fourage von nöthen habe, indeme ihme die Franzosen seine Gebäulichkeiten zu ihrem besonderen Magazin hinweggenommen hätten"*, und daß er *"erböthig seye, die Hospitalskirch sogleich wieder zu räumen, wenn sie von denen französischen Troupen würde requirirt werden"*. Der Rat glaubte sich *"in die Nothwendigkeit gesetzt"*, dem Antrage Defelds stattzugeben. Aber schon am 8. August *"wurde laut schriftlicher Requisition des Kriegskommissärs Prieur eine Scheuer zu Gebrauch des Christ. Defeld begehrt"*. Auf Befragen *"eröffnete Defeld, die sogenannte Zehnden-Scheuer, gegen den Walderdorfer Hof Haus über, seye die entbehrlichste, weil den der Zehnte versteigert seye"*. Diese wurde ihm eingeräumt.⁵⁸⁾

Dieselbe Hospitalkirche, die Herr Defeld als Magazin benutzt hatte, nahmen die Franzosen am 29. August [1796] für ihren Artilleriepark in Anspruch. Prieur bat den Rat, die Kirche alsbald zu seiner Verfügung zu stellen; es sollten dort Pflöcke angebracht werden für die Pferde des Parkes⁵⁹⁾. Der Rat stellte die Requisition *"denen Herrn Hospital-Profisoren zur Einsicht und gefälligen Beantwortung"* zu und teilte dies Herrn Prieur mit dem Bemerkten mit, daß das Hospital dem Magistrat nicht unterstellt sei.⁶⁰⁾ Der Provisor - Bürgermeister Kremer - aber antwortete, wenn es keine Möglichkeit gäbe, den Park anderswo unterzubringen, so bleibe ihm nichts übrig, als die Kirche herzugeben. Da aber die französische Republik besonders die Institute der Armen begünstige,⁶¹⁾ so hoffe er, daß der Kommissär von seiner Forderung Abstand nehme, zumal der Schloßhof, wo bisher der Park untergebracht gewesen, noch nicht für andere Zwecke in Anspruch genommen worden sei. Der Rat scheint die Antwort des Provisors als Zusage aufgenommen und die Kirche ohne weiteres Herrn Prieur eingeräumt zu haben.

g) Eine neue Holzbrücke - Kanalisation der Lahn - Wasserleitung in Limburg (1796)

Unser besonderes Interesse erweckt die Tatsache, daß die Franzosen im Jahr 1796 *"unterhalb der Stadt" "dem Schafsberg gegenüber"* eine zweite Brücke über die Lahn geschlagen haben; es war eine sogenannte Bockbrücke (pont à chevaux).⁶²⁾ Die Arbeit wurde mit großem Eifer betrieben. Schon am 8. Juli werden Arbeitskräfte und Werkzeuge für den Brückenbau requiriert. *"Sämtliche Schreiner, Schmiede und Zimmerleute⁶³⁾ an die Brücke! Schreiner- und Schmiedewerkzeuge an den Brückenkopf. Bauern, Pferde und Ochsen in die Brückenvorstadt!"* so lautete die Losung. Vom 11. bis zum 20. Juli wurden die Limburger Handwerker u. a. durch 64 Mann von der 2. Kompagnie des 3. Sappeurs-Bataillon unterstützt.⁶⁴⁾ Die für den Fortgang des Werkes erforderlichen Requisitionen ergingen seit dem

⁵⁷⁾ "magasin de fourrage" oder "magasin des vivres" oder "magasin à pain"; vielleicht waren es auch mehrere. Johannes Mehlhaus hat in dem französischen Magazin 25 Tage lang gearbeitet.

⁵⁸⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XI.) in Nassauer Bote Nr. 60 vom 14.03.1914.]

⁵⁹⁾ d'y faire planter des piquets, pour y mettre les chevaux du parc.

⁶⁰⁾ que'il n'est pas sujet au magistrat de la ville.

⁶¹⁾ puisque la république favorise surtout les instituts des pauvres.

⁶²⁾ [Auch Corden (III § 585) erwähnt die Holzbrücke. - Otto bringt nicht, dass bereits 1795 eine Holzbrücke errichtet wurde. 1795 sind folgende Arbeiten nachweisbar (St.A.L Karton 438, Kriegssachen VII - Manuskript Fuchs, Kriegszeit): Wachgebühren "bei der hölzernen brücke" für 2 Reichstaler 43 Albus (fol. 12, Nr. 202), Schreinerarbeit "zur franz. brücke" für 30 Reichstaler (fol. 12, Nr. 206). Eine Ausgabe von 28 Reichstalern für "die Wiederherstellung der hölzernen Brücke" (fol. 14, Nr. 334) deutet darauf hin, dass die Brücke entweder bei den Bauarbeiten 1795 teilweise zerstört wurde und daher wiederhergestellt werden musste - oder aber dass die Franzosen bei ihrem Rückzug die Brücke zerstört haben, so dass die Kaiserlichen sie reparieren mussten.]

⁶³⁾ Wiederholt werden 24 Zimmerleute erwähnt. Von 18. bis zum 23. Juli waren in Limburg Zimmerleute aus Elz, Balduinstein, Villmar, Oberbrechen und Lindenhof tätig.

⁶⁴⁾ Daneben ist u. a. einmal die Rede von "6 bateliers attachés aux travaux".

11. Juli *"aus dem Biwak in der Nähe der Brücke"*.⁶⁵⁾ Holz und sonstige Materialien wurden entweder requiriert⁶⁶⁾ oder genommen, wo man sie vorfand. *"Ich bin einer von jenen Mitverunglückten"*, so berichtet später einmal der Brückenvorstädter Henrich Hilf, *"den bey der Niederbrennung der Brückenvorstadt die Gebäulichkeiten sämtlich darnieder verbrennt sind; ich war auch zugleich einer der ersten, der mit großem Kostenaufwand seine Scheuer wieder neu aufbaute; als aber die Franzosen bey ihrer abermaligen Anherkunft Holz begehrten, aber keines ihnen zur bestimmten Zeit gegeben wurde, rißten sie die neu aufgebaute Scheune wieder ab, verbrauchten das Holz theils zur Aufbauung der Bockbrücke, theils verbrannten sie dieses."*

Bei der Niederlegung der Scheuer des Henrich Hilf scheint der Zimmermann Jos. Schmitt mitgeholfen zu haben. *"Daß ich Endesunterschriebener"*, so heißt es in einer seiner Rechnungen, *"auf Befehl der Municipalitet allhier an Zimmerarbeit ferdigen helfen, als: Habe zu der Brück über die Lahn eine Scheuer helfen ablegen, sodann die Brück helfen verferdigen, woran gearbeitet habe von 9. Juli bis den 6. August, also in allem 27 Dag; ferner hat ein Lehrjung gearbeitet im Wald vom 25. Juli bis den 6. August, in allem 13 Dag."* Denselben Zimmermann *"haben die Franzosen zum Gebrauch der hölzerne Brück 2 dannene 6ter Baum geholt"* und einem anderen Bürger *"3 Bauklötzer vom Bauplatz"*. Der Franziskanerguardian Angelus Eisenbach stellte *"zu der hölzerne Brücke 2 grose Glockenseiler"*, die Stadt am 23. Juli 100 Pfund Eisen und Kohle.⁶⁷⁾

Als nun die Brücke fertig war, da mußte die Stadt noch obendrein die erforderlichen Wächter stellen;⁶⁸⁾ der Stadtwachtmeister Conrad Müller stand dort mit 4 Wächtern bei Tag und Nacht Posten bis zum 20. September, d.h. bis zum völligen Abzug der Franzosen. Die Wächter sollten nach einer Anweisung vom 9. September *"gute Ordnung halten und die Truppen über die Brücke weißen"*.⁶⁹⁾

Schließlich soll doch auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Franzosen im Jahre 1796 sich mit dem Plane getragen haben, die Lahn zu kanalisieren. Am 23. Juli hören wir, daß der *"capitaine adjoint du génie en chef"* sich eine gute Karte vom Lauf des Flusses ausbittet; sie müsse aber besser sein als die eines gewissen deutschen Ingenieurs.⁷⁰⁾ An demselben 23. Juli hat aber bereits der Ingenieur-Oberlieutenant und Wasserbaudirektor von Kirn von der Stadt Limburg den Auftrag bekommen, *"schleunigst einen Plan, wie die Lahn weiter nach Marburg hinaus schiffbar zu bringen sey, zum weitem Gebrauch vorzulegen"*. Am 25^{ten} *"ritte er ab, um den französischen Ingenieur zu Neuwied deshalb zu sprechen"*, und am 27^{ten} *"ware er mit dem Hauptmann wieder zurück"*. Am 28^{ten} *"wurde erst das ganze*

⁶⁵⁾ fait au bivaque proche le pont.

⁶⁶⁾ Am 13. Juli wurden z. B. 500 dicke Bretter gefordert.

⁶⁷⁾ Am 6. August "lieferten Obermüller Carl Trombetta und Peter Wolf sen. jeder eine Bind-Kette zum Holz-Transport an den Brückenbau auf Requisition des Genie-Offiziers Hoto". Dieser Hoto wohnte Nr. 112. Am 19. August wurde "für Hoto eine Waag in die Scholasterie" geliefert.

⁶⁸⁾ Schon am 22. Juli erging der Befehl, die Brücke durch die Bürgerschaft bewachen zu lassen, "damit davon kein Gehölz verkommen möge, da sonst die Stadt für allen Schadten zu stehen hätte".

⁶⁹⁾ Die Brücke hat bis in den Dezember 1796 gestanden. Am 28. Dezember "bestätigt" der K. K. Lieutenant C. von Sievert, "daß der Jacob und Heinrich Pasquet, dann Johann Pabel und Jos. Auer mit ihren Nachen zwei Tage bei Abbrechung der Lahn-Brücke mit viel Fleiß gearbeitet haben". Nach einer Notiz vom 12. Oktober stand dies "auf schwachen Pfeilern"; im November war sie noch einmal wieder hergestellt worden. [Dafür wurden 28 Reichstaler ausgegeben (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 12, Nr. 334. - Fuchs, Manuskript Kriegszeit.)] In einer undatierten Aufzeichnung wird gesagt, "daß gleich auf Anverlangen des Herrn Pontonier-Lieutenant von Siebert die von der Limburger Bok Brücken zurück gebliebenen Holzgattungen wegen hohem Wasser nicht übernommen werden konnten, indem die Lahn sich dergestalten ergossen hat, daß man zu besagten Holzgattungen von keiner Seite kommen konnte". Man habe das Holz nicht eher abschätzen können, "als bis es in die Stadt in ein sicheres Orth gebracht wurde, damit man selbes Stück für Stück übernehmen konnte".

Übrigens scheinen die Franzosen außer der Bockbrücke auch noch eine Schiffbrücke errichtet zu haben. Am 12. Juli requiriert der Kommissar Matjean 2 große Kähne, und tatsächlich hören wir gelegentlich, daß "auf 6 Wochen ein Nachen zum Gebrauch der über die Lahn geschlagenen Schiffbrücke" zur Verfügung gestellt wurde. Dazu stimmt, daß im Oktober die in Limburg wieder eingezogenen Oesterreicher den Rat auffordern, "die steinerne und die Holzbrücke unterhalb Limburg zu unterhalten, dort aber, "wo schon so oftmalen die Pontonbrücken gestanden, eine Schiffbrücke herzustellen". [Die Schiffsbrücke wird auch von Corden erwähnt (III § 575).]

⁷⁰⁾ Der Name ist leider nicht zu entziffern.

beschlossen, und um einige Instrumenten zu erhalten, reiste - oder ritt - von Kirn selbst nach Koblenz".⁷¹⁾

Am 3. August [1796] wurde *"deme Herrn Weeg-Inspector von Kirn für seine Bemühungen abschläg-lich fünfzig Gulden an hiesige Stadtreuth"* angewiesen; am selben Tage hat er *"mit der Lahnaufnahme den Anfang gemacht"*. Es scheint aber, daß er nicht ohne Gewissensbedenken von Limburg abgereist ist. Denn am 4. August wurde bei Rat *"ein Promemoria des H. Baudirector von Kirn verlesen des Inhalts, daß er schon verschiedenemal requirirt worden sey, einen Plan über den Lahnfluß und wie dieser von Dietz bis Wetzlar aufs geschwindeste schiffbar zu machen sey, binnen 14 Tagen vorzu-legen. So nützlich dies Geschäft für die ganze Gegend auch werden könne, so könne er doch nicht eher Hand ans Werk legen, bis der hiesige Stadtrath ihm die Versicherung ertheilt habe, seine Person in jedem Falle gegen jeden Verdacht zu vertreten."* Es wurde resolviert: *"Da dem Stadtrath bekant sey, daß der H. Wasserbau-Director von Kirn schon mehrmals zu diesem Geschäft requirirt worden sey, so könne man demselben dies sowohl bezeugen, als auch jedermann die Versicherung geben, daß er von allem Verdacht einer dabei gehabten üblen Absicht freizusprechen sey."* Am 6^{ten} schickte von Kirn sein Pferd zurück; er war in Weilburg zu Mittag, darauf in Wetzlar und zuletzt in Marburg und zwar mit 2 Pferden und einem Knecht. Dann *"bereiste er die Lahn zu Wasser, um jede Hinderniß zu bemerken"* und traf am 10^{ten} wieder in Wetzlar und am 11^{ten} in Weilburg ein. Am 13^{ten} fing er an, *"aus den Broulions ins Reine zu arbeiten"*, und am 22^{ten} hat er *"wirklich sein Memoire mit den Carten dem Stadtrath vorgelegt"*. Er bereiste dann die Lahn von Limburg abwärts, ritt am 25^{ten} nach Haus, kehrte aber am 27^{ten} nochmals nach Limburg zurück *"mit dem Auftrag, seinen Plan dem Kurf. Geheimrat Kalt und auch dem Hessischen Gesandten in Frankfurt und Hanau vorzulegen"*. Er bekam eine Sauvegarde, mit der er am 31. August in Frankfurt und am 1. September in Hanau eintraf.⁷²⁾ Wo mögen sein Memoire und die zugehörigen Karten geblieben sein?

Auch die Anlage einer Wasserleitung hatten die Franzosen in Angriff genommen. Wir ersehen dies aus dem Schreiben eines österreichischen Offiziers aus der Zeit nach dem Abzug der Franzosen. *"Dabey denen dahier aufs neue zu errichtenden Kaiserlichen Backöfen"*, so heißt es dort, *"welche an den nemlichen Ort, wo der Feind die seinigen zurückgelassen, zu stehen kommen, eine Wasserleitung nöthig und eben die vom Feind angefangene mit leichtestem Kostenaufwand in Stand gesetzt werden könne, so wird ein Löblicher Stadtmagistrat ersuchet, eben diese angefangene Wasserleitung aufs schleunigste einrichten und vollenden zu lassen."*⁷³⁾

h) Notlage der Stadt (1796)

Nach dem bisher Gesagten wird man es nun ohne weiteres begreiflich finden, daß, wie die Ratsproto-kolle uns im einzelnen noch genauer erkennen lassen, die Stadt Limburg infolge des Einzugs der Franzosen in eine wirkliche Notlage geriet. Zuerst ging das Holz aus, und auch von auswärts war nicht leicht Ersatz zu bekommen. Die Mensfeldener z. B. meldeten am 14. Juli [1796], sie hätten nur einen Busch, sie wollten aber *"alle eichenen Deile"* zusammentragen. Sodann das liebe Geld! Schon am 18. Juli wurden bei Herrn Franz Trombetta 1.000 fl. zu 4 Prozent *"zu Bestreitung der täglichen Anweisungen"* aufgenommen, ferner 700 fl. bei Peter Hillebrand und am 19. Juli bei *"Barthel Gonram, Burger und Bierbrauern alhier"*, 900 fl. Am 4. August lieh sodann Bürgermeister Weilburg 2.000 fl. *"in lauter guten Geldsorten"*, *"welche wir"*, so heißt es in der Schuldverschreibung, *"bey gegenwärtigem leidigen Kriegsdrang zur Bestreitung der französischen Requisitionen nützlich verwenden werden"*. Schließlich wurde am 14. August eine freiwillige 5prozentige Anleihe im Betrag von 2.900 fl. gegeben.

Aber nicht nur Geldmangel herrschte zu Limburg, sondern auch Mangel an Zugtieren und an Arbeitskräften. Als am 23. Juli [1796] der Befehl erging, *"den Zugviehbestand, so wie er sich in der Stadt*

⁷¹⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XII.) in Nassauer Bote Nr. 66 vom 21.03.1914.]

⁷²⁾ Herr von Kirn war übrigens auf seiner Reise von dem Kellerdiener Hill begleitet worden. "H. Lieutenant Kirn", so lautet eine Aufzeichnung vom 27. August, "ist gestern hier angekommen und wünschet die bewußte Papiere zurück. Die Sache wird also zur Beschleunigung recommandirt. Er will gerne künftigen Dienstag ins Hauptquartier reisen."

⁷³⁾ Joh. Schmitt hat "die feindlich zurückgelassene Wasserleitung fertigt, mit 50 Schuh bleyne Rohr, welche 119 Pfund schwör" waren.

befände, anzugeben", da referierte der mit Erkundigungen beauftragte Bürger Michael Hildebrand, "daß auser dem den Brücker Verbrannten gehörigen, dann auser dem theils von den Kaiserlichen, theils von den Franzosen selbst mitgenommenen und noch nicht rückgekommenen Vieh, gegenwärtig der Viehstand nur in drei Paar Ochsen und einem Pferd ohne Karn bestände". Am 25^{ten} "übergab" sodann "Michel Hildebrand als Vorstand der Fuhrleute eine neue Liste des hiesigen Viehstands, welche in 20 Ochsen und 2 Pferden besteht".

"Was die Anzahl unserer arbeitsfähigen Mannsleute betrifft", so fährt das Ratsprotokoll vom 25. Juli fort, "so ist hierbei zu erinnern, daß unsere Bürgerschaft blos aus Handwerkern besteht, die beinahe alle im Dienst der französische Republik arbeiten, z. B. unsere Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Schlosser, Schmide, Becker u. vgl. Die übrigen sind als Handlanger in der Beckerei und auf dem Kornspeicher angestellt. Unser Arbeitsgeschirr ist schon theils an der Brücke, theils anderen Orts abgeliefert." In dieser Notlage wandte sich der Rat am 21. Juli mit einem Bittgesuch an einen ungenannten französischen General, der aber kein anderer als Bernadotte gewesen sein kann. Die Herren »Rathsverwandten« dachten wohl, mit den Wölfen müsse man heulen, wenn sie Bezug nehmen auf des Generals glorreichen Einzug in Limburg⁷⁴⁾ und sich selbst als "Freunde der französischen Republik" ausgeben. Im übrigen versuchen sie des Adressaten Mitleid für ihre unglückliche, fast dem Verderben preisgegebene Stadt⁷⁵⁾ namentlich durch den Hinweis auf den Brand der Brückenvorstadt rege zu machen⁷⁶⁾ und bitten ihn um seine Fürsprache bei dem Oberstkommandierenden General Jourdan, und zwar bitten sie

- 1) um Ermäßigung der Kontributionen und Requisitionen,
- 2) um Wagen für die Erntearbeit,
- 3) um eine kleine Garnison zur Aufrechterhaltung der Ordnung.⁷⁷⁾

Etwa um dieselbe Zeit ergingen zwei weitere Bittgesuche, das eine an einen Kommissär, dessen Namen ich nicht mehr feststellen kann, das zweite an den "Commissaire général" Dubreton. In dem ersten heißt es: "Die Stadt hat keine Waldungen. Sie bezieht ihr Holz aus den benachbarten Landen. Wegen Mangel an Fuhren ist der Holzbedarf in der Stadt schon so hoch gestiegen, daß die Becker nicht mehr backen und die Bierbrauer kein Bier mehr machen können. In der Stadt sind fast keine Fuhren mehr. Im Amt sind kaum so viel Fuhren als zum Transport der Früchten in die Mühlen und des Mehls in hiesige Beckerei erforderlich sind." In dem zweiten Gesuch wird ausgeführt: "Das Amt Limburg besteht aus der Stadt Limburg mit 11 Ortschaften, namentlich Arfurt, Eltz, Dietkirchen, Mühlen, Eschhofen, Lindenholzhausen, Villmar, Werschau, Niederbrechen, Oberbrechen und Niederselters. In Ansehung der Kriegslieferungen gehören auch noch dahin Balduinstein und Haußen. Diese bestehen meist aus Steinhauern, armen Leuthen. Die Stadt Limburg hat ihre Hauptnahrung durch die Passage in Friedenszeiten, besteht größtenteils aus Handwerkern, hat viele arme Tagelöhner und einigen Ackerbau, hat Mangel an Holz, Wein, Kohlen, Fourage und Schlachtviehe, welches letztere aus dem Heßischen und vom Westerwalde hergenommen werden muß, von woher auch die Fourage kommt, weil Limburg nicht einmal den 4^{ten} Theil für seine Consumption zieht. Durch die langen Kriegsjahre⁷⁸⁾ hat die Stadt außerordentlich gelitten, weil die Passage von allen Landstraßen durchzieht. Beim Aufenthalt der Franzosen im September v. J. hat die Stadt in der Vorstadt einige und 40 Gebäude und den größten Theil der Früchten durch Brand verlohren.⁷⁹⁾ Die Requisitionen und Contributionen haben die Stadt viele Tausende gekostet, ohne den beträchtlichen Schaden der einzelnen durch Plünderung in Anschlag zu bringen; auch dermal haben die große Requisitionen an Wein, Brandwein, Fleisch, Fourage u. dgl. die Stadt ganz ausgesaugt, so daß, wenn nicht Schonung eintritt, in kurzem die ganze Bürgerschaft zu Grunde gerichtet ist, die unmöglich die Forderungen bestreiten kann. Die Stadt hat nur noch einiges wenig Zugviehe übrig, das zum Gebrauch bei der Aerndte nicht hinreicht, auch um einen kleinen Theil der Feldarbeit zu bestreiten. Das Hauptprodukt des Amtes sind Brodfrüchten, woran aber dermal sehr großer Mangel ist, und wenn kein Reglement erfolgt, daß jenes Viehe außer Requisition bleiben muß, das für die Aerndt-Arbeiten angeschafft wird,

⁷⁴⁾ votre glorieuse entrée dans notre ville.

⁷⁵⁾ malheureuse ville, presque ruinée.

⁷⁶⁾ les débris d'un de nos faubourgs, malheureusement brûlé par les événements de la guerre (!).

⁷⁷⁾ Dieser Bitte wurde, wie früher ausgeführt worden ist, bereitwillig entsprochen.

⁷⁸⁾ In der beigegebenen Uebersetzung heißt es: depuis l'entrée des Français sur le pays d'ontre Rhein. - depuis que notre pays est le théâtre de la guerre.

⁷⁹⁾ que notre malheureuse cité a été lors de la retraite de vendémiaire de cette année pillée et une partie incendiée, ce qui n'a pas peu contribué au bouleversement de nos fortunes.

so ist die ganze Aerndte verloren. An Heu und Hafer zieht das Amt wenig, zur eignen Consumption nicht einmal hinreichend." ⁸⁰⁾

Kurz zuvor hatte sich der Rat nach Boppard gewendet mit der Bitte um Mitteilung der Erfahrungen, die man dort mit den Franzosen gemacht, und Angabe von Schutzmaßregeln. Die Antwort, die Herr Lasaulx am 20. Juli [1796] von Boppard aus erteilte, ist in mehrfacher Hinsicht interessant. *"Vor allem erfordert es die Wohlfahrt der jenseitigen Ämter",* so heißt es dort, *"daß solche aus ihrer Mitte eine aus höchstens 2 Personen bestehende Deputation mit nöthiger Vollmacht aussetzen, welche in dem französischen Hauptquartier als Bevollmächtigte des Trierischen Landes auftreten und mit dem Commißaire du Gouvernement Joubert und mit dem Commißaire ordonnateur en chef bekannt zu werden suchen müssen und sogleich die nöthige Aufklärung über den noch übrig gebliebenen Viehstand in den Fällen ertheilen, wo es auf Lieferung des Viehes und Stellung von Frohnden ankommt. Diese Zweige der Kriegsbedürfnissen waren für uns die verderblichsten und werden es auch für die jenseitigen seyn, wenn der Commißaire ordonnateur en chef nicht in Zeiten mit der Ohnmacht des Landes bekannt gemacht wird. Ueberhaupt wird es in Ansehung aller Kriegsaufgaben und der wahrscheinlichen abermaligen Contribution selbst von reellem Nutzen seyn, wenn diese Deputation das Vertrauen der ersten fränkischen Geschäftsführer gewonnen hat. Ferner muß das sogen. Bestechen den einzeln Gemeinden ganz untersagt werden; denn die, so das Geld empfangen, simulieren zwar einen Nachlaß an der Requisition; andere ihres Gelichters aber dringen demnächst auf die volle Auslieferung, und dann ist das Geld nebst den Natural-Requisiten weg. . . Wir haben die Ursache zu bedauern, daß wir nach diesen Grundsätzen nicht immer gehandelt und nicht statt einer Deputation zu Paris eine im Hauptquartier unterhalten haben, denn alles kommt auf die Stimmung des Commißaire du gouvernement und noch mehr auf die Geneigtheit des Commißaire ordonnateur en chef an, welcher für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen und den eroberten Landen ihre Kriegslüste im allgemeinen zuzutheilen hat."*

Auf dieses Gutachten Lasaulx's ist offenbar eine Versammlung der *"Beamten und Deputirten"* der Stadt und des Amtes Limburg, des Amtes Montabaur und des gemeinschaftlichen Amtes Camberg zurückzuführen, die am 24. Juli in Limburg stattfand. Es waren zugegen: der Oberamtmann von Schütz zu Camberg, Hofrat Linz von Montabaur, Hofkammerrath Schimper von Selters, Stadtsyndicus Hoffmann wegen des Amtes Limburg, ferner die Herren Bürgermeister Kremer, Bürgermeister Weilburg, Bürgermeister Busch und Stadtschreiber Kremer für die Stadt Limburg.⁸¹⁾ *"Herr Hofrath und Amtsverwalter Linz von Montabaur truge vor: die Lage der sämtlichen diesseitigen Trierischen Aemter erfordere ein für allemal, daß die Vorgesetzte der französischen Armée völlig von den Verhältnissen und der Erschöpfung gedachter Aemter unterrichtet seien . . . Das einfachste und zugleich wirksamste Mittel hierzu scheine ihm, einen oder zwei Männer zu wählen, die sich in das französische Hauptquartier verfügten, um dort das Beste der Aemter zu besorgen."* Sämtliche Herren ersuchten sodann den Hofkammerrat Schimper, *"dieses für unser Vaterland so sehr nützliche Geschäft zu übernehmen und das völlige Zutrauen der Aemter dazu zu benützen, um das Schicksal, welches den Bewohnern dieser Länder bevorstehe, zu erleichtern"*. Herr Schimper nahm den Auftrag gerne an, denn *"das Etablißement des Selterser Heilbrunnens verlange ohnedem, daß er sich unverzüglich in das Hauptquartier des Ordonnateur en chef verfüge"*. Aber viel wurde vorerst nicht erreicht.

Am 13. August [1796] *"machte H. Bürgermeister Weilburg im Rat sämtlichen Anwesenden die von dem Commißaire Gauthier zu Wetzlar von der Regierung von Trier zu Limburg mit Einbegriff des Niederselterser Mineral-Brunnens angefordert werdende Contribution von 350.000 Livres bekannt und eröffnete ferner, daß dieses Betreffs wegen anheute H. Oberamtmann von Schütz mit H. Stadtschreiber nach Wetzlar abgereißet, um bei gesagtem Kriegskommißär nähere Auskunft einzuholen und das Nötige vorzustellen, besonders aber die traurige Lage der Stadt durch den erlittenen Brand sowohl, als die unaufhörlichen Requisitionen zu schildern und die Sache dahin einzuleiten, daß, wenn die hiesige Stadt mit der Contribution aller noch zu thuenden Vorstellungen ongeachtet, nicht verschont werden sollte, das städtische Antheil separate von den 4/5 des Amtes angenommen werden möge."* ⁸²⁾ Die Reise des Oberamtmanns ist jedenfalls erfolglos geblieben.

⁸⁰⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XIII.) in Nassauer Bote Nr. 72 vom 28.03.1914.]

⁸¹⁾ [Es hat wohl nicht gleichzeitig drei Bürgermeister in Limburg gegeben.]

⁸²⁾ Damals "offerierte Joseph Pettmecky senior der Stadt ein Capital von circa 3.000 fl." zu 5 Prozent.

Am 19. August überlieferte der Stadt-Rentmeister Dauber dem Stadtschreiber Kremer "zur Bezahlung des abschläglichen Contributionsquantums" 600 Laubthaler = 1.100 Reichsthaler, und am 25. August "referirte H. Oberamtmann von Schütz in Gegenwart des H. Rath Pagenstecher von Kirberg wegen Kamberg und Mensfelden, des Amtsverwalters Fuchs von Limburg, des Bürgermeisters Weilburg und der sämtlichen Vorsteher des Amtes Limburg; er habe an der angesetzten Contribution 12.000 Livres an den Contributions-Einnehmer⁸³⁾ Duchateau in Wetzlar abgegeben, 600 Livres seyen an einen sicheren Herrn abgegeben worden, um den Natural-Requisitions-Anschlag, welcher zu 7.000 Ctr. Korn oder Gerste, 6.000 Ctr. Haber, 5.000 Ctr. Heu, 4.000 Ctr. Stroh, 12.000 Pinten Brandwein, 1.600 Stück Vieh, 800 Fuhren gewesen sey, auf 3.500 Ctr. Frucht, 3.000 Ctr. Haber, 2.500 Ctr. Heu, 2.000 Ctr. Stroh, 6.000 Pinten Brandwein, 800 Stück Vieh und 400 Fuhren zu vermindern". Der "gewisse Herr" verlange aber weitere 6.000 Livres; auch sei es nötig, "an der Contribution in kürzester Frist wieder die Summe von 12.000 Livres abzutragen", zumal "Hoffnung sey, die auf den Selterser Brunnen reparirten 200.000 Livres von der den Aemtern angeschlagenen Summe zu separiren". Am 27. August hat der Stadtrethmeister an den Stadtschreiber weitere 462 Laubthaler = 847 Reichsthaler "für Contributionsgelder" gezahlt; aber noch am 2. September war die ganze Summe nicht bezahlt. "Nachdem leicht vorzusehen", so lesen wir zu diesem Tage im Ratsprotokoll, "daß aus dem Mittel hiesiger Stadt Geißeln werden ausgehoben werden, weilen die angeforderte Contribution, besonders wegen der auf den Mineralbrunnen zu Niederselters haftender 200.000 Livres schwerlich beigebracht werden wird", so wurde ein früherer Ratsbeschluß vom 2. Juli erneuert, kraft dessen "die von französischer Seite mitgenommen werden sollen Geißeln auf allgemeine Kosten ausgelöst werden sollen". Insbesondere wurde auch vereinbart, "daß den Geißeln die zu ihrer ehrbaren Auskunft nötigen Gelder durch beide Handelshäüßer, Trombetta und Verhoven, auf das erste Anfordern per Wechsel an das Ort ihrer Bestimmung übermacht werden sollten".⁸⁴⁾

Die Contribution vom 13. August [1796] war indessen nicht die einzige. Ich finde den leider nicht datierten Entwurf zu einem Bittgesuch an einen nicht mit Namen genannten französischen General, wo es folgendermaßen heißt: "Diesen Augenblick erhalten wir die Anlage auf eine Contribution von 40.000 Livres, in welcher zugleich eine zum hiesigen Amt gehörige Ortschaft Niederbrechen mit 10.000 Livres besonders angeschlagen ist. So bereitwillig wir sind, diese Summe zu bezahlen, so unmöglich ist es uns. Die Ursachen dieser Unmöglichkeit sind die traurigen Schicksale dieses alles verheerenden Krieges. Die Kräfte des Bürgers und des Landmannes sind völlig erschöpft, und außer den gewöhnlichen Folgen des Krieges haben wir schon dreimal eine starke Contribution von zirka 138.000 Livres bezahlt ohne jene starken Ausgaben in Anschlag zu bringen, welche zur Contribution eigentlich nicht gerechnet werden können. Wenn nächst diesem der Herr General bedenken wollen, daß zur hiesigen Stadt nur 11 unbedeutende Ortschaften gehören, daß, wie jeder französische Herr General weiß, dem Landmann fast nichts mehr als das Leben übrig geblieben, daß Felder und Waldungen verheert und wir allein eine ganze Vorstadt in Flammen haben aufgehen sehen, so werden wir um Nachlassung dieser für uns unerschwinglichen Contribution mit Zuversicht bitten können."

Unterdessen suchten die Kommissäre nach neuen Vorwänden, um Geld zu erpressen, oder nach Geldquellen, die noch nicht zur Genüge ausgeschöpft waren. Am 27. August, als eben der Oberamtmann durch die reichlichen Bestechungsgelder von dem "gewissen Herrn" eine Herabminderung der exorbitanten Requisition erreicht zu haben glaubte, schreibt ein Limburger in einflußreicher Stellung, vermutlich der Bürgermeister, an einen in Wetzlar sich aufhaltenden städtischen Beamten, vermutlich den Stadtschreiber: "Gestern abend um 7 Uhr ist an die bekannte gr. Korn-, Brandenwein-, Vieh-, Fuhren- pp. Requisition von H. Commißaire Gauthier mit allem und solchem Nachdruck erinnert worden, daß das Ite Drittel in Zeit von 10 Tagen abgeliefert seyn müße.⁸⁵⁾ Weil der Termin so kurz abgestochen ist, so werden Sie ersucht, durch eine angemessene Vorstellung eine Frist's Erstreckung wenigstens auf 8 Tagen bei H. Gauthier nachzusuchen, wornach wir nach genommener Absprache alles recht thun wollen, was nur immer unsere schon so recht erschöpfte Kräfte erlauben. Herr Gauthier verlangt ferner eine Aufstellung über die Abteien in unserem Arrondißement.⁸⁶⁾ Was unter diesem Arrondißement begriffen wird, weis ich nicht. Bitten Sie ihn also um eine Aufklärung. Auf jeden Fall ist Ihnen aber schon vorläufig bewußt, daß in dem Amt Limburg keine Abtey seye."

⁸³⁾ Receveur des Contributions.

⁸⁴⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XIV.) in Nassauer Bote Nr. 78 vom 04.04.1914.]

⁸⁵⁾ Ob damit "das Einrücken einer Execution" am 1. September zusammenhängt, muß ich dahingestellt sein lassen.

⁸⁶⁾ Etat nominatif des abbayes, qui sont dans notre arrondissement.

Wenige Tage vorher, am 20. August [1796], hatte Gauthiers würdiger Genosse, Herr Prieur, sich erinnert, daß General Jourdan zu Beginn des diesjährigen Feldzugs alle diejenigen mit Güterkonfiskation bedroht hatte, die beim Herannahen der Franzosen ihre Wohnstätten verlassen würden. Er forderte also durch den Amtsverwalter den Bürgermeister auf, ihm ein Verzeichnis der aus Limburg Ausgewanderten einzusenden. Der Bürgermeister wußte sich keinen anderen Rat, als die Ratsmitglieder schleunigst um ihre Meinung anzugehen. *"Ich weiß niemand"*, so schrieb H. Kremer, *"der emigrirt ist außer Kammerrath Leo und dem Amtsverwalter; ob diese aber als Emigranten zu betrachten sind, weiß ich nicht, indeme doch ihre Haushaltungen besetzt sind."* - *"Da diejenige"*, so schreibt H. Burckhart, *"so hier verreiset sind, theils um ihre Personen für Gewaltthätigkeiten zu sichern, theils auch aus Furcht der hier gewesenen Canonade abgegangen waren und vermutlich nicht haben zurückkommen können aus Mangel an Fuhren und weil auch mehrere in Mainz eingeschlossen sind, so glaube ich, daß man hier niemand als wirklich Emigranten betrachten und angeben kann."* Herr Prieur scheint in erster Linie an einzelne abwesende Stiftsherren von St. Georg gedacht zu haben, deren Vermögen seine Begehrlichkeit geweckt haben mag; wenigstens finde ich einen Zettel von der Hand des Stiftskellners Knodt vom 31. August mit folgendem Wortlaut: *"Das Capitulum von hier ist nicht emigrirt. Einige Herren sind zwar von hier wegen der Canonade auf Mayntz gegangen, wovondannen sie dermahlen nicht können zurückkommen."*

Verschärft wurde schließlich die Notlage der Stadt durch den Ausbruch einer Viehseuche,⁸⁷⁾ zu der sich auch noch die Hundetollwut gesellte. Ueber das Wesen der Viehseuche, der im Laufe des Sommers 62 Tiere zum Opfer fielen, und die Mittel zu ihrer Bekämpfung haben die Herren Chirurg Kraus und der Amtssyndikus Dr. Coels, Dr. J. E. Schmidt-Schaumburg und der *"Hofrat und Landphiscus Fritze"* zu Dillenburg umfangreiche Gutachten erstattet. Es wurde der Metzgerzunft anbefohlen, das geschlachtete Vieh *"nicht ehender zu verhauen, biß der H. Chirurg Kraus und Johannes Diefenbach solches vorher besichtigt und der Kopf des Viehs, worinn besonders die Krankheit stecken soll, eröffnet worden seye"*, auch *"kein Eingeweid noch Blut von dem geschlachteten Viehe an die Strasen und Misthaufen hinzuschitten, sondern unter Körperlicher oder mit Geld zum Besten der Stadtarmen aufzulegender Straf für die Stadt hinauszubringen"*.⁸⁸⁾ Bezüglich der Hunde aber reichte Dr. Coels am 27. August dem Rate folgendes Promemoria ein: *"Da muthmaßlich mehre Hunde mit dem ersten Grad der Wuth behaftet sind, auch schon verschiedene andere Hunde von denselben, sowie schon Menschen selbst sind gebissen worden; als wollte dies einem hochlöbl. Stadtmagistrat pflichtmäßig angezeigt haben, um dagegen so schnell als möglich die ernstlichsten Vorkehrungen zu treffen; die gebissenen Hunde todtzuschlagen oder an Ketten zu legen, die ungebissenen aber mit einem blechnen, vom Nachrichter auszugebenden Zeichen, auch Maulsperre zu unterscheiden; vor allem aber das an der Viehseuche verreckte Vieh an einem gewissen, von allen öffentlichen Straßen entfernten Orte nicht einen Schuh, sondern 5 Ehlen tief zu verscharren, damit kein hungriger Hund von dergleichem oberflächlich vergrabenen Schindaaß, also wovon bei großer Hitze dergleichen Wuthen und die schrecklichste Epidemien unter Menschen zu entstehen pflegen, seinen Hunger stillen könne."* Dr. Coels empfiehlt dann weiterhin, *"den chirurgis, bei einem von einem Hund frisch gebissenen Menschen"* eine (genau beschriebene) Operation anzuwenden, und schließt: *"Das Uebrige wird dem Arzte, und nicht dem so sehr einreisenden Doctoriren der Chirurge überlassen."*

⁸⁷⁾ Am 10. August "grassirte sie in der umliegenden Gegend"; von da kam sie in die Stadt.

⁸⁸⁾ So hatte es der Platzkommandant verlangt, "vue la mortalité des bêtes à corne de ce pays".

4.3 Die Kaiserlichen in Limburg (1796 und 1797)

So also lagen die Dinge in Limburg. Da führten die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz mit einem Male einen völligen Umschwung herbei. "Am 24. August" [1796], so berichtet das Limburger Kirchenbuch, "wurden die Franzosen bei Amberg¹⁾ von Erzherzog Karl vollständig geschlagen, und sie zogen aufgelöst, ohne Ordnung und Leitung, von der Donau nach der Lahn innerhalb 11 Tagen wieder zurück." Danach wären also wenigstens einzelne Truppenteile der flüchtigen Franzosen - deren Hauptmacht übrigens am 3. September bei Würzburg eine neue schwere Niederlage erlitt - schon mindestens am 4. September in Limburg eingetroffen.²⁾ Der Vikar Roos nennt allerdings den 8. September, aber er denkt dabei offenbar an größere, einigermaßen geschlossene Truppenkörper. "Weil die französische Armee", so berichtet Roos, "viel gelitten hatte und fast gesprengt war, so hatten die Franzosen auf ihrem Rückzug durch den Spessart von den dasigen Bauern viel zu leiden. Am 8. September kamen die ersten retirierenden Franzosen zu Limburg an und suchten sich jenseits der Lahn wieder zu sammeln." ³⁾

a) Die Kaiserlichen rücken an. (1796)

Tatsächlich hat der Wirt Bogner schon am 7. September die Generale Ernouf und d'Harville bewirtet⁴⁾. Auch sind schon vom 7^{ten} an "zur Bewürdigung der französischen Generäle Confecten ins Posthaus" geliefert worden. Am 8. und 9. September hat bereits General Bernadotte von H. Bogner sich verköstigen lassen;⁵⁾ er hat zudem am 9^{ten} den General Simon zur Tafel gezogen. Daß in der Nacht vom 8. auf den 9. September ein neuer "Commendant" in Limburg eintraf, ist bereits früher erwähnt. Am 9. September gingen die Generäle Grenier und Championnet mit ihren Divisionen bei Wetzlar über die Lahn, und am 10^{ten} traf Marceau, der, wie früher erwähnt, seither Mainz blockiert hatte, von Wiesbaden her an der Lahn ein und ließ seine Truppen bei Nassau, Dietz und Limburg über den Fluß gehen. Am 10^{ten} nach 12 Uhr "requirirte H. Platzcommendant auf Befehl des Generals Marceau 2 Pferde samt einem Reitknecht nach Wetzlar, welche unter persönlicher Responsabilitaet auf der Stelle von Stadt und Amt geliefert werden sollten. Diese Pferde lieferten W. Kremer und Jos. Petmecky jun.; die Sattlerzunft lieferte einen schlechten Sattel und einen Zaun, und Jos. Führer wurde angewiesen, mit dem Courier zu reiten und die Pferde wieder zurück zu bringen."

Am 11. September nahmen die Franzosen folgende Stellungen ein: Lefebvre stand bei Wetzlar - die Vorhut links der Lahn - Championnet u. Grenier waren in seiner Nähe. Die Divisionen Bernadotte stand auf den Höhen von Offheim, die Vorhut in Runkel und Limburg.⁶⁾ Marceau stand in Diez - seine Vorhut hielt die Höhen von Mensfelden besetzt, - Castelvert⁷⁾ in Nassau. Die Gesamtstärke der Franzosen betrug noch immer 50.000 Mann; das Hauptquartier war in Wetzlar. Am 11^{ten} [Sept. 1796] kam General Jourdan, der Höchstkommandierende, mit seinem ganzen Stabe - man zählte 48 Pferde - von Wetzlar nach Limburg herüber, um hier den Widerstand gegen die anrückenden Kaiserlichen zu organisieren; am 12^{ten} ist er wieder in Wetzlar. Bernadotte ist die ganze Zeit über offenbar in der Stadt geblieben - oder doch immer wieder hierher zurückgekehrt - und zwar wohnte er in der Post. So heißt es am 10. September: "Obst, wie es die jetzige Zeit mit sich bringt, hätte die Frau Schuhmacher für

¹⁾ Bayrische Oberpfalz.

²⁾ Erwähnt wird in der Tat zum 3. September das 6. Regiment Chasseurs à cheval, und am 8ten passieren Wagen mit dem Trésor. Uebrigens erzählen die "Kiefer", sie hätten "in dem Reterath der Franzosen" 12 Tag auf dem Rathaus gearbeitet; da nun der Aufenthalt der Franzosen nur noch bis zum 16. September gedauert hat, so muß doch die Angabe des Kirchenbuchs der Wahrheit am nächsten kommen. Merkwürdigerweise nennt übrigens der Erzherzog Karl (Feldzug d. J. 1796 S. 342) den 9. September als den Tag der "Ankunft der Sambre- und Maas-Armee an der Lahn".

³⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XV.) in Nassauer Bote Nr. 84 vom 14.04.1914.]

⁴⁾ Ohne daß diese in seinem Hause wohnten.

⁵⁾ Am 9. September erhielt der Koch des H. General Bernadotte 2 fl. 42 Kreuzer aus der Stadtkasse.

⁶⁾ Nach der Angabe des Erzherzogs (a. a. O. S. 346) "postirte Bernadotte am 11ten eine Brigade hinter dem Dorfe Els und eine auf den Anhöhen von Ofheim".

⁷⁾ Er war von der französischen Nordarmee samt seiner Division an die Lahn detachiert worden und soeben eingetroffen; vgl. Der Feldzug d. J. 1796 S. 342.

den H. General Bernadotte anzuschaffen",⁸⁾ und am 11^{ten} hat tatsächlich Wendel Brendels Wittib an General Bernadotte auf hiesige Post für 40 Albus Obst geliefert. Am gleichen Tage lieferte Bürgermeister Kremer auf die Post Wein für General Bernado (!), Simon, Bardo (!)⁹⁾; H. Bernadotte hatte zum Diner einen jungen Hahn. Am 12^{ten} bekam Frau Schumacher Auftrag, "für General Bernadotte 9 Bouteillen Wein, etwas Brod und Käß oder Fleisch" zu besorgen. Am 13^{ten} scheint dieser sodann sein Quartier gewechselt zu haben und zu Frau Verhofen übergezogen zu sein, während General Barbon auf der Post zurückblieb.

Eine recht anschauliche Schilderung der Ereignisse, die sich in jenen Septembertagen in und um Limburg abspielten, verdanken wir einem Zeitgenossen und Augenzeugen, der sich mit Namen nicht nennt, in dem ich aber mit ziemlicher Bestimmtheit den mehrfach erwähnten Guardian der Franziskaner vermuten möchte. Jedenfalls hat der Verfasser seine überaus wertvollen Aufzeichnungen, die mir erst in allerletzter Minute in die Hände fielen, gleichzeitig mit den Ereignissen von Tag zu Tag niedergeschrieben. "Nach dem Retirade aller Bagagewägen", so heißt es dort, "vom 1. September an bis zum 9^{ten} war noch General Bernadotte auf der Post logirt, und nachdem er eodem (an demselben Tage) abging, schien alles weiter zu retiriren. Allein des Nachmittags waren Gegenordres da - es hieß, sie hätten 15.000 Mann Verstärkung bekommen.¹⁰⁾ Drei Kanonenwagen mit 5 Munitionswagen gingen nach der Frankfurter Straß vorwärts. Aufm Münzfelder Kopf und bis an den 2^{ten} Lindenholzhäuser Wegbaum war ein Lager.¹¹⁾ Eodem [Am selben Tag] kamen noch die Generäle Marceau und Duvignot¹²⁾ an. Am 11^{ten} ward der Lärm hier noch größer. Wir haben so viele Einquartirte, daß wir nicht genug kochen konnten. Des Abends kam der Chef der Armée, General Jourdan, und noch 10 andere Generale hier an, als Bernadotte, Marceau, Duvignot, Simon speisten hier zu Nacht und blieben hier mit allen ihren Ordonanzen, Aides de champ, Adjutanten und anderen Begleitungen. Doch hielt der Commandant de la place, Monsieur Marchand, gute Ordres und Disziplin. Am 12^{ten} rückte die Cavalerie und die reitende Artillerie hiedurch über die Brücke; der General Jourdan war kurz vorher auch über die Brücke und General Marceau die Frankfurter Vorstadt hinausgeritten, und alles schien zu einem Abzug gerichtet zu sein, als man aufm Schaaßberg von einem Infanterieregiment die Trommeln und türkische Musique hörte. Die Cavalerie und Artillerie kam wieder durch die Stadt und ging den Diezer Weeg hinaus, und abends gegen 7 Uhr kam das Infanterieregiment mit klingendem Spiel vom Schaaßberg durch die Stadt und ging auf den Münzfelder Kopf. Den 13^{ten} in der Nacht ging es wieder durch die Stadt über die Brücke - denn bey Elz stehen 3 Lager,¹³⁾ die dort und im Dorf sich alles wegzunehmen, selbst die Ställe abzureisen erlauben. Des Nachmittags 3 Uhr kam die Cavallerie alle, doch ohne die Chafseurs, wieder von dem Münzfelder Kopf zurück und ging über die Brücke mit einer Canon. Auch wurden diesen Morgen ganz frühe 3 Canonen auf den Schaaßberg gepflanzt. Soeben, 1 Viertel nach 3 Uhr Nachmittags reitet geschwind ein Theil der Artillerie mit einer Haubitze zurück zur Frankfurter Pforte hinaus. Den 14^{ten} kam alles wieder zurück; es waren ungefehr 1.200 Mann Cavalerie und 3.000 Mann Infanterie, 3 Canonen und 1 Haubitze. Abends bekamen wir unquartiert einen Genie-Offizier, der aide de camp vom General Bernadotte war."

Außer Bernadotte, Barbon, Simon werden übrigens noch mehrere Generäle als in Limburg anwesend erwähnt: zum 10. und 11. September [1796] Duvignau, zum 11^{ten} Sarafin und der Divisionsgeneral Bonnard, zum 12. September Damas und Rochefort.¹⁴⁾ Von Sarrafins Hand haben wir einen undatierten Zettel, auf dem er um Holz und Stroh für die Truppen bittet, die vor der Stadt stünden in einer Stärke von 16 Compagnien und in der nächsten Nacht mindestens 40 Wachtfeuer anzünden würden.¹⁵⁾ Muß das ein schaurig-schöner Anblick gewesen sein! Es gab übrigens mindestens seit dem 11. September bei Limburg ein ständiges Lager "am Galgen zwischen Dietz und Limburg". Für das 7. Dragonerregiment sind dorthin am 11^{ten} 1.400 Hufeisen geliefert worden.¹⁶⁾

⁸⁾ [Auch 1795 wurde Obst für General Bernadotte für 40 Albus ausgegeben. (St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 8, Nr. 321; Fuchs, Manuskript Kriegszeit)]

⁹⁾ Barbon, Chef der 49. Halbbrigade.

¹⁰⁾ Damit ist wohl die Division Castelvort gemeint.

¹¹⁾ Vermutlich Marceaus Avantgarde.

¹²⁾ Brigade-Kommandeur unter Bernard.

¹³⁾ Das wäre also eine Brigade von der Division Bernadotte.

¹⁴⁾ Für ihn wurde Hafer requiriert. Der Bon sollte bei dem Kriegskommissär nach dessen Rückkehr im Hohenfeld'schen Hause abgeholt werden.

¹⁵⁾ qui sont au devant de cette ville ayant du feu nuit - qui auront au moins 40 feux.

¹⁶⁾ [Nächste Folge (4. Kapitel - XVI.) in Nassauer Bote Nr. 90 vom 21.04.1914.]

Begreiflicher Weise sind die wenigen Tage, die die Franzosen in Limburg noch zubrachten, der Stadt und ihren Bewohnern recht teuer zu stehen gekommen. *"Bei Madame Schuhmacher wurde in der Zeit vom 10. bis zum 17^{ten} Wein abgelangt ins Verhovens, in die Dechanei, aufs Rathhaus und in H. Dauber sein Hauß"*; bei Pachten, Jos. Petmecky jun., Joh. Phil. Fachinger, Mad. Schuhmacher und Bürgermeister Kremer *"ins Lager am Galgen"*, bei H. Kremer auf d. Post, *"aufs Rathaus, in den Walderdorfer Hof, ins Hospital, aufs Schloß, ins Lazareth"*. Heu, Stroh und Hafer wurden geliefert, in die Studentenschul und ins Hospital, in den Franziskaner Kreuzgang und zu Wittib Verhoven. Auch Hemden, Hals- und Taschentücher fanden wieder dankbare Abnehmer; die letzte Kuh und der letzte Ochse mußten dran glauben. Dem Metzgermeister Wilh. Kremer wurde vom Bürgermeister Weilburg auf Requisition eines Franzosen ein Rind aus dem Stall geholt. *"Ich habe damit"*, so meldet H. Kremer, *"dem H. Bürgermeister und der Stadt damals einen großen Gefallen getan, ansonsten hochderselber arretirt worden wäre"*. Unserm Limburger Kochkünstler wurde mitgeteilt, er habe *"zu kochen, um so gewisser, als er sonst mit Gewalt dazu angehalten würde"*.

Vor allem entfaltete auch der Kriegskommissär Prieur wieder seinen ganzen Eifer. Am 10^{ten} verlangte er 10.000 Rationen Brod und am 15^{ten} 200 Schlachtthiere im Gewichte von 250 Pfund. Selbstverständlich hat er dabei seine eigene werthe Person nicht vergessen. Am 12. September nahm er den Bürgermeister Weilburg mit zum Commissaire ordonnateur Dubreton. Dort wurde dem Bürgermeister nach seiner eigenen Aussage eröffnet: *"Es müße jemand eine Reiß nach Paris machen, deme hierzu das nöthige Geld ebgienge. Wir sollten ihm . . [unleserlich] 100 Louisdor als Reisegeld mitgeben."*

Als der Bürgermeister dem Rate und dem Amtssubstituten Gerichtsschreiber Fuchs von dieser neuerlichen Forderung Prieurs Mitteilung machte, da wurde einstimmig beschlossen, *"daß, gleichwie die Forderung vermutlich durch eine standhafte Weigerung verringern könnte, als man anfänglich nicht mehr als 30 Carolin darbierten sollte"*. - *"Beide Rath-Deputirte, H. Maßing und Stadtschreiber Kremer, wurden auch zu diesem Ende abgeordnet, die auch solches dem H. Commissar Prieur übergaben"*. Aber diese meldeten alsbald, *"daß dieselben - Dubreton und Prieur - damit nicht zufrieden seyn wolten"*. - *"Über ein Kleines fand sich ein Offizier mit H. Prior ein, welche auf die vollständige Lieferung bestanden."* - *"Als darauf mittels des sich inzwischen absentirten H. Rathen Kremers noch zwei Laubthaler ad 25 Carolin durch den Bender Hipp herbeigebracht wurden, waren beide Herren Commissäre - Dubreton und Prieur - damit zufrieden u. nahmen auch diese 25 Louisdor wie die vorigen 30 Louisdor zu sich, ohne jedoch die begehrte Quittung auszustellen,¹⁷⁾ nachdem vorhero der H. Commissär Prieur dem am Rathhauß die Wacht habenden Commando den Befehl ertheilt hatte, von dem Stadtrath niemand herauszulassen."* Prieur drohte sogar dem Amtssubstituten und den Rat, sie *"wegen den 100 Carolin arrestirlich mitzunehmen, weil von der angesetzten Brandschatzung noch wenig bezahlt sey"*.

Mittlerweile hatten die Oesterreicher sich der Lahn bedenklich genähert,¹⁸⁾ und die Franzosen trafen die letzten Vorkehrungen zur Verteidigung. Wie der Zimmermann Jos. Schmitt erzählt, *"habe die Franzosen bey deme jetzigen Redirate den letzten Dag an seinem Haus ohngefehr 30 Stück Balken, theils danne, theils eichene, geholt und das Meintzer Thor zugespert, wovon er nichts mehr bekommen, und etwas von den Francosen, das mehreste von den Kaiserlichen ist völlig verbrant worden und der Schaden mehr als 70 Reichsthaler zu berechnen."*

Bernadotte hat trotzdem, wie es scheint, bei Limburg zunächst keinen Angriff seitens der Oesterreicher befürchtet; sonst hätte er doch wohl nicht am 15^{ten} [September 1796] Offheim verlassen und sich

¹⁷⁾ An demselben Tage, an dem diese 55 Carolin (= 403 Reichstaler - 605 fl.) an "Dubreton und Brueur" gezahlt wurden, erhielten der Commandant und sein Sekretär "die versprochenen 7 Louisdor = 51 Taler, nachdem der Commandant bereits am 10ten "um gute Ordnung beizubehalten" 10 Laubthaler mit 27 fl. 30 Kr. = 18 Thaler eingestrichen hatte.

¹⁸⁾ Jomini (Histoire des guerres de la Révolution) III 16 tadelt ihre Langsamkeit: "Les Autrichiens consommèrent les moments les plus précieux pour arriver sur la Lahn, car ils employèrent près de onze jour se rendre sur ses bords, où ils auraient dû arriver en six, attendu qu'il n'y avait que 44 lieues à parcourir sur une superbe chaussée."

Weilburg genähert. Es war dies eine Folge des taktischen Vorgehens der Oesterreicher. Dem Erzherzog war es geglückt, die Franzosen über die Richtung seines Angriffes zu täuschen, indem er bei ihnen den Glauben erweckte, als ob er einen Vorstoß gegen Wetzlar beabsichtigte, während es in Wirklichkeit seine Meinung war, bei Limburg die französische Linie zu durchbrechen.¹⁹⁾ Einer ließ sich allerdings nicht täuschen - das war der jugendfrische, sympathische Marceau. Nachdem der Erzherzog am 13^{ten} in Usingen und am 14^{ten} in Weilmünster eingetroffen war, meldete Marceau mehrmals dem Obergeneral Jourdan den Anmarsch des Erzherzogs gegen Limburg,²⁰⁾ aber Jourdan glaubte ihm nicht. Da tat Marceau, was in seinen Kräften stand. *"Er ließ am 14^{ten} Dietz stark besetzen und formirte sich auf den günstigen Anhöhen des Zollhauses vor Limburg, welche die Gestalt eines hervorspringenden Bogens zwischen dem Ems- und dem Aarbach bilden. Nauheim blieb vor der Front, die Avantgarde bei Mensfelden. Der Erzherzog näherte sich dieser Stellung in der Richtung von Nauheim. Marceau, durch die leichten Truppen von Bernadotte und die ganze Cavalleriedivision verstärkt, griff die feindliche Avantgarde an und jagte sie bis hinter Kirschberg, wo sie von den Vortruppen der Colonne des Feldmarschall-Lieutenants Neu aufgenommen wurden, der - von Mainz kommend - nur langsam vorrückte. Der Erzherzog befahl dem General Neu, seine Kräfte zusammenzuziehen, um gemeinschaftlich mit ihm die Stellung des Feindes anzugreifen. Diese wurde am 15^{ten} mit allen leichten Truppen recognoscirt. Bei ihrer Annäherung rückte der entschlossene Marceau aus seiner Position entgegen und warf sie bis Niederhausen zurück. Der Erzherzog marschirte mit der Armee nach Niederbrechen, während er Hotze gegen des Feindes linke Flanke detachirte; aber die einbrechende Dunkelheit hinderte jede weitere Unternehmung. In der Nacht - vom 15^{ten} auf den 16^{ten} - räumten die Franzosen die Anhöhen vom Zollhause, ließen eine Arrièregarde auf dem Schafberge, besetzen Limburg und nahmen eine Stellung hinter dieser Stadt auf den Höhen von Ofheim."*

Am 16^{ten} ordnete der Erzherzog *"den allgemeinen Angriff an. Eine Colonne rückte gegen Dietz, warf die feindlichen Vorposten und bemächtigte sich Nachmittags der Stadt sowie der dortigen Brücke. Die Hauptattacke war gegen Limburg gerichtet. Um Mittag wurde der Feind von den Höhen auf dem linken Ufer der Lahn, dann aus der Stadt vertrieben. Die Oesterreicher bemeisterten sich unter dem Schutze einer auf dem linken Ufer aufgeführten Batterie der steinernen und der hölzernen Brücke und der jenseits liegenden unbedeutenden Vorstadt. Das Gefecht ward immer heftiger; Marceau hatte sein Geschütz so vorteilhaft postirt, daß es das Debouchée von Limburg bestrich. Die Franzosen eroberten die Vorstadt nach einem hartnäckigen Kampfe wieder, mußten aber einem neuen Sturme weichen, der durch eine zweite auf dem Schafberge placirte Batterie mehr Nachdruck erhielt. Marceau gab seinen Plan nicht auf und ließ die Vorstadt noch einmal attackiren, während sein Geschütz die Brücke enfilirte und das Nachrücken der feindlichen Hilfstruppen auf derselben erschwerte. Die Vorstadt wurde zwar weggenommen, aber das Feuer aus Limburg und von den jenseitigen Anhöhen war so mörderisch, daß sie nur sehr schwach besetzt werden konnte."*²¹⁾ Es war ein gewaltiges Ringen zwischen zwei großen Feldherren: Marceau und dem Erzherzog. Bernadotte hatte zwar im Laufe des Tages von Jourdan die Weisung erhalten, sich von Weilburg zur Unterstützung Marceaus wieder nach Limburg zu wenden; als er indessen - vermutlich erst am 17^{ten} morgens - dort eintraf, stieß er, anstatt auf den linken Flügel Marceaus, auf die Truppen des Erzherzogs.²²⁾

b) Dreitausend Kanonenschüsse über Limburg (16. September 1796)

Nach der vorausgehenden Darstellung, die ich dem Werk des Erzherzogs entnommen habe, wird erst verständlich, was die Limburger selbst über die Ereignisse des 15. und 16. September berichten. *"Am 15. September",* so berichtet das Kirchenbuch, *"stellten sich die Franzosen unter Marceau den ankommenden Oesterreichern in der Richtung nach Mensfelden entgegen. Aber am 16. früh morgens griff Karl mit einem solchen Ungestüm an, daß sie um Mittag in aufgelöster Ordnung die Lahn überschritten, indem sie von den Oesterreichern bis Limburg verfolgt wurden. Am Mittag entstand ein heißer Kampf, da die Franzosen stets von neuem von der Brücke her die Stadt zu erobern suchten; aber vergebens! Sie wurden zurückgeschlagen und zogen, von den Oesterreichern verfolgt, nach*

¹⁹⁾ Feldzug von 1796, S. 344; Jomini III 16.

²⁰⁾ Feldzug S. 348

²¹⁾ Feldzug von 1796 S. 349 f.

²²⁾ Jomini III, 17.

Düsseldorf und Neuwied." Der Vikar Roos schreibt nur die wenigen Worte nieder: "Am 16. September, ein heißer und für die Stadt Limburg"; dann bricht er mitten im Satze ab, obwohl ihm noch ein ganzes leeres Blatt zur Verfügung stand. Ungern vermißt man fernerhin die Führung dieses Mannes, der sich uns bisher als ein so kundiger, zuverlässiger Wegmeister erzeigt hat. Um so willkommener ist uns der Bericht unseres Limburger Ungenannten: "Am 15^{ten} waren fast alle Generäl wieder hier. Wir hielten unsern Officier im Logis samt seinen Bedienten. Dazu kam wieder retour der Staabs-Chirurgus Martin mit seinen Bedienten. Es ward consultiert und des Nachmittags Ordres gegeben, gegen Weilburg aufzubrechen. Nachts war der Aufbruch. Selbst die Garnison ging morgens den 16^{ten} hier ab. Wir bekamen gleich den neuen Commandanten für ein Zimmer zum Schreiben durch H. Keller Dauber hierher gebracht; allein dies währte nicht lange. Gegen 9 Uhr blänkelte man aufm Lindenholzhäuser Feld und Münzfelder Kopf, und um halb 12 Uhr jagte schon die noch übrige dort gestandene Cavallerie ad 200 Pferd zurück, und bald kamen noch ad 500 Mann Fußvolk, dann ein General ²³⁾ mit ungefähr 8 Chausseurs zu Pferd, welche zur Brück hinaussprengten, und hinter ihm die Rohan'sche²⁴⁾ und einige Husaren von Blankenstein samt einigen Spiesenmännern, alle zusammen ad 50 Mann, welche noch hier in den Straßen nach dem französischen General vor unserem Hauß schossen, und würden ihn unfehlbar erwischt haben, wenn sie den Weeg hinter der Mauer, um ihn in der Brückergaß zu couviren, gewählt hätten. Dann fing es an, überall zu canonieren; es rückten einige Wallonen Grenadiers Bataillons gegen die Brücke. Dreimahl wurden die Kayserlichen in der Statt noch zurückgedrängt. Hier und in den Straßen ward mit Pistolen pp. geschossen; einige fielen von den Kayserlichen. Endlich dauerte bis abends just 8 Uhr und also volle 8 Stunden die je gehörte fürchterlichste Canonade von mehr als 3.000 Kanonenschuß heraus und herein, unter unaufhörlichem Kleingewehrfeuer - der Kayserlichen Toden und Bleßirten bey heutiger Bataille sollen 500 Mann gewesen seyn - und uns fiel leider ungefähr 1 Viertel vor 4 Uhr nachmittags 1 Haubitz ins Haus, die oben sehr viel greuslich zerschmetterte, doch ohne Brand. Deo gratias." Die Kreuzkapelle auf dem Greifenberg ist nach Angabe des Kirchenbuches "fast gänzlich zerstört worden".²⁵⁾

Daß bei diesem heißen Ringen die Kehlen trocken wurden, wer möchte sich darüber wundern? "Die Kiefer haben bey den Kayserlichen deß Nachts 30 Stück Faß aus dem H. Bürgermeister Busch seinem Keller getan und die übrigen wieder über die geholt und in Keller getan"; und H. Busch selbst merkt zum 16. September an: "Die Kiefer haben gelangt 30 Stück Faß; davon vorkommen 13 Faß; an den übrich gebliebenen hat an Böthen, zerbrochenen Dauben und eisernen Reifen gefehlt" usw. "Für die Herren Officiere in der verbrannten Vorstadt" ist besonders gesorgt worden.

"In der Nacht vom 16. auf den 17. September ließ der Erzherzog mehrere Batterien von schwerem Geschütz rechts und links von Limburg auffahren und formirte alle seine Truppen in 4 Colonnen zum Angriff für den künftigen Morgen. Die eine sollte über Diez, zwei über die beiden Brücken von Limburg und die vierte durch eine nahe gelegene Furt gehen." ²⁶⁾ Aber Marceau verließ noch vor Anbruch des Tages seine Position, um sich auf Molsberg zurückzuziehen. Darauf nahm die österreichische Armee Stellung auf den Anhöhen von Offheim und Tiefenbach und lieferte dort am 17^{ten} dem von Weilburg heranrückenden Bernadotte ein siegreiches Gefecht, worauf sich dieser hinter Mehrenberg wieder zurückzog. In der Nacht vom 17. auf den 18. September trat die ganze Sambre-Maas-Armée den Rückzug an. Marceau hatte bekanntlich am 19. September noch ein Gefecht bei Höchstenbach, in dem er tödlich verwundet wurde. Am 21^{ten} ist er zu Altenkirchen seiner Wunde erlegen.²⁷⁾ Jourdan legte alsbald den Oberbefehl über die Sambre-Maas-Armee nieder.²⁸⁾ Der Erzherzog verließ einige Tage später mit 16.000 Mann den Westerwald und wandte sich gegen Moreau.

Fortsetzung Seite 94

²³⁾ General Bonnet ? vgl. Feldzug von 1796 S. 345.

²⁴⁾ Jäger.

²⁵⁾ Wiederhergestellt im Jahre 1804.

[Zur "Schlacht von Limburg" vgl. Rudersdorf, Jochem: General Marceau, die Blockade von Mainz und sein früher Tod 1796; in: Nassauische Annalen, Band 108 (1997); Seiten 224 ff., besonders Seiten 239 ff. - Da von Lindenholzhausen aus eine französische Wache im September 1796 erschossen worden war, drohte dem Dorf, von den Franzosen in Brand geschossen zu werden; vgl. Maria Stein, Aus der Ortsgeschichte von Lindenholzhausen; Transkription von Josef J. G. Jung, Lindenholzhausen; unveröffentlichtes Manuskript.]

²⁶⁾ a. a. O. S. 350

²⁷⁾ Jomini III 18 bemerkt dazu: "on sait, que ce brave, chéri des siens, emporta dans la tombe les regrets de l'ennemi même."

²⁸⁾ Schliephake-Menzel VII 515



"Schlacht um Limburg" am 16. September 1796

Maler: Theodor Albrecht

Stadtarchiv Limburg

Foto Laubach



Limburg, Ansicht vom Schafsberg aus, 1796
Maler: Theodor Albrecht
Besitzer: Heinrich Busch, Limburg
Foto Heinz, Limburg

In Limburg schickte man sich an, die Verwundeten zu verpflegen und die Toten zu bestatten. Die 4 Schützen haben am 19. September 63 "Tode" begraben; Pferdecadaver mögen noch lange die Luft verpestet haben.²⁹⁾ Den Verwundeten hat man es gewiß an nichts fehlen lassen, und auch die unausbleiblichen Lieferungen an die Oesterreicher, die übrigens im Lande überwinterten, sind von der "ganz erschöpften Stadt",³⁰⁾ wenn auch zuweilen etwas zögernd, geleistet worden. "Es versteht sich von selbst", bemerkt H. Lamboy in einem Bericht an seine "Kollegen vom Stadtrath", datiert Ehrenbreitstein den 4. Oktober, "daß die augenblicklichen dringend nötigen Bedürfnisse unserer Erretter, der K. K. Truppen, nicht unbefriediget belassen werden dürfen".³¹⁾

²⁹⁾ Noch in einer Rechnung vom 9. Oktober ist die Rede von dem "Aas um Limburg".

³⁰⁾ An Zugvieh hatte man am 6 Oktober noch 21 Pferde und 15 Ochsen; Früchte waren "keine mehr in der Stadt".

³¹⁾ Noch sei erwähnt, daß am 17. September General Collovrath (Kolowrath) in den »Drei Königen« gewohnt hat, Ende September ein K. K. Adjutant und die Kutscher des Generals Kray bei H. Auer in Quartier waren und am 31. Oktober ein Rittmeister bei Jacob Zimmermann im »Weißen Roß«.

[Nächste Folge (4. Kapitel - XVIII.) in Nassauer Bote Nr. 100 vom 02.05.1914.]

4.4 Die Franzosen zum dritten Mal in Limburg (19. April 1797)

"Möge Gott verhüten, daß die Franzosen noch einmal wiederkommen!" In diesem Wunsche waren alle Bewohner der Stadt und des Amtes Limburg sich einig. Aber der Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Noch waren der Rat und der Amtsverweser damit beschäftigt, über die Grundsätze sich zu einigen, nach denen bei der Bezahlung der seit dem Einrücken der Franzosen gemachten Schulden verfahren werden sollte,¹⁾ da nahte das Unglück von neuem. General Hoche²⁾, der neue Befehlshaber der Sambre-Maas-Armee, ging über den Rhein und drängte die Oesterreicher, die unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Werneck auf dem Westerwald standen, nach der Dill und oberen Lahn zurück. Während ein Teil des Hoche'schen Heeres ihnen folgte, stieß ein anderer gegen Weilburg und Limburg vor.

In Limburg war man zunächst darauf bedacht, die vorhandenen "Depositen-Capitalien" in Sicherheit zu bringen. Am 16. April [1797] wurden dem Rentmeister Dauber 6.335 Gulden - darunter 4.000 Gulden, die seiner Zeit der Kurfürst für die abgebrannten Brücken-Vorstädter gespendet hatte - "wegen der dringenden Gefahr" in Verwahrung gegeben. Am 18. April wurde beschlossen, daß "bei den so dringenden Umständen" jede Nachbarschaft 2 Boten gegen städtische Bezahlung in die »Drei König« [heute Frankfurterstraße. 11] stellen sollte, ferner der Bäckerzunft anzusagen, daß jeder 2 Gebäck Brod im Vorrat halten möge. Auf dem Rathaus wurden "ein Ohm Wein, ½ Ohm Brandwein und 2 Ohm Bier" deponiert.

Um dieselbe Zeit traf von Mainz her ein österreichisches Verstärkungskorps ein; am 19 April [1797] wurden für dieses 6.000 Gebund Lagerstroh requiriert. Aber auch dieses Verstärkungskorps hat die Franzosen, die zunächst "außer der Vorstadt" ein Lager bezogen hatten, nicht aufgehalten. Noch am 19. April wurden nach Angabe der Ratsprotokolle "zur Abwendung einer angesetzten Brandschatzung von 4 Millionen Livres (!) auf gemeinschaftliche Kosten 30 Carolins an einen Herrn Französischen Adjutanten abgegeben". - "Sodann wurde durch einen Adjutanten des Herrn General Lefebvre eine Requisition von 20.000 Rationen Brod, 20.000 Rationen Fleisch und 40.000 Rationen Brandwein auf Stadt und Amt überreicht. Hierbei wurde demselben die Versicherung gegeben, daß das in dem Kaiserlichen Magazin vorgefundene Brod von dieser Requisition abgezogen werden solle." ³⁾ Lefebvre selbst hat nach Jomini am 20. April die Lahn überschritten. Die Oesterreicher hatten - nach Angabe desselben Schriftstellers - Limburg so übereilt schnell preisgegeben, daß sie 7 Geschütze großen Kalibers in die Hände der Franzosen fallen ließen. Etwa 2 Tage beherbergten Limburg den Stab des von Lefebvre kommandierten rechten Flügels,⁴⁾ während gleichzeitig der Große Generalstab in Gießen sich aufhielt. Von dort aus wurde am 20. April der Stadt Limburg eine Kontribution von 40.000 Livres auferlegt;⁵⁾ das hinderte indessen Herrn Lefebvre keineswegs, auch seinerseits eine Summe zu fordern, auf die am 21. April eine Abschlagzahlung von 2.400 Livres geleistet wurde.

Am 21. April rückte Lefebvre mit seinen 2 Divisionen gegen Königstein;⁶⁾ er nahm Stellung hinter dem Walde von Esch. Am folgenden Tage fand bei Wiesbaden ein Gefecht zwischen Oesterreichern und Franzosen statt; auch trafen diese bereits Anstalten, sich der Stadt Frankfurt zu bemächtigen. Da traf bei den Heeren ein Kurier mit der Meldung ein, daß bereits am 18. April zu Leoben in Steiermark zwischen den kämpfenden Mächten, den Oesterreichern und Franzosen, ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei; die Entscheidung des Krieges war auf dem italienischen Kriegsschauplatz herbeigeführt worden, und zwar durch Napoleon Bonaparte. Nun ruhten ja wohl die Waffen, aber die

¹⁾ Am 28. Jan. 1797 beschloß man, die "eiserne Kiste", die man nach Mainz geflüchtet hatte - sie enthielt die "zur französischen Liquidation erforderlichen Papiere" - zurückzuholen.

²⁾ Ein ehemaliger Stallknecht.

[Vgl. Rudersdorf, Jochem: Der letzte Feldzug des französischen Generals Lazare Hoche; in: Nassauische Annalen; Band 109; 1998, Seiten 229 - 264, hier S. 260 ff.]

³⁾ Amtshaus und Bäckerei wurden von den Einrückenden gewaltsam erbrochen.

⁴⁾ Erwähnt werden als in Limburg anwesend die Generale Mercier, Richpanse und Lemoine.

⁵⁾ Niederbrechen mußte 10.000 Livres bezahlen.

⁶⁾ In Limburg bleiben damals 60 Kranke unter einem Sanitätsoffizier zurück. Ein Kriegskommissär empfahl sie warm der Fürsorge des Magistrats. Man möge ihnen alle erdenkliche Hilfe angedeihen lassen, bis sie soweit seien, daß sie nach Montabaur transportiert werden könnten, wo in aller Kürze ein Hospital errichtet werden solle. "J'sespère", so schließt er, "que vous serez un devoir de soulager l'humanité souffrante".

Feinde blieben natürlich im Lande, und die Drangsale der Limburger nahmen noch lange kein Ende. Es ist nun nicht meine Absicht, von diesem Leiden der Limburger während des Jahres 1797 eine ausführliche Schilderung zu geben. Vieles würde nur lauten wie eine bloße Wiederholung dessen, was ich zu den Jahren 1795 und 1796 erzählt habe. Einige Einzelheiten möchte ich aber doch noch mitteilen. Am 27. April treffen wir den H. Oberamtmann v. Schütz bei dem F. M. L. Werneck zu Offenbach; er will Werneck veranlassen, bei den französischen Heerführern im Interesse der Stadt Limburg sich zu verwenden. In der Tat entsandte Werneck den General Kray ins französische Hauptquartier nach Friedberg, wohin auch Freiherr v. Schütz sich selbst begab.⁷⁾ Am 28. April hat er [Schütz] dem Rate über den Erfolg oder auch den Mißerfolg seiner Reise persönlich Bericht erstattet.

An demselben 28. April [1797] forderte der Adjutant des Generals Chérin den Rat auf, ihm die Namen der Dechanten vom Stift Limburg und vom Stift Dietkirchen, sowie des Vorstehers der Judenschaft zu Limburg mitzuteilen. Bloße Neugierde ist das jedenfalls von dem H. Adjutanten nicht gewesen. Wie sehr insbesondere die Limburger Judenschaft während der Kriegsjahre bluten mußte, dafür liefert ein Schreiben der Judenschaft an den Stadtrat, das allerdings einer viel späteren Zeit angehört - es ist datiert vom 26. Oktober 1799 - einen interessanten Beleg. "*Hochlöblicher Stadtrat!*", so heißt es dort. "*Gegen dieße Forderungen glauben wir, uns unterthänig beschweren zu dürfen berechtigt zu seyn, denn wir bestehen nur in 7 Mann und einer Wittfrau und haben seit dem Krieg mehr geleistet, als es unseren Kräften angemessen war:*

- 1) *zur Militzen Kleidung trugen wir 50 fl. bey;*
- 2) *bey Kustines Zeiten lieferten wir an Bettung und Matratzen, so wir nicht wieder bekamen, für 150 fl.;*
- 3) *bey dem K. K. sehr viele Keßel und Geschirr.*
- 4) *Unter dem H. Bürgermeister Weilburg mußten wir auf das Schloß an Bettung, Weißzeuch, Löffel, Messer, Gabel und sonstiges Geschirr soviel liefern, daß wir zu Gleichstellung des Schadens unter uns noch haben 140 fl. zusammen legen müssen."*

Schließlich berechnen sie, daß sie "*in dieser nur oberflächlichen Bestimmung einen Schaden von mehr als 597 fl. haben*", "*ohne die außerordentlich viel gehabte besondere Einquartierungslast, ohne die gehabte Plünderungsschäden, denen wir nicht entgegen konnten, weil wir zur Zeit, als alles verstach, unsere verstochen gehabte Sachen wieder herausnehmen und der allgemein dringendsten Bedürfniß steuern mußten. Unsere Nahrungsquellen sind verstopft, unsere Forderungen gehen wegen dem bekannten Geldmangel nicht ein, und sollen wir der uns bedrohten Execution von 100 Reichsthälern unterliegen, so stehen wir an dem Rande des gänzlichen Verderbs.*"

Vom 7. Mai liegt wieder ein Schreiben des Oberamtmanns v. Schütz vor. Wir ersehen aus diesem, daß sogar die Vermittlung des Kaisers - allerdings ohne Erfolg - für die Limburger angerufen worden war. Der Oberamtmann war ferner bei General Werneck in Frankfurt vorstellig geworden; es wurde ihm versichert, länger als 8 Tage könne die Notlage nicht mehr dauern. In Frankfurt wurde übrigens gerade an dem Tage, als von Schütz sich dort aufhielt, der französische Höchstkommandierende, General Hoche, erwartet. Der gleichfalls in Frankfurt anwesende Kanonikus Hartmann aus Limburg hatte die Absicht, bei Hoche selbst um eine Audienz nachzusuchen.⁸⁾

⁷⁾ ["Reisekosten des Oberamtmanns Freiherr von Schütz und eines städtischen Deputierten nach Friedberg 36 Reichstaler 36 Albus." - St.A.L., Karton 438, Kriegssachen VII, fol. 21, Nr. 47 (Fuchs, Manuskript Kriegszeit).]

⁸⁾ [Fuchs (Manuskript Kriegszeit) bringt den Brief des Oberamtmanns Freiherr von Schütz vom 7. Mai im Wortlaut: "Ich hatte mir zwar vorgenommen, heute einen mündlichen Bericht in Limburg über meine Frankfurter Geschäfte abzustatten, als ich aber gestern abend um ½11 Uhr hier ankam war ich ad honestam custodiam gebracht, weswegen ich mich also auf eine schriftliche relation beschränke. Nach einer langen Unterredung mit dem Herrn General Wernek, in welchem ich ihm die in concept beiliegende Vorstellung überreichte, erklärte er mir aufrichtig, es sei über seine Kräfte mehr zu thun als er schon würcklich gethan habe. Gewalt sei außer seiner Sphere, er habe also nur gute Worte zu seinem Gebot, welche er bei der heutigen Ankunft des Generals Hoche in Frankfurt nochmals kräftig zum besten des Landes anwenden wolle. Ich bemerkte ihm hierauf, ob er es nicht für rathsam hielte unmittelbar bei dem Erzherzog um Unterstützung zu bitten, allein auch dieses hielt er für unwürksam, weil der Erzherzog eben so wenig als er hierinn thun könne. Da ich also sahe, daß von dieser Seite keine Unterstützung zu hoffen war, so bate ich ihn mir wenigstens bestimmt zu sagen, ob wir nahe am Ende unserer Leiden seien, um daß wir unsere Maasregeln selbst nach Gutbefinden nehmen könnten. Er antwortete mir hierauf, er getraue sich auf sein Ehrenwort zu versichern, daß es nicht länger mehr als 8 Tage dauern werde, man könne es also darauf ankommen und Geiseln arretiren lassen, sich so lange als möglich mit Vorstellungen schützen und in der Bezahlung sparsam sein, um so

Am Morgen des 13. Mai verbreitete sich in Limburg das Gerücht, dass der Amtsverwalter, der Keller Roos, die Herren Dauber, Parmentier, Jos. Trombetta und Lederhändler Friedrich Fachinger⁹⁾ arretiert seien; Herr Rat Kremer habe sich durch die Flucht dem Arreste entzogen. Der Stadtkommandant gab alsbald die gewünschte Aufklärung. Tatsächlich war ihm am Abend zuvor der Befehl zugegangen, *"sechs der angesehensten Bürger zu arretieren"*. *"Die Ursache"*, so sagte er *"sei die Contribution, die eigentlich nicht von den Bürgern und von den Unterthanen der Stadt und des Amts, sondern vom Churfürsten von Trier bezahlt werden solle. Da nun niemand von der Trierischen Regierung und sonstigen Kurfürstlichen Beamten, am allerwenigsten aber der Receveur des Kurfürsten anwesend sei, so müsse die Geistlichkeit und Bürgerschaft für die vom Kurfürsten zu bezahlende Contribution haften."* Auf den Rat des Kommandanten wurde einer der Arretierten, Herr Parmentier, mit einer Sauvegarde nach Friedberg ins Hauptquartier entsandt, um dort *"die eigentliche Verhältnisse"* zu erfahren. Als am 18. Mai von H. Parmentier ein Brief eintraf, *"worin er meldete, ihm eine Vollmacht zu Festsetzung der angeforderten Brandschatzung anzufertigen, wurden Herr Jacob Anton Trombetta und Herr Advokat Hofmann committirt, auf Friedberg zu reisen und die Sache nach Gutbefinden zu arrangiren."* Am 1. Juni [1797] erhielten die Limburger Herren endlich Decharge,¹⁰⁾ und sie wurden in Freiheit gesetzt.¹¹⁾ Herr Peter Parmentier hat gelegentlich einmal den Rat an die Dienste erinnert, die er damals der Stadt geleistet hat, und gebeten, ihm ein Attest darüber auszustellen. *"Dießem wohlloblichen Stadtrat"*, so äußert er sich, *"ist der Vorgang wohl noch in geneigtem Andenken, der mich als Geißel in das Hauptquartier des General Hoche nach Friedberg brachte, und zugleich die unverkennbaren Dienste, die ich bei dießer Gelegenheit dem Herrschaftlichen Aerario und dem Amt und Stadt durch Verminderung und respective Zernichtung der Contribution von 100.000 Livres für gnädigste Herrschaft und 50.000 für das Amt geleistet."*

General Hoche scheint übrigens ein human denkender Mann gewesen zu sein. Wenigstens spricht dafür die Proclamation, die er am 13. Juni vom Hauptquartier zu Friedberg aus in französischer und deutscher Sprache erlassen hat. *"Nachdem der Général en Chef"*, so beginnt diese, *"durch die Berichte der Generale und durch mehrere Klagen der Einwohner der eroberten Länder in Erfahrung gebracht, daß sich im Gefolge der Armee eine zweite Armee von Menschen befinde, welche sich für Verwalter, Employés, Agenten usw. ausgeben und als solche von den Obrigkeiten der Orte, worinn sie sich aufhalten, verlangten, daselbst ernährt, einquartirt und oft noch bezahlt zu werden, und weil Er in Betrachtung ziehet, daß die Einwohner der eroberten Länder durch die anwesenden Krieg führenden Armeen genug auszustehen hatten und die Billigkeit erfordere, daß Er sie von einer ungeheuren Last entledige, wodurch sie zu Grunde gerichtet und der Armee kein Nutzen geschafft wird; daß es notorisch ist, daß zum wenigsten die vier Fünftelle dieser Employés keinen Auftrag haben noch haben können, da deren Anzahl so groß ist, daß sie die Anzahl der Soldaten übersteigt, besonders aber auf dem Hundsrücken und in dem Trierischen Lande; und weil Er auch betrachtet, daß die Aufführung mehrerer dieser vorgeblichen Agenten den wirklich angestellten Beamten den größten Schaden zugefüget, so daß es diesen daran liegen und zu ihrer Ehre gereichen muß, daß die andern vertrieben werden, so beschließt Er"* usw. - In Limburg hat man diese Proclamation des Obergenerals genau studiert. Unter Berufung auf sie hat der Rat am 29. Juli einen commissaire du gouvernement mit dem echt deutschen Namen Keil einfach vor die Türe gesetzt.

mehr als die Verordnung des Generals Hoche selbst, Art. 9, den Weeg hierzu zeige. Dieses ist also das resultat der Kayserlichen Verwendung. Uns selbst überlassen und mit einiger Hoffnung, daß es bald aufhören werde müssen wir uns jetzt mit soviel Standhaftigkeit und zugleich Mäßigkeit betragen, als es die Lage der Sachen erfordert. Ungerupft kommen wir einmal nicht davon, es kömmt also nur darauf an, daß man ein Benehmen einschlage, wodurch wir wenigstens das geringste Übel wählen können. Wenn ich es bei dem General Lemoine, welcher mich auf Parole herum gehen läßt, dahin bringen kann, so komme ich nach Limburg. Belieben Sie dem Amt Montabaur sogleich hiervon Nachricht zu geben. Camberg 7.5.1797, gez. v. Schütz. P.S. belieben Sie auch dem Stift Nachricht hiervon zu geben. Ich habe dem can. Hartmann gerathen, sich heut in Frankfurt an den General Hoche zu wenden." (St.A.L., An Bürgermeister und Rat). - Vgl. dazu auch: Wolf, Säkularisation S. 336. - Otto las aus dem Brief des Oberamtmanns irrtümlich eine "Vermittlung des Kaisers" heraus.]

[Die letzte Folge (4. Kapitel - XIX.) in: Nassauer Bote Nr. 106 vom 09.05.1914.]

⁹⁾ Er besaß die Weinwirtschaft »zum Reichsapfel«.[heute Salzgasse 21; vgl. Fuchs, Altstadtbauten Nr. 57, S. 39] Vgl. K. Blümlein, Aus Limburgs Vorzeit. 7. Limburger Gasthäuser (Für Haus und Familie, Gratis-Beilage zum Limburger Anzeiger 1890 Nr. 27).

¹⁰⁾ H. Parmentier zahlte am 27. Mai 3.000 und am 1. Juni 1.200 Livres für Stadt und Amt.

¹¹⁾ H. Trombetta allerdings war schon am 24. Mai wieder nach Limburg zurückgekehrt.

Am 18. September ist General Hoche zu Wetzlar, wohin etwa im Juli das Hauptquartier verlegt worden war, gestorben. *"Bei Gelegenheit der Trauer-Cäremonie bei General Hoche's Beerdigung" ist "ein Stück schwarzen Boys von einem französischen Offizier von Limburg aus nach Weilburg gesandt worden"*. Wie aus einem späteren Schreiben eines Weilburger Beamten an den Oberamtmann sich ergibt, hat man *"dieses schwarze Zeug" in Weilburg "asservirt, in der Erwartung, daß solches wieder zurückgefordert werden dürfte"*. Am 22. September kam die Leiche Hoches durch Limburg. Dieses Ereignis lieferte den fremden Gewalthabern einen willkommenen Anlaß, von dem St. Georgstifte eine namhafte Summe zu erpressen.¹²⁾ Man machte den Stiftsherren den Vorwurf, sie hätten *"der Leiche Hoche nicht genügende Reverenz bewiesen"*. Zur Strafe dafür sollte das Stift auf Befehl des General Championnet *"50 komplette Montierungsstücke bar bezahlen"*. Die Stiftsherren entsandten zur Vermittlung den Kanonikus Busch nach Runkel an Championnet, und dem General Lefebvre, der seit dem Tode Hoches interimistisch¹³⁾ den Oberbefehl führte, ließen sie ein Rechtfertigungsschreiben zugehen. Daß es sich bei der ganzen Sache um einen leeren Vorwand gehandelt hat, ergibt sich daraus, daß schon am 19. September dem Amt Limburg der Befehl zugegangen war, in Gemeinschaft mit 4 anderen Aemtern die in der Umgebung liegenden Bataillone völlig neu zu kleiden. Der Limburger Rat hat am 20. September betreffend *"die Aufnahme von Geldern zur Bestreitung der angeforderten französischen Montierung"* einen Beschluß gefaßt.¹⁴⁾

Etwa um dieselbe Zeit, am 21. September [1797], ging eine Estafette von Wien nach dem Westen des Reiches mit der Meldung, daß der zu Ende gehende Waffenstillstand demnächst durch einen endgültigen Frieden solle ersetzt werden. Tatsächlich wurde am 17. Oktober zu Campo Formio der Friede unterzeichnet.¹⁵⁾ Es war jedenfalls höchste Zeit, daß die Bewohner unseres unglücklichen Landes wieder zu geordneten Verhältnissen zurückkehrten. Eine allgemeine Erschöpfung machte sich bemerkbar; selbst die feindlichen Generale sprechen in ihren Berichten von dem großen Elend der Bewohner.¹⁶⁾ Noch am 28. September hatte der Rat beschlossen, eine Anleihe von 10.000 Gulden zur Bezahlung der Kriegsschulden aufzunehmen, und am 8. Oktober hat die Stadt die auf 10.000 Gulden geschätzte Schafweide am Schafsberg für 4.000 Gulden verpfändet.

Aber leider hat der Friede zu Campo Formio den Limburgern die sehnlichst erhoffte Erlösung von den Drangsalen der letzten Jahre noch gar nicht gebracht; und so hat auch der Verfasser noch keineswegs das Ziel erreicht, das er sich ursprünglich gesteckt hat. Doch die Fülle des Materials, das er im Limburger Stadtarchive vorfand, ließ sich beim besten Willen nicht rascher bewältigen und verarbeiten; und vielleicht denkt auch der freundliche Leser: "Es ist jetzt genug des Jammers. Limburg hat auch bessere Tage gesehen." Somit möchte ich mir die Schilderung dessen, was sich in der Zeit von 1797 bis 1815¹⁷⁾ in und um Limburg zugetragen hat, für eine andere Gelegenheit vorbehalten. Ich schließe mit dem Wunsche, daß meine Artikelserie möge dazu beigetragen haben, in den jetzt lebenden Limburgern die Freude an der Gegenwart zu beleben und das Interesse für die Geschichte ihrer schönen Vaterstadt.

¹²⁾ [Vgl. Corden III § 600.]

¹³⁾ Spätestens Ende Oktober übernahm Augereau den Oberbefehl.

¹⁴⁾ [Vgl. dazu auch: Wolf, Säkularisation S. 336 f.]

¹⁵⁾ [Der Friede von Campoformio (heute: Campoformido) hat die Landkarte Europas stark verändert, wurde doch nunmehr Frankreich das linke Rheinufer (mit den Städten Aachen, Köln, Trier, Koblenz, Mainz) zugesprochen. Papst Pius VII. bestätigte diesen Zustand im Konkordat mit Frankreich am 16. Juli 1801 und in der Bulle "Qui Christi Domini" vom 29. November 1801. Die Erzbistümer und Kurfürstentümer Trier, Köln und Mainz wurden - soweit auf der linken Rheinseite gelegen - aufgelöst. Es gab jetzt ein neues linksrheinisches französisches Bistum Trier und auf der rechten Rheinseite den Restteil des alten Erzbistums Trier, der dann von Limburg aus verwaltet und später zum Grundstock des 1827 gegründeten Bistums Limburg wurde. Allerdings muss erwähnt werden, dass sich 1815 die politischen Grenzen des Reiches und dem folgend dann auch die kirchliche Organisation erneut geändert haben; das linke Rheinufer wurde wieder deutsch.]

¹⁶⁾ "la grande misère des habitants"; Lefebvre an Augereau am 14. November 1797.

¹⁷⁾ [Also die Schilderung des zweiten Koalitionskrieges (1799 bis 1801), der mit dem Frieden von Lunéville am 9. Februar 1801 endete, der beiden sogen. Napoleonischen Kriege von 1805 (Frieden zu Preßburg am 26. Dezember 1805) und 1806/07 (Friede von Tilsit am 7.-9. Juli 1807) sowie der Befreiungskriege von 1813 bis 1815 (1. Pariser Friede am 30. Mai 1814 und 2. Pariser Friede vom 20. November 1815).]

2. Franz Lothar Roos

Notizen einiger in der Stadt Limburg und in der Gegend vorgefallenen Begebenheiten 1789 - 1796 ¹⁾

Hinweise des Bearbeiters

Franz Lothar Roos wurde am 16. September 1775 in Limburg als Sohn des Limburger Chirurgen Johann Nepomuk Roos und der Anna Maria Juditha geb. Schmidt geboren. Er wurde Vikar am Stift, musste sich jedoch, da er noch keine Priesterweihe empfangen hatte, von Sebastian Meurer (1790 bis 1792) und von Stiftskaplan Anton Eisenkopf (1792 bis 1798) vertreten lassen. Die Priesterweihe empfing Franz Lothar Roos am 05.06.1799. Am 25.11.1806 wurde er Pfarrer in Camberg. Dort starb er am 16.12.1838.²⁾

Die "Notitzen" von Vikar Roos befinden sich heute im Stadtarchiv Limburg³⁾. Auf der Titelseite des Originals vermerkt Benefiziat Jacob Müllers in drei Zeilen einige Daten aus dem Leben des Franz Lothar Roos.⁴⁾ Ein weiterer Vermerk macht deutlich, dass die Schrift später Eigentum von Prof. Leopold Reuß, Domkapitular, gest. 19.04.1916, geworden war. Es scheint, dass Müller die Handschrift von Camberg mit nach Montabaur genommen hat, wo sie dann an Leopold Reuß kam. Dieser hat Otto für dessen Artikelserie über die Franzosenzeit die Roos'sche Schrift "*im Original zugänglich gemacht*". Von Domkapitular Reuß ist die Handschrift dann an dessen Vetter Heinrich Reuß, Pfarrer zu Nastätten, gekommen. Von Heinrich Reuß gelangte die Schrift ans Stadtarchiv Limburg.

Otto stand zunächst nur eine Abschrift zur Verfügung, ehe er "*während des Druckes meiner Artikelserie durch die Güte des Herrn Prof. Reuß-Montabaur*" die Schrift von Roos im Original kennen lernte. Über den Verbleib dieser Abschrift ist nichts bekannt.

Der Text von Vikar Roos verführt gelegentlich dazu, stilistisch Unebenheiten zu korrigieren. Dieser Versuchung ist vor allem Höhler⁵⁾ erlegen. Der Bearbeiter hat versucht, den Text so zu bringen, wie Roos ihn notiert hat. Das gilt auch für das Lay-out. Gelegentliche Anmerkungen des Bearbeiters sind in [eckige] Klammern gesetzt.

¹⁾ Roos beginnt nach dem Wort "Notitzen" eine neue Zeile und schreibt daher das Wort "Einige" groß (vgl. folgende Seite).

²⁾ Angaben aus: Rudolf Wolf, Personengeschichte des St. Georgs-Stifts zu Limburg von 1500 bis zur Säkularisation; Teil I, Tabellen und Kurzbiographien, Hünstetten 1987, S. 188

³⁾ Stadtarchiv Limburg, Karton 435, Kriegssachen II.

⁴⁾ Geboren am 23.03.1845 in Krefeld, Priesterweihe am 04.04.1868, Inhaber des 8-Uhr-Meßbenefiziums zu Camberg, später Seminaroberlehrer in Montabaur; gestorben am 09.02.1908 (Diözesanarchiv Limburg, Priesterkartei).

⁵⁾ Höhler, Jakob: Geschichte der Stadt Limburg. Limburg 1935

Vikarius Franz Lothar Roos

Notitzen

Einiger in der Stadt Limburg und in der Gegend vorgefallenen Begebenheiten 1789 - 1796

Audituri enim estis praelia et opiniones praeliorum; Vite, ne turbemini.

Math. Cap. XXIV. V. VI

Man wird viel von Kriegen und KriegsGeschrey hören; Sehet zu daß ihr euch nicht verwirren lasset.

Math. Kap. 24. V. 6

In dem Jahre
1789 brach in Frankreich eine VolksEmpörung in tobenden und wüthenden Flammen aus. Keine gesetzmäßige Obrigkeit wurde geehrt und geachtet. Alle Religion wurde entheiligt. - Feile Dirnen wurden als Idolen in die von frechen und gottlosen Händen profanirten Tempeln aufgestellt. Kein Eigentum war gesichert, der rechtliche Mensch fürs Leben nicht geschont. Menschenblut floß täglich und häufig in allen Städten und Straßen Frankreichs. Grausamkeiten aller Art wurden begangen, vor welche die Menschheit zurückbebt und die späteste Nachkommenschaft, wenn selbe in der Geschichte lißt, noch zittern wird. Die größten und heftigsten Verfolgungen hatte die Geistlichkeit und der Adel zu leiden. Daher diese beyden Stände, um ihre Person und Leben zu sichern, häufig ins Ausland flüchteten.

Im Jahre
1790 ware eine große Anzahl Geistliche und Adlichen schon nach Koblenz geflüchtet, worunter auch die Brüder des gutmüthigen aber unglücklichen Königs Ludwig XVI sich befanden.

Im Jahre
1791 im October kamen viele von diesen emigrirten Franzosen geistlichen und adlichen Standes nach Limburg, so daß in einigen Monaten mehr als 400 sich hier befanden. Von einem Zimmer wurde monatlich 12 fl., auch 15 fl. rheinisch als Miethzins zahlt. Ein Stall für einige Pferde wurde monatlich mit 4 - 5 Gulden bezahlt. Auch stiegen die Lebensmittel außerordentlich im Preise.

Kaiser Leopold und König von Preußen Friederich Wilhelm verbanden sich, diese französische Volksempörung zu ersticken.

Im Jahre
1792 im Monate Junius marschirten durch hiesige Stadt und Gegend bis 30.000 Mann Preußen und Hessen über Koblenz und Trier in Frankreich. Im September und October mußten sie sich wieder aus Frankreich zurückziehen. Die Österreicher zogen sich in die Niederlande, die Preußen und Hessen aber in die Gegend von Koblenz, während dem die Franzosen - Neufranken - unter dem Generale Philipp Adam Custine die Stadt und Vestung Mainz, ohne einen Mann zu verlieren, einnahmen, weil sie ohne Besatzung war, und weil sie ihnen auch auf eine verrätherische Weise von den sogenannten Klubbisten, welche die französische Revolutions- und FreiheitsGrundsätze angenommen hatten, übergeben worden war. Von Mainz zogen die Neufranken mit 6.000 Mann nach Frankfurt, und haben eine starke Contribution [gefordert] und streiften bis in die Gegend von Königstein.

Die Preußen gingen unterdessen bey Koblenz über den Rhein, und besetzten die Vestung Ehrenbreitstein. Die hessischen Jäger und Husaren rückten vor bis Montabaur und Limburg. Im October lißen sich die Franzosen in der Gegend von Weilburg sehen. - Die Hessen, meistens Grenadiere, welche hier in Limburg lagen, waren vorsichtig, rückten einige Tage

hinter- einander abends über die Brücke, besetzten die Brücke selbst mit 2 Kanonen, und wollten ihren Feind erwarten. Einige Tage hernach marschirten sie über Weilburg und die Gegend (denn die Franzosen hatten sich zurückgezogen) in ihr Vaterland. Gleich darauf rückten die Preußen vor, und besetzten die Stadt Limburg mit 3 Bataillon Infanterie. In Dietz lag ein ganzes Regiment mit seiner Feldkanonen - in Staffel und Elz lagen Husaren, und in Dietkirchen Jäger.

Es war am 9^{ten} November d. Jahres 1792 Mittags 12 Uhr, als der Thürmer, der auf der hiesigen Stifts- und Pfarrkirche wohnte, Franz Hess, mit einer Trombete ein Zeichen gab, daß der Feind in der Nähe seye. Die Bürger wurden durch dieses Trombet-Zeichen aufmerksam und in Bewegung gebracht. Es wurde dem Preußischen Generale namens Witinghofen, der auf dem kurfürstlichen Schlosse einquartirt war, gemeldet, allein er wollte nicht glauben. Seine Husaren die Vorposten sollten ihm Rapport bringen, und diese waren in der Gegend von Niederselters aufgehoben worden. Endlich wurde es ihm doch Ernst, denn man hörte schon in der Ferne Kanonenschüsse, er commandirte also seine Leuthe zusammen und rückte mit den 3 Bataillon vor, um die Bagage zu retten. Das 1^{te} Bataillon zoge sich auf der franckfurter Straße rechts in die Gärten, das 2^{te} die grade Straße voraus und bliebe in der Gegend der Hammerbrücke mit 2 Kanonen halten, das 3^{te} zoge sich der Straße links den Greiferberg hinauf und rückte vor bis in die Gegend der Kreuz-Kapelle, genannt Fußfälle. Es begann nun ein hitziges und heftiges Musqueten und Kanonenfeuer, welches ungefehr eine gute Stunde dauerte, wobey auch viele Kanonenkugeln in die Stadt flogen. Die Preußen mußten aber zuletzt das Feld räumen, und weil ihr Rückzug zu kurz und gedrängt war, so hatte sich das obere franckfurter Thor gestopft und die Franzosen, die unter der Zeit vorgerückt waren, feuerten mit einer Kanone von der Kreuzkapelle (Fußfälle) auf sie los, wodurch viele getödet, verwundet und gefangen wurden. Die Preußen zogen sich durch die Stadt zurück und stellten sich in der Gegend des Elzer Waldes wieder auf. Die Franzosen zogen unter Anführung des Obristen Houchard in die Stadt und folgten den Preußen bis an die jenseitige Brücker-Kapelle nach, hielten damals gute Mannszucht und zahlten alles mit baarem Gelde.

Am 10^{ten} 9^{ber} [November] verkauften sie die Kurfürstliche Früchten auf dem Schlosse dem Bürger das Malter Korn ad 6 fl., und es galt velleicht 12 bis 14. fl. - Nahmen den hiesigen Kurfürstlichen Amts-Kellner und Hof-Kammerrath Leo als Geisel mit, und zogen Morgens 10 Uhr wieder ab. Des Mittags 4 Uhr erschien wieder ein preussisches Piquet von Husaren.

Am 25^{ten} und 26^{ten} November zoge die ganze preussische Armee mit dem Könige selbst, der in dem gräflich Walderdorffischen Hofe übernachtete, durch. In der Gegend von Esch kam es zu einer Affaire, wobey der Prinz von Braunschweig verwundet und auf einem Tragbette hiedurch getragen wurde. Die Preußen und Hessen eroberten die Stadt Franckfurt mit Sturm, wobey der Prinz von Hessen Philippsthal todt blieb; gingen hernach über den Rhein, wo die Oestreicher zustießen, und belagerten die Stadt und Vestung Maintz.

1793 Im Monate Junius wurde die Stadt und Vestung Mainz den Deutschen durch eine Capitulation übergeben. Auch marschirten dieses Jahr unaufhörlich Oestreichische Truppen hierdurch nach den Niederlanden.

Im Jahre

1794 Am 8^{ten} August nahmen die Franzosen die vor der Stadt Trier aufgeworfenen sogenannten Pellingener Schanzen mit Sturm weg und besetzen am 9^{ten} die Stadt Trier. In den Niederlanden wurden die Oestreicher ebenfalls geschlagen. Die ganze Armee zoge sich disseits des Rheins, und setzte sich fest.

Im October kam das Kaiserliche Laboratorium nach Limburg in die Studenten-Schule auf dem Roßmarke, in dem Franziskaner-Kloster und Garten wurden die Kugeln gegossen und die Patronen verfertigt. Im Monate 9^{ber} [November] wurde dieses Laboratorium nach Giesen verlegt. Im Monat X^{ber} [Dezember] rückte das Hauptquartier des Kaiserlich Oestreichischen Generals Beaulie ein, und es wurden alle Häuser fast alle Zimmer mit Militair-Personen besetzt.

Im Jahre
1795 hatten die Preusen zu Basel mit den Franzosen Frieden geschlossen. Preusen und Hessen gingen somit von der Deutschen Coalition ab. In den Monaten Januar und Februar marschirten viele Preusen hierdurch in ihr Vaterland.

Diesen Winter entstand wegen dem Kaiserlichen Hauptquartier und der hier in der Gegend herumliegenden Armee eine große und ungeheure Theurung. Das Malter Waitzen kostete 50 bis 53 fl. - Das Ml. Korn 34 bis 36 fl., das Ml. Gerst 24 fl., der Zentner Heu 6 fl., das Pfund Butter 1 fl., das Pfund Zwiebeln 12 xer [Kreuzer], die Maas Milch 20 xer, die Maas Wein 8 Kopfstück, auch 3 fl., ein Ey kostete 5 auch 6 xer. Kurz alles ware auf das Höchste gestiegen; dennoch hörte man niemand klagen, denn es ware außerordentlich viel Geld im Umlauf, und die Leuthe verdienten aber Geld im Ueberfluß, so daß Sie auch alles im höchsten Preise bezahlen konnten.

In der hiesigen StiftsKirche, im Franziskaner Kreuzgange und in der HospitalsKirche waren Niederlagen des Frucht- und Mehl-Magazins, in dem Franziskaner- und Hospitalshofe standen Backöfen, wo unaufhörlich für die Armee Brod gebacken wurde.

Im Monate März ginge das Hauptquartier hier weg dem Rhein, wo die Armee zusammen rückte, näher in die Gegend von Mühlheim.

Im Monate September setzten die Franzosen in der Gegend unter Disseldorf über den Rhein, schlugen die Oestreicher, daß sie sich zurückziehen mußten. In der Gegend von Ukerath und Weyerbusch ⁶⁾ stellten sich die Oestreicher noch einmal auf, wurden aber überwältigt. Der Rückzug durch hiesige Stadt dauerte 5 - 6 Tagen, wobey manche Ausschweifung der Soldaten nicht zu verhindern war. Die Kaiserlichen lagerten sich auf dem Lindenhölzhaus Feld und besetzten den Greiferberg gegen das Eschhöfer Wäldchen zu mit etlichen Kanonen, womit sie die Brücke und die jenseitige Lahnggend bestreichen konnten.

Am 18^{ten} September Abends marschirte der Nachtrab der Oestreicher, welche noch in der Gegend von Hadamar gestanden hatten, mit brennenden Luntendurch.

Am 19^{ten} September Morgens in aller Frühe griffen die Franzosen das in der Gegend von Elz und Offheim stehenden Regiment Grün Laudon und die Uhlanen an und drängten sie bis an die Brücker Vorstadt zurück, und in dieser Stellung wurde den ganzen Tag hindurch geplänkelt, so daß man keine Minute zählen konnte, wo nicht Schuß auf Schuß aus kleinem Gewehre fiel. Vom Greiferberg und aus dem Schloßgarten nahe beym Kirchhofe, wo Grün Laudon seine Feldkanonen aufgeführt hatte, wurde auch zuweilen, wenn sich die Franzosen der Vorstadt näherten, stark mit Kanonen gefeuert. Auf dem sogenannten Beffert⁷⁾ machten die Kaiserlichen des Mittags 3 Gefangenen. Die Kaiserlichen hatten diesen ganzen Tag 2 Todten und 8 Verwundeten. Gegen Abend, als es finster wurde, fingen die Franzosen an, vom Offheimer Felde die Stadt mit Haubitzen zu beschießen, wodurch manches Haus beschädigt wurde, auch hier und da Feuer ausbrach, welches aber doch bald getilgt wurde. An Menschen wurde Niemand außer einer JudenMagd beschädigt. Die erste Haubitze flog in das Rathhaus, wo die Rathsherrn eben beisammen waren, um wegen dem Verhalten des ankommenden Feindes zu berathschlagen. Das Feuer der Haubitzen, das Saußen und Braußen derselben war so stark und heftig, daß die Menschen ihre Zuflucht in den Kellern suchten. Die Meisten aber flogen glücklicherweise über die Stadt hinaus, denn es wurden viele davon in der Galmers Wiese nahe bei dem Galgen gefunden und ausgegraben. Des Nachts um 11 Uhr wurden die Kanonen aus dem Schloßgarten abgerufen. Um 12 Uhr rückte das Regiment Grün Laudon aus der Vorstadt in die Stadt ein, verrammelte das Brücker Stadtthor, verweilte vielleicht noch eine halbe Stunde in der Stadt und zog sodann in aller Stille zum Frankfurter Thor hinaus. Die ganze Nacht hindurch war alles in banger Erwartung. Man hörte auch in der Nacht aus der Gegend des sogenannten Rohrs beym Dietzer Galgen ein starkes Kleingewehrfeuer und ein fürchterliches Getöse, Gelärm und Geschrey, wo die Oestreicher mit den Franzosen handgemein waren.

⁶⁾ [Ukerath, richtig Uckerath, heute Stadtteil von Hennef/Sieg an der heutigen B 8 Altenkirche - Hennef. Weyerbusch, ein Ort an der B 8 bei Altenkirchen, etwa 8 km von dort in Richtung Siegburg.]

⁷⁾ [Höhler (S. 60) erläutert: Bergfried, franz. beffroi.]

Am 20^{ten} September Morgens 6 Uhr rückte eine Abtheilung französischer Dragoner ein. Zwischen 9 und 10 Uhr marschirte die Armee durch. Die französischen Soldaten trieben viel Unfug, sie fielen in die Kaufmannsläden, kauften sich Waaren, bezahlten mit Assignaten, wovon 1.000 Livres noch keinen Kreuzer werth waren, und raubten und stahlen, was sie fanden. An diesem Tag bekame der Bürger wohl 5 bis 6 mal Einquartierung. Wenn eine Parthey kostspielig gefressen und gesoffen hatte, marschirte diese ab, den Oestreichern nach, und sogleich rückte die andere Parthey wieder ein, und so fort. Es war ein kostspieliger Tag für den Bürger. Die Oestreicher zogen sich zurück bis an [den] Main und setzten sich da fest.

Am 12^{ten} October wurden die Franzosen am Main geschlagen und mußten sich zurückziehen.

Am 14^{ten} October zogen sich die Franzosen in gedrängten Haufen durch die Stadt zurück und stellten sich jenseits der Lahn wieder auf. Des Nachmittags fingen die Franzosen schon an, hie und da in die Häuser einzubrechen, und die Bürger zu bestehlen; gegen Abend aber wurde die Plünderung allgemein, und dauerte die ganze Nacht hindurch bis an hellen Morgen. Es war ein schrecklicher, fürchterlicher und für die jetzt lebende Generation unvergeßlicher Tag und Nacht. Die Spitzbuben kamen aus dem Lager über die Brücke in die Stadt zurück, fast ein jeder hatte ein Licht von Unschlitt oder Wachs in der Hand; sie brachen die Hausthüren und Fensterläden mit Gewalt mit Äxten und Beilen auf, stürmten in die Häuser und nahmen und raubten, was sie fanden, mißhandelten die Menschen, wenn sie nicht genug fanden, oder außer Stand waren, ihnen nicht viel Geld geben zu können. Die Menschen flüchteten sich, weil man seines Lebens nicht sicher war, auf die Dächer, ins freye Feld, auf den Kirchthurm, sogar ins Beinhauß auf dem Kirchhofe. Das Franziskaner Kloster wurde Mittags um 12 Uhr schon ausgeplündert. Meines Vaters Hauß⁸⁾ war verschont bis Nachts elf Uhr, wo die Räuber kamen, ins Hauß stürmten, und raubten, was sie fanden. Aus Furcht, weil diese Spitzbuben soviel Lichter hatten, sie möchten etwas anzünden, ginge ich mit ihnen, als sie das Hauß aussuchten [durchsuchten], auf den Speicher, wo mir noch einer von diesen Halunken ein schwarz seidenes Halstuch vom Halse riß.

Am 15^{ten} October, als sich die Oestreicher näherten und bey Weilburg über die Lahn gesetzt waren und sie die Franzosen in ihrer Stellung bei Oberdiefenbach angegriffen hatten, steckten sie aus Furcht, sie möchten vielleicht, wenn die Oestreicher auch hier über die Lahn vorrückten, mit einer Abtheilung ihrer Armee abgeschnitten werden, die hiesige Brücken-Vorstadt in Brand. Sie gingen von Hauß zu Hauß, von Scheuer zu Scheuer, und legten Feuer an, so daß in einigen Minuten die ganze Vorstadt in hellen Flammen stand, und erlaubten nicht einmal den unglücklichen Einwohnern, ihre Mobilien zu retten. Der Brand dauerte bis den andern Tag, und es brannte die ganze Vorstadt bis auf einige Häuser ab, alle mit Früchten angefüllten Scheuern, viele Rind- und anderes Vieh. Auch verbrannte eine alte kranke Frau.⁹⁾ Die armen, unglücklichen Einwohner flüchteten sich in die Stadt. Der Jammer und das Elend war unbeschreiblich gros.

Am 16^{ten} October hatten die Franzosen auch im Sinn, die frankfurter Vorstadt in Brand zu stecken, und machten hiezu schon verschiedene Anstalten. Allein von diesem Vorhaben wurden sie doch durch viele Verwendungen abgebracht. Dafür aber wurde beschlossen, die Lahnbrücke zu sprengen. Sie rißen also das Pflaster zwischen dem ersten Bogen der Brücke nach der Stadt zu auf und legten 8 bis 9 Bomben hinein, besetzten diesen Tag noch das Hammer-Thor, das sie aber gegen Abend stark verrammelten, und trieben hie und da noch manchen Unfug.

Am 17^{ten} October Morgens 8 Uhr zogen sich die Franzosen zurück, und gleich darauf geschahe die Sprengung der Brücke mit einer fürchterlichen Explosion. Die Brücke litte aber doch

⁸⁾ [Das Haus des Chirurgen Johann Nepomuk Roos.]

⁹⁾ [Die Nachricht vom Tod dieser Frau bringt nur Vikar Roos. Im Kirchenbuch wird diese tote Frau - es war Catharina Wiesenbach - erst als Nachtrag am Ende Dezember 1795 aufgeführt. Von ihr wird gesagt, dass sie am 16. October verosimiliter in flammis combusta obiit (höchstwahrscheinlich in den Flammen umgekommen ist). Die Frau wird als vermisst bezeichnet; die Leiche ist offensichtlich nicht gefunden worden. Ausdrücklich vermerkt das Kirchenbuch, dass keine Sicherheit über den Tod (über den Zeitpunkt des Todes und die Todesursache) erreicht werden konnte.]

keinen sonderbaren großen Schaden, indem nur das obere Pflaster der Straße hinweggesprengt war. Die meisten Bomben lagen noch und hatten nicht gezündet. Um 4 Uhr Morgens erschienen schon die Kaiserlichen Scharfschützen, die Bürger machten ihnen das Hammerthor auf, und zogen in die Stadt. Der Greiferberg und Schafsberg wurden gleich wieder mit Kanonen belegt. Um 7 Uhr rückte das Regiment Grün Laudon ein und besetzte mit seinen Feldkanonen den Schloßgarten. Um 10 Uhr marschirte die österreichische Armee durch und folgte den Franzosen nach bis in die Gegend von Neuwied und Düsseldorf, wo die Franzosen disseits des Rheins Brückenköpfe aufgeworfen hatten, worin sie sich auch disseits des Rheins behaupteten.

Im Jahre

1796 Im Monat May wurden die Oestreicher unter dem General Finck bey Neuwied geschlagen. General Werneck mußte sich auch von Düsseldorf wegziehen. Der Rückzug der Oestreicher geschah durch Limburg sehr gedrängt und in der äußersten Verwirrung. Die ganze Stadt und Gegend wurde in Furcht und Schrecken gesetzt. Das menschenfeindliche Betragen der Franzosen bey ihrem Rückzuge im October vorigen Jahres war den Einwohnern noch gar sehr rückerinnerlich. Alles dachte daher auf Flucht und Rettung. Ganze Dörfer der jenseitigen Lahngegend flüchteten sich der österreichischen Armee nach. Die Landleute hatten auf ihren Wägen ihre Mobilien geladen, hatten ihr Vieh, Ochsen und Kühe bey sich und flüchteten sich bis in die Gegend von Franckfurt, Hanau und Aschaffenburg, wo viele tausend Menschen aus der jenseitigen Lahngegend im Felde und in Wäldern campirten. Die Stadt Limburg war von ihren Einwohnern fast ganz entblößt.

Die Oestreicher setzten sich disseits der Lahn fest und suchten sich zu behaupten; in dieser Absicht legten sie an der ganzen Lahn starke Verschanzungen an und machten die Stadt Limburg gleichsam zu einer Vestung. Alle Thore, besonders das Brücker Thor, wurden verrammelt und in die Thoren selbst Schießlöcher eingebrochen. Der Greiferberg, Schafsberg und der Berg bei der Stifts- und Pfarrkirche wurden stark mit Kanonen besetzt, und der Angriff der Franzosen wurde so erwartet. Allein die Franzosen suchten unter dem General Jourdan mit ihrer Armee vorzüglich bey Wetzlar über die Lahn zu setzen. Es kam da zwischen den Oestreichern und Franzosen zu einer heftigen und hitzigen Affaire. Das Waffenglück wendete sich auf die Seite der Franzosen, und die Franzosen würden sicher die Lahn passiert seyn, wenn nicht der österreichische Prinz Carl, der damals commandirender General en Chef war, mit dem sächsischen Korps, bestehend in beinahe 10.000 Mann, zur rechten Zeit angekommen wäre. Die Oestreicher waren schon im Rückzuge begriffen, Prinz Carl aber griff mit den Sachsen die Franzosen mit Lebhaftigkeit an und schlug sie so, daß sie, die Franzosen, das Feld räumen mußten. Die Sachsen eroberten 4 Kanonen. Durch diesen Schlag wurde der Rückzug der Franzosen allgemein, so daß sie die ganze Lahngegend räumen mußten. Die Freude über dieses glückliche Ereigniß war allgemein und sichtbar, indem der Feind über 10 Tage vor der Stadt und im Angesichte der Einwohner stand, aber nicht das Glück hatte, sich derselben bemächtigen zu können.¹⁰⁾ Aber leider; diese Freude ware von keiner langen Dauer.

Zu Ende des Junius griffen die Franzosen bey Neuwied und Düsseldorf die Oestreicher von neuem an und schlugen sie und zwangen sie zum Rückzuge. Dieser Rückzug ware noch fürchterlicher als der erste. Alles durcheinander, Infanterie, Cavallerie, Artillerie, ganz gedrängt, in Furcht und Schrecken, zog sich über die Lahn zurück; und so suchten auch alle jenseitigen Bewohner ihre Person und ihre Habseligkeiten zu retten. Die Oestreicher sammelten und ordneten sich wieder auf dieser Seite und suchten wieder ihre vorige Position disseits der Lahn zu behaupten. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, den Franzosen den Uebergang über die Lahn zu erschweren. Allein die Franzosen versuchten alle Mittel die Lahn zu passieren. Einigemale liefen die französischen Grenadire Sturm auf die Lahnbrücke, wurden auch einige Male zurückgeschlagen, endlich aber drangen die Franzosen in einem heftigen Sturm durch und zwangen die Oestreicher zum Rückzuge.

Weil nun der Uebergang über die Lahn an mehreren Orten erzwungen wurde, so wurde die Retirade der Oestreicher allgemein, und wurden bis an die böhmische Grenze verfolgt. Im

¹⁰⁾ ["Alß die Franzosen für die Stadt stundten undt nicht hinein kamen", heißt es in einer Rechnung von J. Ph. Fachinger, siehe S. 72, Fußnote 17.]

Monat August wurden die Franzosen bey Amberg von den Oestreichern geschlagen und zum Rückzuge gezwungen. Am 3^{ten} September erfolgte die Schlacht bey Würzburg, die ebenfalls ungünstig für sie ausfiel. Weil da die französische Armee viel gelitten hatte und fast gesprengt war, so hatten die Franzosen auf ihrem Rückzug durch den Spessart von den dasigen Bauern viel zu leiden.

Am 8^{ten} September kamen die ersten retirirenden Franzosen zu Limburg an und suchten sich jenseits der Lahn wieder zu sammeln.

Am 16^{ten} September, ein heißer und für die Stadt Limburg

Hinweis des Bearbeiters:

Der Text bricht am Ende der Seite 26 ab; die Seite 27 - ein loses Blatt - ist unbeschrieben. Es erweckt den Anschein, als sei das Blatt mit der Fortsetzung verloren gegangen oder gar von Roos selbst entfernt worden. Allerdings spricht die Tatsache, dass das lose Blatt die Seitenzahl 27 in der Originalhandschrift trägt, gegen diese Deutung.

3. Postverwalter Joseph Oberst

Hinweise des Bearbeiters

Joseph Oberst wurde geboren in Limburg am 5. Februar 1748. Sein Vater Johann Michael Oberst, Postverwalter in Limburg von 1760 bis 1784 - starb in Limburg am 31. März 1784 im Alter von 68 Jahren. Johann Michael hatte seine beiden Söhne Joseph und den jüngeren Johann Franciscus für zwei Jahre zur Erlernung der französischen Sprache und der Umgangsformen nach Frankreich geschickt. Joseph war mit der Kaiserlichen Reichspostverwaltung in Limburg von 1784 bis 1822 betraut. Joseph war verheiratet mit Theresia Heynold aus Frankfurt. Zwei Töchter gingen aus der Ehe hervor. Nachdem Theresia 1788 gestorben war, blieb Joseph Witwer. - Eva Gertrud Oberst, die Schwester des Joseph Oberst, war verheiratet mit Christian Kremer, dem mehrfachen Bürgermeister von Limburg.

Das Anwesen des Joseph Oberst befand sich in der Frankfurterstraße im Bereich der heutigen Häuser 4 und 4a, ab 1814 dort, wo heute das Limburger Postamt steht. Joseph Oberst starb am 12. Dezember 1821 in Limburg im Alter von 73 Jahren. Nachfolger von Joseph Oberst wurde sein Schwiegersohn Joseph Trombetta, der jedoch schon bald die Stelle wieder aufgab. Von 1827 bis 1833 war Anton Busch Posthalter in Limburg, gefolgt von seinem Sohn Dr. Johann Anton Busch (bis 1846) und dessen Neffen Ernst Busch (bis 1849). Die Posthalterei Busch war im "Hotel zum roten Ochsen" in der Frankfurter Straße (etwa dort, wo heute das City-Parkhaus steht) untergebracht.¹⁾

Das Original der Berichte von Oberst ist bislang nicht gefunden. Wir kennen die Aufzeichnungen von Oberst nur aus:

"Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstroms, von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprunge darstellt. Von einem Nachforscher in historischen Dingen."
Mittelrhein. II. Abtheilung 3. Band. Coblenz, 1853. Druck und Verlag von Rud. Friedr. Herft.

Hinter dem "Nachforscher in historischen Dingen" verbirgt sich Christian von Stramberg. Er gibt keinen Titel der Schrift von Oberst an und auch keine Quelle, sondern notiert einfach: "Es schreibt der Postverwalter Oberst" und beginnt dann mit dem Text. Stramberg scheinen mehrere Papiere von Joseph Oberst vorgelegen zu haben:

- Tagebuchartige Notizen. Joseph Oberst hat sie wohl ad hoc abgefasst. Doch scheint es, dass er den Text wenigstens an einigen Stellen im Nachhinein überarbeitet bzw. ergänzt hat, so z. B., wenn er von der *"Ahndung unseres künftigen Schicksals wegen Plünderung und Mishandlungen"* spricht.
- Wenigstens an einer Stelle ist von einem Brief an den Bruder Johannes Franziskus Oberst, Posthalter in Würges, die Rede. Es ist durchaus möglich, dass die tagebuchartigen Notizen für seinen Bruder bestimmt waren.
- Einmal gibt Stramberg den Inhalt eines Gespräches wieder, das er mit Joseph Oberst geführt hat; in diesem Gespräch berichtet Oberst über jenen französischen Adjutanten, der seinem "Schätzchen" übel mitgespielt hatte.

Im Folgenden wird der Text so wiedergegeben, wie Stramberg ihn bringt (Seiten 568 - 575). Die Überschriften stammen vom Bearbeiter.

¹⁾ Angaben aus: Helmut Herborn, Hessische Postgeschichte, Heft 34/1989, S. 85 - 112. Hier sehr viele weitere Informationen zum Postwesen in Limburg, u. a. auch ein Bild und eine Übertragung der Bestallungsurkunde für den Postverwalter Joseph Oberst, ausgestellt in Regensburg am 30. April 1784 von Carl Anselm, Fürst von Thurn und Taxis.

19. September 1795

geschrieben am 20. September 1795.

Gestern Nachmittags [19. September] fingen die Attaquen der Franzosen dahier, bei Diez, und in der Gegend mit größter Heftigkeit an. Abends nach 8 Uhr wurde hiesige Stadt mit Bomben und feurigen Kugeln beschossen, welches mehrer Stunden anhielte. Ueber 2000 Kugeln fielen in oder über die Stadt. Alle begab sich in die Keller, und die meisten blieben bis Morgens darin. Die meinigen im Haus begaben sich nach Mitternacht wieder heraus. Mein Schreiber war während der Kanonade auf dem Speicher, um, wenn eine Kugel einschläge, zum Löschen gleich bei der Hand zu sein. Ich war zum Theil auch öfters auf dem Speicher, öfters im Keller, um den meinigen Muth zuzusprechen, oder in der Mitte des Hauses. Da ich die Nacht durch kein Feuer in der Stadt bemerkte, war ich außerordentlich getröstet. Es traute sich niemand aus seiner Wohnung zu gehen, oder des Nachts durch nur aus den Fenstern heraus zu schauen. Ich hörte vom Speicher die Kaiserlichen retirieren, und das *avanciren* der Franzosen, unter dem lärmsten Jauchzen und Geschrei, auch sahe ich damalen den Ort Freindiez in Flammen, worin drei Wohnungen abgebrannt sind. Das *bombardement*, die Gefahr, jeden Augenblick die Stadt in Flammen zu sehen, oder selbst erschlagen zu werden, das Feuer in der Nachbarschaft, das *avanciren* der Franzosen, und die Ahndung unseres künftigen Schicksals wegen Plünderung und Mishandlungen, alles dieses machte diese Nacht zu einer der schrecklichsten.

20. September 1795

geschrieben am 20. September 1795.

Mit Tags Anbruch hörte ich meinen Packer auf der Straß reden, und als ich hierauf das Fenster aufmachte, hörte ich von ihm mit Vergnügen, daß die Kaiserlichen in der Stille die hiesige Gegend verlassen hätten. Dieses war das größte Glück für die Stadt, ansonsten würde sie von den Franzosen ganz in Brand geschossen worden sein. Ich ging hierauf auf die Straße, und um meine Wohnung herum, und fand an der Mauer meines Schlafzimmers eine 24pfündige noch gefüllte Kugel: wegen Stärke des Mauerwerks war sie nur 4 Zoll eingedrungen, schlug hierauf zurück an einen auseinander gestellten Wagen, zerschmetterte solchen, und kame dadurch ins Gleichgewicht, wodurch sie still liegen blieb. In sehr viele andere Häuser fielen ebenfalls Bomben und Kugeln, die auch hier und da gezündet haben, aber bald wieder gelöscht wurden. In der Behausung des Herrn von Hohenfeld²⁾ wurden zwei Pferde erschlagen, die eben ausgespannt waren, zum Glück waren der Kutscher und Gärtner eben im Haus, um Effecten zum Aufladen zu nehmen.

20. September 1795

geschrieben vermutlich einige Tage später, jedoch vor dem 26. September.

Den Sonntag als den 20. Morgens um 7 Uhr ritten die Chasseurs zum ersten in die Stadt. Ich bekam den General le Grand zur Einquartierung, den ich vier Tage beköstigen muste. An seiner Tafel aßen als 15 Officiers. Es war eine theure Einquartierung, besonders wegen dem vielen Wein, der mir darauf gegangen ist. Im Haus habe ich sonst nichts gelitten, aber mein Poststall, der aus 32 Pferden besteht, wird ganz ruinirt. Ein Pferd von 15 Carolinen im Werth haben mir die Franzosen zu Nassau genommen. Dieser Verlust ist zwar unbedeutend, allein sie nehmen die Pferde und Postillons als bis Friedberg und Butzbach mit, ohne etwas zu zahlen. Die Couriers, deren allein des Tags 5 bis 6 passiren, geben Assignaten, die gar keinen Werth haben. Die Pferde müssen des Tags oft zweimal laufen, und Hafer ist nicht um Geld zu bekommen. Auf solche Art kann ich es mit meinem Poststall nicht lang aushalten.

Die Franken haben hier in der Stadt sehr übel gehauset, aber noch übler auf dem Land. Die geistliche Herren zu Dietkirchen sind alle geplündert und mishandelt worden. Hr. Dechant Römer ist rein ausgeplündert worden, dem Hrn. Canonicus Hermes und seinen Schwestern haben sie alles, besonders all ihr Silber, über 7000 fl. an Werth, genommen. Hr. Canonicus Bourmer hat am wenigsten verloren, ist dagegen aber am meisten mishandelt worden. Die Dörfer Eschhofen und Linter, Hadamar, Oranienstein etc. sind am stärksten beraubt worden; Diez hat weit mehr gelitten als Limburg, besonders

²⁾ Ehemaliges »Grünes Haus«; vgl. Fuchs, Altstadtbauten Nr. 7, Seite 5.

sind die Krämer, Woll- und Strumpfweber, Lederhändler etc. hart mitgenommen worden. Hin und wieder haben Leute ihr Leben verloren; viele Weibsleute sind genothzünftig worden. Ueberhaupt haben sich die Franken sehr schlecht betragen. Das hatte sich kein Mensch vorgestellt, und daher war auch wenig geflüchtet worden. Limburg ist stark in Requisition gesetzt. Man sucht nun Hülfe bei den Preussen, weil die Stadt an der Demarcationslinie liegt. Man hofft, daß es gehen wird. Hätte man sich doch eher um ihre Protection verwendet! In Wetzlar, Weilburg, Runkel, Schaumburg und Kamberg sind etliche preussische Husaren, und da geschieht nicht der mindeste Unfug von den Franzosen.

Nachschrift vom 26. Sept.

Täglich kommen vom Land die bitterste Klagen, wie räuberisch sie von den Franzosen behandelt werden. Fast alle Ortschaften haben gelitten. In vielen Häusern haben sie nicht nur geplündert, sondern auch alles zerschmissen und ruiniert. Pachten, der nach Frankfurt zum General Prinz von Hohenlohe geschickt worden, um die preussische Protection für Limburg nachzusuchen, ist wieder zurückgekommen, ohne etwas auszurichten. Wir müssen also Brandschatzung zahlen, und alle Requisitionen stellen. Vom Rindvieh soll sogleich der 6te Theil abgeliefert werden. Wie viel Brod und Fourage weiß ich nicht. Die ganze hiesige Gegend, was trierisch ist, wird ganz ausgeleert und zu Grund gerichtet. Die Neben-Grafschaften, als Schaumburg, Weilburg, Runkel werden verschont, weil auf ihr Ansuchen die Preussen sich schon lang zuvor für selbe verwendet haben sollen. Für die arme Trierische hat niemand gesorgt. Der Postlauf gehet hier bis bis jetzt noch nicht, ich kann aber meine Briefe mit Gelegenheit nach Weilburg und Wetzlar bringen. Der Main scheidet noch zur Zeit die beiderseitige Armeen. Ein Corps Kaiserlicher soll ein Lager bei Dettingen bezogen haben. Vielleicht suchen die Kaiserliche von daher wieder vorzudringen, und durch eine glückliche Schlacht Cassel und Mainz zu befreien.

Nacht 14./15. Oktober 1795

[Aus einem Brief von Postverwalter Oberst an seinen Bruder. Oberst hat den Brief am 16. Oktober angefangen und an den folgenden Tagen fortgesetzt.]

"Den 16. Oct. Morgens 3 Uhr. Zu denen seit dem 20. vorigen Monats bis gestern Abend anhaltenden vielfältigen Requisitionen und gegebener Brandschatzung kömmt nun auf einmal die Retirade der Franzosen, deren allein am 14. Oct. 25.000 Mann hierdurch passirten, noch mehr aber über Diez. Sie lagerten sich sowohl dieß- als jenseits der Stadt. Ich bekame den General Becker mit zwei Adjutanten ins Quartier, die aber noch des Abends sich über die Lahn fort machten. Sobald die Nacht anrückte, fing in der ganzen Stadt die Plünderung an. Bei mir konnten sie lang nicht ankommen, bis sie endlich um Mitternacht durch Brecheisen die Kellerthür sprengten, und von da ins Haus kamen. Sie nahmen aus den Zimmern, was ihnen anstande, und schleppten Wein mit Zuber und kleinen Fässer aus dem Keller, bis endlich ein Capitaine dazukame, und sie fortschaffte, worauf wir das Thor und die Kellertür mit den Wagen verrammelten. Wir hatten demnächst noch vielfältige Anfechtungen, da unter andern 12 Grenadiers die Hausthür mit Gewalt forciren wollten, und mir die Fenster einschlugen, weil ich nicht aufmachte. Ich wußte mir nichts anders zu rathen, als ich rufte: Herr G"

15. Oktober 1795

[Aus dem Brief von Postverwalter Oberst an seinen Bruder, geschrieben am 16.10.1795.]

Gestern [15. Obtober] gegen 11 Uhr Mittags kamen wieder gegen 20 Mann, wollten die Hausthür forcieren, das ihnen aber nicht anging, worauf einer durch die Fenstertraillen sich durchdrang und den übrigen aufmachte. Ihre Zahl vermehrte sich mit jedem Augenblick. Nun ging es abermal über den Wein her, den ihnen mein Schreiber freiwillig zapfte, weil sie die vorige Nacht mehr Wein in den Keller laufen ließen, als sie sofften. In allen Zimmern wurde geplündert und mir mehrmalen Gewehr und Säbel auf die Brust gesetzt. Ich flüchtete mich endlich mit meinen zwei kleinen Kindern in die Stiftskirche, wohin sich bereits eine Menge Menschen begeben hatte, aber auch da wurden die Leute beraubt. Ich observirte auf dem Stiftsturm die Retirade der französischen Arriéregarde, und war der erste, der sich hierauf aus der Kirche machte, um bei dem Einrücken der Kaiserlichen zu Hause zu sein. Als ich vor die Kirchthüre kam, sah ich die Brücker Vorstadt in Brand. In der Stadt und auf den

Straßen sah ich keine menschliche Seele, die Stadt war wie eine Einöde. An der Franciscanerkirch fand ich einen Pulverwagen in die Luft gesprengt. Ich machte den Brand gleich in der Stadt bekannt, als man aber mit den Spritzen zu Hülfe eilen wollte, feuerten die Franzosen darauf. Es war also eine Unmöglichkeit, die Vorstadt zu retten. Sie ist mit allem bis auf drei Häuser verbrannt, nicht einmal das Vieh konnten die Leute retten. Die in der Stadt verübten Gräueltaten sind unmenschlich. Weiber und Mädchen wurden genöthzuchtigt; sogar die alte 75jährige Wittib Cahensly, und die alte mehr als 80jährige Stadtschreiberin Burkard, die schon viele Jahre bettlägerig ist, haben sie nothzuchtigen wollen. Ob es geschehen, weiß ich nicht. Den Sohn meines Sattlers haben sie in die Brust gestochen, weil er seine Frau von dieser Schandthat hat retten wollen.

17. Oktober 1795, ein Bericht Stramberg's.

[Im folgenden Text gibt Stramberg ein Gespräch mit Oberst wieder.]

Des Unglückes, das ihn selbst, den gewissenhaften Berichterstatter, den Wittwer, in der Person seines Schätzchens betraf, hat er in seinem Schreiben nicht Meldung thun wollen, wohl aber, wüthend noch in der Erinnerung, nach vielen Jahren Verlauf, mir davon erzählte. "Aber die Strafe," fuhr der Zürnende fort, "folgte auf dem Fuße. Ueber der Brücke machten sie Miene, sich setzen zu wollen, doch vergeblich, sie liefen wie Schelme und wurden gehetzt wie Füchse. Die Gefangenen brachten die Kaiserlichen mir ins Haus, denn es hat der General sich bei mir einquartiert. Wer kam der erste von den Blauen mir zu Gesicht, der saubere Mosje, der Adjutant, der mir so übel mitgespielt hatte. Da konnte ich mich nicht meistern, ich faßte zusammen Alles, was ich im Leibe trug, und spukte es dem Kerl ins Gesicht.

Weitere Berichte über die Ausschreitungen

[Aus dem Brief von Postverwalter Oberst an seinen Bruder; der folgende Bericht ist nach dem 17. Oktober geschrieben, da er den Abzug der Franzosen voraussetzt.]

Viele Bürger haben alles verloren. Hr. Stadtschultheiß mußte sich sogar ein Hemd leihen. Hr. Dechant zu Dietkirchen ist so rein ausgeplündert, daß er in einem Bauernkittel hieher came. Herr von Hohenfeld ist ebensfalls ganz ausgeplündert, sein Gold, so er in den Abtritt geworfen, haben die Räuber gefunden, das Silbergeld aber, das er in einem Haufen Schmiedkohlen gethan, hat er erhalten. Mein Schaden ist auch sehr beträchtlich. ich habe fast alle meine Pferde verloren, viele Fourage, Effecten und Meublen im Haus. Ich verliere allein an Wein über 3000 fl. Doch finde ich mich in dies harte Schicksal, da das Unglück allgemein ist, und ich den Verborg salvirt habe, wo ich mein Geld und übrige Sachen hatte. Kein Geld bekamen sie weiter von mir, als ungefähr 5 Carolinen, die ich ihnen selbst gab.

16. Oktober 1795

geschrieben "des Morgens".

Den 16. des Morgens. Ach Gott! in welcher erschrecklichen Lage befinden wir uns anjetzo noch. Auch diese Vorstadt³⁾ soll nun in Brand gesteckt werden. Vor das Haus an meinen Stallungen ist eine Menge Stroh, und in den Keller Säcke mit Pulver gelegt worden, alle meine Chaisen und Wägen sind darunter und darüber auf die Straße vor mein Haus geworfen worden. All dieses soll nun auf einmal angezündet werden, sobald sich die Kaiserlichen sehen lassen. Die Stadt soll mit feurigen Kugel beschossen werden, und die Lahn Brück wird in alle Fälle gesprengt. Ich war zeither noch nicht völlig niedergeschlagen, aber jetzt bin ich es ganz. Soll auch diese Vorstadt und die Stadt in Brand gesteckt werden, wie es der andern Vorstadt geschehen ist, so kann ich mit meinen Kindern in die Welt wandern. Nur dieser ihr Schicksal kränkt mich; hätte ich diese nicht, so wäre mir nichts lieber als der Tod, und ich würde gewiß keine Gefahr scheuen. Den ganzen Tag geht es wieder über meinen Keller her, den ich aber in meiner jetzigen Lage nichts mehr achte. Nehme aber meine vielen Gebäude, Früchten, nebst dem, was ich bisher noch gerettet habe, alles verlier ich, und vielleicht in etwelchen Stunden. Nur das einzige könnte uns retten, wenn die Kaiserlichen die Franzosen nicht in der Stadt

³⁾ Gemeint ist die Frankfurter Vorstadt.

angreifen, sondern ihren Marsch seitwärts nehmen; vielleicht ziehen sich dann die Franzosen aus der Stadt zurück, ohne solche erst anzuzünden."

17. Oktober 1795

geschrieben am gleichen Tag.

"Den 17.: Gott Lob, und Dank der ewigen Vorsicht. Die Stadt und auch die diesseitige Vorstadt ist der Einäscherung glücklich entkommen. Alles war bereits hierzu vorbereitet, und von dem *général-en-chef* der Befehl schon ertheilt. Die Brücke sollte diesen Morgen um 8 Uhr in die Luft gesprengt werden. Es that einen sehr harten Knall, worauf die Franken jenseits der Lahn abmarschirten, jene in dieser Vorstadt folgten ihnen um 12 Uhr. Abends gegen 6 Uhr kamen die erste Kaiserliche; beim Wegräumen fand man die Brück nur etwas beschädiget, aber noch 9 gefüllte Bomben darin in einem Loch; nur eine Bombe hatte gezündet, und war in die Luft geflogen.

Das Elend der hiesigen Einwohner ist sehr groß, besonders jener der abgebrannten Vorstadt. Dritthalb Tage durch haben wir Todesängsten ausstehen müssen und waren nebst der anhaltenden Plünderung und Mishandlungen keinen Augenblick des Lebens sicher. In drei Tagen hatte ich mit meinen Kindern kein Stück Brod im Haus, bis wir endlich beim Einrücken der Kaiserlichen Commißbrod bekamen. Auch unserm Bruder zu Würges haben die Franzosen 16 Pferde genommen, und sein Haus geplündert, auch seine meisten Früchte und Heu hat er eingebüßet. Er hat einen Schaden von 8000 fl.; der meinige ist noch beträchtlicher. Die Verwüstung fangt an ober Königstein, und gehet so weit, als die Räuber nur hinkommen. Montabaur ist glücklich durchkommen; gegen 500 Mann wollten auch allda plündern; die Bürger stürmten mit der Glock, und brachten sie vor die Stadt, worauf auch schon die Kaiserlichen gesprengt kamen."

4.

Johann Ludwig Corden: Limburger Geschichte.

**Aus dem Lateinischen übersetzt von Joseph Wingenbach,
bearbeitet von Franz-Karl Nieder, Bd. III Limburg 2004**

Auszug

Hinweise

Der letzte Stiftsdekan des Limburger St. Georgsstiftes schrieb 1779 bis 1782 eine dreibändige "Historia Limburgensis". Da das Werk damals nicht veröffentlicht wurde, führte Corden die Historia über das Jahr 1782 hinaus weiter und berichtete u. a. auch über die Koalitionskriege bis zum Jahr 1801. Hier werden aus Band III die §§ 522 bis 647 wiedergeben.

Weitere Informationen vom Herausgeber über Corden und sein Werk in Band I, S. III - VIII sowie in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte, 57. Jahrgang 2005, S. 237 - 258.

Corden gibt die vorkommenden Namen, z. B. von deutschen oder französischen Offizieren in lateinischer Sprache wieder; das führt gelegentlich zu Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei der Übersetzung des lateinischen Textes ins Deutsche. Die Fußnoten sowie einige Hinweise im Text sind vom Bearbeiter eingesetzt und daher in [eckige] Klammern gesetzt.

§ 522 Glückliche Zeiten 1789

Glückliche Zeiten erlebten wir in diesem wie in den vorhergehenden Jahren hier und in ganz Deutschland. An uns bewahrheitete sich, was die hl. Schrift im 3. Buch der Könige, Kap. 4¹⁾ zur Zeit Salomos vom jüdischen Volk rühmt: *"Und Juda und Israel wohnte ohne Furcht, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum von Dan bis Bersaba"*, während inzwischen im Innern Frankreichs ein kleiner Funke allmählich einen großen Brand entfachte.

§ 523 Die französischen Emigranten stellen Regimenter auf 1791

Dieses Jahr ist in der Geschichte bekannt durch die Emigration des französischen Adels - auch Prinzen, Brüder des Königs zählten dazu - der in Koblenz und in Schönbornlust eine feste Niederlassung zu gründen schien, und zwar unter solchem Zustrom emigrierter Adliger, dass Koblenz nicht in der Lage war, sie alle aufzunehmen, weshalb sie auch Montabaur, Limburg, Diez, Hadamar und andere Ortschaften als Aufenthalt wählten, wo sie Reiterregimenter aufstellen wollten, um in Frankreich einzurücken und die Rechte ihres Königs zu verteidigen.

§ 524 Falsche Meldung von der Flucht des französischen Königs 1791

Am 23. November gegen Abend kamen reitende Boten nach Limburg und meldeten die Flucht des französischen Königs und seine glückliche Ankunft in Condé. Der Jubel und die Begeisterung der Franzosen bei dieser Nachricht lässt sich kaum beschreiben. Freudetrunken, wie sie alle waren, brachten sie nicht nur die halbe Nacht bei Becherklang und Festschmaus zu, sondern ließen auch am andern Tag in der Franziskanerkirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum singen, woran der französische Befehlshaber und alle emigrierten Offiziere unter größtem Prunk teilnahmen. Aber als die Bestätigung der Nachricht ausblieb, bedauerten sie ihre Leichtgläubigkeit.

¹⁾ [Die zitierte Stelle befindet sich in 1 Kön. 5, 5: *"Juda und Israel lebten in Sicherheit von Dan bis Beerscheba; ein jeder saß unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum, solange Salomo lebte."*]

§ 525 Hessen ziehen durch Limburg 1792

Als sich im April das Gerücht verbreitete, die Franzosen seien in Begriff, in raschem Vorgehen aus Frankreich über den Hunsrück gegen das befestigte St. Goar vorzustößen, um es im Handstreich zu nehmen, zog eine starke Abteilung hessischen Militärs im Eilmarsch durch Limburg und Niederbrechen, um das Unternehmen der Franzosen zu vereiteln; bei ihrem Durchzug wurden sie von den französischen Emigranten mit Speisen und Trank bewirtet.

§ 526 Wagen durch Limburg 1792

Am 16. Juni zogen 90 österreichische Wagen mit Schießpulver durch Limburg nach Belgien zu.

Geschichte des französischen Krieges in der Lahngegend von 1792 bis zum Frieden von Lunéville 1801 ²⁾

§ 527 Preußen ziehen durch Limburg 1792

Inzwischen strömte von allen Seiten Militär des Königs von Preußen auf verschiedenen Wegen nach Koblenz. Am 3. Juli zog Herzog Ferdinand von Braunschweig hier hindurch; ihm folgten am 4. Juli französische Emigranten aus der ganzen Umgebung, eine wohlbewaffnete Reiterabteilung; am 6. rückten preußische Jäger und Husaren nach; dann an den folgenden Tagen bis zum 21. zog viel Kavallerie und Infanterie auf Koblenz zu, wo sich die ganze Armee, bestehend aus Preußen und Franzosen, zum Einmarsch in Frankreich sammelte.

§ 528 Aufregung wegen der Besetzung der Stadt Mainz 1792

Als sich am 5. Oktober das Gerücht von dem Angriff des französischen Generals Custine³⁾ auf Speyer, der Niederlage der Mainzer und der Plünderung "*dasigen Magazins*" hier verbreitete, herrschte große Bestürzung, die den höchsten Grad erreichte, als am 19. eine neue Hiobsbotschaft die Kunde brachte, Mainz sei von den Franzosen besetzt. Jeden Augenblick redete die Angst uns ein: Hannibal ante portas!⁴⁾ Die Furcht wuchs noch, als Boten von auswärts berichteten, in Kirberg hätte man bereits französische Husaren gesehen. Zum Glück war die Meldung ein Irrtum; die Husaren waren keine Franzosen, sondern nach französischer Art in blaue Uniformen gekleidete Österreicher, die deshalb beim ersten Anblick für Franzosen gehalten wurden; sie zogen hier durch und über den Westerwald nach Belgien.

§ 529 Hessen kommen nach Limburg 1792

Inzwischen ließen die Franzosen ihre siegreiche Armee gegen Frankfurt und in die Wetterau bis Weilburg vorrücken. In dieser kritischen Lage schwebte Limburg und die ganze Umgebung zwischen Hoffnung und Furcht, weil jeder militärische Schutz fehlte, bis endlich am 4. November hessische Grenadiere eintrafen und unsere angsterfüllten Herzen wieder aufrichteten. Aber als es am 5. des Monats zwischen Franzosen und Hessen bei Weilburg zum Kampf kam und der Donner der Geschütze hier widerhallte, verließen die Hessen mit Ausnahme einer geringen Besatzung Limburg noch in derselben Nacht, gingen über die Brücke, lagerten auf dem rechten Lahnufer und zogen am andern Tag in

²⁾ [Corden hat über die Koalitionskriege Zug um Zug berichtet und den Text erst im Nachhinein in Abschnitte eingeteilt. Zunächst hat er vor § 527 einen Zettel mit der Überschrift des 4. Abschnittes eingeklebt und diese Überschrift auch im Inhaltsverzeichnis berücksichtigt.]

³⁾ [Adam Philippe Custine, Graf; eroberte 1792 Speyer, Mainz und Frankfurt; in Paris am 28.08.1793 hingerichtet.]

⁴⁾ [Der Schreckensruf der Römer, als Hannibal vor den Toren Roms stand.]

Richtung Hadamar ab. So war unsere Stadt am 6. und 7. wiederum aller Hilfe bar und ihrem Schicksal überlassen.

§ 530 Nach den Hessen kommen Preußen 1792

Daher wuchs unsere Furcht, als Custine nach Besetzung Königsteins und Frankfurts von Tag zu Tag mehr Truppen heranzog, bis endlich am 9. des Monats eine preußische Schutztruppe (2. Bataillon) unter ihrem Kommandanten Wiltinhoven⁵⁾ in Limburg einrückte, aber wir hielten uns nicht mehr genügend sicher und geschützt.

§ 531 Die Franzosen greifen die Preußen an

Inzwischen lief das Gerücht, und auch Boten aus dem Oberland brachten die Nachricht, die Franzosen zögen das Heer zusammen und am anderen Tag hätten die Preußen in Limburg deren Angriff zu erwarten. Bei diesen Meldungen lachten die preußischen Offiziere und erklärten, die Preußen seien keine Feinde der Franzosen, deshalb sei nichts Feindliches zu befürchten. Aber es kam anders. Am folgenden Tag, am 9. November, gab gegen Mittag der Turmwächter der Pfarrkirche ein Hornsignal vom Turm und rief: "Die Franzosen sind da!"

§ 532 Die Preußen rücken den Franzosen entgegen

Nun gab es eine ungeheure Verwirrung. Die preußischen Soldaten, die sich ganz sicher fühlten, nichts derartiges ahnten, meist bei ihren Gastgebern zu Tische saßen und noch matt waren von der langen Flucht aus Burgund, wurden plötzlich alarmiert, eilten zu den Waffen und zogen unter dem Befehl ihres genannten Generals aus der Stadt dem anrückenden Feind entgegen, um ihr Heer auf dem Kampfplatz am Greifenberg in Stellung zu bringen, der nach Osten wie in einem Amphitheater vor unseren Augen lag.

§ 533 Kampf zwischen Franzosen und Preußen

Während die Preußen auf dem Bergrücken standen, stürmten die Franzosen unter lautem Geschrei von der Höhe herab. Man hörte ununterbrochen das Knattern der Gewehre und das gewaltige Donnern der Geschütze; ein Hagel von Kugeln und Eisenstücken erfüllte die Luft überall mit pfeifendem Zischen und durchschlug Mauern und Dächer der Stadt; den Kirchtürmen, der Stadt und der Brücke drohte die äußerste Gefahr der Zerstörung. Inzwischen gerieten die Gegner aneinander und es entbrannte ein heftiger Kampf, wobei wir ungehindert zuschauen konnten. Obwohl an Zahl bedeutend unterlegen, fochten die Preußen doch zwei Stunden lang in heldenhaftem Kampf, ohne sich zur Flucht zu wenden, bis endlich bei nun noch eintretendem Mangel an Pulver und Kugeln die militärische Klugheit gebot, der Übermacht zu weichen.⁶⁾

§ 534 Die Preußen räumen das Schlachtfeld

Durch Trommelschlag erhielten also die Preußen auf Befehl Wiltinhovens das Zeichen zum Rückzug, der in bester militärischer Ordnung erfolgte; die Franzosen jubelten laut über den errungenen Sieg und stießen Rufe aus: "Vive la liberté, vive la nation!" [Es lebe die Freiheit, es lebe die Nation!]. Inzwischen drängten die Sieger den sich absetzenden Preußen nach und besetzten unsere von den Preußen in militärischer Ordnung geräumte Stadt. Die Unterlegenen zogen sich langsam gegen den Elzer Wald zurück.

⁵⁾ [Vittinghof]

⁶⁾ [Bei diesen Kämpfen und denen des Jahres 1796 wurde die Kreuzkapelle auf dem Greifenberg (ältester Teil vermutlich aus dem 17. Jahrhundert) weitgehend zerstört, (vgl. Inschrift an der dortigen Kapelle). Siehe auch Fußnote zu § 585.]

§ 535 Die Franzosen ziehen als Sieger in Limburg ein

So hielten denn die Franzosen ihren Einzug in Limburg. Die Bürger standen vor den Türen ihrer Häuser auf den Straßen und grüßten die Franzosen, weshalb auch keinem - abgesehen von einigen Ausschreitungen des einen oder anderen, aber betrunkenen französischen Jägers - auch nur ein Haar gekrümmt wurde. Zur Verpflegung der Soldaten wurde bei Anbruch der Nacht freigebig eine bestimmte Menge Fleisch, Brot, Bier und Branntwein in den Eschhöfer Wald bei Linter geschafft; eine andere Forderung wurde an die Stadt nicht gestellt.

§ 536 Die Franzosen verlassen Limburg

Die Nacht, die wir als äußerst schrecklich befürchtet hatten, brachten wir also in Frieden und Ruhe zu. Verschiedene Befehle des französischen Generals Houschard ⁷⁾ betreffs der für den nächsten Tag vorgesehenen Getreidelieferungen nach Mainz wurden durch den unerwarteten Rückzug der Franzosen hinfällig. Denn das Gerücht vom Herannahen des gesamten preußischen Heeres hatte den Franzosen solche Furcht eingejagt, dass sie am 11. November um 10 Uhr abends in aller Eile wieder auf demselben Wege abzogen, auf dem sie gekommen waren, zur größten Freude aller Anwohner und ohne dass jemand Schaden erlitt. Nur nahmen sie den kurfürstlichen Kellerer als Geisel mit, weil die von der kurfürstlichen Kellerei zu zahlende Kontributionssumme noch ausstand. Das war die erste traurige Szene dieses Krieges, die sich in Limburg abspielte.

§ 537 Unsichere Lage der Stadt Limburg nach dem Abzug der Franzosen

Aber mit dem Abzug der Franzosen war noch nicht alles wohlbestellt. Denn seit ihrem Abrücken war unsere Stadt aller Hilfe und Verteidigung bar, wenn man von den wenigen preußischen Husaren absieht, die die Außenwachtposten in unserem Gesichtskreis bildeten. Die Tore standen Tag für Tag den Franzosen offen, deren mit Geschützen wohlbestückte Wälle im Wald bei Esch nur fünf Stunden von hier entfernt waren. Täglich erfolgten Streifzüge in den Camberger Grund, und was bedeutete das für die in der Camberger Gegend als Herrn auftretenden Franzosen anderes, als hier einen neuen Besuch zu wagen?

§ 538 Preußen ziehen in Limburg über die Lahn 1792

Inzwischen erhielten die Preußen auf dem rechten Lahnufer ständig neuen Zuwachs und sammelten sich in solcher Zahl, dass Gehöfte und Scheunen die Soldaten kaum aufnehmen konnten. Die Mündungen der Geschütze (der reitenden Artillerie) wurden auf der Staffeler Höhe in langer Linie nach dem Elzer Wald ausgerichtet. Endlich am 26., 27. und 28. November zog das ganze Preußenheer auf unserer Brücke über die Lahn, um die Franzosen aus dem Escher Wald ⁸⁾ und den angrenzenden Höhen zu vertreiben; der König von Preußen nahm Quartier im Walderdorffer Hof.

§ 539 Waffenerfolge des preußischen Heeres 1792

Die Franzosen wurden nun mit Waffengewalt aus Wäldern und Bergen vertrieben, das von ihnen besetzte Kastell Königstein wurde eingeschlossen, darauf Frankfurt besetzt, während die Franzosen den Rückzug auf Mainz und Cassel [soll wohl heißen: Kastel] antraten. Bei diesen Kämpfen wurde der Sohn des Herzogs von Braunschweig, ein junger, außerordentlich tapferer Mann, in den Wäldern von Esch verwundet und auf einem Feldbett am 28. November durch Limburg nach Ehrenbreitstein getragen zu ärztlicher Betreuung.

⁷⁾ [Richtig "Houchard": Jean Nicolas Houchard.]

⁸⁾ ["e Sylva Eschiana"]

§ 540 Österreicher ziehen durch die Stadt 1793

Im Januar zogen viele tausend Österreicher samt Wagen mit Geschützen und Kriegsmaterial über die Limburger Brücke und durch unsere Gegend, um die Armee an der Ruhr zu verstärken. Da die Franzosen im Kastell Königstein die Heerstraße sperrten, konnten die Österreicher nur unter vielen Schwierigkeiten und auf Umwegen ans Ziel gelangen.

§ 541 Verhütung eines Unglücks 1793

Am 11. Februar drohte Limburg eine große Gefahr, die der barmherzige Gott in Gnaden von unseren Häuptern abwendete. Drei mit Bomben von hochgradiger Sprengkraft beladene Wagen waren hintereinander durch Limburg gefahren - plötzlich, Gott weiss wie, fing der dritte Wagen Feuer und mit gewaltigem Krachen platzten die Bomben, wurden aber von der Böschung der Landstraße aufgefangen. Wenn das in der Stadt und in ihren engen Gassen passiert wäre, wäre ein großer Teil der Häuser in Feuer aufgegangen unter Verlust vieler Menschenleben.

§ 542 Belagerung der Burg Königstein 1793

Am 12. des Monats trafen von Luxemburg mehrere preußische Kriegsgeschütze schwersten Kalibers hier ein und wurden in Richtung der Burg Königstein transportiert, um deren Mauern zu brechen. Aber die Burg blieb ungebrochen, nur einige Häuser der Stadt fielen dem Feuer zum Opfer. Deshalb ließ man von weiterer Beschießung ab, hielt sie nur weiterhin blockiert, bis im Mai zwischen Preußen und Franzosen eine Vereinbarung über die Übergabe der Burg zustande kam zur größten Freude der ganzen Umgebung.

§ 543 Herzog Coburg zieht durch Limburg

Tag für Tag bis zum 3. März [1793] dauerte nun der Anmarsch österreichischer Truppen, die in großer Zahl weithin auf allen Landstraßen nach Trier und Belgien zogen. Am 16. des Monats nahm der Oberstkommandierende der österreichischen Truppen, Herzog Coburg, ebenfalls seinen Weg durch Limburg. Den Truppen folgte am 27., 28. u. 29. März eine ungeheure Menge Wagen mit Kanonen und Geschützen.

§ 544 Mainz wird belagert und kapituliert 1793

Nach Übergabe Königsteins durch die Franzosen wurden auch Mainz und die Festung Kastel von Österreichern, Preußen und Hilfstruppen der Reichsfürsten belagert. In schwerer Schanzarbeit wurden rings um die Stadt Gräben angelegt. Dann begann eine Beschießung aus schweren Geschützen, Kanonen und Mörsern mit solchem Getöse, dass der Donner der Geschütze uns in Limburg nachts öfter aus dem Schlaf weckte. Wir sahen bei dieser Gelegenheit (es war wirklich ein schrecklicher Anblick), ja wir sahen nicht selten, besonders am 27., 28. u. 29. Juni den ganzen Himmel gegen Mainz von Feuerglut überzogen; es war der Widerschein der in Mainz brennenden Kirchen und Häuser. Endlich wurde am 23. Juli die Übergabe der belagerten Stadt vereinbart. Deshalb wurde auf Anordnung unseres Erzbischofs am 14. August zum Dank für die Befreiung der Stadt Mainz aus den Händen der Franzosen und für die Rettung unserer Heimat vor ihrer Willkür in allen Kirchen des rechten Rheinufer ein feierliches Dankamt mit Tedeum gesungen.

§ 545 Französischer Gefangenentransport durch Limburg 1793

Als nun die siegreichen Armeen der Österreicher und Preußen samt den Hilfstruppen zusehends mehr und mehr in das Innere Frankreichs eindringen und die Festungen Valenciennes, Condet, Maubeuge,

Quennoy und Landrecy ⁹⁾ eroberten, zogen Gefangene in großer Zahl - am 4. und 5. August unter Führung trierischen Militärs - am 4. Oktober unter bayerischer Bedeckung - am 12., 14. und 15. Oktober in Begleitung Mainzer und Kölner Mannschaften - und schließlich im folgenden Jahre 1794 am 8., 9. und 12. Juni über 8.000 Mann durch Limburg an die Eger und Donau, um in kaiserlichen Landen auf ihre Freilassung zu warten.

§ 546 Koblenz wird besetzt 1794

Das Kriegsglück, das vorher den Österreichern hold war, verließ sie allmählich in diesem Jahre. Sie verloren alle Provinzen in Belgien und Brabant; die Franzosen gewannen alle im vorhergehenden Jahre verlorenen Festungen wieder zurück. Die Österreicher traten den Rückzug über den Rhein an, bei welcher Gelegenheit Trier am 8. August besetzt wurde; die Franzosen schoben ihre Armeeverbände allmählich bis zum Rhein vor. Am 23. Oktober vernahm man um Mittag hier in Limburg das gewaltige Krachen schwerer Geschütze aus der Festung Ehrenbreitstein, das die Ankunft der Franzosen und ihren Anmarsch auf Koblenz anzeigte. ¹⁰⁾ Als aber die Kanonen nach kaum einer Stunde schwiegen, schloss man daraus auf die Übergabe der Stadt Koblenz, die auch an demselben Tag durch Kapitulation erfolgte; daran schloss sich am 2. November die Übergabe der Festung Rheinfels und die Besetzung Bingens an. Die dort zwischen den Gegnern dahinfließende Nahe und die Brücke auf ihr setzten Österreichern wie Franzosen während des Winters eine Grenze.

§ 546 / 2 Verlegung der Trierer Gerichtshöfe 1794

Unterdessen wurden die kurfürstliche Regierung unter dem Vorsitz des Landstatthalters Freiherr von Kerpen, Dekan der Trierer Metropolitankirche, sowie die kurfürstlichen Zivilgerichtshöfe nach Montaubaur verlegt; das Vikariat aber in Geschäften der gewöhnlichen geistlichen Gerichtsbarkeit wie auch das Offizialat in Prozessangelegenheiten nahmen auf besondere Anordnung vom 27. Oktober für die rechte Rheinseite unter dem Vorsitz des Geheimen Rats und Offizials Beck seinen vorläufigen Sitz in Limburg. ¹¹⁾

§ 547 Kriegsbilder bei uns 1794

Die beiden Rheinufer bildeten eine lange, mit Geschützen überall wohlbestückte Linie; auf der linken Rheinseite stand die französische Armee, auf der rechten die Heere der Österreicher und Verbündeten. Daher konnte man tagtäglich eine lange Reihe Wagen über die Limburger Brücke hinrollen sehen, beladen mit aller Art Proviant, sowohl für die Verpflegung der Soldaten als auch für die Versorgung der Festung Ehrenbreitstein. Die Limburger Stiftskirche ebenso wie Franziskanerkirche wurden in Proviantlager, die Bürgerschule (Lycaeam) ¹²⁾ in eine Bäckerei mit drei Öfen umgewandelt, aus der täglich große Mengen Brot in alle Nachbarbezirke transportiert wurden; auch wurden viele Lazarette eingerichtet.

§ 548 Winterlager 1794

Als die Österreicher und ihre Verbündeten von den feindlichen Waffen auch aus allen linksrheinischen Stellungen am Oberrhein - mit Ausnahme von Mainz - vertrieben waren und die Franzosen diese Festung am 24. Dezember mit einem engen Belagerungsgürtel umgaben, wurde das Militär auf dieser Rheinseite zusammengezogen. Am 27. Dezember erschien dann der Herzog und General Boullier in

⁹⁾ [Heutige Schreibweise: Condé, Quesnoy, Landrecies.]

¹⁰⁾ [Corden erwähnt die Flucht des Kurfürsten Klemens Wenzeslaus aus Koblenz in sein anderes Bistum Augsburg im Oktober 1794 nicht.]

¹¹⁾ [Mit Schreiben vom 27.10.1794 wurde Corden zum Sekretär und Hauptmitarbeiter des Erzbischöflichen Vikariates für den rechtsrheinischen Teil des Erzbistums Trier ernannt. Corden erwähnt diese seine Tätigkeit nicht.]

¹²⁾ [Das Franziskanergymnasium auf dem Roßmarkt, auch "Aula" genannt.]

Limburg und nahm Winterquartier im kurfürstlichen Schloss, während der Oberkommandierende Clairfaye in Großgerau und Wartensleben in Neuwied überwinterte.¹³⁾

§ 549 Die Preußen treten ab vom Kriegsschauplatz und ziehen nach Hause 1795

So ging der Winter dahin. Am 25. April wurde zwischen Franzosen und Preußen der Sonderfriede von Basel geschlossen zum größten Schaden für das Deutsche Reich und das österreichische Heer.¹⁴⁾ Unter den Vertragspartnern wurde am 17. Mai in einer neuen Konvention auch die Demarkationslinie oder Neutralitätszone festgesetzt und die Bevölkerung dieser Zone bei einem eventuellen Rheinübergang der Franzosen von allen Kriegsbeschwerden frei erklärt; so wurde die ganze Kriegslast auf die Bevölkerung außerhalb dieser Zone und auf unsere engere Heimat abgewälzt. Dem Beispiel des Preußenkönigs folgte am 25. August der Hesse, der mit seiner Armee ebenfalls heimkehrte. Wir sahen damals einen großen Teil des preußischen Heeres durch unsere Stadt ziehen, der Heimat und der Demarkationslinie zu, wobei die Musik in einem fort den Marseiller Marsch blies.

§ 550 Besetzung der Rheininsel bei Neuwied durch die Franzosen 1795

Je größere Einbuße das Heer der Österreicher durch den Abzug der Preußen und Hessen hatte, desto mehr sah man die Franzosen geschäftig, den Übergang über den Rhein vorzubereiten, um Mainz auch von dieser Rheinseite aus zu belagern. Daher besetzten sie in stiller Nacht zwischen dem 29. und 30. August die Rheininsel bei Neuwied, obwohl Clairfaye¹⁵⁾ aus den sog. "Wachtlern" ein heftiges Feuer gegen sie eröffnete. Aber weit entfernt, sich von der besetzten Insel vertreiben zu lassen, nahmen sie vielmehr Neuwied unter Beschuss. Damit nicht genug: Sie bekamen noch eine andere Rheininsel bei Oerdingen in ihre Gewalt, an der Stelle, wo die Demarkationslinie das Feld nach Mainz freigibt. Diese Nachrichten versetzten unsere Stadt und die ganze Umgebung in die größte Angst vor einem Einmarsch der Franzosen.

§ 551 Die Franzosen überschreiten den Rhein 1795

Die Angst war nicht unbegründet, denn in der Nacht zwischen dem 5. und 6. September überschritt der französische General Lefebre¹⁶⁾ den Rhein bei dem Dorfe Eickelkamp, andere Generäle folgten bei Hamm¹⁷⁾ und Neuwied. Ein Vorzeichen davon war am 4. September die Ankunft der vielen österreichischen Wagen "*mit der ganzen bagage*", dass sie das ganze Feld nach Craich zu und die Elbbrücke bedeckten. Am 6. kamen alle Wagen durch Limburg und machten auf der linken Lahnseite am Schafsberg halt; am 7. und 8. vergrößerte sich der Wagenpark von Stunde zu Stunde und man legte eine Verschanzung auf dem Schafsberg an. Nach einigen Tagen zogen dann alle Wagen ohne Verzug in Richtung Frankfurt ab.

§ 552 Rückzug der Österreicher [1795]

Darauf folgte am 14. September der Rückzug der ganzen österreichischen Armee durch unsere Stadt; er wurde am 15. und 16. fortgesetzt. Das ganze Heer strömte bei Mensfelden, eine Stunde von Limburg entfernt, zusammen und steckte ein Lager ab, um den Übergang über die Lahn zu sichern. Inzwischen wurde alles Ufergelände auf der linken Lahnseite weit und breit mit Freikorps besetzt, um ein Überschreiten der Lahn durch den Feind zu verhindern.

¹³⁾ [Der Name Boullier ist schwer lesbar, da die Schrift sehr blass ist und die rückseitige Schrift durchschimmert. Auch Wingenbach und Otto lesen Boullier. - Der Name Clerfaye wird bei Corden auch mit "Clairfaye" (§§ 550, 558, 566) wiedergegeben; richtig: "Clerfayt".]

¹⁴⁾ [Baseler Frieden vom 05.04.1795; Preußen willigte in die Abtretung des linken Rheinufer ein.]

¹⁵⁾ [Richtig Clerfayt]

¹⁶⁾ [Richtig: General P. F. J. Levèbrve.]

¹⁷⁾ [Hammerstein?]

§ 553 Kampfvorbereitungen der Österreicher

Endlich zeigten sich am 19. [September 1795] in der Frühe die Franzosen auf der anderen Lahnseite, die sog. Blänkler; auf dieser Seite standen die Österreicher, die nicht nur die Koblenzer Vorstadt mit einer starken Schutztruppe versahen, sondern auch Greifen- und Schafsberg mit Kanonen bestückten und vor der Kirche im Dehrner Garten Geschütze zur Verteidigung der Brücke aufstellten, um so der Ankunft der Franzosen entgegenzusehen.

§ 554 Die Franzosen rücken an

Sie erfolgte am gleichen Tage. Gegen 11 Uhr zeigten sich in den Elzer Feldern französische Regimenter, Infanterie und Kavallerie, die nach Überschreiten der Elbbrücke Limburg auf der rechten Lahnseite überall einzuschließen schienen. Nun ging's los: Bald dröhnte durcheinanderhallender Donner der Geschütze in unsere Ohren - und der Lärm ging den ganzen Tag weiter - bald quälte sie prasselndes Gewehrfeuer ohne Zahl und Ende und die ganze Luft war von einem Kugelregen erfüllt.

§ 555 Gefahr für die Stadt

Inzwischen brach die Nacht herein, und plötzlich hörte man Schnellfeuer feindlicher Geschütze; ein Hagel von Haubitzkugeln drohte die arme Stadt in Asche zu legen; überall wurden Häuser und Dächer durchschlagen; das alte Kreuz auf dem Friedhof wurde umgeworfen, zwei Säulen unserer Kirche wurden von einem einzigen Treffer niedergerissen; alle Einwohner unserer Stadt schwebten in äußerster Lebensgefahr, die aber der gute Gott in Gnaden abwendete.

§ 556 Die Österreicher ziehen sich zurück

Endlich gegen 9 Uhr abends schwiegen die Geschütze der Österreicher, es schwiegen auch die der Franzosen. Die Österreicher zogen in aller Stille nach und nach aus Limburg ab, um sich ihrem Heer bei Mensfelden anzuschließen. Noch in der Nacht verließ die gesamte österreichische Armee die Höhen und ihr Lager und trat im Eilmarsch den Rückzug nach Arheilgen bei Darmstadt und nach Aschaffenburg an, einerseits um die Verbindung ihrer Truppen mit dem von dem österreichischen General Wurmser entsandten Hilfskorps herzustellen, andererseits um die Vereinigung der Franzosen unter General Lefebre und General Pichegru¹⁸⁾ zu verhindern. Letztgenannter hatte bereits Mannheim am 20. September zur Kapitulation gezwungen und in seine Gewalt gebracht und suchte nun auf alle Weise, die Vereinigung der beiden Armeen herbeizuführen. Währenddessen wurde die Festung Ehrenbreitstein von den Franzosen rundum eingeschlossen.

§ 557 Einzug der Franzosen in Limburg

In der ganzen Nacht vom 19. auf den 20. September [1795] blieb unsere Stadt von dem Einmarsch der Franzosen verschont. Bei Tagesanbruch aber rückten allmählich französische Soldaten ein, doch ohne Ordnung; jedenfalls handelte es sich um Erkundungstrupps. Ihnen folgte anschließend das Heer, zog durch die Stadt und belegte die Unterkünfte in dem von den Österreichern verlassenen Lager. Darauf folgten, jedoch gegen den Willen der Offiziere, Plünderungen und umfangreiche Requisitionen aller Art, und zwar fast alle Tage, auch sonstige Dinge, die eine Begleiterscheinung des Krieges sind.

§ 558 Die Franzosen rücken ab

Das französische Hauptquartier befand sich hier vom 20. bis zum 23. September. Als am 23. die Nachricht von der Besetzung Mannheims eintraf, rückte das ganze Heer ab, einmal um den Brücken-

¹⁸⁾ [Charles Pichegru plante 1803/04 einen Anschlag auf Napoleon; der Anschlag wurde entdeckt. Selbstmord am 06.04.1804.]

kopf Kassel [wohl: Kastel] abzuriegeln, dann auch, um die geplante Vereinigung mit General Pichegru voranzutreiben; eine kleine Besatzung blieb in Limburg. Aber es kam anders. Als der österreichische General Quosdonowich die Franzosen am 24. September bei Schriesheim in der Nähe Heidelbergs besiegt und ebenfalls Clairfaye sie am 11. Oktober aus ihren militärischen Stellungen an der Nidda geworfen hatte, ergriffen sie alle in aufgelösten Linien die Flucht, wo sich ein Weg bot.

§ 559 Flucht der Franzosen und Plünderung [Limburgs]

Am 13. Oktober [1795] konnte man hier schon die ersten flüchtigen Soldaten sehen; am 14. aber beginnt um Mittag in Limburg eine tragische Plünderungsszene: die Bürger wurden in ihren Häusern und auf den Strassen überfallen; unter Schlägen und Bedrohung mit blanker Waffe nimmt man ihnen Geld und Uhren ab; Türen werden aufgebrochen und Häuser geplündert, Geldtaschen und Weinfässer geleert; hier hört man Tag und Nacht furchtbaren Lärm brüllender Soldaten, die mit Gewehrkolben Türen einschlagen und Kisten erbrechen; dort schallt wirres lautes Rufen der Bürger, die mit angstvoller Stimme, doch vergeblich, um Beistand und Hilfe ihrer Mitbürger flehen; an anderer Stelle ertönt das Jammergeschrei um Hilfe rufender Mädchen und Frauen. Nirgends ist Rettung; nicht einmal die Kirche bietet den Schutzlosen eine sichere Zuflucht, da die Franzosen bis zu den Dächern vordringen. Dieses Schauspiel dauerte fast drei volle Tage und Nächte, und obwohl die französischen Offiziere die Ausschreitungen der Soldaten auf alle Weise zu verhindern suchten, war ihr Bemühen doch meist umsonst.

§ 560 Ein Pulverwagen explodiert [1795]

Der 15. Oktober bot uns zwei schreckliche Schauspiele. Erster Fall: Nach Mittag geriet in einer Gasse am Franziskanerkloster durch einen unglücklichen Zufall ein mit Pulver beladener Wagen in Brand und flog mit gewaltigem Krachen in die Luft. Die anliegenden Häuser standen in größter Gefahr, in Feuer aufzugehen und das Leben ihrer Bewohner stand auf dem Spiel, ein Unglück, das Gott in Gnaden verhütete.

§ 562 ¹⁹⁾ Einäscherung der Koblenzer Vorstadt [Brückenvorstadt]

Der zweite Fall war die Zerstörung der Koblenzer Vorstadt durch Feuer: Gegen drei Uhr nachmittags erschienen nämlich unvermutet Soldaten mit brennenden Strohfackeln und steckten Häuser und Scheunen in Brand. Die Leute, die ihren Hausrat und ihr Vieh aus den Flammen retten oder das Feuer löschen wollten, trieben sie mit Gewehrschüssen weit zurück. Inzwischen verzehrte das Feuer in langer Reihe Häuser und Scheunen, die mit aller Art Frucht gefüllt waren, während die unglücklichen Leute um den Verlust ihrer Häuser, ihrer Rinder und Kühe jammerten und die Luft mit ihren Klagen erfüllten.

§ 563 Neue Gefahr für die Stadt

Damit nicht genug. Am anderen Tage, es war der 16. Oktober [1795], wurde das Stadttor, genannt die Hammerport, geschlossen und Wagen mit Stroh und anderem leicht brennenden Material an das Tor und die anliegenden Häuser herangeschafft, was die schwer heimgesuchte Stadt mit neuer Angst vor gänzlicher Vernichtung durch Feuer erfüllte. Als sich der ganze Magistrat ins Mittel legte, wurde die drohende Gefahr nicht so sehr abgewendet als vielmehr in eine andere umgewandelt. Man beschloss nämlich die Sprengung des einen Lahnbrückenbogens. Deshalb wurden Löcher in die Mauern der Brücke gebohrt und mit Schießpulver und neun Bomben gefüllt, weshalb der Einsturz der Brücke und die Zerstörung fast der halben Stadt drohte.

¹⁹⁾ [Wohl irrtümlich folgt auf § 560 der Paragraph 562; einen § 561 gibt es hier nicht.]

§ 564 In der Nacht ziehen die Franzosen von Limburg ab

Während alle Franzosen inzwischen den Rückzug antraten, blieb nur eine Bedeckung mit Außenposten in der Stadt zurück; gegen 10 und 11 Uhr aber zogen alle übrigen ohne Lärm über die Brücke ab und verließen unsere Stadt. Da zeigte sich ein gar sehenswertes Schauspiel, nämlich ungezählte Feuer gegen Mensfelden und die angrenzenden Hügel, die das Nahen der ganzen österreichischen Armee anzeigten.

§ 565 Die Brücke wird gerettet

Angst und Furcht hielt alle Einwohner in Aufregung wegen der drohenden Explosion der neun Bomben. Da! Gegen halb 1 Uhr hörte man ein furchtbares Krachen, aber in derselben Nacht war Regen gefallen und hatte sieben Bomben unschädlich gemacht, während die zwei anderen in die Luft flogen ohne jeden Schaden für die Stadt, auch ohne besonderen Schaden für die Brücke.

§ 566 Die Österreicher verfolgen die fliehenden Franzosen

Bereits am 17. des Monats erschien in aller Frühe von allen Seiten österreichische leichte Kavallerie und Infanterie und setzte den flüchtenden Franzosen nach. Am folgenden Tag zog Clairfaye in Limburg ein, dem die gesamte österreichische Armee folgte, am 25. kehrte er mit seinen Grenadieren wieder nach Mainz zurück, um seinen Ruhm durch neuen Ruhm zu mehren, nämlich durch Vertreibung der Franzosen aus ihren Verschanzungen; in Offheim und Elz blieb ein Reservelager.

§ 567 Schutzstellung der Franzosen

Die Franzosen suchten unterdessen Schutz in ihren Verschanzungen bei Düsseldorf wie auch in dem Brückenkopf bei Neuwied, den sie nach ihrem Rheinübergang in unermüdlicher Arbeit errichtet und mit mehreren Wällen befestigt hatten und kehrten so auf einer dort gelegten Schiffsbrücke beutebeladen auf das linke Rheinufer zurück. Die Österreicher legten ebenfalls Verschanzungen gegenüber jenen der Franzosen an.

§ 568 Neuer Ausfall der Franzosen

Nun schwieg der Kriegslärm in unserer Gegend und wir konnten uns anscheinend sicher zur Ruhe legen. Doch am 13. November kam die Nachricht, die Franzosen seien von neuem bis Siegburg gegen die Lahn vorgerückt, weshalb eine allgemeine Bestürzung unter der Bevölkerung Platz griff. Aber der am gleichen Tage gemeldete Rückzug der Franzosen beruhigte die Gemüter wieder. Dazu trug auch der zwischen den kriegführenden Parteien vereinbarte Waffenstillstand bei, während dessen wir Tag für Tag mit Sehnsucht auf die Nachricht warteten, der Friede sei geschlossen.

§ 569 Winterlager der Österreicher 1795 auf 1796

Als dann die Winterlager kamen, bot unsere ganze Umgebung das Bild einer Schmiedewerkstatt mit ihren Schmiedegesellen²⁰⁾. Hier in Limburg wurde auf dem Weg zur Kirche hinauf eine Werkstatt aus Brettern errichtet; davor sah man eine Hebevorrichtung nach Art eines Gabelkreuzes zum Aufwinden der Geschütze; Schmiede waren da an der Arbeit, neues Kriegsgerät zu fertigen und altes wieder instanzzusetzen. Ebenso erhob sich im Franziskanerkloster eine Pulverfabrik; in den von den Dörfern abgelegenen Kirchen Rübsangen²¹⁾ und Bergen wurden massenhaft Fässer mit Schießpulver aufgestapelt. Unbeschäftigte Geschützmannschaften lagen ringsum in der ganzen Gegend im Winterlager. In der Zwischenzeit wurde der Waffenstillstand abgeschlossen, doch mit der Klausel, dass die Feind-

²⁰⁾ [Wörtlich: "das Bild der Esse Vulkans mit seinen Zyklopen".]

²¹⁾ [Ein früheres Dorf nahe bei Lindenhofhausen.]

seligkeiten zehn Tage nach seiner Kündigung wieder aufgenommen werden könnten; währenddessen warteten wir täglich mit Sehnsucht auf Friedensnachrichten.

§ 570 Die Franzosen rücken von neuem an 1796

Doch die Hoffnung erwies sich als trügerisch; denn kaum war der Waffenstillstand am 21. Mai von den Österreichern gekündigt, kaum waren zehn Tage verstrichen, als die Franzosen in großer Zahl aus ihren Schanzen bei Düsseldorf hervorbrachen, das österreichische Heer unter Herzog Württemberg auf dem Westerwald bei Uckerod, Altenkirchen und Kroppach zersprengten und sich schon am 4. Juni unseren Toren näherten. Eine ungeheure Bestürzung herrschte in der ganzen Stadt, zumal da man sich der Plünderung im Jahre vorher lebhaft erinnerte. Alle Leute liefen auf den Strassen zusammen. Die Frauen rangen voll Angst die Hände zum Himmel; ganze Familien verließen ihre Häuser und zogen ohne Säumen zum Tor hinaus, und zwar in solcher Zahl, dass die volkreiche Stadt geworden ist wie eine Witwe, von ihren Einwohnern verlassen.²²⁾

§ 571 Bild der Stadt Limburg

Die aus dem Westerwald flüchtenden Österreicher legten eine starke Schutzabteilung Grenadiere an die Tore der Stadt, suchten die Lahnbrücke mit Pulver zu sprengen - doch umsonst - verrammelten unter Mithilfe der Bürger alle Zugänge der Stadt und bestückten die Berge bei Limburg mit einer stattlichen Anzahl von Geschützen; ja am Stadtabhang konnte man neben dem Friedhof an der Kirche zwei Geschütze zum Schutz der Brücke in Stellung sehen. So glich Limburg einer starkbewehrten Festung. Die Franzosen hatten ihr Lager auf der anderen Lahnseite und richteten ihrerseits ihre Geschütze auf die Stadt, der neue Zerstörung drohte.

§ 572 Beklagenswerte Lage der Bürger

Das endlose Krachen der Geschütze, die Zurüstungen der Österreicher zur äußersten Verteidigung und Gerüchte über feindliche Sturmangriffe auf die Stadt brachten die wenigen zurückgebliebenen Bürger fast um, zumal da die Tragödie elf volle Tage dauerte, in welcher Zeit sie Tage und Nächte ohne Schlaf zubrachten in Sorge über ihr ungewisses Schicksal.

§ 573 Eiliger Rückzug der Franzosen

Aber der sieggewohnte Erzherzog Karl von Österreich zog mit einer großen Armee Österreicher und Sachsen vom linken Rheinufer im Eilmarsch durch die Wetterau nach Wetzlar und warf die Franzosen zurück, die auf alle Weise den Übergang über die Lahn erzwingen wollten. Nach schwerem Kampf vertrieb er die Feinde am 13. Juni [1796] endlich aus den Wäldern und Bergen in der Nähe der Abtei Altenberg. In der Nacht vom 16. auf den 17. Juni traten daher auch die Franzosen schnell den Rückzug aus unserer Gegend an; die Österreicher verfolgten sie auf der Flucht in langer Linie bis zur Sieg und Neuwied. Auf diese Nachricht kehrten Bürger und Familien, die Limburg verlassen hatten, in großer Zahl wieder zurück.

§ 574 Neuer Angriff der Franzosen 1796

Kaum war diese Szene zu Ende, da zeigte die Kriegsbühne uns schon wieder eine neue. Nach Zurückwerfung des französischen Heeres unter Jourdan vor kaum 14 Tagen war Erzherzog Karl mit dem größten Teil seiner Armee abgezogen; zu unserem Schutz hatte er General Finck in der Gegend von Neuwied und Wartensleben an der Sieg mit ihren Truppen zurückgelassen. Inzwischen hatte Moreau,

²²⁾ [Corden greift hier den ersten Vers der Klagelieder (Altes Testament; Klg1 1,1) auf: "*Weh, wie einsam sitzt da die einst so volkreiche Stadt. Einer Witwe wurde gleich die Große unter den Völkern.*" (Text aus der Einheitsübersetzung)]

Kommandant der französischen Rhein-Mosel-Armee, am 24. Juni das befestigte Kehl besetzt und sich einen Weg in das Innere Deutschlands gebahnt. Auf die Nachricht von dem geglückten Rheinübergang Moreaus machte sich der vor 14 Tagen noch flüchtige Jourdan unverweilt auf, überschritt am 2. Juli mit seiner Armee den Rhein bei Königswinter und in der Nähe von Bendorf, schlug die Österreicher unter Finck und Wartensleben, zog im Eilmarsch der Lahn zu und schloss die Festung Ehrenbreitstein von neuem ein.

§ 575 In die Flucht getrieben, passieren die Österreicher die Brücke in Limburg [1796]

Auch das Hilfskorps, das unter General Werneck²³⁾ heraneilte und am 2. und 3. Juli hier die Lahn überschritt, konnte die geschlagene österreichische Armee nicht zum Halt bringen, denn am 3. Juli hörte man bereits Geschützdonner in der Gegend von Montaubaur, und am anderen Tage schon zogen die Österreicher in langer Linie auf der Stein- und einer Schiffsbrücke über die Lahn; nach ihrer Gewohnheit lagerten sie im Gelände bei Mensfelden.

§ 576 Man beschließt, die Lahn aufs äußerste zu verteidigen

Darauf beschlossen die Österreicher, die Lahn auf alle Weise zu verteidigen, wie es bisher immer geschehen war. Die benachbarten Bergkuppen wurden mit einer größeren Zahl schwerer Geschütze bestückt, alle Zugänge mit außerordentlicher Schlauheit gesichert, alle Stadtmauern von Grenadieren unter dem Befehl des Fürsten von Ligne bewacht; kurz, alles deutete auf äußerste Verteidigung hin.

§ 577 Französischer Angriff zur Besetzung der Brücke [1796]

Endlich am 6. Juli schickte sich das ganze französische Heer an, auf der Limburger Brücke die Lahn zu überschreiten. Es erfolgten Angriffe und es kam zu einem überaus heftigen Kampf, der von 9 Uhr morgens bis spät in die Nacht hinein dauerte; die Franzosen, die auf der rechten Lahnseite kämpften, hatten schon die ersten Tore bezwungen und drängen mitten durch Feuer und tausend Gefahren bis zum zweiten Brückentor vor, wo der Zugang in unsere Stadt offen ist, da stürmte Werneck mit Heldenmut unter wehenden Fahnen auf die Feinde los und trieb sie mit seinen Grenadieren über die schon besetzte Brücke wieder zurück.

§ 578 Ein kritischer und gefährlicher Tag für Limburg

An diesem ganzen kritischen Tage war das Krachen der Geschütze und Gewehre von allen Seiten so gewaltig, dass man glaubte, die Erde erbebe in ihren Grundfesten und springe aus den Angeln. Zeugnis dafür waren die allenthalben durchschossenen Hausdächer, die Hauswände, die überall Kugeleinschläge aufwiesen, die wenigen nach Einäscherung der Koblenzer Vorstadt noch vorhandenen Gebäude, die sozusagen von oben bis unten mit Kugeln besät und zertrümmert waren, dass die Kinder nach wieder eingetretener Ruhe die auf den Straßen massenhaft umherliegenden Kugeln sammelten und an Juden verkauften. Alles schien auf die gänzliche Vernichtung unserer Stadt hinzudeuten unter gleichzeitiger Gefahr der Einäscherung.

§ 579 Flucht der Österreicher [1796]

Die Lage blieb während des Tages unentschieden; eine Nacht brach an, die die Einwohner schlaflos zubrachten in Ungewissheit über das, was kommen mochte. Aber als die Franzosen unter dem Schutz der Nacht in Runkel und an anderen Stellen der Oberlahn den Übergang erzwungen hatten, hob Wartensleben in aller Frühe das Lager bei Mensfelden auf, zog die Besatzung aus unserer Stadt ab und trat den Rückzug an nach Frankfurt zu. Als die Österreicher so davongingen, öffneten die Bürger am 7. Juli die Tore und die Franzosen zogen mit siegreichen Fahnen in unsere Stadt ein.

²³⁾ [Corden nennt ihn "Werneckius"; General-Feldmarschallleutnant Franz Freiherr von Werneck.]

§ 580 Die Franzosen verfolgen die fliehenden Österreicher [1796]

Kaum waren die Franzosen in Limburg eingerückt, als sie unter Belassung einer Schutzwache allesamt nicht so sehr eilten, als vielmehr dahinfliegen, um die fliehenden Österreicher zu verfolgen. Sie trieben sie in fast täglichen Kämpfen über den Spessart und die Donau zurück. Wenn man von den ersten Ausschreitungen einiger Soldaten beim Einrücken in unsere Stadt absieht, lebten wir in dieser Zeit ziemlich sicher, aber die dauernde Verpflegung der Soldaten und die von Kommissar Gaudier geforderte ungeheure Kontributionssumme machten uns das Leben bitter.

§ 581 Belagerung der Festung Ehrenbreitstein

Inzwischen wurde die Festung Ehrenbreitstein enger umschnürt, da die Franzosen bis ins Tal vordrangen. Überall wurden Belagerungswälle gebaut, allenthalben Beile, Äxte und Leitern von gewaltiger Länge von den Kommissaren requiriert. Aber die Wälle, die die Franzosen in emsiger Arbeit erbauten, zerstörte der wachsame Festungskommandant Sechter bei Anbruch des nächsten Tages immer wieder mit seinen Kanonen, deren Donner wir täglich wiederholt hören konnten.

§ 582 Die Franzosen werden bei Amberg geschlagen und fliehen [1796]

So standen die Dinge bis zum 4. September, als das allgemeine Gerücht, mündliche und schriftliche Nachrichten, uns den Sieg der Österreicher bei Amberg und Würzburg sowie die völlige Flucht Jourdans meldeten und in uns zugleich das lebendige Bild einer ähnlichen Flucht wachriefen, bertüchtigt durch Plünderungen und andere Ausschreitungen, die drei Tage und Nächte dauerten (§ 559).

§ 583 Weitere Flucht der Franzosen

Am 5. des Monates konnte man jetzt in Limburg die Anfänge der Flucht sehen, die mehrere Tage anhielt. Wiederholt zogen Franzosen in aufgelösten Linien, ohne Ordnung und ohne Waffen, durch die Stadt. Auf der anderen Lahnseite brachten sie wieder Ordnung in ihre Reihen, bauten der Stadt gegenüber Wälle in den Craicher Feldern und trafen alle Vorbereitungen zur Verteidigung des rechten Lahnufers. Am 11. zählte man 11 Regimentsoberste und Kommandeure, die hier Quartier nahmen. Die unter ihrem Generalissimus Bernadotte²⁴⁾ herrschende militärische Disziplin bot den Bürgern unterdessen genügend Sicherheit. Nach 11 Tagen endlich kündete das näherrückende Donnern der Kriegsgeschütze die Ankunft des Erzherzogs Karl mit seiner siegreichen Armee an.

§ 584 Die Franzosen ordnen in Limburg ihr Heer wieder zum Kampf [1796]

Die Franzosen, die vorher unter größter Verwirrung geflohen waren, hatten jetzt innerhalb von elf Tagen ihr Heer wieder schlagkräftig und erhoben ihr Haupt aufs neue. Am 15. marschierten sie wieder durch die Stadt, zogen den anrückenden Österreichern nach Mensfelden entgegen und brachten auf den umliegenden Höhen eine beträchtliche Anzahl Geschütze in Stellung, um sich mit den Österreichern zu messen.

§ 585 Kampf bei Mensfelden

Von der Absicht der Franzosen unterrichtet, beschloss Erzherzog Karl, am 16. September den Kampf mit ihnen aufzunehmen. So erfolgte in der Morgenfrühe von allen Seiten ein so schwerer Angriff der Österreicher auf die Franzosen, dass man sie am Mittag Hals über Kopf von der Walstatt bei Mensfelden fliehen sah. Ein Teil ging auf einer Holzbrücke, ein anderer auf der Steinbrücke in Limburg über die

²⁴⁾ [General Jean Baptiste Jules Bernadotte (geb. 1763) wurde später König von Schweden und Norwegen; er nannte sich Karl XIV.]

Lahn, um in ihren der Stadt gegenüberliegenden Wällen Unterschlupf zu finden, während die Österreicher den fliehenden Feinden auf den Fersen folgten.²⁵⁾

§ 586 Wechselndes Glück in dem Kampf bei Limburg [1796]

Um die Franzosen aus ihren Verschanzungen zu vertreiben, vollzogen die Österreicher außerdem ihre Angriffe mit solcher Wucht, dass die Feinde, aus ihren Wällen geworfen, sich gezwungen sahen, ihre Geschütze den Siegern als Beute zu überlassen und ihre Rettung in der Flucht zu suchen. Aber da teils Beutegier, teils Verlangen nach Essen viele Österreicher länger in der Stadt festhielt, ließen sich die Franzosen diese günstige Gelegenheit nicht entgehen; mit gesammelter Mannschaft trieben sie die Österreicher wieder aus den besetzten Schanzen hinaus, gewannen ihre Geschütze zurück und drangen über die Brücke bis mitten in die Stadt vor, nicht ohne Verluste auf beiden Seiten. Doch wieder wurden sie zurückgeworfen und die Wälle samt Geschützen genommen. Dieses Hin und Her wiederholte sich drei- oder viermal, ebenso oft wechselte das Kriegsglück, bis endlich die hereinbrechende Nacht Waffenruhe gebot. Während der Nacht hielten die Österreicher das linke, die Franzosen das rechte Lahnufer besetzt.

§ 587 Trauriges Bild der Stadt

Während der ganzen Zeit, in der auf der einen Seite die Österreicher, auf der anderen die Franzosen die im vorigen Paragraphen genannten Angriffe vorzutragen suchten, war der Donner der Geschütze so gewaltig, dass, wenn an 6. Juli (§ 578) die Erde von ihrem Dröhnen fast aus den Angeln zu springen schien, nun am 16. September²⁶⁾ bei doppelter Anzahl der Geschütze von viel schwererem Kaliber, die vereint das Feuer über sämtliche Befestigungsanlagen eröffneten, den hilflosen Einwohnern das Ende zu nahen schien. Daher glaubten viele, sie müssten Stadt und Haus verlassen und außerhalb der Mauern ihr Heil in der Flucht suchen. Über die Dächer ergoss sich ein Kugelregen; die Mauern vor der Kirche, zuvor durchlöchert, wurden fast zusammengeschoßen; die Luft ertönte weithin von dem Surren der Kugeln, auch wurde wiederum eine Säule des Kirchturms niedergeschmettert.

§ 588 Flucht der Franzosen [1796]

Inzwischen brachte Erzherzog Karl jene Nacht zu, ohne sich zur Ruhe zu begeben. Alle Befehle wurden gegeben, alle Vorbereitungen getroffen, um den Feind bei Tagesanbruch mit aller Macht zurückzuwerfen. Schon hatte die österreichische Reiterei die Pferde bestiegen, schon die Lahn überschritten, um den Feind mit blanker Waffe in seinen Schutzwällen anzugreifen, aber kaum war der eine oder andere Kanonenschuss gefallen, als die Franzosen die Schanzen verließen und zur größten Freude der ganzen Stadt die Flucht ergriffen. Nach Anhörung der Messe in unserer Kirche am 18. (es war ein Sonntag) verfolgte Karl sie mit seiner ganzen Armee, aber sie waren noch schneller und zogen nach Art von Wölfen sich in ihre sicheren Höhlen bei Düsseldorf und in die Verschanzungen bei Neuwied zurück, um bei gegebener Gelegenheit einen neuen Streifzug in unser Gebiet zu unternehmen.

²⁵⁾ [Vermutlich bei diesen Kämpfen wurde die Kreuzkapelle auf dem Greifenberg zum zweitenmal getroffen und weithin zerstört. Aus Spendeneinkommen wurde sie nach einigen Jahren wiederhergestellt und 1804 neu geweiht (vgl. Inschrift an der Kapelle). Siehe auch Fußnote zu § 533.

Eine andere Inschrift (im Dehnerwald oberhalb von Ennerich) steht auf einer Schanze, die im September 1796 gegen die Franzosen angelegt wurde; 250 Soldaten des Blücher'schen Heeres, die im Lazarett von Runkel während der Befreiungskriege 1813/14 gestorben sind, wurden wegen Seuchengefahr in dieser Schanze beige-setzt. Text der Inschriften in: Nieder, Linter S. 87.]

²⁶⁾ [Die Österreicher haben in der Nacht vom 15. zum 16. September 1796 auf dem Schafsberg einen Kanonenweg angelegt. Darüber berichtet eine Tafel am Aufgang zum heutigen Krankenhaus; "*am naechsten Morgen begann nach Aufgang eines starken Nebels die Kanonade der beiden auf dem Plateau des Schafsberges aufgefahre- nen Batterien gegen die feindliche Stellung auf der Offheimer Höhe.*"]

§ 589 Verschiedene Kriegsbilder [1796]

Am 23. des Monats kam die siegreiche österreichische Armee von der Sieg zurück und lagerte in den Elzer Wiesen und den Craicher Feldern bei Limburg. Am nächsten Tag eilte Erzherzog Karl mit seinen Streitkräften an den Oberrhein; eine große Armee von 36.000 Mann hatte er unter dem Befehl Wernecks und Krays²⁷⁾ am Niederrhein und an der Sieg belassen. Da auch die Belagerung der Festung Ehrenbreitstein von den Franzosen aufgegeben war, wurde die Insel Niederwerth unter dem Feuer vieler Festungsgeschütze, deren gewaltiges Dröhnen wir mit Staunen vernahmen, durch Trierer Jäger mit Einsatz von Schiffen von den dort stationierten Franzosen gesäubert.

§ 590 Waffenstillstand [1796]

Am 20. Oktober versuchten die Österreicher auch einen Sturm auf die französischen Wälle am Brückenkopf Neuwied, aber ohne Erfolg. So landeten sie auch am 22. auf Schiffen des Admirals Williams samt einer Abteilung Trierer Militärs am linken Rheinufer und drangen bis zur Steinbrücke in Koblenz vor, nicht ohne große Aufregung bei den Franzosen hervorzurufen, aber auch hier entsprach der Erfolg nicht dem Unternehmen. Bald darauf wurde in Neuwied unter den Befehlshabern beider Armeen ein Waffenstillstand vereinbart mit beiderseitiger Kündigungsfrist von 48 Stunden.

§ 591 Die Franzosen kündigen den Waffenstillstand 1797

Bei Eintritt des Winters hatten wir in unserer Gegend zwar Ruhe, aber die Sorge blieb, was bei Kündigung des Waffenstillstandes werden sollte. Hier in Limburg lag in diesem Winter zuerst das ungarische Infanterieregiment Gullai²⁸⁾, dann die böhmischen Regimenter Gemmingen und Calenberg; schließlich trat ein großer Teil der Armee Wernecks und Krays den Marsch nach Italien an, wodurch in dieser Gegend sehr großer Schaden angerichtet wurde. Als nun Bonaparte am 7. April siegreich bis Leoben vorgedrungen war, einem Dorf neun Poststationen von Wien, kündigten die Franzosen auf dem rechten Rheinufer am 16. April auch den Waffenstillstand von Neuwied, während sich die Österreicher vergebens um seine Verlängerung bemühten.

§ 592 Die Österreicher werden in die Flucht getrieben [1797]

Nach Ablauf von kaum 48 Stunden vernahm man hier am 18. April - es war der dritte Ostertag - morgens gegen 7 und 8 Uhr ein furchtbares Krachen von Geschützen, das die Eröffnung der Feindseligkeiten ankündigte und bis 10 Uhr anhielt. Als der Lärm aufhörte, glaubten wir bestimmt, die Österreicher hätten den Angriff der Franzosen bei Neuwied zurückgeschlagen, aber kaum war es drei Uhr nachmittags, da sahen wir mit starrem Staunen von allen Seiten aus Wäldern und Wiesengründen Österreicher in aufgelösten Gliedern und voller Unordnung herankommen, die Kunde von der Niederlage des General Krays und der völligen Flucht Wernecks brachten.

§ 593 Die Franzosen halten Einzug in Limburg, ohne Widerstand zu finden [1797]

Das brachte neue Angst um unsere Stadt, denn die Leute glaubten bestimmt, das flüchtige Heer der Österreicher würde die auf dieser Lahnseite während des Winters angelegten Wälle auf den nahen Bergen besetzen und den Franzosen den Durchgang verwehren. Aber es kam anders. Die Franzosen hatten den linken Flügel der Armee Krays niedergeworfen und deren Wälle mit ihrer gesamten zahlreichen Reiterei besetzt; im Eilmarsch kamen sie nun den Österreichern zuvor und schnitten ihnen den Weg nach Limburg ab. Daher kam es, dass man die Wege, die um 3 Uhr voller österreichischer Flüchtlinge waren, nach wenigen Stunden leer sah.

²⁷⁾ [Paul Freiherr von Kray, 1737 - 1804, österreichischer General-Feldzeugmeister; vgl. Rudersdorf, Hoche S. 237.]

²⁸⁾ [Vermutlich ist hier Goullu gemeint, dessen Brigade im April 1797 Ehrenbreitstein umzingelte. Vgl. Rudersdorf, Hoche Seite 241.]

§ 596 ²⁹⁾ Fortsetzung

Obwohl General Neu, der Festungskommandant von Mainz, am gleichen Tag mit einem starken Kontingent von Truppen und Geschützen auf der Landstrasse nach Kirberg sich im Eilmarsch Limburg näherte, um den Durchzug der französischen Armee zu verhindern, gelang es den Franzosen, auch ihm zuvorzukommen, denn am 19. gegen 10 Uhr morgens durchschritten sie ohne jeden Widerstand die Tore unserer Stadt und zogen in aller Eile auf Frankfurt zu, während ein anderer Teil der Franzosen den flüchtigen Österreichern über Stock und Stein ³⁰⁾ nachsetzte.

§ 597 Ein Meldereiter bringt die Kunde des Waffenstillstandes [1797]

Unterdessen wurde am 7. April zwischen dem kaiserlichen General Bellegarde und Bonaparte bei Jubenberg ein regelrechter Waffenstillstand vereinbart und außerdem am 17. des Monats in Leoben ein Präliminarfriede ³¹⁾ geschlossen. Und siehe da, als die Franzosen am 22. April schon die äußeren Tore Frankfurts unter fluchtartigem Rückzug der Österreicher besetzen und in die Stadt eindringen wollen, erscheint ein Meldereiter aus Italien und verkündet: Allgemeiner Waffenstillstand und vorläufiger Friede! Das war eine große Freudenbotschaft für unsere Stadt und die ganze Umgebung, zumal da man diesen Vorfrieden als Vorspiel für die baldige Verkündigung eines allumfassenden Friedens ansah.

§ 598 Armeegrenzen

In einem Sonderabkommen des österreichischen Generals Werneck und des französischen Generals Hoche ³²⁾ vom 24. April in Frankfurt wurde die Nidda, die durch die Wetterau fließt und bei Höchst in den Main mündet, als Grenzscheide der beiden Armeen festgesetzt und zugleich bestimmt, dass die Festung Ehrenbreitstein für die Dauer des Waffenstillstandes alle acht Tage mit den nötigen Lebensmitteln versorgt werden solle.

§ 599 Die Lahngegend als Aufenthalt der Franzosen

Während des Waffenstillstandes blieb also die ganze Lahngegend unter der Gewalt der Franzosen. Bis zur Demarkationslinie, die der General und Festungskommandant Sechter mit dem französischen General Gouley (?) am 25. April und am 10. Juni um die Festung Ehrenbreitstein vereinbart hatte, verteilten sie ihre Soldaten nach allen Richtungen, um sie vom Fett unseres Landes zu nähren.

§ 600 Französische Forderungen und Kontributionen in Menge [1797]

Als nun die französischen Kriegsvölker überall zwischen Nidda und Sieg untergebracht waren, wurden allorts schwere Kontributionen ohne Zahl und Ende besonders von den kirchlichen Körperschaften erpresst. Die erste Forderung, die Hoche unter Waffenaufgebot an unser Stift stellte, war die Zahlung von 10.000 livres [Franken]. Alle Kapitularkanoniker standen unter Hausarrest bis zu erfolgter Zahlung. Kurz, die Zahl der aufeinanderfolgenden Forderungen und Kontributionen war so groß, dass unser Stift nicht nur in schwere Schulden geriet, sondern sich auch gezwungen sah, aus Not verschiedene Zehnten und Ländereien zu veräußern.

²⁹⁾ [Auf § 593 folgt § 596; die Zahlen 594 und 595 hat Corden wohl irrtümlich überschlagen.]

³⁰⁾ [in via et devia; wörtlich: auf befestigten und abgelegenen Wegen.]

³¹⁾ [Vorläufiger Friede]

³²⁾ [General Lazare Hoche, geb. 24.06.1768, gest. 19.09.1797 in Wetzlar; "am 22. kam seine Leiche durch Limburg" (Höhler Seite 68). vgl. auch Rudersdorf, Hoche (Seiten 260 ff.) und Stille (Seite 135). - Hoche wird auch noch in den §§ 600, 605 und 608 erwähnt. - Corden schreibt den Namen latinisiert: Hoschius.]

§ 601 Hoffnung auf baldigen Frieden [1797]

In diesen Drangsalen hielt die fast verzweifelnden Menschen allein die Hoffnung aufrecht, dass während des Waffenstillstandes der Friede geschlossen werde, zumal da nicht nur zwischen Österreichern und Franzosen in Campoformio der endgültige Friede unterzeichnet wurde ³³⁾, sondern auch Ende November eine deutsche Reichsdeputation in Rastatt erschien, um ebenfalls mit den Franzosen über einen Frieden mit Deutschland zu verhandeln.

§ 602 Die österreichischen Besatzungen verlassen Mainz und Ehrenbreitstein [1797]

Währenddessen rollte eine neue Szene ab, die alle unsere Erwartung übertraf. In den Geheimartikeln des Friedens von Campoformio, und zwar in Artikel 8, war die Übergabe der Festung Mainz an die Franzosen in der Weise ausgemacht, dass die Franzosen am 10. Dezember Mainz mit ihren Truppen einschließen und den Österreichern freien Abzug in ihr Land gewähren sollten; ebenso war in Artikel 11 dieses Friedens vereinbart, dass die Franzosen unsere Festung Ehrenbreitstein einschließen, aber den in der Festung dienenden und ihre Stellung räumenden Österreichern alle Mittel zum Abzug und zur Rückkehr bereitstellen sollten. Daher brachen die Österreicher in der Nacht zwischen dem 9. und 10. Dezember auf und rüsteten sich zum schleunigen Abzug aus Mainz und Ehrenbreitstein.

§ 603 Auf Grund des Friedens von Campoformio suchen die Franzosen Mainz zu besetzen [1797]

Kaum hatten die österreichischen Besatzungen die beiden obengenannten starken Festungen verlassen, als alle französischen Regimenter in unserer Gegend ihre Stellung aufgaben und sich nach Mainz und Frankfurt in Bewegung setzten. Inzwischen wurde Mainz von General Hadry ³⁴⁾ aufs engste eingeschlossen und am 17. Dezember der Mainzer Kommandant Prudt zur Übergabe der Festung aufgefordert. Als dieser sich weigerte, schickte Hardry am 21. seinen Adjutanten nach Aschaffenburg und verlangte vom Kurfürsten die Übergabe der Festung innerhalb 24 Stunden, und zwar unter folgenden Drohungen: Im Falle der Ablehnung würden die unglücklichen Einwohner der Stadt nicht nur der Angst, sondern auch der Beschießung mit schweren Granaten, dem Verlust und der Einäscherung ihrer Häuser ausgesetzt; außerdem würden die kurfürstlichen Lande zum Kriegsschauplatz werden.

§ 604 Übergabe der Festung Mainz

Der Kurfürst wollte anfangs die Forderung in kluger Weise abtun, aber als Hardrys Adjutant Martier darauf bestand und Drohung auf Drohung häufte, unterschrieb er schließlich unter dem Zwang der Notwendigkeit die Übergabe der Stadt Mainz mit eigener Hand.

Nach einem am 28. des Monats [Dezember 1797] in Wiesbaden (dem Quartier Hardrys) geschlossenen Militärabkommen wurde die Kapitulation unterzeichnet und am 30. nahmen die Franzosen die Festung in Besitz; die aus kurfürstlichen Mannschaften und Hilfstruppen des Reiches bestehende Besatzung gab die Stellungen auf. Und so sank die einzigartige Bastei unseres Deutschlands, eine Festung ersten Ranges, nicht ohne große Trauer Deutschlands und Schaden für unsere ganze Lahngegend.

§ 605 Lage der Festung Ehrenbreitstein während des Waffenstillstandes und Überführung der Leiche des französischen Generals Hoche

Die Festung Ehrenbreitstein, bereits seit Beginn des Waffenstillstands (§ 598) weniger eng von den Franzosen eingeschlossen, erfreute sich unterdessen fast jeder Freiheit und wurde jede Woche von der Festung Mainz aus, wie verabredet, mit den nötigen Lebensmitteln versorgt; ebenso war der Verkehr

³³⁾ [Am 17.10.1797; Österreich stimmt der Abtretung des linken Rheinufer an Frankreich zu.]

³⁴⁾ [Corden notiert hier und in den §§ 604 und 607f. Hadrius, Hardryus oder Hardyus; gemeint dürfte wohl der französische General Hardy sein.]

zwischen dem Tal und Koblenz mittels einer Fähre wiederhergestellt. Überdies war das Verhältnis zwischen deutschen und französischen Soldaten so vertraut, dass die ganze Festungsbesatzung die Leiche des in Wetzlar verstorbenen und unter großem Geleit im September durch unser Land nach Koblenz überführten französischen Generals Hoche mit allen militärischen Ehren empfing; dabei gaben ihr die Franzosen auf der einen, die genannte Besatzung auf der anderen Seite das Geleit bis zum Rhein.

§ 606 Strengere Blockierung der Festung Ehrenbreitstein [1797]

Aber bald trat ein neuer Szenenwechsel ein, denn am 9. Dezember, fast zur selben Zeit, als nach § 602 die Übergabe der Festung Mainz gefordert wurde, erklärte General Hardy dem an die Stelle Sechters getretenen Kommandanten Faber in Ehrenbreitstein, er werde die Festung neuerdings strenger blockieren. Und siehe, am selben Abend kamen unerwartet 150 französische Grenadiere mit der Fähre ins Tal und errichteten einen militärischen Stützpunkt nicht weit von der Anlegestelle; aber als der Kommandant Faber mit Trierer Militär und einer Hilfstruppe der Ehrenbreitsteiner Besatzung heran eilte und gegen dieses Unternehmen Einspruch erhob, gaben sie am andern Morgen die Stellung wieder auf und kehrten mit derselben Fähre nach Koblenz zurück.

§ 607 Fortsetzung

Da nun die Festung schärfer blockiert war, wurde jeder Transport von Getreide, Lebensmitteln und anderem Bedarf in die Festung und die miteingeschlossenen Ortschaften untersagt. Auch wurden am 25. Dezember in Ahrenberg, einem Dorf in der Nähe der Festung, 1608 Paar Strümpfe, die für die Festungsbesatzung bestimmt waren, sowie ein mit vier Pferden bespannter Kriegskassenwagen als Beute weggeführt. Vergebens erhob der Festungskommandant Faber Einspruch; Hardius berief sich auf die Befehle seines vorgesetzten Generals Hardy³⁵⁾ und verlangte von neuem die Übergabe der Festung.

§ 608 Schärfste Blockade der Festung 1798

Inzwischen kam auch Hardy, der Festungskommandant von Mainz, mit seinem Adjutanten Martier durch unser Land nach Ehrenbreitstein, um die französischen Stellungen und die Belagerungslinie zu besichtigen; auf seine Anordnung wurde die vorher einer strengeren Blockade unterworfenen Festung nun aufs schärfste blockiert und aller persönliche und schriftliche Verkehr mit den Belagerten wiederum verboten. Außerdem wurde die Fähre, die vom 10. Juni 1797 an ihren Platz behauptet hatte, am 11. März nach Andernach gebracht. Faber erhob in aller Form Einspruch dagegen und berief sich auf das Frankfurter Abkommen (§ 598) zwischen Werneck und Hoche; auch säumte er nicht, seine Beschwerden an den Kongress in Rastatt gelangen zu lassen und dessen Hilfe zu erbitten.

§ 609 Requisitionen von Bäumen und "Taffelgeldern"

Während dessen erfolgte durch den Mainzer Kommandanten Hardy eine Requisition von Bäumen, die aus dem ganzen rechtsrheinischen Bezirk zu Befestigungszwecken und anderweitigem Bedarf der Festung Mainz angeliefert werden mussten. Der Anteil des Stiftes, das keinen Wald besaß, betrug im ganzen 150 Bäume. Diese Requisition war die schwerste von allen, zumal da ungeachtet des Waffenstillstandes und des eröffneten Friedenskongresses jeder Baum nach Vereinbarung mit den Lieferanten mit 3 Louisdors [60 Franken] bezahlt werden musste. Zu diesen Plagen kam noch die Eintreibung der "Taffelgelder", die unter Strafe unnachsichtiger Exekution alle acht Tage durch eigene Überbringer nach Wiesbaden, Friedberg, Wetzlar und Höchst zu überweisen waren. So folgte auch von Seiten der Franzosen, die Ehrenbreitstein belagerten, eine Requisition nach der anderen, hauptsächlich wegen der Befestigung des Brückenkopfes in Neuwied. Das alles war die tragische Folge des Besitzes der Festung Mainz, die den Franzosen im Frieden von Campoformio (§ 602) zugesprochen war.

³⁵⁾ Es gab einen französischen General Hardy, erwähnt in den §§ 603 f. und 606 f. sowie einen französischen General J. M. Hatry.

§ 610 Die Franzosen verlangen die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein [1798]

Auf dem Rastatter Kongress wurde am 11. März auch die Abtretung des linken Rheinufer und der Verzicht darauf zugunsten der französischen Republik ausgesprochen, zum größten Leid aller Patrioten. Mit diesem Verzicht nicht zufrieden, dehnten die französischen Gesandten in der Note vom 3. Mai ihre ganz erheblichen Forderungen auf das rechte Rheinufer und bis tief ins Innere Deutschlands aus; eine davon, und zwar die wichtigste, war die vollständige Schleifung der Festung Ehrenbreitstein.

§ 611 Zustand der blockierten Festung

Unterdessen blieb die Festung mit dem anliegenden Tal, den Mühlen und Dörfern aufs schärfste blockiert und sich überlassen. Wie wir wissen, ist ein Tagebuch über die Belagerung, und deren Verlauf geschrieben worden. Aber auch der hochedle Faber selbst veröffentlichte eine "documentierte Beleuchtung der äusseren Verhältnissen der Festung Ehrenbreitstein". Darauf verweisen wir den Leser, um nicht den Anschein zu erwecken, wir wollten da ernten, wo andere gesät haben. Als bemerkenswert berichten wir nur dies: Sowohl die von der Festungsbesatzung im Frühjahr innerhalb der Umwallungslinie aufgespeicherten Feldfrüchte als auch die angeordneten Militärstreifen zur Abholung von Vieh aus den angrenzenden Dörfern haben den Abzug der Besatzung hinausgezögert, die sonst viel früher mit dem Hunger hätte kämpfen müssen.

§ 612 Bemühungen der Reichsdeputation in Rastatt wegen der Festung [1798]

In der Zwischenzeit drängte die Reichsdeputation in Rastatt in mehreren Noten bei den französischen Unterhändlern auf Verproviantierung der Festung, die bereits unter Hunger litt. Doch die Franzosen taten die Forderung mit der Antwort ab: *"Wenn das Reich den Frieden beschleunigen wird, so wird dieser Punckt sich von selbst entledigen."* Mit dieser inhaltenden Antwort nicht zufrieden, setzten ihr die deutschen Deputierten am 11. November eine neue und zwar recht kräftige Note entgegen, worauf die französischen Minister am 11. des Monats wiederum erklärten: Diese Frage gehöre nicht vor den tagenden Friedenskongress, sondern vor die Heeresleitung. - So blieb die Sache unerledigt.

§ 613 Bemühungen der kurtrierischen Gesandtschaft wegen der Festung [1798]

Am 10. Dezember stellte auch eine kurtrierische Gesandtschaft in einer an die Reichsdeputation gerichteten Note die Forderung, in der gegenwärtigen kritischen Lage, in der die Festung aller Hilfe bar fast dem Hunger erliege und alle Bemühungen der Deputation vergeblich und erfolglos gewesen seien, unseren Kaiser um Hilfe anzugehen, dass er alle und jede in höchstseiner Macht stehenden Mittel einsetze zur schnellsten Versorgung der Festung. Doch die Deputation vermied diesen Schritt; in der Sitzung vom 29. Dezember beschloss sie, an die französischen Minister ein neues dringliches Ersuchen um Erfüllung der vorher gestellten Forderung zu richten.

§ 614 Die Deutschen verlassen Ehrenbreitstein 1799

Unterdessen wuchs der Hunger von Tag zu Tag in der Festung und in dem angrenzenden Tal. Alle Kühe und Ochsen waren verzehrt, auch Pferde, Hunde und Katzen geschlachtet und als Speise zubereitet; da alle Lebensmittel fehlten, stieg die Not fast bis zum höchsten Grad. Dazu kam ein harter Winter, der bei dem Mangel an Holz äußerst fühlbar war. Kommandant Faber, der alle seine bis zum letzten Augenblick eingelegten Proteste mit Bedauern gescheitert sah und jede Hoffnung auf Hilfe aufgeben musste, beschloss daher, dem Feind die Festung zu überlassen, um das Leben so vieler braver Soldaten und der ebenfalls eingeschlossenen Talbewohner zu retten. So zog er denn am 24. Januar mit seiner Besatzung und einer Anzahl Geschütze unter Trommelschlag und Musik aus der Festung und überließ sie den Franzosen, die sie im 17. Jahrhundert unter Erzbischof Philipp Christoph den Deutschen zurückgeben mussten, ebenfalls von Hunger bezwungen.

§ 615 Die Franzosen ergreifen Besitz von der Festung [1799]

Die Besatzungssoldaten, an Zahl etwa 2.600 verließen also die Festung und marschierten auf der Heerstraße nach Frankfurt zu. In Limburg und den Nachbarorten und -flecken nahmen sie am 28. und 29. Quartier und waren allen deutschen Patrioten hochwillkommene Gäste. Am 30. zogen sie dann weiter; ihr Ziel war Ingolstadt. Ohne jede vorausgehende Kapitulation nahmen die Franzosen am 27. des Monats Besitz von der verlassenen Festung und entfalteten die [französischen] Fahnen auf ihren Türmen. So fiel also die wohl stärkste Festung auf dem rechten Rheinufer, der Schlüssel von Rhein und Mosel, während des Krieges dreimal erfolglos belagert, zweimal befreit, sie, die allen Eroberungsversuchen bisher getrotzt hatte, sie fiel ohne Kampf, ohne Blutvergießen, unter Verachtung der rechtlich geschlossenen Verträge und unter Hintansetzung des Völkerrechts, sie fiel zum größten Leid des Römischen Reiches.

§ 616 Französische Requisitionen

Mit Besetzung der Festung waren die Franzosen Herren in dem ganzen Gebiet bis zur Demarkationslinie geworden. Ständig vermehrten sie die Requisitionen, Beitreibungen und Kontributionen unter ganz genauen Bezeichnungen. Gleich am 1. Februar kam eine Requisition "*von Matratzen, Bettdecken, Leintüchern, Feldtischen*" u.s.w. Unmittelbar darauf folgte als zweite die Versorgung der Festung, und zwar in solchem Unverhältnis, dass unserem Stift allein 24 Soldaten zur ständigen Verpflegung in der Festung zugewiesen wurden. Bald forderte man "Schubkarren, Tonnen Kalk, Mehlfässer, Brückenbäume", bald bares Geld unter dem Titel "Festungsauslagen, Arbeiterlohn, Minenarbeit u.s.w.". Kurz, die Beschlagnahmungen und Kontributionen erfolgten ohne Zahl, ohne vernünftige Überlegung, ohne richtiges Verhältnis.

§ 617 Die Franzosen legen rund um die Festung neue Verschanzungen an [1799]

Auf dem Rastatter Kongress (§ 610) hatten die Franzosen in ihren Friedensvorschlägen und -forderungen auf Schleifung der Festung Ehrenbreitstein bestanden; nun, da sie die Festung in ihrer Gewalt hatten, befestigten sie sie mit neuen Schanzanlagen und legten außerdem rundum auf Feldern und Bergen Wälle an, umgeben mit tiefen Gräben und gesichert durch starkes Pfahlwerk, dass ein Eindringen in die Festung und ihre Forts fast unmöglich würde. Das geschah unter ständiger Beanspruchung der umwohnenden Bauern und unter Ausholung vieler Wälder.

§ 618 Einspruch der Franzosen gegen die Ankunft der Russen

Ungeachtet des Friedenskongresses dehnten die Franzosen inzwischen die Macht ihrer Republik auf erstaunliche Weise sowohl im Mittelmeer wie auch in Ägypten, der Schweiz und Italien aus und erregten dadurch die Aufmerksamkeit und Eifersucht der europäischen Fürsten. So wurde zwischen Österreich, Russland und England eine Tripelallianz ³⁶⁾ geschlossen; ein russisches Heer unter dem Befehl des berühmten Feldmarschalls Suweroff näherte sich im Eilmarsch den deutschen Grenzen. Daher setzten die französischen Kommissarien den Österreichern eine ultimative Frist für die Zurückziehung der Russen; deren weiteres Vorrücken würden sie als neue Kriegserklärung betrachten.

§ 619 Neuer Kriegsbeginn 1799

Die Frist verstrich, der Rastatter Kongress flog in Kurzem auf, der Krieg wurde erklärt. In schnellem Anmarsch überschritt Jourdan, der französische Oberbefehlshaber, auf der Kehler Brücke den Rhein am Oberlauf - am Niederrhein tat es der General Bernadotte am gleichen Tag - , besetzte Mannheim und Heidelberg und forderte, jedoch vergeblich, die Übergabe der Festung Philippsburg unter dem Vorwand, dass diese Festung dem Reich erhalten und nach Friedensschluss wieder zurückgegeben werde. Bei

³⁶⁾ [Tripel-Entente.]

diesen Vorgängen herrschte große Aufregung in der ganzen Gegend zwischen den beiden Festungen Mainz und Ehrenbreitstein.

§ 620 Die Österreicher geben das Signal zum neuen Krieg 1799

Aber auch Erzherzog Karl gab der österreichischen und Verbündetenarmee am 4. März die öffentliche Kriegserklärung bekannt und rief zu den Waffen auf. Dann zog er aus, um Jourdan entgegenzutreten. Die Punkte der Kriegserklärung, soweit sie unsern Bezirk angingen, waren folgende: *"Die Francken hätten mitten im Waffenstillstand der Festung Ehrenbreitstein, die durch die bestimmtesten Verträge festgesetzte Ravillaturung [Wiederversorgung mit Proviant] versagt, sie aufs strängste blockiret, die ruhige Einwohner des thals sowohl, als die Besatzung dem Hunger aufgeopfert, und den rest derselben in seiner letzten Entkräftung genöthiget, diesen wichtigen Platz zu verlassen - während solcher Handlungen die requisitionen und contributionen immer auf dem rechten Rheinufer fortgesetzt ..."*

§ 621 Unternehmungen der Franzosen

Die Franzosen stellten unterdessen in Mannheim die im Jahr vorher nicht vollständig, sondern nur zum Teil zerstörten Wälle in aller Eile wieder her; auch das Dorf Neckarau, das die Gestalt einer Insel hat und durch seine natürliche Lage schon befestigt ist, machten sie durch rundum angelegte Wälle und Verschanzungen zu einen stark befestigten, fast unzugänglichen Platz. Zu dieser Zeit schloss General Bernadotte am 30. Mai auch Philippsburg mit einer Armee von 6.000 Mann in schärfster Blockade ein und traf alle Vorbereitungen, es in Kürze zu nehmen; mit einer großen Armee, die sich auf dem linken Rheinufer sammelte, gedachte er in das Innere Schwabens vorzustoßen.

§ 622 Kaiserliches Kommissionsdekret

Während dieser Vorgänge erschien am 12. Juni auf dem Reichstag zu Regensburg ein kaiserliches Kommissionsdekret, worin den Reichsständen die schon in § 620 z.T. angeführten Beschwerden vorgelegt wurden und die Aufforderung an sie erging, die Verteidigung des deutschen Reiches mit allen Kräften wieder aufzunehmen. Nach angestellter Beratung folgte am 16. September ein Reichsbeschluss, worin erklärt wird, *"man werde sich die eifrigste Theilnahme an der Verthätigung des in Gefahr schwebenden Vaterlands, die Anstrengung aller seiner Streitkräften und die Aufopferung zur strenger Pflicht machen"*. Und das war das Vorspiel eines neuen Kriegssturmes, der unsere außerhalb der Demarkationslinie liegende und während des Waffenstillstandes durch endlose Kontributionen und Requisitionen ganz ausgesogene Gegend mit dem völligen Untergang bedrohte.

§ 623 Streifzüge der Franzosen 1799

Am 26. August kam der französische General Baraguay d'Hilliers ³⁷⁾ mit seiner Division aus Mainz, teilte sie in zwei Abteilungen, schickte eine davon durch Groß-Gerau und bedrohte Aschaffenburg. Die andere - an Zahl stärkere - Abteilung zog nach Frankfurt, besetzte Tore und militärische Außenstellungen und forderte am 28. die Herausgabe *"deren k. k. Magazine"*. Da solche nicht vorhanden waren, erpresste sie eine Kontribution von 100.000 Ludwigstalern und zog dann auf der Bergstraße nach Heidelberg. Das war das erste Aufflackern des Krieges, der während des ganzen Waffenstillstandes in unserer Gegend ruhte.

§ 624 Die Franzosen werden auf das linke Rheinufer zurückgeworfen 1799

Aber auch der französische General Müller beschoss zwischen dem 6. und 7. September die Festung Philippsburg 36 Stunden lang ununterbrochen so stark mit Kanonen und Geschützen, dass die ganze Stadt in Asche gelegt wurde, und das zu dem Zweck, um die Übergabe der Festung von dem

³⁷⁾ [Corden schrieb Bargneis, von wesentlich späterer Hand korrigiert in Baraguay.

Kommandanten desto sicherer zu erzwingen. Aber die Mühe war umsonst; denn als die Armee des Erzherzogs Karl im Eilmarsch anrückte, hob Müller am 12. September die Belagerung auf, gab auch Heidelberg frei und setzte mit seinem Heer am 15. September in Mannheim auf einer Schiffsbrücke auf das linke Rheinufer über; 6.000 Mann ließ er in Mannheim und Neckarau als Besatzung zurück. Doch am 18. September wurde auch Mannheim samt dem stark befestigten Dorf Holthoff und Neckarau in heldenhaftem Kampf von Erzherzog Karl wiedererobert. Diese Nachricht weckte in unserer Gegend Furcht und Freude zugleich und zwar Freude, weil die Franzosen aus ihren Stellungen wieder über den Rhein zurückgetrieben waren; dagegen stand die Furcht, unsere Gegend würde bei Wiedereroberung der Festung Ehrenbreitstein von Neuem zum Kriegsschauplatz werden.

§ 625 Husarengefecht bei Limburg 1799

In dieser Zeit schickte der Festungskommandant von Ehrenbreitstein nach Empfang dieser Nachrichten eine Abteilung von etwa 40 Infanteristen und 16 Kavalleristen nach Limburg; sie sollten die äußeren Wachtposten bilden und täglich Meldung erstatten über unvorhergesehene feindliche Unternehmungen und Streifzüge in die Umgebung. Am 30. September morgens gegen 9 Uhr erscholl auf einmal der Ruf: "Husaren sind da!" Die Franzosen, die nichts derartiges ahnten, auch nicht wussten, dass ihre Wachen bereits vom Feind überrumpelt waren, gerieten sogleich in große Verwirrung; doch auf Befehl eines herbeieilenden Offiziers sammelten sie sich auf der Brücke, unterstützt von einigen Reitern. Inzwischen teilten die Mainzer Husaren ihre Leute in zwei Abteilungen; die eine überschwamm die Lahn, um den Feind auf der Heerstraße abzufangen, die andere begleitete die in militärischer Ordnung und unter ständigem Gewehrfeuer weichenden Franzosen auf beiden Seiten in derselben Weise und bot unseren Augen ein unterhaltsames kriegerisches Schauspiel. Nicht weit von der Elbbrücke, in der sogenannten *Elber-aue*, erfolgte dann von allen Seiten ein Angriff der Husaren auf die Franzosen, die ihrerseits die Husaren zwei-, dreimal tapfer zurückschlugen; dabei fielen drei Husaren, die in Limburg begraben wurden. Als unterdessen die französischen Reiter flohen, überreichte der französische Offizier dem Sieger seinen Degen; der größte Teil der Soldaten wurde gefangen, die anderen entkamen durch die Flucht. Nach Beendigung des Gefechtes erschienen auch die sog. Siler³⁸⁾ Husaren und bedauerten ihre Abwesenheit während des Kampfes; sie verfolgten die flüchtigen Franzosen und nahmen zwei Reiter mit ihren Pferden in Staffel gefangen. Am nächsten Tag zogen die Husaren auf demselben Weg wieder ab, auf dem sie gekommen waren.

§ 626 Unerwarteter Besuch der Franzosen 1799

Kaum waren vier Tage verflossen, da erschien plötzlich am 25. September morgens gegen 9 Uhr eine starke Abteilung Franzosen, sowohl Reiterei als Fußvolk. Sie kamen aus dem Elzer Wald und zogen in gerader Richtung auf Limburg zu. Zum größten Teil waren es Besatzungstruppen von Ehrenbreitstein. Nach ihrem Einmarsch in die Stadt besetzten sie sofort die Tore und verteilten Wachen; was kommen würde, wussten wir nicht. Nach Stellung zweier Bürger als Geiseln zogen sie wieder ab in Richtung auf Frankfurt, vorgeblich, um die österreichischen und Mainzer Husaren zurückzudrängen. Aber unterwegs machte die Abteilung bei Lindenholzhausen plötzlich Halt und lagerte unter freiem kaltem Himmel. Inzwischen mussten die Juden Töpfe und anderes Kochgeschirr herbeischaffen, die Bauern in der Nähe Fleisch und andere Lebensmittel, Branntwein und Bier besorgen. Am anderen Tage kamen die Franzosen in aller Frühe wieder zurück. Vor Limburg teilten sie ihr Korps in zwei Teile; der eine ging über Diez und Nassau zurück und nahm auch aus diesen Städten Geiseln mit; der andere zog über Montaubaur ab auf demselben Weg, auf dem er gekommen war. So war Limburg von aller Furcht befreit.

§ 627 Mainzer Landausschuss 1800

Im ganzen Herbst und Winter herrschte dann Waffenruhe bei uns und gelegentliche, begierig aufgenommene Friedensmeldungen richteten die bekümmerten Menschen wieder auf. Aber ungeachtet dessen traf man überall eingehende Vorbereitungen, den Krieg bei Beginn des Frühjahrs mit allen Kräften wieder aufzunehmen. In der ganzen Gegend wurden Freiwilligenverbände aufgestellt, die für Herd und Heimat

³⁸⁾ [Es scheint, dass Corden das Wort noch nachtragen wollte, dies jedoch im Lauf der weiteren Arbeiten vergessen hat.]

kämpfen sollten. Unter ihnen zeichnete sich der Mainzer Landsturm durch die Zahl seiner Soldaten, die sich auf 9.000 Mann belief, und durch seine militärische Ausbildung aus. Unter seinem Organisator Albini, einem in Staats- und Heeresdienst berühmten Mann, war er der Aufgabe gewachsen, überall, wo es not tat, feindliche Einfälle und Beutezüge mit Hilfe der Österreicher abzuwehren. Sein Standort auf dem rechten Flügel der österreichischen Armee reichte von der Nidda bis zur Fulda.

§ 628 Waffenstillstand in Parsdorff 1800

Inzwischen legte Erzherzog Karl zum größten Bedauern der deutschen Patrioten und seiner Soldaten den Oberbefehl über sein 100.000 Mann starkes Heer nieder und übergab ihn den Händen des Generals Kray. Am 24. April begann der Krieg von neuem, als die Franzosen den Rhein überschritten. Bald darauf kam es zum Kampf bei Engen und Moeskirch, der für die österreichischen Waffen sehr unglücklich ausfiel. Seine Folge war der am 15. Juli in Parsdorff zwischen dem österreichischen General Graf von Diederichstein und dem französischen General Fanneau Lahorry abgeschlossenen Waffenstillstand, auf Grund dessen den Franzosen durch eine Demarkationslinie ein sehr großes Stück deutschen Landes zugewiesen wurde mit Ausnahme der drei Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg, deren Besatzungen für die Dauer des Waffenstillstandes, der nach je 14 Tagen gekündigt werden konnte, mit Lebensmitteln und anderen nötigen Dingen versorgt werden sollten. In unserer Gegend gab es keine Änderung der Demarkationslinie.

§ 629 Gefechte zwischen Franzosen und Mainzern

In der Zwischenzeit fanden an der Nidda und bei Frankfurt verschiedene Kampfhandlungen statt. Am 4. Juni unternahm der französische General Suzanne mit einer starken Militärabteilung von Mainz aus einen Vorstoß gegen Frankfurt und griff die Mainzer (§ 627) bei Sindlingen an, die in heldenhafter Tapferkeit das Kampffeld gegen den an Zahl weit überlegenen Feind behaupteten. Am 5. Juni frühmorgens begann der Kampf von neuem und dauerte bis gegen die Nacht hin, ohne dass die Mainzer gewichen wären. Als die Zahl der Feinde stündlich wuchs und die Nacht schon hereinbrach, gelang es den Franzosen endlich mit geballten Kräften, die Linie der Mainzer bei Rödelheim zu durchbrechen, deren rechter Flügel nach Frankfurt abschwankte, während der linke Flügel nach Höchst auswich, um von den Feinden nicht eingekesselt zu werden; auf dem linken Mainufer vereinigten sie sich wieder. Fortgesetzt und fast täglich gab es nun, doch mit wechselndem Erfolg, Kämpfe zwischen Franzosen und Mainzern bei Bergen, Bischofsheim und Hochstädt, in denen die Tapferkeit der Mainzer nicht genug gerühmt werden kann. Durch neue Truppen verstärkt rückten die Franzosen in dieser Zeit gegen Frankfurt ab und versuchten wiederum, entgegen den förmlichen Abmachungen, eine große Geldsumme zu erpressen.

§ 630 Eine französisch-holländische Armee zieht durch Limburg 1800

Als dann der französische Konsul Bonaparte von den dauernden Gefechten und den Hindernissen hörte, die das Mainzer Korps seinen Waffenerfolgen an der Nidda entgegengesetzte, beschloss er, unter General Augereau eine Armee von 30.000 Mann einzusetzen mit der Aufgabe, die Mainzer an der Nidda zurückzuschlagen, Franken zu besetzen und, wenn die Kriegslage es erfordere, in Böhmen einzurücken, um die Operationen des französischen Marschalls Moreau ³⁹⁾ an der Donau zu unterstützen. Da die französischen Truppen in Holland dafür nicht ausreichten, wurden holländische Hilfskräfte herangezogen, um vereint die französisch-holländische Armee zu bilden. Am 28., 29., 30. und 31. Juli sahen wir nun dieses Heer durch unser Gebiet und unsere Stadt ziehen, wobei sie den Leuten viel Schaden zufügten.

³⁹⁾ [Jean-Victor Moreau; geb. 11.08.1763; gest. 02.09.1813. Vgl. Rudersdorf, Hoche, Seiten 230/231, dort Fußnote 5.]

§ 631 Kontributionen Augereaus [1800]

Die französisch-holländische Armee unter Führung Augereaus ⁴⁰⁾ zog also durch Frankfurt nach Franken zu. Ungeachtet des vor kurzem geschlossenen Neutralitätsabkommens erpresste sie bei dieser Gelegenheit die der Stadt Frankfurt nach § 629 auferlegte Kontribution von 800.000 livres (Franken) durch Zwangsvollstreckung unter Einsatz von Infanterie und Kavallerie, wobei dann 200.000 livres erlassen wurden. Aber auch von unserem Bezirk forderte sie eine ungeheure Geldsumme, deren Anteil sich für unser Stift auf 6.050 livres belief, die in barem Geld bezahlt werden mussten. Diese Kontribution kam unerwartet, aber sie wurde auch bitterer empfunden als alle früheren, da zu dieser Zeit nichts seltener war als bares Geld, was fast nur von Juden unter Wucherzinsen zu haben war. Nicht nur von einer Plage wurden wir also heimgesucht; es waren deren drei:

- a) die ständige Verpflegung von Soldaten,
- b) die täglichen Requisitionen für den Unterhalt der Besatzung in der Festung Ehrenbreitstein,
- c) die neue obengenannte Kontribution Augereaus.

§ 632 Neutralitätsabkommen der benachbarten Fürsten mit den Franzosen

Damit nicht genug. Da die feindlichen Übergriffe täglich zunahmen, fassten die benachbarten Landesherrn den Plan, mit dem französischen General Augereau Sonderabkommen zu treffen, auf Grund deren der Landgraf von Hessen-Homburg, die Grafen von Wied und Wied-Runkel, Solm-Braunfels, Anhalt-Schaumburg sowie das erlauchte Haus der Fürsten von Nassau nach Zahlung einer vereinbarten Pauschalsumme als neutral erklärt wurden. So wälzten sie die ganze Kriegslast, die vorher auf so vielen Schultern lag, auf die Mainzer, Trierer und Kölner ab. Daher nahmen die Schulden und Klagen in unseren Land von Tag zu Tag zu.

§ 633 In den Friedenspräliminarien ⁴¹⁾ wird die Schleifung der Festung Ehrenbreitstein zugestanden 1800

Die französisch-holländische Armee war bereits bis Würzburg gekommen und hatte nach dem Rückzug der Österreicher die Stadt besetzt mit Ausnahme des Festungsgürtels. Auf dem weiteren Vormarsch schob sie ihre Einheiten bis Regensburg vor, in dessen Nähe die österreichischen Heerführer Klenau und Simschoen ⁴²⁾ mit ihren Streitkräften, unter denen auch Trierer Hilfstruppen waren, ihre militärischen Stellungen bezogen hatten. Zu dieser Zeit, nämlich am 28. Juli wurden in Paris von dem österreichischen Gesandten Graf von Julien und dem französischen Minister Talleyrand die Friedenspräliminarien unterzeichnet, deren Artikel 5 betreffend die Festung Ehrenbreitstein hier Platz finden soll: *"die französische Republick ist nicht gesonnen, Cassel [Kastel?], Kehl, Düsseldorf und Ehrenbreitstein zu behalten, die festungen sollen unter der bedingung geschleift werden, dass an dem rechten Rheinufer und bis in der Entfernung von 3 Stunden kein fester Plaz, es sey von Mauerwerck oder Erde errichtet werden dörrffe."* Diese Präliminarien wurden jedoch vom Kaiser nicht genehmigt.

§ 634 Die übrigen Festungen des Reiches werden geschleift 1800

Unterdessen wurden zu Wien in einer geheimen Kriegsratssitzung unter dem Vorsitz des Kaisers große Veränderungen in den österreichischen Armeen beschlossen: 21 Generäle wurden ihres Kommandos enthoben. Ja der Kaiser selbst kam in Begleitung des Erzherzogs Johann am 6. September von Wien zum Hauptquartier der Rheinarmee in Hohenlinden, um den Oberbefehl in höchsteigener Person zu übernehmen. Diese Befehlsübernahme brachte sofort die Verlängerung des Waffenstillstandes mit sich, der am 20. September von dem Grafen von Lehrbach auf der einen und dem französischen General Fanneau Loharie auf der anderen Seite unterzeichnet wurde, doch unter Bedingungen, die für das Deutsche Reich ganz verhängnisvoll waren:

⁴⁰⁾ [Augerau war Nachfolger Hoches.]

⁴¹⁾ [Vorläufige Friedensbedingungen]

⁴²⁾ Vermutlich ist hier Generalmajor Freiherr von Simbschen gemeint. Vgl. Rudersdorf: Hoche, Seite 234.]

- "Art. 1. Seine k.k. Majestät willigen ein, dass als unterpfand ihrer Gesinnungen die Plätze Philippsburg, Ulm, nebst den davon abhängigen forts und Ingolstadt, welche innerhalb der durch die Convention vom 15 ten Juli bestimmter Demarkationslinie begriffen sind, zur Disposition der fränkischen Armee übergeben werden.*
- Art. 2. die in besagten Plätzen befindliche Besatzungen werden mit allem, was ihnen zugehöret, frey hinausgehen und sich zur k. Armee in Deutschland begeben . . ."*

So wurden diese starken Festungen den Feinden überlassen, die nicht säumten, sie zum großen Schaden des Reiches mit einem Aufgebot von 4.000 Bauern zu schleifen und dem Erdboden gleich zu machen.

§ 635 Der Waffenstillstand wird von neuem gekündigt 1800

Der Waffenstillstand war auf 45 Tage verlängert, die Friedenspräliminarien nach § 633 bereits am 28. Juli unterzeichnet; nun waren in Paris die Verhandlungen über den endgültigen Friedensschluss in Gang. Zu der Zeit legte der Kaiser den Oberbefehl über die Armee in die Hände des Erzherzogs Johann unter Zuordnung der Generäle Lauer und Kolworat und kehrte nach Wien zurück. Der kaiserliche Gesandte Graf von Cobenzl reiste am 15. Oktober von Wien nach Paris und kam dann am 7. November gleichzeitig mit dem französischen Gesandten Joseph Bonaparte in Lunéville an, um die letzte Hand an das endgültige Friedensinstrument zu legen. Aber da die Franzosen die Vorschläge des österreichischen Gesandten über Hinzuziehung von Gesandten des englischen Königs als österreichischen Verbündeten, über Verlängerung des Waffenstillstandes auf ein halbes Jahr und über Einstellung weiterer Schleifung der drei in § 634 genannten Festungen zurückwiesen, obwohl Festungsmauern und Forts schon zum Teil niedergelegt waren, wurde der Waffenstillstand beendet und die Franzosen riefen von neuem zum Krieg auf.

§ 636 Die Österreicher werden bei Hohenlinden geschlagen 1800

Am 28. November zog Erzherzog Johann mit seiner während des Waffenstillstandes vielfach verstärkten Armee dem Feinde trotz der Winterkälte entgegen, um mit ihm den Kampf aufzunehmen. Darauf kam es zu einem Treffen am 1. Dezember, in dem die Franzosen geschlagen wurden und dem Sieger Johann das Feld überlassen mussten; sie zogen sich in geordneter Flucht zurück. Im Ruhm seines errungenen Sieges unternahm Erzherzog Johann am zweiten Tag darauf wiederum einen mutigen Angriff auf das feindliche Heer in den Wäldern bei Hohenlinden, aber die Schlacht verlief höchst unglücklich für die Österreicher. Viele tausende Soldaten waren gefallen, verwundet und in Gefangenschaft geraten, eine große Anzahl Geschütze verloren. Während die siegreichen Franzosen das unaufhaltsam fliehende Heer der Österreicher verfolgten, ging Erzherzog Johann über den Inn und zog sich allmählich gegen Wien zurück; in der Hauptstadt herrschte überall die größte Verwirrung.

§ 637 Neue Schlacht unter den Mauern Salzburgs 1800

Unterdessen übernahm Erzherzog Karl von neuem den Oberbefehl über die österreichische Armee, die von Kälte und dauernden Marschstrapazen erschöpft war. Er sammelte sie an der Salzach und wählte eine Stellung in Halbmondform, die ihm am günstigsten erschien. Der französische General Moreau tat alles, um Karl aus dieser Stellung zu vertreiben. Daher machte er am 13. Dezember einen Angriff auf den linken Flügel der Österreicher, aber vergebens. Am anderen Tage entbrannte ein überaus hartnäckiger Kampf unter den Mauern Salzburgs, der von Morgen bis Abend dauerte, wobei der linke Flügel der Franzosen in die Flucht getrieben wurde. Als nun der Erzherzog die Früchte seines Sieges durch Verfolgung des bereits fliehenden Feindes pflücken wollte, ging Moreau in derselben Nacht mit drei Divisionen über die Salzach und besetzte mit seinen Truppen alle Berge im Rücken der Österreicher. Dies bewirkte, dass der Erzherzog abrückte und hinter der Enns eine genügend feste Stellung bezog, um seinen ganz erschöpften Soldaten nun doch eine Gelegenheit zur Auffrischung ihrer Kräfte zu geben.

§ 638 Kämpfe zwischen den Österreichern und der französisch-holländischen Armee 1800

Während sich diese Kriegsszenen in Österreich abspielten, wurde in Franken weit erbitterter gekämpft. Da der Oberbefehlshaber Klenau in Erfahrung gebracht hatte, Augereau, der General der französisch-holländischen Armee, habe im Sinn, mit seiner Armee in Böhmen einzurücken und die Kriegsoperationen des französischen General Moreau zu unterstützen, suchte er dessen Versuche zu vereiteln. Mit einem Heer, bestehend aus Österreichern und Hilfstruppen des Reiches, eilte er deshalb von Regensburg auf Nürnberg zu; verstärkt durch die Streitkräfte des kaiserlichen Generals Simschön, zog er den anrückenden feindlichen Truppen entgegen, um mit ihnen den Kampf zu wagen. Am 16. kam es zu einer überaus blutigen Schlacht, wie sie in der Geschichte kaum ihresgleichen hatte; die Nacht setzte dem Kampfe und dem Blutvergießen schließlich ein Ende. Darauf folgten einige Gefechte und wurden am 20. und 22. erneuert, bis endlich der völlig besiegte rechte Flügel des französisch-holländischen Heeres mitsamt dem Armeezentrum zur Flucht gezwungen wurde; General Simschön errang ebenfalls einen herrlichen Sieg über den linken Flügel der Franzosen.

§ 639 Flucht des französisch-holländischen Heeres

General Augereau, sonst berühmt durch seinen Sieg bei Arcole in Italien, jetzt mit seinem Heer auf der ganzen Linie geschlagen, sah sich gezwungen, Nürnberg und Vöcheim aufzugeben und sein Heil in weiterer Flucht zu suchen. Ja die Flucht erfolgte mit solcher Schnelligkeit, dass man allgemein davon sprach, französisch-holländisches Militär sei bis über Würzburg hinaus und fast bis Aschaffenburg geflohen. Das erfüllte die Limburger und die Leute der Nachbarorte mit um so größerer Furcht, als ihnen das Bild von Plünderung der Stadt und Umgebung durch die Franzosen bei einer ähnlichen Flucht im Jahre 1795 (§§ 559 ff.) wieder lebendig vor Augen trat. Aber die Niederlage der Österreicher bei Hohenlinden (§ 636), ihr Rückzug nach Wien (§ 636) und die Befehle des Erzherzogs riefen die Verfolger in ihre frühere Stellung zurück, und so kehrten auch die fliehenden Feinde wieder auf die verlorenen Plätze zurück.⁴³⁾

§ 640 Neuer Waffenstillstand [1800]

Zu dieser Zeit wurde Erzherzog Karl vom Kaiser mit der obersten Leitung des gesamten Kriegswesens betraut. In seiner Klugheit bedachte er, dass das Kriegsglück den österreichischen Waffen überall abhold, ferner dass es um die ganze Sache übel bestellt war. Deshalb beschloss er, mit den Franzosen vor allem einen neuen Waffenstillstand zu schließen und während dessen die Verhandlungen über einen endgültigen Frieden wiederaufzunehmen. In einer Zusammenkunft von bevollmächtigten Militärdeputierten beiderseits wurde am 25. Dezember in Steyer der Waffenstillstand wieder auf 45 Tage verlängert. Als Grund der Verlängerung wurde angegeben: *"um den unvermeidlichen übeln des Krieges Grenzen zu setzen."*

§ 641 Waffenstillstandsbedingungen

Die Hauptartikel des Waffenstillstandes waren folgende:

- Art. I. Zu Gunsten der Franzosen wurde eine neue über alles Maß hinausgehende Demarkationslinie festgesetzt, die bis tief in Österreich, Kärnten, Tirol und Rhätien hineinreichte.
- Art. VI. Die Festungen Kufstein und Scharnitz wurden den Franzosen überlassen und sollten nach Friedensschluss in gleichem Zustand zurückgegeben werden.
- Art. VIII. Ebenso wurde ihnen die Festung Würzburg ausgeliefert, die bisher von der französisch-holländischen Armee vergebens belagert und beschossen wurde.

Zu der Zeit ließ Erzherzog Karl seine Armee in der Nähe Wiens überwintern und wählte sich das nicht weit von Wien gelegene Schloss Schönborn zum Quartier.

⁴³⁾ [Die Plünderung Limburgs im Jahre 1795 muss ein furchtbares Erlebnis gewesen sein, da sie den Einwohnern immer wieder als Gespenst des Schreckens vor Augen trat (siehe §§ 570, 582, 639).]

§ 642 Friedensschluss in Lunéville 1801

Unterdessen wurden die unterbrochenen Friedensverhandlungen wieder aufgenommen. Unablässig ritten - vielmehr flogen - die Ordonnanzen von Wien nach Lunéville und in umgekehrter Richtung als Vorboten eines baldigen Friedens, der, so heiß ersehnt, mit so viel Blut erkaufte, dann auch endlich am 9. Februar in Lunéville von dem österreichischen Gesandten Graf von Cobenzl für den deutschen Kaiser, seine Nachfolger und das Deutsche Reich, von dem Gesandten Joseph Bonaparte für die französische Republik unterzeichnet wurde unter der Klausel, dass nach Ratifikation des Friedensinstrumentes durch den Kaiser und das Deutsche Reich, nach geleisteter Unterschrift und erfolgtem gegenseitigem Austausch der Friedensurkunde auch alle Kontributionen aufhören und die Franzosen innerhalb 30 Tagen, gerechnet von diesem Termin an, ganz Deutschland mit ihren Truppen räumen sollten.

§ 643 Hauptartikel des Friedens von Lunéville

Die Hauptartikel aber waren folgende:

- "Art. V. der Grosherzog von Toscana wird in Teutschland vollkommene und gänzliche Entschädigung für seine italienische Staaten erhalten.*
- Art. VI. der Rhein thallweg von dem Ort, an welchem der Rhein das Helvetische Gebiet verlässt, bis zu jenem, wo er auf das Batavische ⁴⁴⁾ gebieth übergeht, wird zwischen der f. Republick und dem Teutschen Reich zur Gränze dienen - die f. Republick entsagt allen Besizungen auf den rechten Rheinufer und macht sich anheichig, Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel, Kehl, Altbreysach zurückzustellen, an wen es sich gehöret, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Plätze und forts in nemlichem Zustand forthin belassen werden sollen, worin sie sich zur Zeit der Räumung befinden werden.*
- Art. VII. das teutsche Reich soll gehalten seyn den auf dem lincken Rhein-ufer entsetzten Erbfürsten eine Entschädigung zu geben; sie wird aus dem Mittel des Reichs genommen."*

§ 644 Der Lunéviller Friede wird vom Deutschen Reich ratifiziert

Als dieses Friedensinstrument in Wien eingetroffen war, wurde es unverzüglich den Deputierten der Reichsständeversammlung in Regensburg vorgelegt, die es auf Grund kaiserlicher Entscheidung nach eingehender Beratung am 6. März in allen und jeden Artikeln approbierte und ratifizierte; nach unter dem 9. März erfolgter kaiserlicher Bestätigung wurde die Originalurkunde nach Paris abgefertigt. Wie nun die weltlichen Fürsten und Staaten den wiedergeschenkten Frieden wegen der ihnen zugestandenen Entschädigung mit höchster Freude begrüßten, so war für die geistlichen Kurfürsten und Fürsten, die Metropolitan- und Kathedalkapitel, die Abteien und Stifte die Kunde von dem so abgeschlossenen Frieden nicht erfreulich, denn aus guten Gründen konnten sie vermuten, sie selbst wären die unschuldigen Opfer der kommenden Entschädigung, zumal da auf Grund des Artikel 5 dieses Friedens einem Ausländer, dem Großherzog von Toscana, Entschädigung zustand und außerdem in Geheimartikel 3 des Friedens von Campoformio dem Fürsten von Nassau-Diez die Entschädigung mit folgenden Worten zugesichert war: *"dem Fürsten von Nassau-Diez, ehemaligem Statthalter von Holland, sollen territorial Entschädigungen gegeben werden, diese sollen weder in der Nachbarschaft der österreichischen Besizungen, noch in der Nähe der batavischen Republick genommen werden können."* Welchen Schaden der Lunéviller Friede auch dem Kurfürsten von Trier brachte, ergibt sich allein schon daraus, dass das Kurfürstentum die sechs besten Landesteile verlor und nur den siebten Teil behielt.

§ 645 Schleifung der Festung Ehrenbreitstein [1801]

Da in Artikel VI des Lunéviller Friedens auch bestimmt war, dass die Festung Ehrenbreitstein dem Reich in dem Zustand zurückgegeben werden solle ⁴⁵⁾, in dem sie sich bei Abzug der Franzosen befinden wird, nahmen die Franzosen unverzüglich deren Zerstörung in Angriff und boten dazu die Bauernschaft

⁴⁴⁾ [Batavia ist der lateinische Name für die Niederlande. - Die "batavische Republik" ist die von den Franzosen errichtete niederländische Republik 1795 - 1806.]

⁴⁵⁾ [Es müsste heißen: "dass die Festung Ehrenbreitstein in dem Zustand belassen werden soll."]

aus der Umgebung auf. Zunächst wurden die besten Kriegsgeschütze, zu denen jenes berühmte Denkmal der Kanonengießerei, der Vogelgreif, zählte - so genannt nach dem Trierer Erzbischof Richard von Greiffenclau - samt ungeheurem Kriegsmaterial nach Frankreich verschifft; dann wurden mit großer Mühe Mauern und Türme gesprengt, darunter der sog. St. Johannesturm, der viele Tage die Arbeit der Sprengkommandos beanspruchte. Gefallen ist also diese unbesiegbare, in ihrer Lage ganz majestätische Festung, Schlüssel und Pforte zu Rhein und Mosel, die ihren Ursprung auf die Römer und besonders auf Drusus zurückführen konnte; sie ist gefallen, liegt darnieder dem Erdboden gleich und zeigt nur mehr die traurigen Trümmer einstiger Herrlichkeit (vgl. § 615).

§ 646 Abzug der Holländer und Franzosen 1801

Auf Grund des Lunéviller Friedens, dessen Artikel das Reich ratifiziert hatte (§ 642), zog also das holländische Heer in der festgesetzten Frist von 30 Tagen ab und kam bei seiner Rückkehr nach Holland durch Limburg. Auch die Franzosen zogen hindurch; gesättigt vom Mark des deutschen Landes, bereichert mit dem Geld des erschöpften Deutschlands, bestens gekleidet in Gewandung aus deutschen Stoffen, ausgerüstet mit deutschen Pferden edelster Rasse, nach Schleifung aller deutschen Festungen und Abtransport ihrer Geschütze kehrten sie unter Siegesliedern nach Frankreich zurück zur größten Freude des ganzen Reiches und unserer Lahnegend, die nach ihrem Abzug allmählich wieder auflebte.

§ 647 Das Trierer Regiment kehrt heim

Am 14. Mai kehrten auch die Soldaten unseres Trierer Regiments aus ihren Winterlagern in Franken zurück unter Führung des hochedlen Faber, ihres Regimentsobersten und ehemaligen Festungskommandanten von Ehrenbreitstein, eines wegen der Verteidigung dieser Festung und seiner heldenhaften Tapferkeit allgemein gerühmten Mannes. Mit voller Kriegsausrüstung und wehenden Fahnen zogen sie durch die Stadt und sammelten sich außerhalb der Koblenzer Vorstadt auf den sog. Craicher Wasem. In Reih und Glied aufgestellt, wurde ihnen ein Schreiben des Kurfürsten vorgelesen, worin ihnen der Dank ausgesprochen wurde für die vielen dem Lande und dem deutschen Reich geleisteten Dienste während des Krieges. Dann wurde ein Teil entlassen, ein anderer Teil zum Schutz für Tal Ehrenbreitstein und für die Hauptorte zurückbehalten. Den Regimentsoffizieren und -soldaten wurde es auch freigestellt, nach Auflösung des Regiments den österreichischen Fahnen zu folgen unter Beibehaltung ihrer Truppengattung und ihres Ranges. Viele von ihnen, darunter auch der Regimentsoberst Faber und der Oberwachtmeister gleichen Namens, Offiziere und Mannschaften nahmen die angebotenen Dienste der Österreicher an. Das war nun die Auflösung unseres tapferen Trierer Regiments - eine traurige Folge des Krieges.

5. Aus dem Limburger Kirchenbuch und dem Protokollbuch des St. Georgsstiftes

a) Aus dem Limburger Kirchenbuch

Hubert Arnold Corden, geb. am 28. Februar 1756 in Ehrenbreitstein, wurde 1782 Stadtpfarrer von Limburg.¹⁾ In das Kirchenbuch,²⁾ vor allem im Taufbuch, gelegentlich auch im Totenbuch, notierte er in lateinischer Sprache an einigen Stellen "notanda" (Anmerkungen) zum damaligen Kriegsgeschehen in Limburg.

14. bis 16. September 1795

Hinter die Eintragung einer Taufe am 10. September und vor einer Taufe am 24. September 1795 notiert der eintragende Pfarrer (Seite 466), wobei er die Überschrift unterstreicht:

Pro memoria Posterorum (Zur Erinnerung der Nachkommenden)

Vom 14. bis zum 18. dieses Monates geschahen sowohl in unserer Stadt wie auch in den Nachbarorten schreckliche und grausame Dinge. Nachdem die Franzosen vergebens den Versuch gemacht hatten, die Festung Mainz zu erobern, plünderten sie (exspoliaverunt) auf ihrem Rückzuge 3 Tage lang tags und nachts die Häuser, misshandelten (male tractaverunt) die Einwohner, verübten die schändlichsten Taten, schändeten das Allerheiligste, töteten Unschuldige und, nachdem sie eine große Summe Geld erpresst hatten, steckten sie die ganze Brückenvorstadt in Brand. Filii posteritatis! Ihr Söhne der Nachwelt! Erzählt euren Söhnen, wie verabscheuungswürdig (infamis et abominanda) eine Nation ist, die solche Taten zu verüben wagt.

13. Juni 1796

Erste Eintragung im Taufbuch (S. 471) für den Monat Juni 1796. Es folgt die Eintragung einer Geburt und Taufe am 5. Juni. Da im folgenden Text von der Schlacht bei Wetzlar am 13. Juni berichtet wird, muss der Pfarrer die Taufe vom 5. Juni später eingetragen haben.

Notanda [Bemerkung]. Am 4. Juni sind die Franzosen aus ihren Schanzen bei Düsseldorf aufgebrochen und näherten sich dann über Uckerod³⁾ und Altenkirchen zur größten Bestürzung der Bürgerschaft (cum maxima consternatione civium) den Toren unserer Stadt. Jedoch Karl, der glorreiche (generosus) Heerführer der Österreicher und Sachsen, eilte nach Wetzlar. Am 13. wurde der französische Feind beim Versuch, die Lahn zu überqueren, mit großen Verlusten zurückgeworfen. Die Österreicher folgten ihnen auf den Fersen bis Neuwied. Wie glücklich war unsere Stadt, von dem Einzug der Franzosen verschont worden zu sein.

Am Rand ist noch vermerkt:

In unserer Stadt herrschte in Erinnerung an das vergangene Jahr eine große Bestürzung, so dass alle Einwohner die Flucht ergriffen hatten und nur wenige in ihr zurückgeblieben sind.

¹⁾ Vgl. Rudolf Wolf, Kanoniker des St. Georgs-Stifts als Stadtpfarrer von Limburg, Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 44 (1992), S. 53 bis 84.

²⁾ KB 3 (1725 - 1799)

³⁾ Uckerath bei Siegburg

Im Juli 1796

Eintragung im Taufbuch (S. 472) zwischen einer Taufe am 4. Juli und einer am 12. Juli 1796; ein genaues Datum für die Ankunft der Franzosen (es war der 7. Juli) ist hier nicht notiert.

Notanda [Hinweis]. Kaum vor 14 Tagen sind die Franzosen aus unserer Gegend vertrieben worden. Am 2. Juli überschritten sie den Rhein bei Königswinter und eilten hier her. Einige Tage hindurch wurde zum größten Schrecken unserer Stadt unter Verlusten an Menschenleben um den Lahnübergang gekämpft. Dann wurde das österreichische Heer auf Befehl seines Heerführers Karl abgezogen und ging nach Frankfurt. Deus misereatur nostri inter manus Gallorum. Gott erbarme sich unserer in den Händen der Franzosen.

6. Juli 1796

Die folgende Eintragung (S. 512 L) ist im Totenbuch die erste für den Juli. Es folgt die Eintragung eines Todes am 9. Juli 1796.

Pro Mem. (Zur Erinnerung): Am 6. Juli trifft das Heer der Franzosen Vorkehrungen, um die Lahn auf unserer Brücke zu überschreiten. Es kam zum Kampfe zwischen Franzosen und Kaiserlichen, der von morgens 9 Uhr bis in die Nacht hinein dauerte, unter furchtbarem Lärm der Geschütze und der Gewehre, da die Franzosen wiederholt von der Brücke vertrieben wurden. Am folgenden Tag wurden die kaiserlichen Soldaten abberufen und auf dem Rückzug nach Frankfurt fortwährend von den Franzosen in Gefechte verwickelt. Das Andenken an jenen schrecklichen Tag (memoria horribilis illiud diei), den 6. Juli, wird den Limburgern kaum aus dem Gedächtnisse schwinden.

Hier noch zwei Eintragungen auf der gleichen Seite.

Junius, 5^{te} medio in tumultu bellico obiit virgo Elisabetha Jungin . . circa 70 annorum" - Am 5. Juni starb mitten in den Kriegswirren die Jungfrau Elisabeth Jung im Alter von etwa 70 Jahren.

Am 19. Juni starb der ehrenwerte Herr Joseph Betz, Subcenturius (Unterhauptmann) des kaiserlichen Regimentes von Kaiser nach dem Empfang der Hl. Ölung im Alter von etwa 27 Jahren.

16. September 1796

Die Eintragung befindet sich im Taufbuch (S. 473) zwischen den Eintragungen 5. und 15. September 1796.

Nota. Die Franzosen, von den Österreichern jenseits der Donau verfolgt, wurden vom Heerführer der Österreicher Carl bei Amberg geschlagen. Ohne Ordnung und Leitung zogen sie sich dann in 11 Tagen von der Donau an die Ufer der Lahn zurück. Dort sammelten sich die versprengten Truppen und stellten sich am 15. September den ankommenden Österreichern in Richtung Mensfelden entgegen. Aber Carl griff die Franzosen am 16. früh morgens so heftig an, dass sie um Mittag in aufgelöster Ordnung die Lahn überschritten, da sie von den Österreichern bis Limburg verfolgt wurden. Am Mittag versuchten die Franzosen immer wieder, von der Brücke her die Stadt zu erobern, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Am folgenden Tag zogen die Franzosen, von den Österreichern verfolgt, nach Düsseldorf und Neuwied.

Folgende Taufeintragungen seien erwähnt:

Am 18. September wurde Johann Wiederholt geboren und am gleichen Tag getauft. Sein Vater Matthias Widerholt aus Neustadt war Grenadier im kaiserlichen Regiment von Terpi.

Am 27. September wurde Theodor Bezinka geboren und am 28. getauft. Sein Vater Johannes Bezinka stammte aus Böhmen. Da einer der Paten Soldat im kaiserlichen Heer war, ist anzunehmen, dass auch Johannes Soldat war.

19. April 1797

Eintragung (Seite 477) zwischen einer Taufe am 17. April und am 23. April 1797

NB. Am 18. gingen die feindlichen Franzosen bei Bendorf über den Rhein, eroberten die kaiserlichen Befestigungen und nahmen 3.000 kaiserliche Soldaten gefangen. Am gleichen Tag erreichten sie Montabaur und am 19. um 11 Uhr mittags kamen sie in Limburg an. Hier kam es kaum zu Ausschreitungen; in den Vorstädten und in den Dörfern dagegen gab es viele Exzesse. Sie drangen, dauernd in Kämpfe mit dem kaiserlichen Militär verwickelt, bis Frankfurt vor. Schließlich, mitten im Kampf vor den Mauern von Frankfurt, kam ein Eilbote und vermeldete einen Waffenstillstand, dem bald ein Friedensabschluss folgen sollte.

Hier noch die Eintragung einer Taufe:

Am 4. April wurde den Eheleuten Jacob Hojer aus Böhmen, Soldat der kaiserlichen Regiments von Callenberg, und Catharina geb. Ottawa geborenen Anna und am gleichen Tag mit präsumierter (vorausgesetzter) Erlaubnis des abwesenden Militärfarrers getauft.

20. September 1799

Taufbuch (S. 496). Die Taufeintragung davor berichtet über eine Taufe am 10., die dahinter vom 22. September 1799.

NB. Am 20. September um 10 Uhr vormittags näherten sich unbemerkt 36 Mainzer Husaren, um die in unserer Stadt stationierten 36 französische Fußsoldaten und 18 Reiter zu fassen. Die Franzosen waren von ihrer Wache nicht informiert worden, so dass sie die Tore der Stadt nicht zu ihrer Verteidigung geschlossen hatten. Die Husaren durchschwammen nun die Lahn innerhalb der Stadt; sie wollten in der Nähe der Elbbrücke den aus der Stadt weichenden Franzosen entgegentreten. So kamen die Franzosen, dauernd in Kämpfe [mit den sie verfolgenden Husaren] verwickelt, zur Elbbrücke, wo etwa 24 französische Fußsoldaten und 3 Reiter gefangen und in die Stadt zurückgebracht wurden. Von ihnen waren etwa 12 verwundet. Bei diesem Kampf ist die Großmütigkeit der Franzosen zu rühmen; der französische Offizier überreichte dem Anführer der Mainzer Husaren seinen Degen. Im Kampf starben 3 Husaren; etwa 7 und ein Offizier wurden verwundet.

b) Aus dem Protokollbuch des St. Georgsstiftes ⁴⁾

Sitzung vom 24. November 1789

"referirte Herr Dechant: Der H. Geheimrath Cohausen" habe mit ihm wegen "vorgewesenen Limburger Unruhen" gesprochen und "ihm eröffnet, wie er den Auftrag erhalten, dem Rath Kremer einen tüchtigen Verweiß wegen der von dem Stift gegen denselben geführten Klage zu geben, welches auch geschehen ist."

Sitzung vom 27. April 1792

"Da in dem Sterbhauß des Vicarii Kley 2 daran Emigrierte französische Eheleute einquartirt sind, wurde in Erwegung gezogen, wie man sich deshalb nunmehr zu verhalten habe.
Res[olutum]: Wäre denxselben das Quartier nach Abfluß des Monaths aufzukündigen."

Sitzung vom 14. September 1795

"bey einrückung der Franzosen werden beyde H. H. Canonici Knoodt und Busch als welche in der frankis. Sprache erfahren sind, deputiret, sich an den Stadtmagistrat anzuschließen, um den Commendirenden fränkischen General zu empfangen."

Sitzung vom 18. September 1795

Der Kapitelsdekan teilte mit, dass gestern Abend 8 Uhr Amtsverwalter Fuchs und Bürgermeister Weilburg bei ihm waren; sie baten, dass den heute einrückenden Soldaten (etwa 40 bis 48 Mann) "auf Stiftsrechnung in einen billigen Preis gespeist werden".

Pro Memoria

eingefügt zwischen den Sitzungen vom 3. und 19. Oktober 1795

"den 12, 13, 14, 15 und 16^{ten} October unvermutheter rückzug der Franzosen mit abbrennung der brücker Vorstadt, Sprengung eines pulverwagens am Frankfurter Thor bey dem Prompettaisichen Haus, sonstiger unzähliger Unfug und Ausgelassenheit und deren ohne alle Subordination verheerender und schwärmender französischer Kriegstruppen oder vielmehr Räuberhorden und 3 täg- und nächtlicher Plünderung schier aller Häuser wobey alles und jedes, was ich im Hause hatte nebst öfter ausgestandener Todesgefahren gestohlen und zerschlagen, so dass ich mich kaum bedecken konnte), die Sakristie blieb ohnerachtet des hefftigen Schlagens uff die Thür geschlossen, das Archiv und alle Paramenten nebst dem Thesauro glücklich gerettet worden."

Am Rande wurde vermerkt: "ist erlogen". Diese beiden Worte stehen am Rand etwa, wo der Schreiber von sich und seinen "öfter ausgestandenen Todesgefahren" spricht. Ist der Text vielleicht von einem anderen (Vikar Roos ?) verfasst worden? Hat Corden diese beiden Worte später hinzugefügt?

⁴⁾ HHStAW Abt. 40, Nr. 1804

Pro Memoria

Der folgende Text befindet sich zwischen dem Protokoll der Sitzung vom 18. und dem vom 21. September 1795.

den 19^{ten} 7bris den gantzen morgen ein geblänkel, zwey Canonen richteten die Kayserlichen auf dem berg in dem Dernischen garten⁵⁾ zür brück zu auf, andere wurden auf den Schaafsberg, andere auf dem greifer berg geplanzet. das Canoniren dauerte den ganzen Tag fort. gegen nacht fingen die Kayserlichen an bey Diez zu retirien. die Franzosen warfen inmittels bis 200 Haubizen in Limburg, in der Dechaney wurd 3 Zimmer und ein balcken auf dem Speicher, auf dem Kirchhoff das hohe steinerne Cruzifix zerschmettert, eine Haubitz schlug 2 Säulen ober der Schuhl vom Thurm, eine andere streifte von der wand und dem Dach auf dem Kirchhoff zum oelberg zu. in der Stadt wurde vieler Schaden angerichtet, jedoch brach nur an einigen orten feuer aus, welches aber gleich gelöscht worden. Selbige Nacht verließen die Kayserlichen hiesige Stadt, und andern tags, den 20^{ten} rückten die Franzosen ein. gestern abend aber bey dem Abzug derer 2 Kayserlichen Canonen welche neben meinem Haus in dem Derenischen garten aufgepflanzt waren, erbrachen verschiedenen kayserliche Soldaten weiber (deren männer neben mein Haus zur deckung der 2 Canonen commendiret waren) mein Haus, welches ich aus furcht verlassen mußte, in dem eine französische batterie auf die 2 kayserliche Canonen gerichtet waren, folglich auch mein Haus einem wegen von französischen Kugel ausgesetzt ware, plünderte und verdarben alles, was sie in der geschwindigkeit erreichen konten und machten sich mit den Canonen auf und davon. mein hierbey erlittener Schaden ware beträchtlich.

⁵⁾ Der Dernische bzw. Dehrner Garten lag dort, wo sich heute der Parkplatz am Dom (links von der Auffahrt) befindet. Die von Dehrn gehörten zu den Burgmannen, die dort früher ihren Burgmannensitz hatten. Der Dehrner Garten wird auch von Corden (S. 118) erwähnt.

6.

Friedrich Christian Laukhard: Briefe eines preußischen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken im Jahre 1792 und 1793

Drittes Pack. Germanien, 1794

Hinweise des Bearbeiters

Friedrich Christian Laukhard, geb. 1757, ist eine zwielichtige Gestalt. Laukhard, Sohn eines evangelischen Predigers, wurde Pfarrvikar, musste jedoch sein Amt wegen sittlicher Verfehlungen aufgeben, versuchte ein Studium in Halle, das er jedoch wegen Streitigkeiten mit Universitätskollegen aufgab, um dann Musketier im preußischen Regiment "von Thaddern" zu werden.¹⁾ Zu seinen Werken gehören vor allem die "Briefe eines preußischen Augenzeugen über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig gegen die Neufranken im Jahre 1792 und 1793." Die Briefsammlung nennt keinen Verfasser, doch ist es unbestritten, dass sie aus der Feder von Friedrich Christian Laukhard stammt. Das "dritte Pack" beginnt mit dem 14. Brief. Die folgenden Überschriften wurden vom Bearbeiter eingesetzt.

Die Franzosen in Limburg (9. November 1792)

(Zitat aus dem 23. Brief, Seiten 230 ff.).

Einige Bataillons von den Regimentern Bork und Künitz waren bis Limburg vorgerückt und hielten dort Rasttag. Sie waren so sicher, daß sie ihre Gewehre auseinander nahmen, ihre schwarze Wäsche wuschen, und an nichts weniger dachten, als an die Herannäherung des Feindes. Ein Bauer, der den Vortrab der Neufranken im Busche gesehen zu haben vorgab, ward ausgelacht, und es fehlte wenig, so wäre er derb geprügelt worden: er kam wirklich in Arrest. Die Vorposten und Patrouillen waren auch nachlässig, ließen sich abschneiden; und ehe man es in der Stadt erfuhr, standen die Franzosen schon vor den Thoren.

Nun raffte jeder sich und das Seine schleunig und in der größten Verwirrung auf, eilte zur Compagnie, die Bataillons formirten sich, und so gings dem Feinde entgegen. Dieser empfing sie mit Kanonen und Kartetschen, und streckte manchen braven Preußen zur Erde. Die Preußen, besonders die vom Regiment Künitz, welches eins der tapfersten in der Armee ist, thaten Wunder. Da sie ihre Kanonen nicht gebrauchen konnten, wehrten sie sich mit ihren Flinten so herzhafte, daß die Franzosen anfangen, in Unordnung zu gerathen, ja endlich gar ein wenig zu weichen.

Unsre braunen Husaren, ob ihrer gleich sehr wenige da waren, thaten auch sehr brav. Der Verlust der Franzosen soll wirklich beträchtlicher gewesen sein, als der Unsrige, wie mich einige Bürger aus Limburg nachher selbst versichert haben, die doch, wie ich aus ihren Gesprächen abnahm, gut neufränkisch gesinnt waren. "Preußmann, sagten sie, steht sik wie oks, mak sik ferm, wie Stok."

Da indeß die Franzosen mit weit überlegner Mannschaft von neuem vorrückten, und unsere Leute es für unmöglich hielten, ihnen länger zu widerstehen, zogen sie sich in guter Ordnung zurück, erlegten noch manchen französischen Jäger, und vertheilten sich auf einige Dörfer jenseits Limburgs über die Lahne.

Hierauf nahmen die Neufranken Besitz von Limburg, tranken auf das Wohl der Bürger, theilten Kokarden aus und errichteten den Baum der Freyheit; forderten aber zugleich eine ansehnliche Summe Geldes zur Schadloshaltung für das - wie sie, der Sage nach, vorgaben - was die Alliirten in

¹⁾ Vgl. Kuhnigk, Armin M.: 200 Jahre Freiheitsbaum Limburgs, Weilburgs und Villmars, Beitrag zur Frz. Revolutionsbewegung in den Jahren 1792 - 93, Tilemannschule. Limburg 1992, S. 19 f. - Kuhnigk, Armin: Limburg und Weilburg unterm Freiheitsbaum. In: Jahrbuch für den Kreis Limburg-Weilburg 1992, S. 127 ff.

der Champagne verwüstet hätten. Den Limburger fiel diese Forderung neben dem Baum der Freyheit freylich nicht wenig auf; allein Noth bricht Eisen. Nachdem die Summe zusammengebracht und überliefert war, fuhrten die Herren Gallier ihr Geschütz auf, als wollten sie, wer weiß wie lange, in Limburg verweilen; nahmen aber schon in der folgenden Nacht Abschied, und kehrten in der Stille dorthin zurück, woher sie gekommen waren.

"Räsonieren in neufränkischer Manier"

Laukhard hat sich - nach eigenen Aussagen - in den Dörfern umgehört. Er sagt nicht, ob dies im Limburger Land geschah; eher scheint es im Raum Montabaur gewesen zu sein. Die folgenden Zitat sind ebenso dem 23. Brief (Seiten 235 f.) entnommen.

Ich ging wieder in den Dörfern herum, die Gesinnung der Bauern gegen ihren Landesherrn, gegen uns und die Neufranken glimpflich auszuforschen; und fand hier alles weit ärger als in den Städten, - nicht weil der Landmann hier herum heller oder zügelloser dächte, als der Städter; sondern weil jener mehr bedrückt wird, als dieser. So wahr ist es nämlich, daß Bedrückung, und nicht Aufklärung, die Mutter von Volksunzufriedenheit und Empörung ist. Ich fand sogar Bauern, die in aller Einfalt recht herzlich wünschten, daß Gott die Waffen der Franzosen segnen möchte, u. s. w. -

Laukhard sympathisiert gelegentlich mit den "Neufranken"; das folgende Zitat stammt wieder aus dem 23. Brief (Seiten 253 f.).

Die Bauern auf dem Lande und die Bürger in den Städten wurden aber von Custine und seinen Leuten nicht im geringsten geneckt oder belästigt. Nous n'en voulons qu'aux Despotes et au Clergé riche, sagten sie, pour les Sujets, nous leur rendrons la liberté. (Wir wollen nur etwas von den Despoten und vom reichen Klerus; den anderen werden wir die Freiheit bringen.) Sie gingen daher mit dem Bürger und Bauern vertraut, ja wie Brüder um, schonten sie und das Ihrige mit einer gewissen Aengstlichkeit, und bezahlten alles gleich baar, was sie irgendwo von einem derselben verlangten.

Eben darum habe ich auch durchgängig die Mannszucht und die Leutseligkeit an Custinen und seinen Leuten rühmen gehört, im Usingischen, Weilburgischen und Homburgischen, von Bürger und Bauer. Ja, man dankte ihnen ganz besonders dafür, daß sie ihren Fürsten, Adlichen und Mönchen endlich einmal auch Gelegenheit gegeben hätten, an sich und dem ihrigen zu fühlen, wie wehe es thue, wenn man gewaltsam gedrückt wird. Kurz, der größte Haufen in allen genannten Gegenden dachte und räsonirte ziemlich in neufränkischer Manier, und dies wiederum wegen des Druckes, worunter diese Leute sich längst und arg befinden wollten.

Über das Leben von Laukhard informiert:

Ludwig Bergstraesser, Laukhards letztes Werk.

In: Hassisches Jahrbuch für Landgeschichte, 1. Band (1951, S. 100 - 105.

7.

Aus zwei Briefen vom kurfürstlichen Kellner Leo ¹⁾

Joseph Christoph Otto Leo (1732 ? - 1815) war kurfürstlicher Kellner und Hofkammerrat.

11. September 1795

Am 11. September 1795 bat Leo den Kurfürsten um Anweisung:

1. in welchem Falle ich mit den Herrschaftlichen Schriften von hier mich flüchten,
2. wohin ich diese mit mir in Sicherheit bringen und
3. wie ich mit den Kurfürstlichen Haußgeräthschaften zu Werke gehen soll."

18. September 1795

Leo schrieb dem "Hochgeborenen Reichsfreyen, gnädigen Herrn". Leo teilte mit, ihm sei von Geheimrat Kalt mündlich die Entschließung der Statthalterschaft mitgeteilt worden, "daß ich bey der Annäherung der Franzosen mich entfernen solte". Er solle "die Kellerey-Repositur nach Dietz zu den übrigen dort liegenden Kurfürstlichen Briefschaften hinszuschicken". Entsprechend habe er, Leo, auch gehandelt und Limburg verlassen.

...

"Die häufigsten und lästigsten Einquartierungen wurden, wie das beygehende Tagbuch anzeigt, von dem Stadtrath dem Schloss zugeschickt."

...

"Bey dem Rückzug der Franzosen geschahen von dem 14 bis 16^{ten} dieses die schrecklichsten Auftritte in der Stadt. Alle Häußer bis auf einige wenigen wurden geplündert. Zwey Tage lang vertheidigte sich mein Sohn wider die Plünderun, am dritten Tag aber brachen die wüthenden Franzosen von voren und hinten zugleich in das Schloß herein und beraubten mich einer Menge von Weißzeug, Bet- und Kleidungsstücken. Meiner dochter wären die Ohrenringe durch die Ohren heruntergerissen worden, wenn mein Sohn nicht dazwischen gesprungen wäre, und den Dragonern die Ohrringe gutwillig gegeben hätte. In dem nämlichen Augenblick wurde aber meinem Sohn von einem anderen Soldaten der Beutel mit dem Geld aus dem Sack genommen. Meine 2 kleineren Kinder wurden durch das grausame Verfahren der Franzosen und durch die daraus sich vermehrte Furcht und Angst von dem Schloß vertrieben, sie schliefen jede Nacht in einem anderen Bürgerhauß, und zuletzt auf dem Kirchturm. Am 16^{ten} eröffnete sich das schändlichste Schauspiel, da man die ganze Vorstadt nach Koblenz zu in Flammen sah. Der Pächter meines Besoldungsguts verlohndadurch zwey Häußer und drei mit Früchten und Heu angefüllte Scheunen. Diesen von Obdach entblöseten Mann nahm ich mit dessen acht Kindern in das alte Schloßgebäude auf."

Am 18. September 1795 kehrte Leo zurück - und schrieb diesen Brief.

¹⁾ HStAW 115 / 128

8.

Johann Christian Stramberg: Rheinischer Antiquarius

Johann Christian Stramberger, auch Stramberg genannt (* 13. Oktober 1785 in Koblenz, + 20. Juli 1868)

Sein vielbändiges Hauptwerk: *„Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten ... darstellt*, kurz „Rheinischer Antiquarius“ genannt.

Teil 2, Band 3 trägt den Titel:

„Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius, welcher die wichtigsten und angenehmsten geographischen, historischen und politischen Merkwürdigkeiten des ganzen Rheinstromes von seinem Ausflusse in das Meer bis zu seinem Ursprunge darstellt – Mittelrhein – Der II. Abtheilung 3. Band. Coblenz 1853

S. 575

„Das Jahr **1796** ging ebenfalls nicht ohne arge Schrecknisse vorüber. In Gefolge des ersten Rheinübergangs der Sambre- und Maasarmee nahm Jourdan am 12. Juni sein Hauptquartier in Hadamar, während seine Divisionen sich über das rechte Lahnufer ausbreiteten. Die Division Bernadotte befand sich zu Holzappel, ihre Vorposten gingen bis Nassau. Die Division Championnet hielt die Höhen bei Diez besetzt, die Division Grenier stand Limburg gegenüber, Collaud links auf den Höhen vor dieser Stadt, Lefebvre links von Collaud nach Wetzlar hin, und hatte sich mit Soult, der über Herborn heranzog, in Verbindung gesetzt. General Bonnard mit 6 Bataillons hielt die Ehrenbreitstein besetzt, und beobachtete die untere Lahn von Lahnstein bis Nassau. Im Ganzen zählte Jourdan 50.000 Mann unter seinen Befehlen. Seine weiteren Fortschritte wurden jedoch sehr bald durch die Schlacht bei Wetzlar und Altenberg, 15. Juni, gehemmt, und schon am 16. begann der Franzosen Rückzug. Am 19. bestand Kleber das hartnäckige Gefecht bei Uckerath. Am 28. Juni setzte jedoch Jourdan, in Kenntniß gesetzt von Moreaus Rheinübergang, abermals seine Armee in Bewegung, daß sie mit dem 2. Jul. auf dem rechten Rheinufer vereinigt. Die österreichischen Generale Wartensleben, Werneck, Kray wichen fechtend gegen die Lahn zurück. Sie bei Limburg vereinigt zu finden, wählte der feindliche Feldherr, dort sie aufzusuchen, traf er seine Dispositionen. Kleber sollte zu Dillenburg mit Lefebvre sich vereinigen, dann gegen Wetzlar vorgehen, und hiermit den rechten Flügel der Oestreichen umgehen. Das zu bewerkstelligen, verließ jener Uckerath am 3. Jul., um zunächst Hachenburg zu occupieren. Vernehmend jedoch am folgenden Tage, daß Wartensleben, statt zu Limburg, bei Neukirchen, seitwärts Westerburg und Mengerskirchen stehe, mußte Jourdan seinen Operations-

S. 376

plan verändern. Es folgten mehrer Gefechte, hinter Limburg traf General Klein, bei dem Salzburger Kopf Ney, bei Willmerod Lefebvre mit den Oestreichern zusammen, einer Schlacht aber wich durch stetes Zurückziehen Wartensleben aus. Am 8. Jul. setzte Grenier bei Weilburg über die Lahn, ohne dem mindesten Widerstand zu begegnen, und das Gleiche bewerkstelligten am 9. Daurier bei Nassau, Bernadotte und Championnet bei Limburg, Lefebvre bei Gießen. Auch die bei Friedberg bezogene feste Stellung mußten die Oestreicher am 10. Jul. verlassen, fortwährend gedrängt dem Main sich zuwenden. Bis zu dessen Quellen beinahe, bis zu der Nab hat Jourdan sie verfolgt, dann unerwartet in dem Erzherzog Karl einen Gegner gefunden, dem er in keiner Weise gewachsen. Bei Amberg und Würzburg geschlagen, fortwährend von den Siegern verfolgt, erreichte Jourdans Heer, das immer noch 50.000 Mann stark, am 9. Sept. bei Wetzlar die Lahn. Dasselbst gingen die Divisionen Grenier und Championnet zum rechten Ufer über, um am linken Ufer der Dill eine Stellung einzunehmen, Mireur zog nach Weilburg, die Hauptstärke der Division Bernadotte, welche ebenfalls bei Wetzlar die Lahn passirt hatt, ließ sich auf dem Plateau bei der Abtei Altenberg nieder.

Jourdan glaubte sich an der Lahn behaupten zu können, indem er aber ungewiß um den Punkt, wo der Erzherzog den Uebergang versuchen würde, eparpillirte er sein Volk über eine ausgedehnte Linie.

Grenier stand bei Gießen, Lefebvre bei Wetzlar, Championnet zu Leun, Klein zu Weilburg, Bernadotte bei Runkel und Limburg, Marceau bei Diez, Castelvert zu Nassau, das große Hauptquartier befand sich zu Wetzlar. Das österreichische Heer, nicht viel über 50.000 Mann stark, rückte in drei Colonnen rasch heran. Am 11. bemächtigte sich Kray der Stadt Gießen. Am 12. Sept. traf Jourdan, nach kurzer Abwesenheit, welche die Besichtigung des wichtigen Punktes Limburg bezweckt hatte, in Wetzlar wieder ein, von dannen er aber, durch die Annäherung der Oestreicher gezwungen, das Hauptquartier nach Asslar verlegte. In der Nacht vom 12. zum 13. wurde diese Bewegung ausgeführt, wenige Stunden später ritten österreichische

S. 577

Husen in Wetzlar ein. Am 16. Sept. führte Kray von Wetzlar aus seine Truppen zum Angriff auf Grenier, der jedoch von Bonnaud [richtig: Bonnard], Leval und anderen unterstützt, die Angreifenden blutig zurückwies; Bonnaud empfing dabei eine tödliche Wunde, Jourdan war persönlich in das Gefecht verwickelt worden, statt, wie es seine Lage und die dringende, von Marceau an ihn ergangene Mahnung gefordert hätte, dem eigentlichen Schwerpunkt der Position seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Marceau blieb in Limburg sich selbst überlassen, bekundete abermals die von Fleurus und Kreuznach her bekannte Hartnäckigkeit, wurde aber doch endlich aus der Stadt vertrieben. Er nahm sie wieder in der folgenden Nacht, ohne doch sie behaupten zu können, sintemalen ganz verschiedenen Ausgang gehabt das die Lahn abwärts sich fortspinnende Gefecht. Da war Diez unter lebhaften Anstrengungen von den Oestreichern genommen, der Uebergang des Flusses erzwungen worden, dass nunmehr Marceaus Stellung in Limburg nicht weiter haltbar. Sie wurde geräumt, und sofort ging der Oestreicher linker Flügel, unter Neu, bei Diez, das Centrum unter Erzherzog Karl bei Limburg auf zwei Brücken über den Fluß, während die Reiterei, wie unlängst vor Würzburg durch den Main, jetzt durch die Lahn setzte. Marceau richtete seinen Rückzug gegen Molsberg, während auch Jourdan, endlich wahrnehmend, wie sehr seine beiden Flügel gefährdet, in der Nacht vom 17. zum 18. Sept. die retrograde Bewegung auszuführen begann. Um 10 Uhr brach Championnet auf, und marschirte, einem Zusammentreffen mit dem Feinde ausweichen, die Dill aufwärts, bis Herborn, und von da nach Hachenburg, wo er vorwärts der Stadt sich niederließ. Lefebvre, der um 2 Uhr Morgens sich in Marsch setzte, mußte den Rückzug decken; er ging ebenfalls bei Herborn über die Dill, und faßte zu Hof Posten. Bernadotte, der in derselben Stunde von Merenberg aufgebrochen, zog sich mit seiner Division und der Reservecavallerie auf Höhn, daselbst weitere Befehle zu erwarten.

S. 578

Marceau wich von Molsberg bis Freilingen, die Division Castelvert suchte Neuwied zu erreichen, wo sie den Brückenkopf vertheidigen sollte. Die Colonnen wurden links von Krays leichten Truppen, doch nur schwach verfolgt, Marceau hingegen lieferte mehre Gefechte, bis Höchstenbach des Scharfschützen Kugel ihn traf. (Abth. I. Bd. 1 S. 307).

Nochmals kamen die Franzosen im J. **1797**. Betrug erleichterte ihre Rheinübergang bei Neuwied, 18. April. Am 20. schon setzte Lefebvre mit dem rechten Flügel der Sambre- und Maasarmee bei Limburg über die Lahn, wie an demselben Tage Olivier bei Weilburg, Watrin bei Nassau gethan haben. Der linke Flügel folgte dem Rückzug des österreichischen Armeecorps auf dem Fuße: im geringsten nicht den feindlichen Massen gewachsen, musste es der kaiserlichen Generale wichtigste, einzige Aufgabe werden, so schnell wie möglich sich der Verfolgung zu entziehen. Deshalb benutze ihre Hauptcolonne die Nacht vom 19. zum 20., um sich über Herborn, das Dillthal hinab, nach Wetzlar zu wenden. Am 21. hatte der rechte Flügel der Franzosen bereits Usingen erreicht, die Bergfeste Königstein genommen und seine Vortruppen nach dem Mainthal geworfen. Mit dem Centrum befand sich Grenier auf der linken Flanke der Oestreicher, Championnet dran gegen Gießen vor. Ziemlich deutlich entwickelte sich des französischen Feldherrn Absicht, die Gegner auf dem rechten Flügel zu fassen, sie gegen die Lahn zu refouliren, und schließlich über Friedberg gegen den anderen Flügel seiner Armee sie zu drängen. Seine Absicht zu vereiteln, verließ das gesamte österreichische Heer am Morgen des 21. Aprils die bei Wetzlar, Braunfels und Gießen eingenommenen Stellungen; lebhaft in ihrer Bewegung verfolgt, wie denn auf diesem Marsch General Neu in Gefangenschaft gerieth, erreichten die Oestreicher am 22. das linke Ufer der Nied, auf welchem sich zu behaupten sie versuchten. Aber es drang an demselben Tage General Watrin mit einem Theil seiner Division bis zu den Außenwerken von Mainz vor, indessen Lefebvre den Uebergang der Nied

erzwang. Ungesäumt verließ Werneck eine unhaltbar gewordene Stellung, um in einem Gewaltmarsch den Anhöhen bei Bergen zu gewinnen.

S. 379

Kaum ist es ihm gelungen, in Occupirung dieser wichtigen Position der französischen Avantgarde zuvorzukommen. Schon befanden sich, 22. April, dicht bei Frankfurt die Franzosen im Handgemenge mit den Kaiserlichen, schon fingen diese an, durch die Stadt zu retiriren, und es gelangte zur Stelle ein Courier, aus Bonapartes Hauptquartier entsendet, und von einem östreichischen Officier begleitet, Ueberbringer der Botschaft von den am 18. April abgeschlossenen Friedenpräliminarien. Sofort begab sich General Mylius, der kaiserliche Commandant in Frankfurt, vor die Stadt, um mit Lefebvre die Einstellung der Feinseligkeiten zu besprechen. Es hat dieser ohne Säumen das Gefecht angebrochen, und einen Officier in das Hauptquartier nach Friedberg abgeschickt, um die Ankunft des Friedenboten zu berichten, und weitere Befehle zu erbitten. Hoche genehmigt, was Lebebvre vorbehaltlich Ratification verfügt hatte, ging auch eine Convention ein, wonach die Wied vorläufig die beiden Armeen scheiden sollte. Es folgten ruhigere Zeiten, bis die schreckliche Novembernacht 1813 den älteren Limburgern nochmals alle Schrecknisse des Revolutionskrieges vorführte. In der Nacht kreuzten sich in der engen Stadt Blüchers Armee und Czernyschews 10.000 Kosaken, was da in der greuelvollen Verwirrung vorgegangen ist, vermag ich nicht zu beschreiben, würde ich nicht schreiben, wenn ich es auch vermöchte.

Anhang

Inschriften zur Franzosenzeit

Inschrift bei der Auffahrt zum Krankenhaus Limburg

Kanonnenweg,
angelegt von den Oesterreichern
im Kampf gegen die Franzosen in
der Nacht vom 15. zum 16. Sept. 1796.

Am naechsten Morgen um 9 Uhr
begann nach Aufgang eines starken
Nebels die Kanonade der beiden
auf dem Plateau des Schafsberges
aufgefahrenen Batterien gegen
die feindliche Stellung auf der
Offheimer Höhe

Errichtet vom Verschönerungs Verein Limburg
1909
Gestiftet von Gebr. Ohl

Inschrift an der Kapelle auf dem Greifenberg, Limburg

ÄLTESTER TEIL VERMUTLICH AUS DEM 17.
JAHRHUNDERT, 1792 BEI RÜCKZUGSGEFECH-
TEN PREUSSISCHER TRUPPEN UND 1796 BEIM
KAMPF ERZHERZOG KARLS VON ÖSTER-
REICH GEGEN DIE FRANZOSEN WEITGEHEND
ZERSTÖRT. AUS SPENDENAUFKOMMEN
WIEDERHERGESTELLT UND 1804 NEU GE-
WEIHT. 1912 UMGEBAUT UND ERWEITERT.
1979/82 UMFASSEND RESTAURIERT.
ANLAGE DES KREUZWEGES
(FUSSFÄLLE) IM JAHR 1900.

Inscription auf der Schanze oberhalb Ennerich

IN DIESER SCHANZE RUHEN
250 FREIHEITSKÄMPFER DES
BLÜCHER'SCHEN HEERES, DIE
IM MILITÄRLAZARETT RUNKEL
1813/14 STARBEN.
DIE SCHANZE WURDE IN DEN
KOALITIONSKRIEGEN AM 16.
SEPTEMBER 1796 IM KAMPFE
GEGEN DIE FRANZOSEN AN-
GELEGT.
EIN JAHRHUNDERT HAT EUCH
VERGESSEN. DAS GESCHLECHT DER
NOTZEIT EHRT EUER OPFER.
1926
ERNEUERT IM JAHRE 1964
DURCH DEN VOLKSBUND DEUTSCHE
KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE E.V.

Inscription auf einem Stein unweit der Josef-Bielefeld-Hütte auf dem Greifenberg

Schanze
der Oesterreicher unter
Erzherzog Karl
im Kampf gegen
die Franzosen unter
Jourdan
am 16. September 1796

Errichtet vom Verschön.Verein
gestiftet von Gebr. Ohl

G. F. (Georg Fiebig)

Auf den Spuren der Emigranten in den nassauischen Gauen 1791-92 Die Bildung ihres Antirevolutionsheeres

aus: Land und Zeit, Beilage zum Nassauer Boten Nr. 2 vom 24. Januar 1930

Fiebig schrieb zu diesem Thema mehrere Artikel. Am 24. Januar erschien der zweite Beitrag mit den Abschnitten:

Im Rheingau

In Limburg

In Hadamar, Camberg, Nassau, Ems und andern kleinern Orten.

Der Artikel ist nur mit den Buchstaben G.F. signiert. Jakob Höhler, Geschichte der Stadt Limburg (S. 198), weist die Schrift Georg Fiebig zu.

Im Folgenden wird nur der Abschnitt über Limburg wiedergegeben. Die beiden Fußnoten stammen vom Bearbeiter.

In Limburg.

Von Anfang an, als die königlichen Prinzen sich in Koblenz niederließen und den Plan der Errichtung einer Armee ins Werk setzen, erschienen auch Emigranten an der Lahn, vor allem in der zu Kurtrier gehörigen Stadt Limburg, die neben Ehrenbreitstein, Vallendar, Neuwied und Andernach später zu den Cantonnements (Standorten) der neuen Armee zählte. Der 1775 in Limburg geborene u. 1838 als Pfarrer von Camberg gestorbene F. L. Roos berichtet in seiner im Stadtarchiv zu Limburg verwahrten Chronik: "Im Jahre 1791 im Oktober kamen viele von diesen emigrierten Franzosen, geistlichen und weltlichen Standes, nach Limburg, so daß in einigen Monaten mehr als 400 sich hier befanden. Von einem Zimmer wurden monatlich 12 fl., auch 15 fl. rheinisch als Mietzins bezahlt. Ein Stall für einige Pferde wurde monatlich mit 4 - 5 fl. bezahlt. (Offenbar sehr hohe Preise für damals). Auch stiegen die Lebensmittel außerordentlich im Preise."

Nach einem Ratsprotokoll aus dem November 1791 beschloß der Rat, ganz im Sinne der damaligen Zeit, "bey gegenwärtiger Einquartierung denen Franzosen nochmals eine Feuer-Visitation durch den Zimmermeister Joseph Schmitt und Maurermeister Christian Defeld mit Zuziehung des Schornsteinfegers Anton Schweinetz vornehmen zu lassen."

Trotz des guten Verdienstes, das die Limburger durch ihre französischen Gäste hatten, unter denen sich zahlreichen Adelige befanden, scheinen sie mit ihnen schon nach kurzer Zeit keine guten Erfahrungen gemacht zu haben, wie das ja überall der Fall war. Sie gebärdeten sich überall als Herren und konnten nicht begreifen, daß man sie nur aus Mitleid mit ihrem Schicksal aufgenommen hatte. Aus einem weiteren Ratsprotokoll vom 23. März 1792 vernehmen wir, daß man ernstlich darauf drang, den größten Teil von ihnen mit Hilfe der kurfürstlichen Regierung abzuschieben. Es heißt darin: ". . . vermöge wessen es bei der ganz klaren Vorschrift sein unabänderliches Bewenden und der Stadtrath hiernach die über die Zahl von 50 sich in der Stadt befindlichen Emigranten auf die angränzenden Amtsortschaften zu verweisen habe. Solle dem Herrn Kremer Abschrift von gegenwärtigem Tages-Concluso zugestellt werden, um solches dem Herrn Herzogen von Lorge bekannt zu machen und binnen 3 Tagen über die von ebenhochbesagten (!) Herrn Herzog geschehenen Aeußerung Stadtrath zu referiren."

Der Herr Herzog muß sich aber wenig an diese Vorstellungen des Stadtrats gestört haben, denn am 18. April mußte sie erneuert werden. Der Herzog von Lorge war einer der vornehmsten Adelige Frankreichs, war er doch in seiner Jugend für würdig befunden worden, unter die 6 jungen Edelleute, die Menins, aufgenommen zu werden, die ständig um den Dauphin waren. Daß er eine glänzende militärische Laufbahn hinter sich hatte, als er in Limburg ankam, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Er errichtete dort das . . . [unleserlich] vornehme Regiment Gardes du Corps wieder.

Dieses überaus prächtige Corps zählte 800 Mann, lauter starke Edelleute, deren jeder seine 8 Zoll preußisch maß. Sie machten Mann für Mann grimmige Gesichter, so grimmig, wie der allmächtige Pallasch an ihrer Seite. Das Rasseln desselben beim Ausziehen und Einstecken machte ihre Pferde scheu und um sie daran zu gewöhnen, widmeten sie dem Manöver des Säbelziehens täglich einige Stunden. Da aber ihrer manche im Reiten nicht geübt waren, so purzelten bei dem Kommando "Tirez le sabre!" eine Anzahl jedesmal auf den Boden hin. Der General (Lorge?) sah einst, daß ein Garde du Corps beim Ziehen seines Säbels sein Pferd durchaus nicht zum Ruhigsein bringen konnte und fragte ihn, was er denn machen würde, wenn sein Pferd sich nicht daran gewöhnte. "Ich werde den Säbel nicht mehr ziehen." (Geschichte der Emigranten und ihre Armee. Von einem Augenzeugen. 1802) Mag dieser Bericht z. Tl. auch übertrieben sein, viel anders war es nicht, wie uns andere Berichte erzählen. Der Exerzierplatz befand sich auf einem großen, in Freindiezer Gemarkung gepachtetem Feld, vermutlich in der Diersteiner Au.

Auch die Limburger Kirchenbücher weisen Spuren der Emigranten auf. Unter den in jener Zeit in Limburg verstorbenen und auf dem alten Friedhof beerdigten Fremdlingen finden wir u. a. den 77jährigen General Francois Louis Adhemar Vicomte de Panat, Kommandeur des Hohen Ordens von St. Ludwig¹⁾, und einen aus der französischen Kolonie Bonoicher in Indien stammenden Leutnant Jean Louis de Pavaux²⁾.

In Hadamar, Camberg, Nassau, Ems und andern kleinern Orten.

In Limburg scheint die Zahl der zuströmenden und um Aufnahme in die neu gebildeten Corps bitten- den Emigranten immer mehr zugenommen zu haben, so daß es unbedingt geboten erschien, einen Teil von ihnen abzuschieben. So erging dann am 16. Januar 1792 ein durch Estafette aus Koblenz überbrachter Befehl, daß ein Teil der Franzosen die Stadt zu räumen und nach Hadamar zu ziehen habe.

Ein anderer Trupp der Limburger Garnison wurde in das Amt Camberg verlegt, das gemeinsamer Besitz von Kurtrier und Nassau-Oranien war.

¹⁾ Am 12. April gestorben, am 13. April in coemeterio nostra sep., Franciscus Ludovicus Adhemar aus Panat, Marschall im fanzösischen Heer, Commendator; geb. 03.12.1715 in castro Panat, Provinciae Zouerganat (Kirchenbuch Limburg Nr 3, 1725 - 1799, S. 499 l.).

²⁾ Am 16. Mai 1792 verstarb Joannes Ludovicus de Pavaux, geb. in India in Pontichery im Juli 1766 (Kirchenbuch Limburg Nr 3, 1725 - 1799, S. 499 r.). - Am 26. März 1795 starb Fridericus de Foutamesse im Alter von 9 Monaten; der Vater war Antonius Martin de Foutamesse, "aus Frankreich geflohen" (Kirchenbuch Limburg Nr. 3, 1725 - 1799).

Informationen zu den beiden Bildern des Limburger Malers Theodor Albrecht

Von Theodor Albrechts Landschaftsmalereien sind besonders die "Ansicht Limburgs vom Schafsberg aus" und die "Schlacht um Limburg" bekannt geworden.

Der Limburger Maler Theodor Albrecht

Dieser Information liegt weithin zu Grunde das Buch:
Johann-Georg Fuchs, Limburger Patriziat 1500 - 1800, Limburg 1993, S. 283 f.

Während sich die Limburger Malerfamilie Schamo hauptsächlich religiösen Themen zuwandte, ist die Limburger Malerfamilie Albrecht besonders durch Porträts Limburger Persönlichkeiten und durch Landschaftsmalereien bekannt geworden. Theodor Albrecht wurde am 3. Oktober 1747 in Limburg als Sohn von Gottfried Albrecht und Anna Margaretha geb. Bamberger geboren. Am 15. August 1774 heiratete er Maria Anna Glück aus Mainz. "Theodor wohnte in dem alten Haus Rüsche 5, wo er eine Weinwirtschaft betrieb." Außerdem besaß Theodor Albrecht noch einen Wirtsgarten mit Kegelbahn vor dem Diezer Tor. Nebenher war Theodor Albrecht noch als Geometer bei "Ingenieur-Oberlieutenant und Wasserbaudirektor von Kirn" tätig. Kirn hatte am 23. Juli 1796 den Auftrag erhalten, Pläne zur Schiffbarmachung der Lahn vorzulegen (S. 81). - Theodor Albrecht starb am 11. Januar 1805 in Limburg im Alter von 57 Jahren.

Seine Sohn Philipp Jakob (geb. 27. Januar 1779) wurde Zeichenlehrer am Gymnasium in Weilburg, dem Sohn Christian (geb. 7. Oktober 1786) werden einige im Limburger Stadtarchiv befindliche Porträts zugeschrieben. Seine Tochter Maria Josepha (geb. 9. August 1792) heiratete den Bäckermeister und Gastwirt Peter Wilhelm Hilf; deren Sohn Moritz Hilf (geb. 14. Dezember 1819) wurde als Ingenieur der Erbauer der Lahntalbahn.

Bildnachweis

S. 92

Theodor Albrecht: Schlacht um Limburg am 16. September 1796
Eigentümer: Stadtarchiv Limburg
Foto Laubach

S. 93

Theodor Albrecht: Limburg, Ansicht vom Schafsberg aus, 1796
Eigentümer: Heinrich Busch, Limburg
Foto: Diözesanarchiv Limburg, Nachlass Foto Heinz

Herrn Maibach (Stadtarchiv Limburg), Herrn Heinrich Busch, Herrn Johannes Laubach sowie dem Diözesanarchiv sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Schriften und Aufsätze Ottos zur Ortsgeschichte Limburgs¹⁾

Otto hat eine Fülle von Schriften und Artikeln hinterlassen; sie betreffen das mittelalterliche Papst- und Kaisertum sowie die Heimatgeschichte des Limburger und Mainzer Raumes. Hier seien nur jene Werke genannt, die sich auf Limburg beziehen:

Limburg in der Franzosenzeit. Artikelserie. In: Nassauer Bote 1913/14

Die St. Anna-Kirche zu Limburg a. d. Lahn als Wilhelmiten- und als Hospitals-Kirche. Festgabe zu ihrer Wiederherstellung. Verlag Glaessersche Buchhandlung Anton Hötte, Limburg / Lahn 1918. Unveränderter Neuausgabe 2005.

Polizeistunde im alten Limburg (1518). Nassauer Bote 1916, Nr. 88

Zur Frage nach der Entstehung der Limburger Chronik. N. Arch. 43, 1920, H. 2, S. 397 - 401.

Limburg und die Bewegung des Jahres 1848. In: Nassauer Bote Nr. 121 vom 29.05.1920.

Die älteste Limburger Kirche. In: Nassauer Bote Jg. 51 (1920) Nr. 258, 264, 269 und 275 vom 06., 13., 20. und 27.11.1920

Zur Geschichte des Limburger Stadtarchivs. Nassauer Bote, Land und Zeit 1, 1921, Nr. 10, 11, 14.

Das alte und älteste Limburger Rathaus. Nassauer Bote, Land und Zeit 1, 1921, Nr. 1-3.

Die Limburger Georgen-Stiftskirche, ein kirchengeschichtliches Problem. In: Land und Zeit, Sonntagsbeilage zum Nassauer Boten 2, 1922, Nr. 5 und 7-10.

Eine alte Limburger Sühneprozession. Nassauer Bote, Land und Zeit 4, 1925, Nr. 36.

Innung und Zunft (der Bäcker in Limburg). Nassauer Bote, Festaussgabe 5. September 1925.

Limburger Apotheker und Apotheken. Nassauer Bote, Land und Zeit 4, 1925, Nr. 37 und Nass. Heimat 7, 1927, Nr. 19.

Limburg im Lauf der Jahrhunderte. (Eine Skizze) Nass. Heimatblätter 28, 1927, Nr. 1/2, S. 17 - 21.

Ein Doppelgänger des Limburger Chronisten Elhen von Wolfhagen (Johannes Mechtel). Volk und Scholle 9, 1931, H. 3, S. 64 - 68.

Die Altäre der Limburger Georgen-Stiftskirche. In: Land und Zeit, Sonntagsbeilage zum Nassauer Boten 10, 1931, Nr. 2, und Sonderdruck.

Graf Gerlach von Nassau als Subdiakon. Nass. Heimatblätter 35, 1934 Nr. 3/4 S. 36-45.

¹⁾ Hans Becker bringt S. 365 ff. ein ausführliches Verzeichnis der Schriften und Artikel Ottos. - Becker: "Es wäre zu wünschen, daß die bedeutsameren Aufsätze von Professor Otto zur Kirchengeschichte des Limburger Raumes in einem Sammelband neu herausgegeben und damit der weiteren Forschung zugänglich gemacht würden." (S. 364)

Namensregister

Genannt werden hier nur die Namen von Einwohnern Limburgs, und zwar in der vorgefundenen Schreibweise. Bei häufig vorkommenden Namen ist nicht immer ersichtlich, ob es sich um eine oder mehrere Personen handelt. Zusätzlich wurden weitere, im vorliegenden Text nicht vorkommende Angaben, z.B. Berufsbezeichnung, Wohnung usw. aus anderen Quellen beigelegt, wobei häufig auf Unterlagen von Johann-Georg Fuchs zurückgegriffen wurde.

A

Albrecht, Theodor; Maler; Mitglied des Bürgerausschusses; Rüttsche 4 (Haus abgerissen): 10; 46; 71
Arnold (Arnolt), Johann; Bäckermeister, Sendschöffe; Gasthaus »Zum schwarzen Bären« in der Brückenvorstadt: 22; 53; 63
Asam, Anton; Apotheker (Fischmarkt 6): 54
Aßmann, Peter: 54
Auer: 94
Auer, J. G.; Notar, beteiligte sich am Aufruhr 1789: 10; 16; 46
Auer, Johannes; Deputierter im Bürgerausschuss: 10
Auer, Johann; Schreinermeister: 47; 79
Auer, Johann; Kammacher: 78
Auer, Joseph: 81

B

Babel, Johannes: 23
Barruk, Niklos: 46
Barz, Andreas; Hirt; Brandgeschädigter der Brückenvorstadt: 63
Basqué; Fischer: 78
siehe auch Pasquet
Becker, Johann; als Chirurg im Lazarett tätig: 65
Bender, Jacob: 23; 54
Bellmann, Johannes: 26
Best, Heinrich; Fuhrmann: 23; 77
Blettel, Jacob: 53; 54; 77
Bogner, Henricus; Wirt; Gastwirtschaft »Zur Krone« (Salzgasse 8): 23; 25; 87
Bohn, Joseph; Schreinermeister: 30; 65; 79
Bommersheim, Carl; Zunftmeister der Hammer- zunft: 12
Bommersheim, Carl; Bierbrauer: 74
Boos, J.: 47
Brandenburg, Albrikus; Sattler: 46
Brendel, Wendel: 88
Brez, Christian: 23
Brinkmann, Jakob jun.; Bäckerzunftmeister: 23
Brückmann, Jakob: 77
Büchler; Schneidermeister: 28

Burckhardt (Burkhart), Alberich Joseph; gest. 1794; Stadtschreiber; Schöffe, Bürgermeister, seine Gattin Brandgeschädigte der Brückenvorstadt; Vetter von Bürgermeister Rud. Burckhart: 19; 22; 23; 24; 36; 63
Burckhardt, Witwe des Alberich Joseph: 109
Burckhardt (Burckhart, Burkhardt, Burkard, Burckhart), Johann Anton; 1777 - 1848; Bruder des Albericus Joseph. Rotgerber und Lederfabrikant; Ratsmitglied, Schöffe: 27; 62; 71; 86
Burkhart bzw. Burkart, Johann; Eisenhändler: 41; 65
Burkhart, (Johann) Rudolf; 1766 - 1806; Bürgermeister und Arzt: 16; 19; 20; 21
Busch (Johann) Anton; Bäcker, Ratsherr, Stadtschultheiß, Postverwalter; Schöffe, mehrfach Bürgermeister. Betrieb das Wirtshaus »Zum weißen Roß« (Frankfurter Straße 13): 27; 35; 37; 48; 53; 58; 59; 60; 62; 65; 66; 72; 73; 77; 84; 91
Busch, Arnold; Gasthalter: 53
Busch, Johann Wilhelm; Kanoniker; eine Bruder von Johann Anton: 98, 142
Busch, Joseph; Zunftmeister der Schuhmacherzunft: 77
Busch, Joseph; 1763 - 1836; Gastwirt »Zum roten Ochsen« in der Frankfurter Vorstadt; Vater des Bürgermeisters Johann Anton Busch: 22; 53
Busch, Peter; Bäckermeister und Gastwirt: 53

C

Cahensly, Wittib: 109
Calmano, Ludwig Hermann. 1760 - 1816; Chirurg, später Divisions- und Bataillonsarzt; seine Halbschwester Maria Theresia war verheiratet mit Dr. Bonifatius Coels (dessen 2. Ehe): 78
Coels, Bonifatius; Dr. med., Amtssyndicus: 20; 52; 54; 60; 65; 73; 78; 86
Corden, Hubert Arnold; 1756 - 1839; Stadtpfarrer: 57
Corden, Johann Ludwig; 1740 - 1808; Stiftdochant: 30; 64
Custor, Jacob: 25

D

Dauber, Jacob; Stiftskeller, Stadttrentmeister, als "Ratsbeistand" gewählt: 48; 58; 60; 71; 76; 85; 89; 91; 95; 97
Dauber, Johann Franz; Ratsverwandter, Milizhauptmann in Limburg: 62; 67; 71; 97
Defeld, Christian; Fuhrmann, Maurermeister: 19; 21; 23; 51f.; 59; 66; 71; 75; 80
Diez, Jacob: 23
Diefenbach, Friedrich sen.; Ackersmann: 63
Diefenbach, Johann: 86
Diefenbach, Johann; Ackersmann: 63
Diefenbach, Johann; Jude: 77
Dief(f)enbach, Johann; Fuhrmann: 24; 77
Dillmann, Christoph: 23; 48
Dörr, Johann; Schreinermeister: 47

E

Egenolf, Peter; Hohenfeld'scher Hofmann zu Blumenroth: 63
Eich; Witwe: 78
Eisenbach, Fr. Angelus; Franziskaner-Guardian: 50; 81; 88
Eisick; Jude: 77
Er(c)ker, Henricus; Strumpfstriker; Kornmarkt 4+5; als "Ratsbeistand" gewählt: 47; 71

F

Faber, Johann Theodor; Professor; "Exjesuit"; Kolpingstr. 9: 23; 51; 66
Fachinger, Frau: 75
Fachinger, Friedrich (Otto); 1752 - 1798; Stadthauptmann, Ratsherr; Lederhändler, besaß die Weinwirtschaft »Zum Reichsapfel« (Salzgasse 21): 64; 67; 97
Fachinger, Johann Philipp: 10; 48; 54; 65; 71; 89
Fischbach; Schneidermeister: 28
Fuchs, Johann Wilhelm; Amtsverwalter; Sohn des Matthias Lubentius Fuchs: 33; 40; 55; 85; 142
Fuchs, Matthias Lubentius; Gerichtsschreiber, als "Ratsbeistand" gewählt: 71; 89
Führer, Joseph: 87

G

Geibel; Witwe: 65
Geis(s)el, Nikolaus; Metzger: 75; 78
Gilsbach (Giltzbach), Joseph; Wollenwebermeister: 21; 28

Göbel, Johann: 77
Gonram, Bartholomäus; Bierbrauer: 74
Grandi, Dominico Antonio: 47
Grimm(en); Witwe des Johann Grimm, "Bäckermeisterin": 63

H

Hartmann, Wilhelm; Kanonikus: 96
Hattstein, Peter: 71
Henau; Witwe des Jacob Henau: 63
Hensler: 71
Herz, Abraham; Schutzjude: 41
Hiebinger, Heinrich; Bäckermeister: 16
Hildebrand; Witwe des Spenglers Hildebrand: 65
Hildebrand, Michael; Vorstand der Fuhrleute: 83
Hilf, Henrich; Ackermann: 63; 81
Hilf, Joseph; Glasermeister: 47
Hilf, Johannes; Schuster: 63
Hilf, Moritz: 63
Hilf, Moritz (nicht identisch mit dem vorigen): 63
Hill, Johann; Kellereibote: 47
Hillebrand: 71
Hillebrand, Anton: 47
Hillebrand, Michael; Deputierter im Bürgerausschuss: 10
Hillebrand, Peter: 10
Hillenbrand, Michael: 78
Hipp, Johannes; Bendermeister: 25; 48; 89
Hoffmann: 77
Hof(f)mann; Advokat, Stadtsyndicus: 32; 53; 55; 72; 84; 97
Hohenfeld, Herr von: 109

I

Isaacky; als "Ratsbeistand" gewählt: 71

J

Jacob, Liebmann; Schutzjude: 41
Jann(in), Susanne; Witwe von Anton Jann, dem Gastwirt »Zum römischen Kaiser« (Frankfurter Straße 6): 24; 74; 78
Jung, Friedrich; Wollspinner: 63

K

Kern, Ludwig; Sattlermeister: 29
Kielwein; Witwe: 47
Kley; Vikar: 142
Knoodt; Kanoniker in Limburg: 142
Kraemer, Friedrich; Deputierter im Bürgerausschuss: 10
Kraus; Bürgerausschuss; Chirurg: 10, 60
Krauß, Engelhard; Gastwirt: 63
Kremer: 16
Kremer: 30; 58
Kremer: 22
Kremer; Sohn des oftmaligen Bürgermeisters Christian Kremer; Stadtschreiber: 77; 84f.; 86; 89
Kremer, Adam: 53; 58
Kremer, Christian; geb. um 1740; verh. mit Eva Gertrud Oberst, der Schwester des Posthalters Oberst; Schöffe; Wirt; mehrmals Bürgermeister; Hospitalprovisor; gest. 1808: 15; 19; 25; 27; 30; 48; 52; 55f.; 60; 62; 71; 75; 80; 84; 88; 89
Kremer, Johann Nepomuk; 1747 - 1830; kurfürstlicher Rat; ein Bruder des oftmaligen Bürgermeisters Christian Kremer; als "Ratsbeistand" gewählt: 60; 64; 71; 97; 142
Kremer, Georg: 23
Kremer, H.; Gastwirt »Zu den Drei Königen« (Frankfurter Straße 11): 19
Kremer, Johannes; Metzgermeister: 26
Kremer, W.: 87
Kremer, Wilhelm; Metzgermeister: 89
Krepnia, Joseph; Stadt-Tambour: 33

L

Lahnstein, Johann Anton; Chirurg: 65
Lamboj, Johann Simon d. J.; 1764 - 1815; Amtsschreiber; Stadtschultheiß: 25; 30; 33; 35; 40; 54; 55; 94; 109
Lenhardt, Johann; Wollwebermeister; Bürgerausschuss: 10
Leo, Joseph Christoph Otto; Kurfürstliche Kellner, Hofkammerrat: 19; 20; 45; 48; 49; 58; 67; 86; 101
Löb, Witwe des David Löb: 47
Löb, Liebmann: 54; 65
Löb, Löbmann; "*städtischer Liverant*": 77
Löb, Nicolas; Bürgerausschuss: 10
Löw, Isaak; Schutzjude: 41
Löw, Witwe des Schutzjuden Jacob Löw: 41
Löw, Liebmann; Schutzjude: 41

M

Mahlinger, Franz (Otto); 1759 - 1818; Stadthauptmann, Handelsmann (Lederhändler); in Ratsbeistand gewählt, später auch Bürgermeister: 47; 64; 71
Maldaner (Maltaner), Josef: 19; 65; 75
Massing (Maßing): 53
Massing (Maßing); Stadtschreiber: 15; 24; 60f.; 89
Massing (Maßing), Bertram: 60; 89
Massing (Maßing), Eberhard; 1746 - 1794; Gerichtsschreiber in Camberg und Niederselters; Amtsverwalter in Limburg: 15; 24
Mayer, Jacob; Schutzjude: 40; 41; 58
Mehlhaus, Johannes: 80
Mehlhauß, Philipp: 51
Menges, Henricus; Bäckermeister: 20; 63
Menges, Moritz; Fuhrmann: 23
Moehn(en), Jacob; Bäcker: 63
Mohr, Kilian; Schmied: 63
Molandin, Michel: 47
Müller, Carl, Stadtwachtmeister; Stadtmilizenhauptmann: 35; 37; 60
Müller, Friedrich: 26
Müller, Johannes; Ackermann: 24
Müller, Johann; Fischer: 63
Müller, Johann; Ackersmann, "Wittibber mit 7 Kindern": 63
Müller, Joseph: 65
Müller, Conrad; Stadtwachtmeister: 81

N

Nauheim, Johann: 54
Neiß, Jacobus: 46

O

Oberst, Joseph; geb. 05.02.1748 in Limburg, gest. 12.12.1821 in Limburg; Posthalter in Limburg: 46; 48; 49; 57f.; 58 f.; 67; 74;
vgl. auch die Aufzeichnungen von Oberst S. 106 ff.
Ohlenschläger, Nicolas; Bürgerausschuss: 10

P

Pabel, Johann: 81
Pachten, J. P(h): 18; 74
Pachten, Martin; geb. 1767 (?) in Koblenz, gest. 28.02.1815; Inhaber einer

Spinnfabrik und einer Gipsmühle;
Ratsverwandter, Schöffe,
Bürgermeister: 34; 41; 46; 53; 62; 63;
71; 75; 76f.; 89

Pasqué: siehe auch Basqué
Pasqué, He(i)nrich; Fischer: 63; 81
Pasque(t), Jacob: 81
Pasqué, Nicklas: 63
Parmentier (Parmantier): 55; 60f.; 97
Petmecky: 78
Petmecky, Johann; Schmiedemeister: 41
Petmecky, Johann Anton: 46
Pettmecky, Joseph sen.: 84
Petmecky, Joseph jun.: 65; 87; 89
Petmecki, Joseph: 63

R

Raab, Joseph; Wollwebermeister: 21
Remmelt; Leineweber: 37f.
Remmelt, Peter: 37f.
Reuß, Burkarth; Maurermeister: 46
Rompel, Witwe des Juden Wilhelm Rompel: 77
Rompelsheim(er), Witwe: 65
Roos; Keller: 97
Roos, Franz Lothar; geb. 16. September 1775
in Limburg, am 05. Juni 1799 zum
Priester geweiht; Vikar in Limburg;
1806 Pfarrer in Camberg. gest.
16.12.1838 in Camberg.
siehe seine Schrift "Notizen Einiger in
der Stadt Limburg und der Gegend
vorgefallenen Begebenheiten" S. 99 ff.
Roos, Johann Nepomuk; Chirurg; wohnte
Bergstr. 1; Vater von Vikar Franz
Lothar Roos: 57; 65; 78
Roof; Advokat, als "Ratsbeistand" gewählt: 71

S

Schamo, Johann Anton; Maler;
gest. 01.06.1813 in Limburg: 51
Schlosser, Nicolaus; Sechster: 10; 51; 60
Schmitt, Johann: 82
Schmitt, Joseph; Zimmermeister: 34; 35; 45;
46; 51; 64; 65; 81; 89
Schneider, Johann; Totengräber: 61
Schon, Jakob; Bürgerausschuss: 10
Schu(h)macher(in), Elisabeth; Witwe im
Gasthof »Goldener Hirsch«,
Kornmarkt: 22; 47; 48; 75; 87f.
Seibel, Leonhard; Stadtfeldgeschworener und
Handelsmann: 23; 28; 34
Speicher, Philipp Reinhard von; Canonicus: 47

Spickermann, Witwe der Weißgerbers Joseph
Spickermann: 63
Spiekermann, Heinrich: 47
Stamm; städtischer Wachtmeister: 25
Stamm, Johannes: 23
Stephani, Ludwig; Chirurg: 65
Still, Heinrich; Maurermeister: 47
Sterzel; Witwe von Gastwirt Peter Sterzel: 46;
66
Sterzel, Peter; Gastwirt »Zum grünen Baum«,
Frankfurter Straße 4a: 34
Strubel, Otto; Bürgerausschuss: 10

T

Terzweih (zwei Töchter): 63
Thi(e)le(n), Bernard; Schneidermeister;
Bürgerausschuss: 10; 46
Tillmann, Hinrich; Metzgermeister: 20
Trombetta: 53
Trombetta, Carl (Joseph); Obermühler: 81
Trombetta, Franz (Handelshaus): 82; 85
Trombetta, Jacob Anton: 97
Trombetta, Joseph; als "Ratsbeistand" gewählt:
71; 97
Trombetta, Joseph Anton: 77

U

Ulrich: als "Ratsbeistand" gewählt: 71
Unkelbach, Johann; Schmied: 63

V

Verhoven, vermutlich Gisbert, 1787 - 1812;
Kaufmann in Limburg; als "Ratsbei-
stand" gewählt: 71; 77; 85
Verhoven, Witwe des Johann Verhoven: 49;
63; 77; 88; 89
Vollmar, Johannes; Fuhrmann: 23

W

Weber, Johann; Sechster: 10
Weilburg, Peter Wilhelm; 1746 - 1797; Ratherr,
Schöffe, Bürgermeister: 15; 34; 36; 53;
58; 62; 71; 77; 82; 84; 85; 89; 96; 142
Weimar; Witwe des Jacob Weimar: 63
Wellmer, Witwe: 65
Werth, Heinrich; Fuhrmann: 23
Weydman, Anton: 25
Wiesenbach, Conrad; Strumpfweber: 63
Witzelsburger, (Johann) Adam; Zunftmeister
der Schuhmacherzunft: 28; 77
Wolf, Christoph; Ackermann: 63

Wolf, Witwe des Schutzjuden Jacob Wolf: 41
Wolf, Johann; Ackermann: 63
Wolf, Joseph; Schutzjude: 41
Wolf, Peter sen.; Ackersmann: 63; 81
Wolf, Wilhelm; Vater der Wittib Verhoven: 26;
63

Z

Zallel, Jacob; Schutzjude: 41
Zallel, Wolf; Schutzjude: 41
Zimmermann, Görg: 26
Zimmermann, Johann Adam; Niedermühler: 41
Zimmermann, Philipp; städtischer Reitknecht:
77
Zimmermann, Frau: 51; 78
Zimmermann, Jacob; Wirthaus »Zum weißen
Ross« (Frankfurter Straße 13): 99

Militärpersonen in der Limburger Franzosenzeit

Als Quellen dienten vor allem Lexika.

Augereau, Pierre Francois Charles; Herzog; französischer Marschall
geb. 11.10.1757 in Paris; gest. 12.06.1816 La Houssaye
führte den Staatsstreich vom 4. September 1797 durch, der die Macht des Direktoriums stärkte.
Übernahm im Oktober 1797 den Oberbefehl über die Sambre-Maas-Armee, den vorher Hoche
inne hatte. Die Armee Augeraus zog vom 28. bis 31. Juli 1800 durch Limburg, „*wobei sie den
Leuten viel Schaden zufügten*“.
erwähnt: Corden III § 630 ff.
Otto S. 98

Baraguey d'Hilliers, Louis; französischer General
geb. 13.08.1764 Paris; gest. Dezember 1812 Berlin.
erwähnt: Corden III § 623. Corden nennt ihn Bargneis; von wesentlich späterer Hand
korrigiert in „Baraguay“.

Barbon; französischer Brigadegeneral
war von 7. bis 9. Juli und im September 1796 in Limburg
erwähnt: Otto S. 75, 88

Beaulieu, Jean-Pierre de; kaiserlicher Feldmarschall-Leutnant, Baron
geb. 26.10.1725 Lathuy, Brabant; gest. 22.12.1819 in Linz, Österreich.
hatte schon im 7-jährigen Krieg gekämpft; Oberbefehlshaber des österreichischen Heeres in
Italien. Winterquartier 1794/95 im Limburger Schloss; lag im September 1795 bei Mensfelden,
um die von Norden her anrückenden Franzosen am Lahntübergang zu hindern; in der Nacht vom
19./20. September rückten die Franzosen in Limburg ein.
erwähnt: Corden III 548
Otto S. 34 f., 61

Bellegarde, Heinrich Joseph Johann; Graf; österreichischer Feldmarschall und Staatsmann
geb. 29.08.1756 Dresden; gest. 22.07.1845 Wien
schloss mit Napoleon den Präliminarfrieden von Leoben
erwähnt: Corden III § 597

Berlin, Elias; Obristleutnant im Heer des Jan von Werth
Corden III § 445; Corden nennt ihn irrtümlich Eliesberlin.

Bernadotte, Jean Baptiste Jules; Fürst; französischer Marschall
geb. 26.01.1763 Pau; gest. 08.03.1844 Stockholm
Hatte am 11. September 1795 in Limburg Quartier genommen. „*Die unter . . Bernadotte
herrschende militärische Disziplin bot den Bürgern . . genügend Sicherheit.*“ Lagerte im Juli
1796 auf den Höhen von Offheim und war später noch mehrfach in Limburg.
Bernadotte wurde 1818 als Karl XIV. König von Schweden und Norwegen; unter ihm kämpfte
Schweden in den Freiheitskriegen gegen Napoleon.
erwähnt: Corden III 583, 619, 621
Otto S. 40, 72 f., 74 f., 76, 83, 87 f., 89 f., 91
Stramberg S. 147

Biesenrodt; Höchstkommandierender General der hessischen Truppen
marschierte 1792 in Frankreich ein; lagerte im November 1792 bei Elz.
erwähnt: Otto S. 16

Bonnard, Ennemond; französischer Divisionsgeneral;

geb. 03.10.1756; gest. 15.01.1815

ging im Juni 1796 über den Rhein und war am 11.09.1796 in Limburg

erwähnt: Otto S. 70, 72, f., 88

Stramberg S. 148

Boros; österreichischer Befehlshaber

verfolgte die Franzosen im Oktober 1795 über Altenkirchen nach Düsseldorf

erwähnt: Otto S. 56

Braunschweig, Karl Wilhelm von; Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel; preußischer Feldmarschall; hatte bis 1794 den Oberbefehl über die preußischen und österreichischen Truppen.

geb. 09.10.1735 Wolfenbüttel; gest. 10.11.1806 Ottensen.

erwähnt: Corden III § 527, 539

Otto S. 14 f., 22, 24, 26, 29

Roos S. 1014

Laukhard S. 144 f.

Castelvert; französischer Divisionsgeneral

erwähnt: Stramberg S. 148

Championnet, Jean Étienne; französischer General (Sambre- Maas-Armee)

geb. 1762 in Valence; gest. 09.01.1800 Antibes, Frankreich.

war im September 1795 in Limburg; stand im Juni 1796 bei Diez

erwähnt: Otto S. 40, 48, 70, 72-76, 87, 98.

Stramberg S. 147 f.

Clerfait, Charles Joseph de Croix; Graf von Clerfait (auch Clerfayt); österreichischer Feldmarschall

geb. 14.10.1733 auf Schloss Bruille, Hennegau; gest. 21.07.1798

hatte schon im 7-jährigen Krieg gekämpft; er schlug Jourdan am 11.-13.10.1795 bei Höchst.

zog am 18. Oktober 1795 durch Limburg.

erwähnt: Corden III 550, 558, 566. (Clerefaye, Clerefaye)

Otto S. 33 f., 36, 40, 51, 61, 67

Collaud; französischer Heerführer

war im Juni 1796 im Lande

erwähnt: Otto S. 70, 72 f., 76

Stramberg S. 147

Custine, Adam Philippe Custine, Graf; französischer General

geb. 04.02.1740 Metz; am 28.08.1793 in Paris hingerichtet.

hatte schon im 7-jährigen Krieg gekämpft; eroberte 1792 Speyer, Mainz, und Frankfurt; war am 11.11.1792 in Weilburg.

erwähnt: Corden III 528 ff.

Otto S. 15, 20 ff., 24 ff., 42, 44.

Roos S. 100

Laukhard S. 145

Daurier, Charles; französischer Brigadegeneral

geb. 29.06.1761 Frankreich; gest. 29.05.1833 Nancy

erwähnt: Stramberg S. 147

Diederichstein, Graf von; österreichischer General

handelte den Waffenstillstand von Parsdorff 1800 aus.

erwähnt: Corden III § 628

- d.Harville, französischer General
war im September 1796 in Limburg
erwähnt: Otto S. 87
- Duplau; französischer Brigade-Chef
war im Juli 1796 in Limburg
erwähnt: Otto S. 75
- Ernouf; (auch Ernoff); französischer General; Chef des Großen Generalstabs
war im September 1796 in Limburg
erwähnt: Otto S. 52, 87
- Faber, von; Kurtrierischer Obrist; als Nachfolger Sechters Kommandant von Ehrenbreitstein
erwähnt: Corden III § 606 ff, 611, 647
- Ferdinand von Braunschweig; Herzog von Braunschweig-Lüneburg
geb. 09.10.1735 Braunschweig; gest. 10.11.1806 Ottensen b. Hamburg
zog am 3. Juli 1792 durch Limburg.
erwähnt: Corden III 527, 539.
- Finck; österreichischer General [von Otto auch Fink geschrieben]
erwähnt: Corden III § 574
Otto S. 67, 70
Roos S. 104
- Gmelin, von; kaiserliche Kriegskommissar in Frankfurt; General
erwähnt: Otto S. 23, 27
- Goullus; französischer Brigede-General
belagerte 1797 die Festung Ehrenbreitstein
erwähnt: Corden III § 599
- Grenier; französischer Heerführer, Chef einer Division
stand im Juni 1796 bei Limburg
erwähnt: Otto S. 40, 70, 72, 74, 87
Stramberg S. 147 f.
- Gullai; ein ungarisches Regiment
lagerte im Winter 1796/97 in Limburg
erwähnt: Corden III § 591
- Hadik von Futak, Karl Joseph; österreichischer Feldmarschall- Leutnant
geb. 1756 in Leutschau/Levoca, Slowakei; gest. 24.07.1800 in Alessandria.
beteiligt an der Schlacht bei Amberg am 24.08.1796.
erwähnt: Otto S. 56; Otto nennt ihn Haddick.
- Hardy; französischer Brigadegeneral
belagerte 1797 Mainz; war im gleichen Jahr vor Ehrenbreitstein
erwähnt: Corden III § 603, 606; Corden nennt in III § 607 noch einen Hardius, der wohl dem
General Hardy unterstand.
- Hatry, J. M.; französischer Ober-General
war mit seinem Sekretär und seinem Adjutanten im Oktober 1795 in Limburg
erwähnt: Otto S. 58; Otto nennt ihn Hadry
- Hoche, Lazare, französischer General (Rhein-Moselarmee; später Sambre-Maas-Armee)
geb. 25.06.1768 Montreuil; gest. 18/19.09.1797 in Wetzlar (Lungentuberkulose)

erpresste 1797 vom Georgsstift die Zahlung von 10.000 Franken; seine Leiche wurde im September 1797 durch Limburg nach Koblenz gebracht.

erwähnt: Corden III § 598, 600, 605, 608.

Otto S. 26, 43, 95-98.

Houchard, Jean Nicolas; französischer General

geb. 1740 Forbach, Lothringen; durch die Guillotine hingerichtet am 17.11.1793 in Paris.

hatte schon im 7-jährigen Krieg gekämpft; war am 09.11.1792 in Limburg

erwähnt: Corden III 536

Otto S. 15-20, 25 f.

Roos S. 101

Joubert, Barthélemy-Catherine; französischer General der Maas-Sambre-Armee

geb. 14.04.1769 Pont-de Vaux; gefallen am 15.08.1799 bei Novi, Italien

hatte für kurze Zeit den Oberbefehl in Mainz.

erwähnt: Otto S. 55, 75, 84

Jourdan, Jean Baptiste; französischer Marschall

geb. 29.04.1762 Limoges; gest. 13.11.1833

kämpfte in Nordamerika; nach seiner Rückkehr hatte er zeitweise den Oberbefehl über die Maas-Sambre-Armee; hat im September/Oktober 1795 an der Lahn gekämpft, wurde bei Höchst am 11.10.1795 von Clerfait und bei Amberg am 24.08.1796 von Erzherzog Karl geschlagen.

erwähnt: Corden III 574, 619.

Otto S. 30, 39 f., 42 f., 45, 51, 53, 55 f., 70, 72 f., 76, 83, 86 ff., 90

Stramberg S. 147 f.

Kalkreuth, Friedrich Adolf von; Graf; preußischer Generalfeldmarschall

geb. 22.02.1733 Sotterhausen; gest. 10.06.1818 Berlin

besetzte mit einem preußischen Corps im November 1792 vorübergehend Limburg und Diez und war anschließend in Molsberg; leitete die Belagerung von Mainz und zwang die von den Franzosen besetzte Stadt am 02.07.1793 zur Kapitulation.

erwähnt: Otto S. 16, 21

Kienmayer; österreichischer General

war im Juni 1796 in Limburg

erwähnt: Otto S. 67, 70 f.

Kléber, Jean-Baptiste; französischer General

geb. 09.03.1753 in Straßburg; am 14.06.1800 in Kairo ermordet.

griff am 18.09.1795 von Elz und Offheim aus die Österreicher an und trieb sie in die Brückenvorstadt; wohnte anschließend (22.09) im Schloss.

erwähnt: Otto 42 f., 48 f., 51, 56, 70, 72 f., 76

Stramberg S. 147

Klein; französischer General

erwähnt: Stramberg S. 148

Klenau, Johann von; Graf; Freiherr von Janowitz; österreichischer Oberbefehlshaber

geb. 13.04.1758 Prag; gest. 06.10.1819 Brünn

kämpfte mit in der Völkerschlacht von Leipzig 1813.

erwähnt: Corden III § 633, 638

Kolworat

erwähnt: Corden III § 635 (Wingenbach: Kolowrat)

Kray; österreichischer Befehlshaber

geb. 05.02.1735 in Ungarn; gest. 19.01.1804 in Budapest

Nachfolger von Erzherzog Karl als Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen.

seine Soldaten lagen im Winter 1796/97 in Limburg; in den Ostertagen 1797 flohen sie durch Limburg vor den sie verfolgenden Franzosen. (Corden III 519 ff.)

erwähnt: Corden III 589, 591 ff., 628.

Otto S. 56, 94, 96

Stramberg S. 147 f.

Lahorry [oder Loharie], Fanneau; französischer General

handelte den Waffenstillstand von Pardorff 1800 aus.

erwähnt: Corden III § 628, 634

Larisch; preußischer General

erwähnt: Otto S. 53

Laudon, Ernst Gideon von; Freiherr (auch: Grün Laudon)

geb. 02.02.1716; gest. 14.07.1790

ab 1757 in österreichischen Diensten; hatte 1790 den Oberbefehl über österreichische Truppen.

erwähnt: Otto S. 42, 59

Roos S. 102, 104

Lauer; kaiserlicher General

erwähnt: Corden III § 635

Lefebvre, Francois-Joseph; französischer Marschall

geb. 20.10.1755 Rufach (Elsaß); gest. 14.09.1820 Paris

befehligte zeitweise die Saar-Mosel-Armee und die Sambre- Maas-Armee.

war am 16.10.1795 in Limburg

erwähnt: Corden III 551, 556 (Lefebvre, Levevre).

Otto S. 58

Stramberg S. 147 ff.

Leval, Jean-Francois; französischer Divisionsgeneral

geb. 18.04.1762 Paris; gest. 07.08.1834 Paris

erwähnt: Stramberg S. 148

Ligne, Charles Joseph; Fürst von; österreichischer Befehlshaber

geb. 23.05.1735 Brüssel; gest. 13.10.1814 Wien.

nahm am 7-jährigen Krieg teil; bewachte im Juli 1796 Limburg.

erwähnt: Corden III § 576

Löweneck, von; preußischer Major unter Generalmajor Eben

bewachte vor dem 09.11.1792 mit zwei Husaren-Schwadronen das Gebiet zwischen Limburg und Mainz; lag im Oktober 1795 in Weilburg.

erwähnt: Otto S. 16, 53

Lorche; französischer General

war am 10. Juli 1796 in Limburg

erwähnt: Otto S. 75

Marceau, Francois-Severin Desgraviers; französischer General

geb. 01.03.1769 Chartres; gest. 23.09.1796 Altenkirchen

eroberte am 23.10.1794 Koblenz; nach der Schlacht bei Amberg floh er zur Lahn, kämpfte am 15. und 16.10.1796 in Limburg, zog sich über Molsberg zurück; bei Altenkirchen traf ihn eine Kugel; wenige Tage später starb er an den Folgen der Verwundung.

erwähnt: Otto S. 87, 90

Stramberg S. 148

Martier; Adjutant des französischen Festungskommandanten von Mainz
erwähnt: Corden III § 608

Mireur, Francois; französischer General
geb.: 05.02.1770; ermordet 09.07.1798 in Ägypten
erwähnt: Stramberg S. 147

Moellendorf, Wichard Joachim Heinrich von; preußischer Generalfeldmarschall
geb. 07.01.1724 Lindenberg (Prignitz); gest. 28.01.1816 Havelberg
hatte schon im 7-jährigen Krieg gekämpft; übernahm 1794 den Oberbefehl über die preußischen Truppen an Stelle des Herzogs von Braunschweig.
erwähnt: Otto S. 29

Moreau, Jean-Victor; französischer General; befehligte die Rhein-Mosel-Armee
geb. 14.02.1763 Morlaix (Bretagne); gest. 02.09.1813 Laun (Böhmen)
erwähnt: Corden III § 574, 637 f.
Stramberg S. 147

Münzel; französischer General
war im Juli 1796 in Limburg
erwähnt: Otto S. 75

Napoleon Bonaparte; übernahm durch Staatsstreich 1799 die Macht in Frankreich
geb. 15.08.1769 auf Korsika; gest. 05.05.1821 auf St. Helena
erwähnt: Stramberg 149

Neu; deutscher Festungskommandant von Mainz
erwähnt: Corden III § 596
Stramberg S. 148

Neuwinger; französischer General
erwähnt: Otto S. 15

Ney, Michel; Herzog; französischer Marschall
geb. 10.01.1769 Saarlouis; als Anhänger Napoleons standrechtlich erschossen am 07.12.1815 in Paris. Nahm am Russlandfeldzug Napoleons teil. War im September 1795 in Limburg.
erwähnt: Otto S. 48
Stramberg S. 147

Österreich-Teschen, Karl von; Erzherzog; österreichischer Feldherr; Militärschriftsteller.
geb. 05.09.1771 Florenz; gest. 30.04.1847 Wien.
heiratete am 17.09.1815 in Weilburg Prinzession Henriette von Nassau-Weilburg, die ihren evangelischen Glauben am Hof zu Wien beibehalten durfte;
kommandierte 1796 - 1800 die österreichischen Truppen in Süddeutschland.
erwähnt: Corden III § 573 ff., 584 ff., 620, 624, 628, 637, 640 f.
Otto S. 67, 71, 73 f., 87, 90
Roos S. 104
Kirchenbuch Taufbuch S. 471, 472, 473
Stramberg S. 147 f.

Olivier, Jean-Baptiste; französischer Divisionsgeneral der Kavalerie
geb. 25.12.1765 Straßburg; gest. 27.09.1813
erwähnt: Stramberg S. 148

Pichegru, Jean-Charles; französischer General (Rhein-Mosel-Armee)

geb. 16.02.1761 bei Arbois; ein geplanter Anschlag auf Napoleon wurde entdeckt; daher Selbstmord am 06.04.1804 in Paris. Andere glauben, dass er auf Befehl Napoleons erdrosselt wurde.

erwähnt: Corden III 556 f.

Poncet; französischer Befehlshaber

erwähnt: Otto S. 40

Prudt; österreichischer Kommandant von Mainz

erwähnt: Corden III § 603

Quosdonowich [evtl. auch Quosdanowisch oder Quedonowich]; österreichischer General

erwähnt: Corden III § 558

Rafalto; französischer General

war am 14.07.1796 in Limburg

erwähnt: Otto S. 75

Sechter, Johann; geb. in Prag; Kommandant der Festung Ehrenbreitstein

erwähnt: Corden III § 581, 599, 606

Simbschen; Generalmajor Freiherr von; österreichischer Heerführer

erwähnt: Corden III § 633, 638 (Simschön)

Soult, Nicolas Jean-de-Dieu; französischer Brigadegeneral

geb. 29.03.1769 Frankreich; gest. 26.11.1851

erwähnt: Stramberg S. 147

Stürer; General

war am 14.07.1796 in Limburg

erwähnt: Otto S. 75

Suworow, Alexander Wassiljewitsch; russischer Feldmarschall

geb. 24.11.1729 oder 1730; 18.05.1800

hatte schon am 7-jährigen Krieg teilgenommen.

erwähnt: Corden III § 618; Corden nennt ihn Suweroff.

Suzanne; französischer General

erwähnt: Corden III § 629

Tilly; französischer General

am 13.10.1795 kamen Bedienstete mit der Bagage des Generals nach Limburg.

erwähnt: Otto S. 58

Vittinghof; preußischer Generalmajor

kam am 08.09.1792 mit einem Bataillon nach Limburg und wurde am folgenden Tag von den Franzosen nach blutiger Schlacht vertrieben.

erwähnt: Corden III § 530 ff.; Wingenbach nennt ihn Wiltinghoven.

Otto S. 16

Roos S. 101 (Wittinghofen)

Wartensleben; Graf; österreichischer General

Als die Kaiserlichen die Limburger Brücke sprengen wollten, sagte er am 12.06.1796 Schonung zu.

erwähnt: Corden III § 548, 574, 579

Otto S. 72

Stramberg S. 147

Watrin, Francois; französischer Divisionsgeneral der Kavallerie
geb. 29.01.1772; gest. 22.11.1802
erwähnt: Stramberg S. 148

Werneck; Franz von; Freiherr; Kaiserlicher General-Feldmarschall-Leutnant
Heck (S. 120): Generalfeldmarschall von Waneck
überschritt auf der Flucht am 2. und 3. Juli 1796 die Lahn und lagerte bei Mensfeld.
erwähnt: Corden III § 575, 589, 591, 598, 608; Corden nennt ihn Werneckius.
Roos S. 104
Stramberg S. 147

Württemberg, Ferdinand von, Prinz (Herzog)
erwähnt: Corden III § 570 (Herzog von Württemberg)
Otto S. 39, 67 - 70

Wurmser, Dagobert Sigmund von; Graf; österreichischer Feldmarschall
geb. 07.05.1724 Straßburg; gest. 22.08.1797 Wien.
hat im 7-jährigen Krieg gekämpft; Oberbefehl über das österreichische Heer am Oberrhein.
erwähnt: Corden III § 556.
Otto S. 24, 26, 39, 51, 56, 61

Czernyschew

ein russischer General, der 1813 mit 10.000 Kosaken durch Limburg zog; die Soldaten verübten
schreckliche Gräueltaten.
erwähnt: Stramberg S. 149

Sachregister "Limburg"

Aufgeführt sind in dieser Zusammenstellung Limburger Gebäude (Kirchen, Klöster), Straßen, Plätze und Einrichtungen (Hospital, Schule).

A

Annakirche 34, 81, 102
Archiv > Stadtarchiv
Aula > Schule

B

»Zum Bären« (Gasthaus) 65
Beinhaus 30, 57
Blumenröder Hof 36, 63
Brauhaus 34, 80
Brücke 16, 17, 18, 35, 40, 42, 46,
53, 57, 58, 59, 72, 74, 79,
88, 90, 91, 101, 102, 103,
104, 109, 110, 112 - 118,
120, 121, 122, 124, 132,
140, 142
> Elbbrücke
> Holzbrücke
> Schiffsbrücke
Brückengasse 91
Brückenskapelle 18, 71, 101
Brückentor 42, 45, 71, 74, 102, 104,
122
Brückenturm 19, 74
Brückenvorstadt 15, 19, 22, 42, 58, 62f., 67,
80, 81, 83, 90, 91, 95, 102,
103, 108, 118, 119, 122,
138, 139, 142
> Koblenzer Vorstadt
Brückenvorstadt - äußerer Turm: 45
Brückenzoll 71

D

Dernischer Garten: 118, 142
Dietkircher Fußweg 45
Diezer Galgen 42, 102
Diezer Tor 18, 35, 75
Diezer Turm (äußerer) 36
Diezer Weg 88
»Drei Könige« (Gasthaus) 19, 94, 95

E

Elbbrücke 15, 21, 22, 117, 118, 132,
141
Eschhöfer Weg 61

F

Frankfurter Straße 19, 88, 101, 106
Frankfurter Tor 42, 76, 88, 102
Frankfurter Vorstadt 17, 58, 59, 88, 103, 109
Franziskanerkloster 25, 30, 34, 36, 51, 54, 57,
58, 66, 73, 78, 79, 89, 102,
111, 116, 119, 120
Freiheitsbaum: 144
Friedhof (Kirchhof) 20, 25, 42, 57, 102, 118,
121, 142
Fussfälle > Kreuzkapelle

G

Galgen 42, 89, 102
Galgen, Diezer 42
Galgenberg 17
Galmers Wiese 42, 102
"grade Straße" 101
Greifenberg (Kapellenberg)
17f., 40, 42, 59, 71, 91,
101, 102, 104, 113, 118,
124, 142
> Kreuzkapelle
»Grünes Haus« 79

H

Hammerberg 18
Hammerbrücke 18, 61, 101
Hammertor 35, 46, 59, 61, 103, 104,
119
Heide 61
Holzbrücke 82 f., 90, 91, 123
Hospital (Limburger)
19, 23, 26, 34, 35, 54, 73,
80, 89
Hospitalarchiv 34
Hospitalkirche > Annakirche

K

Kapellenberg > Greifenberg
Kirchhof > Friedhof
Koblenzer Straße 18
Koblenzer Vorstadt
> Brückenvorstadt
Kornmarkt 35, 76
Kreuzkapelle 18, 45, 91, 101
> Greifenberg

L

"Straß ober der Lint" 61

M

Mainzer Pforte 18
Mainzer Straße 17, 18
Michaeliskapelle 30, 71
Mühlenhof 80

N

Niedermühle 41, 52

P

Post, Posthaus 42, 45, 46, 47, 48, 57, 59,
76, 87, 88, 89, 106-110

R

Rathaus 10, 14, 15, 19, 22, 25, 34,
35, 41, 46, 52, 71, 75, 76,
87, 89, 95, 102
»Zum Reichsapfel« (Weinwirtschaft): 97
"Rohr" 42, 102
Roßmarkt 16, 20, 34, 36, 79, 101

S

Schafsberg 59, 71, 80, 88, 90, 98, 104,
117, 118, 124, 142
Schiffsbrücke 81, 122
Schloss 17, 18, 20, 22, 29, 48, 56,
66f., 67, 77, 79, 80, 89, 96,
101, 102, 104, 117
Schlossgarten 42, 59
Schlosskapelle 32
Schlosswert 52
Schule 16, 20, 22, 23, 30, 34, 36,
72, 74, 90, 101, 116
Stadtarchiv 35, 55, 61, 71, 98
Stift, Stiftskirche 18, 30, 34, 51, 56, 57, 58,
64, 66, 71, 73, 86, 96, 97,
98, 101, 102, 108, 113,
116, 118, 119, 120, 121,
124, 126, 128, 130, 134

W

Walderdorffer Hof 22, 23, 51, 78, 80, 89, 101,
114
»Weißes Ross« (Gasthaus) 94

Ortsregister

Aufgenommen wurden in dieses Register alle heutigen Ortsteile Limburgs, die Orte der näheren Umgebung sowie Städte mit größerer Bedeutung für Limburg.

A		H	
Ahlbach	[wird nicht genannt]	Hadamar	12, 21, 22, 27, 42, 47, 54, 64, 70, 72, 73, 78, 107, 111, 113
Altenberg	72, 121	Herborn	16, 21, 72
C		K	
Camberg	22, 23, 41, 42, 53, 54, 76, 84, 85, 97, 108, 114	Kirberg	40, 53, 54, 73, 76, 86, 112, 126
		Koblenz	10-18, 21, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 39, 70, 72, 82, 98, 100, 111, 112, 116, 119, 125, 138
D		Kreuch (Craich)	15, 21, 70, 117, 123, 125, 138
Dehrn	118	L	
Dietkirchen	11, 12, 47, 58, 70, 83, 96, 101, 107, 109	Langendernbach	16
Diez	16, 17, 18, 20, 21, 23, 27, 32, 33, 34, 42, 47, 54, 57, 66, 72, 73, 75, 83, 87, 89, 90, 91, 107, 108, 111, 132	Langhecke	20
Dillenburg	27, 86	Lindenholzhausen	16, 22, 40, 42, 80, 83, 88, 91, 102, 120, 132
E		Linter	17, 20, 40, 47, 107, 114
Ehrenbreitstein	26, 30f., 32, 51, 61, 66, 67, 72, 77, 94, 100, 114, 116, 122, 123, 125 - 132, 134, 137, 138	M	
Elz	16, 18, 42, 58, 59, 77, 80, 83, 87, 88, 101, 102, 113, 114, 118, 120, 125, 132	Mainz	14, 15, 16, 24, 25, 30, 36, 39, 51, 52, 76, 87, 90, 91, 95, 98, 100, 108, 112, 114, 115, 116, 117, 120, 126, 127, 128, 131
Eschhofen	40, 42, 47, 83, 102, 107	Mensfelden	54, 83, 86, 88, 90, 117, 118, 120, 122, 123 f.; 140
F		Mensfelder Kopf	87, 88, 91
Frankfurt	14, 15, 21, 22, 23, 25, 36, 53, 55, 70, 74, 76, 82, 95, 96, 97, 100, 101, 106, 108, 112, 113, 114, 117, 122, 126, 127, 128, 130, 131, 132, 133, 134	Merenberg	74, 91
Freiendiez	42, 107	Molsberg	21, 69, 70, 74, 91
		Montabaur	13, 16, 18, 21, 22, 27, 28, 32, 36, 54, 55, 56, 58, 60, 61, 62, 68, 70, 72, 73, 84, 95, 97, 100, 101, 110, 111, 116, 122, 132; 141; 145

N

Nassau 16, 40, 48, 56, 71, 87, 107
Nauheim 90
Nentershausen 18
Niederbrechen 11, 17, 52, 83, 85, 90, 95,
112
Niederhadamar 75
Niederselters 22, 52, 66, 83, 84, 101

O

Oberbrechen 40, 52, 80, 83
Oberselters 22
Obertiefenbach 58, 103
Offheim 16, 42, 70, 74, 75, 87, 89,
90, 91, 102, 120, 124
Oranienstein (Diez) 47, 71, 107

P

Philippstein (heute Braunfels) 16

R

Rennerod 16, 72
Rübsangen 120
Rückershausen (Aarbergen) 40
Runkel 20, 49, 53, 54, 64, 71, 75,
87, 98, 108, 122, 124

S

Schupbach 15
Selters 26, 40, 84, 85
Steinbach 15
Staffel 16, 20, 101

T

Tiefenbach 91
Trier 11, 14, 15, 28, 30, 36, 31,
98, 100, 101, 115, 116

V

Villmar 52, 53

W

Weilburg 16, 17, 20, 53, 90, 91, 95,
98, 100, 101, 108, 112
Weilmünster 16, 61, 90
Wetzlar 16, 53, 65, 72, 73, 76, 79,
82, 84, 85, 87, 90, 98, 104,
108, 121, 126, 128; 139
Wiesbaden 25, 34, 55, 56, 66, 76, 87,
95, 121, 126, 128
Würges 33, 106, 110

Z

Zollhaus (vor Limburg) 90